D. L. 441. fol: 77/71.

LD 3968
9

Dramatische Spiele

zur

geselligen Unterhaltung,

von

A. von Kotzebue.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1822.

Die Verkleidungen.

Der fürstliche Wildfang.

Die Rosenmädchen.

Die Selbstmörder.

Die eifersüchtige Frau.

Verlegenheit und List.

Die Frau vom Hause.

Sieben

kleine Bühnenspiele.

von

A. von Kotzebue.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot. 1822.

Die Verkleidungen.

Posse in zwei Acten.

Personen:

Curlei, ein Tuchfabrikant in Pommerswalde.

Lenore, seine Tochter.

Madam Wilneck.

Franz, ihr Sohn.

Frau Besenstiel, eine Wollhändlerin aus Kniffelsberg.

Lorenz, ihr Sohn.

(Der Schauplatz ist in der kleinen Stadt Pommerswalde, ein Zimmer mit drei Thüren in dem Hause des Tuchfabrikanten Curlei.)

Erster Act.

Erste Scene.

Lenore (allein, strickend).

Das Stricken ist fürwahr eine langweilige Beschäftigung. Allenfalls mag eine Mutter sich an einem Kinderstrumpf ergötzen, der des Lieblings Fuß bedecken und wärmen soll; aber ein Mädchen, das noch kein Joch trägt, spannt ungern die Finger in das Joch von Zwirn. Ja, wenn eine hübsche Hand dabei gewönne wie beim Harfenspiel — aber die Finger machen lauter Katzenbuckel. —

Musäus hat irgendwo den Roman mit einem Strumpfe verglichen. — Ach! mein Roman ist leider schon zu Ende, nachdem er kaum begonnen hatte. Das Schicksal ließ so viele Maschen fallen, daß der ganze Strumpf wieder aufgewickelt werden mußte. — Aber daß nun Franz mich ganz vermeidet — den Zwirn nicht aufwickelt, sondern zerreißt — das möge Amor, der große Strumpf-Fabrikant ihm verzeihen! — Schon zwei Tage sind verstrichen, seitdem der Wildfang seine schwarzen Augen hier nicht mehr flackern läßt. — Freilich will mein Vater ihm das

Haus verbieten; allein er weiß ja doch, daß mein Herzens-Parlament sich geweigert hat, sothanes Edict zu registriren. Das Haus ist ja kein Zauberschloß, und unser Kettenhund kein Drache. — O Franz! wenn du mich aufrichtig liebtest — das heißt in der Mädchen-Sprache, so ein bischen zum Rasendwerden — du hättest dir längst einen Weg zu mir gebahnt.

Zweyte Scene.

Lenore. Franz (als Fuhrmann.)

Franz. Met Verlöb, mit Juffrau, is dat de Huus van de Tukmaker min Heer Curlei!

Lenore. Ja, mein Freund. Was sucht er bei ihm?

Franz. Wat ik suche? — nix! — ik hebb' all kefunden.

Lenore. Nun was will er denn?

Franz. Wat ik will? — ik sin en Fuhrmann; ik hebb' en Wagen met seß Perden. Ik kom ut Westfalen un ik schall up de groote Messe gahn nacher Leipzig. Up minen Wagen is all noch Ruum, da hebb' ik tufragen wellen, ap min Heer Curlei Fracht vor mi hefft?

Lenore. Ich glaube schwerlich. Wie geht es zu, daß Er mit halber Fracht so weit her aus Westphalen kommt?

Franz. I nu ik glöbe, ik hebbe de ganze Fracht maar nich up dem Wagen.

Lenore. Wo denn?

Franz. Up minen Harten.

Lenore (die ihn bisher nicht angesehn, stutzt und betrachtet ihn). Er ist ein seltsamer Fuhrmann.

Franz. Mine Perde sehn ut wie de Swaane un min Wagen wie'ne Mushel. Beleeft min Juffrau sik en beten drup tu seten, so glöwen alle Heidenbeester, dat ik de Venus kutschiere.

Lenore (steht auf und schaut ihm unter den herunter geklappten Hut). Ist er wirklich ein Fuhrmann? — Schelm! du bists.

Franz (Hut und Nachtmütze abnehmend). Ja, liebes Lorchen, aber kein Schelm; wenigstens ein armer Schelm.

Lenore. Dem ich Unrecht gethan habe.

Franz. Du meintest wohl, ich hätte dich aufgegeben?

Lenore. Hattest du doch seit zwei Tagen nichts von dir hören lassen.

Franz. Hast du meine Seufzer nicht gehört?

Lenore. Ach! die Seufzer schwellen Amors Segel nicht.

Franz. In unsern Tagen ist doch viel durch Seufzen zu gewinnen.

Lenore. Nicht bei meinem Vater.

Franz. Was hat er gegen mich?

Lenore. Er mag dich sonst wohl leiden, aber ich fürchte fast, er hat mich schon versagt.

Franz. Immerhin! wenn nur dein Herz die Zustimmung versagt.

Lenore. Eines guten Kindes Herz klopft stäng-

lich, wenn nicht der Vater segnend seine Hand darauf legt, und vollends jetzt! mein Vater ist seit einiger Zeit so schwermüthig, oder kränklich —

Franz. Ich will ihn curiren.

Lenore. Das verbitt' ich mir. Ohnehin gibt er sich nur gar zu gern mit Quacksalbern ab.

Franz. Ich kann alle Tage Doctor werden.

Lenore. Zu dir hätte er doch kein Vertrauen.

Franz. Das wird sich finden. Laß mich nur erst mit einer andern Nase erscheinen.

Lenore. Wo willst du die hernehmen?

Franz. Das ist meine Sorge. An frisch gedrehten Nasen fehlt es heutzutage nicht. Man macht sie sogar aus der Stirnhaut.

Lenore. Die arme Stirn!

Franz. Ei, das schützt in der Ehe vor andern bösen Zufällen.

Lenore. Nur meinem Vater lass' ich keine Nase drehen.

Franz. Sey ruhig, nie werd' ich vergessen, daß er dein Vater ist. Begehr' ich doch auch nichts von dir als einen Winkel hier im Hause, wo ich zwar verborgen, aber nahe, meine Gaukelbude aufschlagen könne.

Lenore. Etwa gar in meinem Zimmer? daraus wird nichts.

Franz. Nicht doch, so weit von deinem Zimmer als dir beliebt, wenn ich deinem Herzen nur nahe bleibe.

Lenore. Allein wozu?

Franz. Um nach der Fortuna zu schießen, wenn sie etwa vorüberfliegt; um zu improvisiren über jeden Gegenstand, den der Zufall mir aufgeben wird.

Lenore. Ich sehe nicht ein, was sich ereignen könnte?

Franz. Es wird sich heute mancherlei ereignen, was du nicht vermuthest.

Lenore. Wohlan! hier ist der Eingang zu meines Vaters Woll-Magazin.

Franz. Da werd' ich in der Wolle sitzen.

Lenore. Ach! leider ist es leer.

Franz. Um desto sicherer.

Lenore Eine zweite Thür, nur inwendig verriegelt, öffnet dir die Straße.

Franz. Besser konnt' ich mir den Schauplatz nicht bestellen. So kann ich unvermerkt die Requisiten holen, und in diesem Saale, so oft mirs beliebt, bald hier heraus, bald dort herein (auf Seiten- und Mittelthür deutend) ein deus ex machina erscheinen.

Lenore. Für's Erste rath' ich dir, nicht mit dem Erscheinen, sondern mit dem Verschwinden den Anfang zu machen, denn ich sehe meinen Vater, der eben von seiner Walk-Mühle kommt.

Franz. Er komme! Die Schranken sind geöffnet. — Mi Juffrau, ik schall er adieu seggen; maar mine Perde bliff vor de Dör, un wenn de lütge Bueden se de leebesgod heeten, tu rechter Tiet tu helpen wert, Juchhe! so farn mer noch hüte up de groote Messe, wo de ole Handelsmann Hymen et compagnie de Rosenketten verkoopt. (ab durch die Thür rechter Hand.)

Dritte Scene.

Lenore (allein).

Gold und Rosen — unter jenem werden die Pillen verstecket, unter diesen die Ketten; aber das Gold haftet nicht lange, und die Rosen verwelken bald. — Ach ja! dergleichen Sprüchlein wissen wir Mädchen auswendig, und doch — so oft eine Rose winket — meinen wir den ewigen Frühling zu erhaschen. — Besser freilich ist mein Franz, als das luftige Gesindel, das in der Hauptstadt mich umflatterte; ehrlich ist er und heitern Gemüthes, man darf es schon mit ihm wagen. — Allein gewagt bleibts doch immer. — Wenn nur mein Vater seine Grille fahren ließe, mich mit einem Menschen zu verheirathen, der mir so fremd ist als der Mann im Monde. — Sein Portrait hat die Mutter geschickt — aber kann der Pinsel mir verrathen, ob sein Gegenstand ein Pinsel war?

Vierte Scene.

Curlei. Lenore.

Curlei (in einem Briefe lesend). So? so? so? gut, daß wir das bei Zeiten erfahren.

Lenore. Guten Morgen lieber Vater.

Curlei. Grüß dich Gott mein Kind. Nun? wie steht dein Barometer?

Lenore. Immer noch auf Regen.

Curlei. Das gute Wetter kommt aus Osten.

Du verstehst mich? in Osten liegt das Städtlein Kniffelsberg.

Lenore. In meinem Leben hab' ich nicht gewußt, wo Kniffelsberg liegt, und soll nun die Vermehrung meiner geographischen Kenntnisse so theuer erkaufen!

Curlei. Mein Gott, so sieh doch nur erst den jungen Herrn Lorenz Besenstiel.

Lenore. Schon der Name ist gräßlich! Wie können Sie Ihre Tochter an einen Mann verheirathen, der Besenstiel heißt?

Curlei. Nun ja, das fehlte noch, daß man bei der Wahl der Männer auch auf ihren Namen Rücksicht nehmen müßte. Die Besenstiele sind eine alte Familie. Da nun bekanntlich ohne Frauen keine Familie alt werden kann, so müssen sich doch wohl immer welche gefunden haben, die sich an den Namen nicht stießen.

Lenori. Wenn er noch ein Dichter wäre, so könnte man ihn umtaufen.

Curlei. Nein, ein Dichter ist er meines Wissens nicht.

Lenore. Aber ein Dummkopf, sprechen die Leute.

Curlee. Liebes Kind, alle Männer haben ihre Fehler, und die Dummheit ist fürwahr nicht der schlimmste; das wird manche Frau dir bezeugen.

Lenore. Mag seyn. Hätten Sie mich hier in unserm Städtchen erziehen lassen, ich würde genügsamer begehren. Aber in der Residenz gebildet —

Curlei. Gibt es in der Residenz keine Dummköpfe?

Lenore. O ja, das wohl —

Curlei. Und gelten sie dort nichts?

Lenore. Mitunter recht viel.

Curlei. Nun also —

Lenore. Ich will ja gern bekennen, daß ein Mädchen in der Noth es so genau nicht nimmt. Ich habe manche schöne Blume von derben Fäusten pflücken gesehen. Allein warum soll ich — mit 18 Jahren — geliebt von einem wackern Jünglinge —

Curlei. Du meinst den Franz Wilneck? den Windbeutel?

Lenore. Dafür hält man ihn, weil er immer lustigen Humors ist. Nur die ernsthaften Windbeutel sind unerträglich, und deren gibt es viele. Wenn Sie meinen Franz näher kennten —

Curlei. So wäre es möglich, daß er mir gefiele. Aber desto schlimmer!

Lenore. Desto schlimmer?

Curlei. Allerdings. Denn kurz: du, hübsches Töchterlein von 18 Jahren, bist freilich noch nicht in Noth; aber ich, dein alter Vater —

Lenore (erschrocken). Wie versteh' ich das?

Curlei. Mit meiner Tuchfabrik will's nicht mehr fort.

Lenore (seufzend). Ich hab' es geahnet!

Curlei. Die Engländer haben mich ruinirt.

Lenore. Die großmüthigen Engländer!

Curlei. Ohne Wolle kann ich kein Tuch machen —

Lenore. Das begreift sich.

Curlei. Und ohne Geld keine Wolle kaufen.

Lenore. Sehr natürlich.

Curlei. Auf Gerathewohl borgen, dazu bin ich zu ehrlich.

Lenore. Nichts lernt ein ehrlicher Mann schwerer, als die Kunst zu borgen.

Curlei. Frau Besenstiel in Kniffelsberg ist eine berühmte Wollhändlerin —

Lenore. Berühmt und berüchtigt.

Curlei. Eine reiche Witwe.

Lenore. Die schon seit vielen Jahren Ihnen die Wolle liefert.

Curlei. Wenn sie bezahlt wird.

Lenore. Nun errathe ich leider —

Curlei. Deine Verbindung mit ihrem Sohne —

Lenore. Bringt Sie wieder in die Wolle?

Curlei. Leider muß ich obendrein sie selbst heirathen.

Lenore. O weh!

Curlei. Sonst thut sie den Beutel nicht auf.

Lenore. Eine solche Stiefmutter —

Curlei. Kennst du sie denn?

Lenore. Madam Wilneck, ihre Schwägerin, hat mir oft von ihr erzählt.

Curlei. Darauf ist nicht zu bauen. Die beiden Schwägerinnen hassen sich wie Spinnen, obschon sie einander nie gesehen haben.

Lenore. Aber auch Sie kennen ja die Frau Besenstiel nur aus Geschäfftsbriefen?

Curlei. O, ich habe hier und da Erkundigung eingezogen.

Lenore. Und wie lauten ihre Nachrichten?

Curlei. I nu, ein bischen häßlich sollsie seyn.

Lenore. Das hätte nichts zu bedeuten.

Curlei. Sie soll ein scharfes Regiment im Hause führen.

Lenore. Scharf immerhin, wenn nur gerecht.

Curlei. Ein bischen geizig —

Lenore. Das ist schlimm.

Curlei. Auch etwas neidisch.

Lenore. Auf wen?

Curlei. Auf Alle die nicht betteln gehn.

Lenore. Nun bitt' ich Sie um's Himmels willen! eine solche Frau —

Curlei. Es ist ein saurer Apfel.

Lenore. Und doch wollen Sie hinein beißen?

Curlei. Weil ich sonst am Ende nichts mehr zu beißen habe. Noch ehren mich meine Mitbürger, weil sie meinen, ich sey reich; denn Geld und Ehre wohnen immer unter Einem Dache.

Lenore. Leider!

Curlei. Ich habe Hoffnung Bürgermeister zu werden. Merken sie aber, daß ich auf dem Trocknen sitze, so zieht kein Tagelöhner mehr den Hut vor mir ab. Das ertrag' ich nicht! lieber heirathe ich den Teufel!

Lenore. Und machen Ihr Haus zur Hölle. So werden die Ehen im Himmel geschlossen.

Curlei. Zum Glück ist Frau Besenstiel den größten Theil des Jahres auf Reisen; besucht alle Schäfereien, alle Jahrmärkte.

Lenore. Dann schöpfen wir Athem.

Curlei. Eben jetzt befindet sie sich auf der Leipziger Messe. Auf dem Rückwege will sie bei uns ansprechen, aber incognito.

Lenore. Warum das?

Curlei. Um meine Umstände zu erforschen, ehe sie mit mir sich einläßt.

Lenore. Und das schreibt sie Ihnen selbst?

Curlei. Nicht doch. Ein ehrlicher Correspondent hat mir's verrathen. So eben erhalte ich diesen Brief. Täglich soll ich sie erwarten.

Lenore. Süße Erwartung!

Curlei. Um mich desto sicherer zu täuschen, wird sie in Manns-Kleidern erscheinen.

Lenore. Eine alte Frau in Manns-Kleidern? und die sollten wir nicht erkennen?

Curlei. Sie trägt gewöhnlich auf ihren Reisen Manns-Kleider, aus Bequemlichkeit — und soll gar wohl sich darein zu schicken wissen. Drum liebes Lorchen, jeder Fremde, der in diesen Tagen bei uns einspricht, werde mit großer Höflichkeit empfangen, und sähe er aus wie ein Baschkir.

Lenore. Bringt sie denn das Söhnlein mit.

Curlei. Nein, das Söhnlein sitzt daheim in

Kniffelsberg, und soll nicht eher producirt werden, bis wir die Hauptsache in Richtigkeit gebracht.

Lenore. Nämlich Geld und Wolle?

Curlei. Was sonst?

Lenore. Aber bester Vater, wenn es nur auf Geld ankommt, das schafft mein Franz Ihnen auch.

Curlei. Wosie Franz? wo nimmt er's her?

Lenore. Das weiß ich nicht, aber er liebt mich, und der Liebe ist nichts unmöglich.

Curlei (spöttisch). Meinst du?

Lenore. Wie viel brauchen Sie wohl?

Curlei Ich brauche einen rüstigen Compagnon, mit 15 bis 20,000 Thalern.

Lenore. Kleinigkeit.

Curlei. So?

Lenore. Nemlich für die Liebe.

Curlei. Kind, ich habe deine Mutter auch geliebt, aber so lange ich blos in ihren Augen meine Rechnung führte, war der ganze Ueberschuß — ein hübsches Töchterlein.

Lenore. I nu, ist auch so übel nicht. Versprechen Sie mir nur, wenn Franz schafft, was Sie brauchen, die Besenstiele wegzuwerfen.

Curlei. Ha! ha! ha! von Herzen gern. Aber merk' es dir, mein Kind: die Zaubereien der Liebe gehören in die Oper. In einer Tuchmanufactur geht alles ganz natürlich zu, wenn auch Amor selbst an den Weberstuhl sich setzte. (ab.)

Lenore. Das wollen wir doch sehn!

Fünfte Scene.

Franz. Lenore.

Franz (in gewöhnlicher Kleidung). Ja das wollen wir sehn!

Lenore. Hast du mit angehört?

Franz. Alles.

Lenore. Nun! hab' ich Recht?

Franz. Vollkommen.

Lenore. Wahre Liebe kann alles, was sie ernstlich will.

Franz. Ohne Zweifel.

Lenore. Folglich auch Schätze graben.

Franz. Nein Lorchen, das kann sie nicht, eben weil sie nicht will. Geld und Liebe passen so wenig zusammen, als ein Kochtopf und ein Blumentopf.

Lenore. Wie Franz? du wirst das Geld nicht schaffen?

Franz. Pfui! ich mag an Geld gar nicht denken.

Lenore. Nur 20,000 Thaler —

Franz. Eine solche Lumperei!

Lenore. Ohne die ich Madam Besenstiel werden muß.

Franz. Ehe das geschieht, ergreif' ich einen tüchtigen Namensvetter vom Herrn Bräutigam und schlage drein.

Lenore. Ach was hilft es mir, wenn mein Mann ein geschlagener Mann ist?

Franz. Ich mache ihn zum Erschlagenen! allein fürs Erste muß ich dir bekennen: ich habe einen dummen Streich begangen.

Lenore. Den wievielsten in deinem Leben?

Franz. Ich halte kein Tagebuch. Denn wer den Spaß nicht liebt, sich selbst zu betrügen, der muß täglich dumme Streiche hineinschreiben. Zum Glück machen die lieben Zeitgenossen deren nicht weniger, und so gleicht sich alles wieder aus.

Lenore. Laß einmal hören: welchen Klang hat dein neuster dummer Streich?

Franz. Er wird dir in die Ohren gellen. Ich habe meinen Nebenbuhler selbst verschrieben.

Lenore. Wen?

Franz. Den Vetter Besenstiel.

Lenore. Bist du rasend?

Franz. O ich hatte es fein genug berechnet. Ein solcher Nebenbuhler, so raisonnirt' ich, kann nur gefährlich seyn, so lange er abwesend ist. Wenn dein Vater ihn kennen lernt, so jagt er ihn gleich zum Teufel. Ach! ich wußte ja nicht, daß ein Empfehlungsschreiben vom Plutus hinreichen würde, ihm eine günstige Aufnahme zu verschaffen.

Lenore. Nun stehen die Ochsen am Berge.

Franz. Und wenn's der Simplon wäre, ich schaffe den Simplex wieder fort.

Lenore. Sey ruhig, er wird nicht kommen.

Franz. Meinest du?

Lenore. Die Mutter hat geschrieben; er darf nicht kommen.

Franz. Was gilt die Wette? der heutige Postwagen bringt ihn mit.

Lenore. Hast du ihm etwa gemeldet, daß ich nach ihm schmachte?

Franz. Bravo! les beaux esprits se rencontrent. Ja, bei meiner armen Seele! ich habe ihm geschrieben, du hättest dich in sein Portrait verliebt.

Lenore. Toller Mensch!

Franz. Du wärest auf dem besten Wege, dir die Schwindsucht an den Hals zu seufzen.

Lenore. Und das wird er glauben?

Franz. Ein eitler Mann glaubt alles was ihm schmeichelt, selbst wenn er ein kluger Mann ist Nun vollends dieser Dummkopf —

Lenore. Kennst du ihn denn?

Franz. Meinen werthen Cousin? was sollt' ich nicht! Laß dir mit zwei Worten meine Geschichte erzählen. Es hätte schon längst geschehen sollen, aber vor lauter Liebe kam ich nie dazu.

Lenore. Nun so erzähle.

Franz. Mein Vater, ein Zwillingsbruder der Frau Besenstiel, konnte sich mit meiner Mutter nicht vertragen. Wer von Beiden Schuld daran war, ziemet mir nicht zu untersuchen. Genug, er lief davon.

Lenore. Das wußt' ich schon.

Franz. Was aus ihm geworden, wissen die Götter. Meine Mutter reiste ihm nach, ich blieb allein zurück. Da ließ die Frau Tante mich nach Knifselsberg kommen, und mit ihrem Lorenz erziehen; das heißt: sie ließ uns mit einander herum laufen, und, wenn Lorenz dumme Streiche machte, so bekam ich die Ohrfeigen.

Lenore. Ei!

Franz. Hingegen wenn ich hungerte, so bekam er zu essen.

Lenore. Eine vortrefliche Erziehung.

Franz. Ich war nur noch nicht verständig genug, um an der Methode Geschmack zu finden. Ich dachte, mein Vater ist meiner Mutter davon gelaufen, warum sollt' ich meiner Tante nicht davon laufen können?

Lenore. Und du liefest?

Franz. Ja ich lief, aber nicht weit. Denn als der Hunger an der Landstraße mir Thränen auspreßte, fuhr eben ein kranker Engländer vorbei, der nahm mich mit nach Nizza, gewann mich lieb und starb. Was er bei sich hatte, hinterließ er mir. Es reichte hin um zu studiren.

Lenore. Und du studirtest?

Franz. Die Pfiffiologie zwei Jahre lang. Dann ging mein Geld zu Ende und die Mutter schrieb, ich sollte heim kommen, denn sie habe den Vater nicht gefunden und brauche Hülfe.

Lenore. Du eiltest du —?

Franz. Mit leichten Taschen und leichtem Herzen, denn ich hatte dich noch nicht gesehen. Doch unterweges wurde ich aufgefangen von einer Gesellschaft reisender Künstler, und ehe ich's mich versah, war ich erster Liebhaber.

Lenore. Liebhaber?

Franz. Nemlich auf dem Theater.

Lenore. Vermuthlich war die erste Liebhaberin hübsch?

Franz. Verdammt hübsch! wir spielten beide con amore. Dennoch kam der Principal auf keinen grünen Zweig. Bei Nacht und Nebel lief er davon. Die Gagen zu bezahlen hatte er in der Eil vergessen. Wir theilten die Garderobe, und so habe ich wenigstens einen Koffer mit Theater-Kleidern gerettet, die ich eben jetzt ganz heimlich hier in das Wollmagazin tragen lassen.

Lenore. Wozu?

Franz. Um gelegentlich Gastrollen zu spielen.

Lenore. Weiß ich nun Alles?

Franz. Alles.

Lenore. Bin ich deine erste Liebe?

Franz. Lorchen, sieh mich an.

Lenore. Du schelmisches Auge!

Franz. Verliebt bin ich wohl ein paarmal gewesen, allein warlich! du bist meine erste Liebe.

Lenore. Bin ich auch die erste, der du das sagst?

Franz. Wer wird so scharf rechnen? bin ich denn der Erste, von dem du dir es sagen lässest? Genug, wir lieben uns auf Leben und Tod, und nimmermehr laufe ich dir davon.

Lenore. Amen!

Franz. Ich höre deinen Vater. Geschwind zu meinem Koffer!

Lenore. Du willst doch nicht etwa als Vetter Besenstiel erscheinen?

Franz. Was denkst du von mir? solche abgenutzte Theater-Kniffe verschmäht mein Genie. Was ich wissen mußte, hab' ich erlauscht. Der Plan zum Lustspiel ist entworfen. Alles wird extemporirt.

Lenore. Und meine Rolle?

Franz. Die erste Liebhaberin.

Lenore. Naif oder weinerlich?

Franz. Die machen beide wenig Glück mehr auf der Bühne. Heroisch mußt du auftreten: Die Jungfrau von Pommerswalde!

(ab in das Woll-Magazin.)

Lenore (allein). Ich wollte doch, er hätte mit weniger Eifer die Pfiffiologie studirt, denn vor den Genie's bin ich immer gewarnt worden. Es ist nur fatal, daß sie gerade am meisten interessiren.

Sechste Scene.

Curlei. Lenore.

Curlei. Kind, es ist mir eingefallen, daß wir noch so viel als möglich den alten Wohlstand hier im Hause zeigen müssen; denn jeder Fremde, der sich meldet, kann Frau Besenstiel seyn. Darum geh und krame unser bischen Silberzeug hervor, und vor allen Dingen das feinste Tischtuch! denn auf die Wäsche sehen die Frauen mit Adlerblicken.

Lenore. Soll ich auch die Vorhänge von den Glasschränken ziehen?

Curlei. Daß ihr meine Muschel-Sammlung gleich in die Augen fiele? nein, nein, das laß nur bleiben. Es ist eine theure Liebhaberei, und Frauen se-

hen überhaupt nicht gern, daß ihre Männer Liebhabereien sich erlauben.

Lenore. Ich weiß doch Eine, die sie gern sehen.

Curlei. Welche?

Lenore. Wenn es dem Manne Freude macht, die Frau zu putzen.

Curlei. In meinem Falle wäre ein Schrank voll Modekram auch keine Empfehlung. Frau Besenstiel ist nicht mehr jung und eitel wie du.

Lenore. O Väterchen! die Frauen in gewissem Alter — sollte heißen in ungewissem — putzen sich auch noch gern. (ab.)

Curlei (allein). Wenigstens außer dem Hause. Aber daß Gott erbarm! wie präsentiren sie sich bisweilen im Hause! — Freilich, für den Mann ist alles gut genug. — (die Hände faltend und vor sich nieder sehend.) Heirathen! — ach ia, es ist ein schwerer Entschluß in meinen Jahren, bei meiner Kränklichkeit — Aber meine Fabrik, meine Ehre — aus zweien Uebeln, sagt das Sprüchwort, soll man das kleinste wählen? Sehr natürlich! wenn nur der Mensch das unbekannte nicht immer für das kleinste hielte!

Siebente Scene.

Curlei. Franz.

(als Quacksalber, durch die Mittelthür.)

Franz. Salve mi domine!

Curlei. Gehorsamer Diener! wer ist der Herr?

Franz. Sie werden sich freuen, wenn Sie meinen Namen hören.

Curlei. Das soll mir lieb seyn. (bei Seite) Es ist doch wohl nicht gar die Frau Besenstiel?

Franz. Mein Name ist so bekannt, daß ein Brief an mich, nach Europa adressirt, mich eben so gewiß findet, als einst den berühmten Boerhave.

Curlei (für sich). Nein sie ist's nicht. Der Bart ist doch zu stark. (laut) Also der Herr ist ein Arzt?

Franz. Doctor Mustapha Bullenbeißer!

Curlei. Den Namen hör' ich zum Erstenmale.

Franz. Liegt denn Ihr Städtlein im Monde? haben Sie nicht wenigstens in der Zeitung gelesen, welches große Experiment ich zu machen erbötig bin?

Curlei. Nein.

Franz. Ich besitze ein unfehlbares Mittel gegen den tollen Hundsbiß.

Curlei. So?

Franz. Ich führe deshalb einen tollen Hund bei mir.

Curlei (erschrocken). Was?!

Franz. Und überall, wohin ich komme, foder' ich die Gelehrten auf, sich beißen zu lassen, um dann sogleich die Kraft meines Mittels zu erproben.

Curlei. Nun? haben sich viele gefunden, die das Experiment an sich machen ließen?

Franz. Noch Keiner.

Curlei. Ja das glaub' ich.

Franz. Viele waren bereits gebissen, wußten es aber nicht und verschmähten die Hülfe. Andern fehlte das Vertrauen zu meiner Kunst.

Curlei. In der That, mein Herr, es gehört auch eine große Portion Vertrauen dazu.

Franz. Die ich bei Ihnen zu finden hoffe —

Curlei. Ich bin kein Gelehrter.

Franz. Wenn ich Ihnen sage, daß ich selbst mich schon dreimal beißen lassen. Sehen Sie hier die Narben.

Curlei (für sich). Mir wird bange bei dem Menschen.

Franz. Ich schmeichle mir daher —

Curlei. Muß depreciren. Es ist mir schon viel Seltsames in meinem Leben wiederfahren, allein noch hat Niemand mir zugemuthet, mich von einem tollen Hunde beißen zu lassen.

Franz. Ich höre doch, daß Sie an mancherlei Abnormitäten laboriren?

Curlei. Abnormitäten? was ist das?

Franz. Ein neues Wort für Krankheiten.

Curlei. Immer neue Worte für alte Sachen! — leider ja! ich bin oft kränklich, hypochonder.

Franz. Haben Sie bereits in Ihrem Leibe sich umgesehen?

Curlei. Ja, wenn ich von Glas wäre.

Franz. Ich werde Sie magnetisiren.

Curlei. Bah! ich bin ja kein Frauenzimmer.

Franz (bei Seite). Der hat's auch schon weg, daß man nur Frauenzimmer damit anführen kann. (laut). Wohlan, mein Herr, wenn ich nicht vermag, medicinische Hülfe zu leisten, so hat wenigstens

der Zufall mich in den Stand gesetzt, Ihnen einen andern Liebesdienst zu erweisen.

Curlei. Der bestünde — ?

Franz. In einer Nachricht, die zu erfahren Ihnen nicht gleichgültig seyn wird. Ich komme so eben von Kniffelsberg.

Curlei. Von Kniffelsberg? ei!

Franz. Ich habe dort das Vergnügen gehabt, eine gewisse Frau Besenstiel von einer Zungen-Krankheit zu heilen.

Curlei. Von einer Zungenkrankheit?

Franz. Es war eine Art von Starrkrampf, der ihre sonst bewegliche Zunge dermaßen lähmte, daß selbst im Kreise der Nachbarinnen, wenn Gerichtstag über den lieben Nächsten gehalten wurde, sie kein Wort hervorbringen konnte.

Curlei. Und diese prächtige Krankheit haben Sie curirt?

Franz. Aus dem Grunde.

Curlei (bei Seite). Jammerschade!

Franz. Sie schwatzt jetzt wieder mit bewundernswürdiger Geläufigkeit, und so hab' ich denn auch erfahren, daß sie gesonnen ist, um Ihretwillen der Zunge Gewalt anzuthun.

Curlei. Wie das?

Franz. Indem sie vor dem Altare nur ein einziges Wörtlein sprechen will.

Curlei. Recht. Wir standen schon lange in kaufmännischer Correspondenz.

Franz. Bei welcher Amor die Feder führte!

Curlei. Bisweilen in Postscripten.

Franz. Recht jugendlich verliebt ist sie freilich noch nicht, denn sie will zuvor den künftigen Gatten prüfen.

Curlei. Das weiß ich schon.

Franz. Sie wird incognito hier erscheinen.

Curlei. Auch das weiß ich.

Franz. Verkleidet.

Curlei. Ganz recht.

Franz. Aber wie verkleidet? das wissen Sie doch nicht?

Curlei. O ja, als Mann.

Franz. Richtig. Aber als welch ein Mann?

Curlei. Ja, wenn Sie mir das verrathen könnten —

Franz. Ich kann es; die Frau Besenstiel ist mit dem Leipziger Postwagen so eben angelangt.

Curlei. Wirklich?

Franz. Und zwar in der Gestalt ihres eigenen Sohnes.

Curlei. Ihres Sohnes?

Franz. Des jungen Herrn Lorenz Besenstiel.

Curlei. Sie hat mir geschrieben, der Sohn werde nicht eher eintreffen, bis sie selbst zugegen sey.

Franz. Merken Sie nicht den Doppelsinn dieser Worte? sie selbst wird den Sohn repräsentiren, folglich auch zugegen seyn.

Curlei. Hä! hä! hä! fein ausgedacht.

Franz. Nun wissen Sie woran Sie sind.

Curlei. Mein Herr Doctor Mustapha Bullen=

beißer, ich sehe Sie heute zum Erstenmale — wenn ich ihnen trauen dürfte —

Franz. Die nächste Stunde wird ohne Zweifel jedes meiner Worte bestätigen. Nur verrathen Sie mich nicht.

Curlei. Muß ich mich stellen, als ob ich sie wirklich für den Sohn hielte?

Franz. Wenigstens anfänglich.

Curlei. Aber auf den Abend — soll ich ihr den Kammer-Diener oder das Kammer-Mädchen schicken? — hä! hä! hä! ich werde sie fangen in ihren eigenen Schlingen.

Franz (am Fenster). Aufgeschaut! was erblicken Sie?

Curlei. Den Kellner aus dem goldnen Ochsen.

Franz. Einen holden Fremdling geleitend.

Curlei. In altdeutscher Tracht!

Franz. Lange genug hat man uns vorgeworfen, daß wir nur in die Zukunft streben; jetzt streben wir rückwärts in die Vergangenheit.

Curlei (mit vielem Interesse durch das Fenster schauend). Hm! hm! das also wäre —

Franz (für sich). Nun hat die Spinne ihr Netz ausgespannt, und zieht sich zurück in ihren Lauerwinkel, um auf die erste Fliege, die hängen bleibt, hervor zu schießen. (ab.)

Achte Scene.

Curlei (allein am Fenster stehend). Ja, ja, der Kellner aus dem goldnen Ochsen deutet mit dem

Finger auf mein Haus — ei, ei, so viel ich von ferne sehen kann, scheint sie noch recht hübsch zu seyn — freilich, die Mannskleider verjüngern und verschönern alle Frauenzimmer, und sicher hätten wir schon längst unser Costum abtreten müssen, wenn nicht glücklicherweise die Damen nur das trügen, was Mode wird, nicht das, was sie verschönert.

Neunte Scene.

Curlei. Lorenz.

(in heutiger altdeutscher Modetracht.)

Curlei. Ah! willkommen mein lieber junger Herr!

Lorenz (immer sehr keck). Sind Sie der Schwieger-Papa?

Curlei (laut). Ja Madam — mein Herr wollt' ich sagen, wenn Sie anders der rechte sind.

Lorenz. Freylich bin ich der Rechte, der Lorenz Besenstiel, der Sohn meiner Frau Mutter.

Curlei (bei Seite). Sie hat sich gut conservirt. (laut) Bequeme Reise gehabt?

Lorenz. Ach ne! die Postwagen stoßen mörderlich.

Curlei. Ja, die deutschen Postwagen sind lauter Gesundheits-Anstalten für Hypochondristen, und in der That ist zu verwundern, daß die Aerzte noch nicht auf den Einfall gerathen sind, ihre Patienten, statt in die Bäder, auf die Postwagen zu schicken. Indessen — wenn man das Reisen so gewohnt ist, wie Sie —

Lorenz. Ich bin's gar nicht gewohnt.

Curlei. Wenn man alle Jahre von einer Messe zur andern zieht —

Lorenz. Das thut nur die Frau Mutter. Ich bin in meinem Leben noch nicht weiter gekommen, als von Kniffelsberg bis nach Schaafströdel; das ist ein Dorf eine halbe Meile von der Stadt. Sie werden wohl davon gehört haben? es wird ein Breyhahn dort gebraut wie Pauken und Trompeten.

Curlei. Ei wie kommen die zum Breyhahn.

Lorenz. Nehmen Sie's nur nicht übel, es ist so eine Redensart von mir, denn ich weiß mir auf der Welt nichts bessers als Pauken und Trompeten.

Curlei (bei Seite). Sie spielt ihre Rolle gut. (laut) Hatten Sie gute Reise-Gesellschaft?

Lorenz. O Jemine! da war ein verdammter Husaren-Wachmeister, der sagte, er läge hier auf Werbung mit seinem Lieutenant, und der sagte, ich müßte Husar werden, weil ich altdeutsch gekleidet ginge, und also vermuthlich ein Held wäre.

Curlei. Ach solche Helden macht der Schneider in Menge.

Lorenz. Das sagt' ich ihm auch: lieber Herr Wachmeister, sagt' ich, der Schneider hat mich nur so Deutsch gemacht. Aber der böse Mensch nahm keine raison an.

Curlei. Ei, es hätte Sie ja nur ein Wort gekostet, so würde er gleich begriffen haben, daß Sie nicht Husar werden können.

Lorenz. Nicht wahr? man kann ja wohl ein Deutscher seyn ohne Husar zu werden?

Curlei. Hätte er Sie gekannt — so wie ich die Ehre habe — was gilts, er wäre höflicher gewesen.

Lorenz. Darum ist eben das Reisen eine dumme Sache! In Kniffelsberg haben die Leute Respect vor mir, weil sie wissen, die Frau Mutter hat Geld.

~~Lorenz.~~ Sie hatten mir geschrieben — wollt' ich sagen die Frau Mutter — der junge Herr würden so bald nicht eintreffen. (schmunzelnd) Wie kommt es denn, daß —?

Lorenz. Freilich hatte sie befohlen, ich und der Kettenhund sollten fein zu Hause bleiben; sie würde mir schon zu wissen thun, wenn es Zeit wäre. Sie wollte die Mamsell erst besehn, und auch dem Schwieger-Papa ein wenig auf den Zahn fühlen. Aber ich bekam Wind davon, daß die Mamsell ein großes Verlangen nach mir trägt, und vor lauter Sehnsucht ein bischen krank geworden ist; da war denn auch meines Bleibens nicht länger.

Curlei (bei Seite). Lügen kann sie wie gedruckt.

Lorenz. Freilich wird die Frau Mutter schelten, aber das bin ich schon gewohnt.

Curlei. Ei! ei! ist die liebe Mama so böse?

Lorenz. Ja, hören Sie, wenn die auf dem Postwagen gewesen wäre, der Husaren-Wachmeister hätte nicht mucksen dürfen.

Curlei. Wie Sie doch auf eigne Kosten scherzen können.

Lorenz. Ne, ne, sie spaßt nicht. Aber der Jungfer Braut zu Liebe will ich schon einen Puff aushalten. Wo ist sie denn? ich bin rasend neugierig sie zu sehn.

Curlei. Ich will sogleich sie rufen. Ich wünschte nur zuvor aus Ihrem schönen Munde zu vernehmen, wie ich Ihnen gefalle?

Lorenz. Gehorsamer Diener! Sie gefallen mir recht gut.

Curlei. Sie hätten also keinen Widerwillen gegen eine Verbindung mit mir?

Lorenz. Ganz und gar nicht.

Curlei. Ich bin freilich schon ein Funfziger.

Lorenz. Ei was thut das? und wenn Sie ein Achtziger wären.

Curlei (bei Seite). Die Frau ist gar so übel nicht. (laut) Meine Tochter soll sogleich erscheinen. (er ruft an der Thüre) Lenore!

Lenore (hinter der Scene). Ich komme gleich!

Lorenz (bei Seite). Potz Miekchen! das war eine helle Stimme. Die Schwindsucht hat sie noch nicht.

Zehnte Scene.

Lenore. Die Vorigen.

Curlei. Hier, mein Kind, hier steht dein Bräutigam, der junge Herr Lorenz Besenstiel. (leise) Es ist die Mutter.

Lorenz (nach einigen Kratzfüßen bei Seite). Alle Hagel! das ist ein nettes Ding!

Lenore (leise). Woher wissen Sie —?

Curlei (leise). Ein Fremder hat mir's verrathen. (laut) Verzeihen Sie, Herr Schwiegersohn, sie ist noch ein wenig blöde.

Lorenz (schmunzelnd und den Hut vorhaltend). O ich bin auch blöde — ich bin ganz verflucht blöde —

Lenore (für sich). Ist Franz angeführt? oder sind wir es?

Lorenz. Schämen Sie sich nur nicht, Mamsellchen, ich wills schon so weit bringen, daß ich mich auch nicht schäme. Lieben Sie mich nur immer drauf los, es soll Ihr Schade nicht seyn.

Lenore (leise zu dem Vater). Das ist ja der dumme Junge selbst.

Curlei (leise). Sie verstellt sich nur.

Lorenz. Sie sollen es recht gut bei mir haben. Im Sommer wollen wir spaziren gehn und Kegel schieben; im Herbst, wenn die Haselnüsse reif werden, die knack' ich Ihnen alle auf, ich habe tüchtige Zähne. Im Winter sitzen wir hinter dem Ofen und essen gebratne Aepfel, und spinnen mit einander um die Wette.

Curlei. Merkst du wohl? der junge Herr kann auch spinnen.

Lorenz. Ich hab' es von der Frau Mutter gelernt. Als ich noch klein war, bekam ich kein Vesperbrod, bis ich ein Pfund Wolle gesponnen hatte.

Curlei (leise zu Lenoren). Sie hat sich verschnappt, wickelt sich aber schnell heraus. O es ist eine gescheite Frau. (laut) Nun mein Kind, so rede doch ein Wörtchen mit dem braven jungen Herrn.

Lorenz. Wissen Sie was, Herr Schwieger-Pa-

pa! aus den Reden mache ich mir nicht viel; aber wenn sie mir einen Kuß gäbe, das sollte schmecken wie Pauken und Trompeten.

Curlei. Nun so gib ihm doch einen Kuß.

Lenore (leise). Aber lieber Vater —

Curlei (leise). Wie kannst du dich so zieren? es ist ja ein Frauenzimmer.

Lenore. Nun denn — (sie will ihn küssen).

Franz (der bisweilen lauschte, macht ein Gepolter)

Lorenz (erschrocken). Ei Herr Jemine! was war das?

Curlei. Vermuthlich eine Katze in meinem Woll-Magazin.

Lenore (für sich). Franz wird sich noch verrathen.

Lorenz. Eine Katze? ei, ich liebe die Katzen. Da muß ich doch gleich — (er will hineingehn).

Lenore (ihn zurückhaltend). Herr Besenstiel, wo denken Sie hin? Sie werden doch um einer Katze willen Ihre Braut nicht verlassen?

Lorenz. Alle Hagel! Sie haben Recht. Sie sollen mein Kätzchen seyn. (er streichelt ihr die Hand) Ich will sie streicheln —

Lenore (ihm die Hand wegziehend). Und ich werde kratzen.

Lenore. Hi! hi! hi! die hübschen Fingerchen — vor denen fürchten wir uns nicht. He da! Schwiegerpapa! wenn soll die Hochzeit seyn?

Curlei. So bald der Bräutigam eintrifft.

Lorenz. Ei da steht er ja schon.

Curlei. Wollt' ich sagen, die Frau Mutter.

Lorenz. Die wird wohl noch heute kommen.

Curlei. Sie müssen das freilich am Besten wissen. Geh Lenore, mach Alles zu ihrem Empfang bereit.

Lenore (mit einem Knix). Mein Herr Lorenz Besenstiel, Ihr Kätzchen empfiehlt sich.

Lorenz. Gehorsamster Diener!

Lenore (für sich). Ich wette, es ist ein männliches Schlaraffengesicht. (ab.)

Eilfte Scene.

Curlei. Lorenz.

Lorenz. Sapperlot! das ist ein flinkes Mädel!

Curlei. Es freut mich, daß meine Tochter Ihre mütterliche Liebe so schnell erworben hat.

Lorenz. Meine mütterliche Liebe?

Curlei. Ja, wertheste Madam, verstellen Sie sich nicht länger.

Lorenz. Reden Sie mit mir?

Curlei. Freylich, freylich. Ich muß Ihnen nur gestehn, mein Korrespondent hatte mir schon verrathen, daß Sie in Mannskleidern kommen würden.

Lorenz. Na, in was für Kleidern sollte ich denn kommen?

Curlei. Sie wollten erst mich und meine Tochter kennen lernen, das war sehr vernünftig; aber nun bitt' ich, legen Sie die Maske ab.

Lorenz. Ist denn mein ehrliches Gesicht eine Maske?

Curlei. Erklären Sie gefälligst, daß Sie mich heirathen wollen.

Lorenz. Ich soll Sie heirathen?

Curlei. Ja, beste Madam, mein Glück, meine Ruhe hängen davon ab. (küßt ihm die Hand).

Lorenz (die Hand wegziehend). Ach Herr Jemine! Sie sind gar zu gütig.

Curlei. Die Anstalten zu unserer Hochzeit sind schon getroffen.

Lorenz. Zu unserer Hochzeit?

Curlei. Dann wollen wir recht friedlich und gemüthlich mit einander leben, und an dem Glücke unserer Kinder uns ergötzen.

Lorenz Hä! hä! hä! wir werden schwerlich Kinder mit einander bekommen.

Curlei. Sollte uns auch der Himmel dieses Glück versagen, so haben wir ja deren doch schon.

Lorenz. Ne, erlauben Sie, ich habe keine Kinder; Sie meinen wohl, ich hätte locker gelebt? hätte mich hie und da verplempert?

Curlei. Nicht doch, ich weiß recht gut, daß Sie stets eine ehrbare Frau gewesen.

Lorenz. In meinem Leben nicht.

Curlei. Kurz, Sie sind meine Braut, und in acht Tagen meine hochgeehrte Hausfrau.

Lorenz. Alle Hagel! ich komme zu der Ehre ich weiß nicht wie. (für sich) Der Schwieger-Papa ist verrückt.

Zwölfte Scene.

Madam Wilneck. Die Vorigen.

M. Wilneck. Ihre Dienerin, Herr Nachbar.

Ich höre so eben daß mein Neffe angekommen, und bin doch neugierig ihn zu sehn. Aha! da steht er ja wohl?

Lorenz. Ah sind Sie die Frau Tante, der mein Herr Oncle davon gelaufen ist?

M. Wilneck. Ja die bin ich.

Lorenz. Ei da muß ich Ihnen ja die Hand küssen. (er thut es)

M. Wilneck. Nach Belieben.

Lorenz. Warum ist denn mein Herr Oncle davon gelaufen?

M. Wilneck. Weil er ein Narr war.

Lorenz. Hä! hä! hä! die Leute sprechen, die wertheste Frau Tante hätten ihn ein bischen geknöchelt.

M. Wilneck. Der wertheste Herr Vetter ist auch ein Narr.

Curlei (sie warnend). Pst! pst!

Lorenz. Das steckt schon in der Familie. Ihr Franz war ja auch ein Narr, daß er uns davon lief. Was macht denn der ehrliche Bursche? wir haben einander recht lieb gehabt. Wenn er in der Schule nichts gelernt hatte, wußte er es immer so einzurichten, daß ich die Knipschen bekam; und im Garten ließ er mich auf die Bäume klettern, da mußt' ich immer die besten Aepfel für ihn herunter werfen. Am Ende lief er mit sammt den Aepfeln davon. Aber ich weiß doch, daß er große Stücke auf mich hält. O er hat es mir kürzlich noch bewiesen, ich darf nur nicht sagen wodurch.

M. Wilneck. Mein armer Franz! wenn Ihre Mutter nicht so schlecht ihn gehalten hätte —

Curlei. Pst! pst!

M. Wilneck. Ja die liebe Frau Mama! ich habe zwar nicht die Ehre sie von Person zu kennen, aber sie hat mir schon oft das Leben sauer gemacht.

Lorenz. Mir auch.

M. Wilneck. Hat das Herz meines Gatten boshaft von mir gewendet.

Curlei (sie bey Seite ziehend). Um Gottes willen, Frau Nachbarin, wehren Sie Ihrer Zunge! Das ist die Frau Besenstiel in eigner Person.

M. Wilneck. Dieser Bursche?

Curlei. Freylich.

M. Wilneck. Desto besser!

Curlei. Sie hat sich maskirt aus gewissen Ursachen. Lassen Sie sich nur nichts merken.

M. Wilneck. Ei wozu die Komplimente? (laut) Also die Frau Schwägerin selbst? es freut mich daß ich die Ehre habe, Ihre curiose Bekanntschaft zu machen.

Lorenz. Ich bin keine Schwägerin.

M. Wilneck. O ich weiß von Alters her, daß Sie in Mannskleidern sich zu benehmen wissen; es sind mir allerlei Historien bekannt.

Lorenz. Ich verstehe die Frau Tante nicht.

M. Wilneck. Ihr seliger Mann hat den Tod davon gehabt.

Lorenz. Mein seliger Mann? hä! hä! hä!

Curlei (will sie zurück halten). Aber beste Frau Nachbarin —

M. Wilneck. Man hat mir immer gesagt, Sie sähen Ihrem Zwillingsbruder so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern; aber ich finde höchstens ein Familien-Gesicht. (halb laut) Hätte mein Mann so dumm ausgesehn, nimmermehr hätte ich ihn geheirathet.

Curlei. Um Gotteswillen. Frau Gevatterin —

M. Wilneck. Ei was, Herr Gevatter, wenn Sie nicht hören wollen, so müssen Sie fühlen. Ich warne Sie zum letztenmale, nehmen Sie sich inacht! In ganz Kniffelsberg fürchten sich die Leute vor meiner Frau Schwägerin wie vor dem Knechte Ruprecht.

Lorenz (lachend). Ja das ist wahr.

M. Wilneck. Keine Magd hält bei ihr aus.

Lorenz. Ja das ist auch wahr.

M. Wilneck. Kein Handwerker will für sie arbeiten.

Lorenz. Die groben Menschen wollen sich nichts abziehen lassen.

M. Wilneck. Da hören Sie es. Die Frau Schwägerin nimmt sich nicht einmal die Mühe es zu leugnen. Und mit solch' einem Drachen wollen Sie sich verbinden?

Curlei. Drache! (zu Lorenz) Ich bitte tausendmal um Vergebung!

M. Wilneck. Thun Sie was Sie wollen. Aber mein Lorchen, mein Lämmchen, mein Pathchen, das sollen Sie mir nicht auf die Schlachtbank liefern. Das gute Kind will ich mütterlich warnen. Ja, das ist meine Pflicht. Ich weiß zwar wohl, daß heutzu-

tage Niemand um seine Pathen sich bekümmert, und daß eine Kindtaufe eben so schnell vergessen wird, als eine Partie Whist. Aber so bin ich nicht Von mir hat Lorchen den christlichen Namen, und ich habe mich beim lieben Gott verbürgt für das Heil ihrer Seele. Das ginge zu Grunde auf der Marterbank in Knifelsberg. Darum will ich reden und ermahnen, rathen und warnen, so lange mir die schwache Zunge zu Gebote steht. (ab.)

Curlei. Daß der Schlag die Zunge dir lähme!

Lorenz. Ein tüchtiges Mundwerk hat die Frau Tante, aber gegen die Mamma kommt sie doch nicht auf.

Curlei. Ich habe Ihre Geduld bewundert, meine Theure. Ich muß nur gehn um zu verhüten, daß sie meiner Tochter kein dummes Zeug in den Kopf setzt. Haben Sie die Güte indessen Platz zu nehmen. Oder sollten Sie ein wenig der Ruhe pflegen wollen? Hier ist Ihr Zimmer. (deutet auf die Thür linker Hand) Ich werde sogleich die Ehre haben, wieder bey Ihnen zu seyn. (ab.)

Dreizehente Scene.

Lorenz (allein). Ich wollte, er schickte mir die Jungfer Braut noch ein bischen her — oder ein tüchtiges Frühstück, sonst schlafe ich ein. — Der Postwagen rumpelt mir noch in allen Gliedern. — Tag und Nacht! das geht bis auf die Knochen. — Und der verdammte Husaren-Wachmeister — hätte er mich nur schlafen lassen. Denn Gott sey Dank, ich kann schla-

fen, wenn ich auch in einer Tonne herum gewälzt würde. Aber so oft ich einmal mit dem Kopf nickte, stieß ich gleich an den verfluchten Husarenkopf, der war noch härter als mein eigner, und da hörte ich jedesmal unsere große Glocke brummen. — Ich könnte wohl indessen meinen ehrlichen Vetter Franz aufsuchen — aber auf die Straße geh' ich nicht, die Husaren könnten mich erwischen. — Besser, ich mache hier ein Schläfchen. (Er setzt sich der Thüre des Woll-Magazins gerade gegenüber) Wenn ich nur nicht schnarche, sonst läuft das ganze Haus zusammen. (Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Lorenz (noch schlafend). Franz (als Husaren-Offizier kommt aus dem Woll-Magazin.)

Franz. Es war doch gut, daß der Herr Director mir die neue Husaren-Uniform machen ließ, als ich den Lieutenant Werther in der beschämten Eifersucht spielte, heute kommt sie mir zu Passe, um das Murmelthier aufzujagen. (Er schlägt Lorenz derb auf die Schulter) He da! junger Herr, find' ich ihn endlich?

Lorenz (erwacht und starrt ihn zitternd an). Um Vergebung, wen suchen Sie denn?

Franz. Dumme Frage! meinen Recruten, Lorenz Besenstiel; und nach der Beschreibung meines

Wachmeisters hab' ich ihn gefunden. He! seyd Ihr's nicht?

Lorenz. Ich bin allerdings der Lorenz Besenstiel von Kniffelsberg, aber kein Recrut! ne, Gott bewahre! ich bin kein Recrut.

Franz. Was!? habt Ihr nicht auf die Gesundheit des Königs getrunken?

Lorenz. O ja, schon gar oft in meinem Leben, und ich wünsche auch von Herzen, daß der König immer so gesund seyn möge wie Pauken und Trompeten; aber daraus folgt ja doch nicht —

Franz. Bursche, raisonnirt nicht! habt Ihr nicht auf dem Postwagen, so oft mein Wachmeister Euch fragte, ob Ihr Husar werden wollitet, jedesmal genickt?

Lorenz. Vielleicht im Schlafe —

Franz. Mit Husaren muß man nicht spaßen, auch nicht im Schlafe.

Lorenz. Ach Gott! ich schlafe ja immer so ernstlich —

Franz. Marsch zur Schwadron! ich werd' Euch ein Pferd geben lassen.

Lorenz. Ich kann nicht reiten.

Franz. Ihr sollt's schon lernen; wenn Ihr nur erst ein paarmal den Hals gebrochen habt.

Lorenz. Die blanken Säbel — meine Augen sind schwach.

Franz. Man soll euch blos den Rücken damit fuchteln, so seht Ihr nichts blankes.

Lorenz. Von Pulverdampf werd' ich gleich ohnmächtig.

Franz. Die Regimentstrompeter blasen Euch wieder wach.

Lorenz. Aber —

Franz. Tausend Sapperment! wollt Ihr das Raisonniren lassen? wißt Ihr wen Ihr vor Euch habt? den Lieutenant Donnerblut.

Lorenz. Donnerblut! Prrr!

Franz. Derselbe, der noch gestern einem Recruten drei Ohren abgehauen hat.

Lorenz. Drei Ohren?

Franz. So groß als die Eurigen. Folglich Marsch!

Lorenz. Ach mein werthester Herr Lieutenant! wenn ich Sie nun mit Thränen versichere, daß ich gar kein Genie zum Einhauen besitze —

Franz. Mit Thränen? pfui schämt Euch! nur Weiber dürfen weinen.

Lorenz. Ja die Weiber, die haben's gut. Wenn sie sich auch mit den Husaren ein bischen abgeben, so brauchen sie doch nicht gleich Recruten zu werden. (heult)

Franz. Wenn man den Burschen so heulen sieht, man sollte darauf schwören er wäre ein Weib.

Lorenz (plötzlich von einem frohen Gedanken ergriffen, schnalzt mit den Fingern). (für sich) Potz Mieckchen! das war ein kluger Gedanke. — (laut) Ja, Herr Lieutenant, ich kann's nicht leugnen, ich bin nur ein Frauenzimmer.

Franz. Ihr ein Frauenzimmer?

Lorenz. Sehn Sie, ich wäre für mein Leben

gern Husar geworden, aber was soll ich machen? ich bin nun einmal ein Frauenzimmer! und das, wissen Sie, Herr Lieutenant, das läßt sich gar nicht ändern.

Franz. Könnt Ihr's beweisen?

Lorenz. Fragen Sie nur den Herrn hier vom Hause. Der hat mich gleich erkannt, der will mich heirathen.

Franz. Der will Euch heirathen? ja das ist ein anderes. Aber Madam, warum haben Sie denn Mannskleider angezogen?

Lorenz. Sie wissen wohl, auf Reisen — man ist denn auch noch jung und hübsch — um der Nachstellungen willen —

Franz. Wer sind Sie denn?

Lorenz. Ich glaube ich bin meine Mutter, die Frau Besenstiel.

Franz (der oft nur mit Mühe das Lachen verbeißt). Sind Sie denn schon verheirathet gewesen?

Lorenz. Ich glaube ja. Fragen Sie nur den Herrn Curlei, der weiß das alles besser.

Franz. Wenn ich Ihnen glauben soll, so müssen Sie auf der Stelle die Frauenkleider wieder anlegen.

Lorenz. Herzlich gern, aber ich habe keine mitgebracht.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Lenore.

Franz. Da kommt Ihre schöne Wirthin, vielleicht kann die aushelfen. Mademoisell, verzeihen Sie, daß der Lieutenant Donnerblut Sie belästigt. Ich

wollte diesen Recruten abholen, allein es findet sich daß er ein Frauenzimmer ist.

Lenore. Wirklich?

Lorenz (hastig). Ne, ne, glauben Sie es ja nicht.

Franz (mit einem Pistole spielend). Wie? Ihr seyd kein Frauenzimmer?

Lorenz (sich hinter Lenoren versteckend). Mein werthester Herr Lieutenant, ich muß Ihnen nur bekennen —

Franz (die Pistole auf ihn richtend). Ihr seyd kein Frauenzimmer?

Lorenz. Ei freylich, wie schon gesagt, ein complettes Frauenzimmer.

Franz. Da hören Sie selbst. Madam hat sich nur einen Spaß gemacht, ist aber dessen schon müde geworden. Nun möchte sie gern die sonderbare Mummerei ablegen, hat aber keine Frauens-Kleider bei der Hand. Wollten Sie wohl die Güte haben, ihr einige zu leihen?

Lenore. Meine Mutter war so ziemlich von ihrem Wuchs. Ich will sogleich durch die Magd einen Anzug herauf schicken.

Lorenz. Ich kann doch nicht — in Gegenwart der schönen Mamsell —

Franz. Warum denn nicht? sie ist ja auch ein Frauenzimmer.

Lorenz. Wollt' ich sagen, in Gegenwart des Herrn Lieutenant — meine Schamhaftigkeit —

Franz. So gehn Sie auf Ihr Zimmer. Sie

hören, man wird Ihnen sogleich schicken was Sie brauchen.

Lorenz. Ach ja! ich gehe auf mein Zimmer. Liebe Jungfer Braut, kommen Sie doch ein wenig mit mir.

Franz. Was Sie da nun wieder für Zeug schwatzen! wie kann denn die Mamsell Ihre Braut seyn?

Lorenz. Es ist wahr, ich bin ein Frauenzimmer — Gott steh mir bei!

(ab in das Zimmer rechter Hand.)

Dritte Scene.

Franz. Lenore.

Franz. Ha! ha! ha! ein prächtiger Nebenbuhler! dem kann man weiß machen, daß der Mond eine Perücke trägt.

Lenore. Mein guter Freund, mit der Pistole auf der Brust kann man auch die gescheitesten Leute sagen lassen was Einem beliebt. Besinne dich nur, wie lange ist es her, als wir noch in aller Demuth. —

Franz. Ich glaube gar, du vertheidigst meinen Kniffelsberger Cousin?

Lenore. I nu, er ist doch so übel nicht.

Franz. Was?

Lenore. Ein recht hübscher Bursche.

Franz. So?

Lenore. Ein paar schöne blaue Augen.

Franz. Wirklich?

Lenore. Und eine gewisse Treuherzigkeit in seinem Benehmen —

Franz. Ei da mach' ich eine saubere Entdeckung! Sie hat sich Knall und Fall in den Burschen verliebt.

Lenore. Narr! hast du allein das Privilegium zu necken?

Franz. Höre Lorchen, necke mich so viel du willst, nur nicht mit Nebenbuhlern.

Lenore. So ein Automat —

Franz. Gleich viel. Ein indianischer Hahn entrüstet sich, wenn du ihm auch nur einen rothen Lappen zeigst.

Lenore. Beruhige dich. Das Sprüchwort von den weissen Schürzen gilt nur den Männern. Verstehst du mich? von etwas anderm. Deine Mutter ist hier.

Franz. Ich weiß. Sie hat mir versprochen, die ganze Macht ihrer Zunge aufzubieten.

Lenore. Sie liefert so eben meinem Vater ein hitziges Treffen. Er schickte mich fort, um indessen die vermeinte Frau Besenstiel zu unterhalten.

Franz. Schaffe nur die Kleider für den Cousin herbei, so wird dein Vater noch mehr in seinem Wahne bestärkt.

Lenore. Aber was soll am Ende daraus werden?

Franz. Je bunter, je besser. Da gibt es Mißverständnisse, Hader, Ungeduld, Ueberdruß, und wir fischen im Trüben.

Lenore Ach wenn du nur Geld schaffen könntest, so bedürften wir keiner Ränke.

Franz. Geld! Geld! mit Geld kann auch ein

Dummkopf siegen; aber mit leerem Beutel die Welt regieren, das ist der Triumph des menschlichen Witzes.

Lenore. Horch! man klopft.

Franz. Husch in meinen Winkel! der Husar verschwindet.

Lenore. Der Spitzbube bleibt.

Franz. Wenn es darauf ankommt Herzen zu stehlen, so gelten noch immer die spartanischen Gesetze. (ab.)

(es wird noch Einmal geklopft.)

Lenore. Herein!

Vierte Scene.

Lenore. Frau Besenstiel (als Mann gekleidet.)

Fr. Besenstiel. Gehorsamer Diener, meine werthe Jungfer oder Mademoisell.

Lenore (mit einem Knix). Mein Herr, wir sind heutzutage sämmtlich zu Fräuleins avancirt.

Fr. Besenstiel. Ja, ja, man hört es wohl, daß die Welt immer vorwärts schreitet.

Lenore. Wenigstens in Titulaturen.

Fr. Besenstiel. Nun denn, mein Fräulein, bin ich hier in dem Hause des Fabrikanten Curlei?

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Sind Sie vielleicht seine Tochter?

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Ein recht artiges Mädchen.

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. So ungefähr 18 Jahr alt?

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. In meinem Wirthshause erzählte man mir, Sie würden bald heirathen.

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Einen hübschen jungen Menschen.

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Aus Kniffelsberg.

Lenore. Nein, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Ei, man hat mir doch versichert, es sey der Wunsch Ihres Vaters.

Lenore. Ja, mein Herr.

Fr. Besenstiel. Und der präsumtive Bräutigam der einzige Sohn einer reichen Wittwe.

Lenore. Ja, mein Herr. Kennen Sie diese Wittwe?

Fr. Besenstiel. Habe nicht die Ehre.

Lenore. Ich auch nicht. Man spricht aber wenig Gutes von ihr.

Fr. Besenstiel. So?

Lenore. Sie soll ein Geizdrache seyn.

Fr. Besenstiel. So?

Lenore. Herrschsüchtig.

Fr. Besenstiel. So?

Lenore. Und boshaft.

Fr. Besenstiel. So?

Lenore. Kurz, mein Herr, wenn Sie etwa gekommen sind meiner Hochzeit mit dem jungen Kniffelsberger beizuwohnen, so haben Sie sich vergebens bemüht.

Fr. Besenstiel. Nein, nein. Ich bin der

Kriegs-Commissair Hackmann, und habe mit Ihrem Vater wegen einer Tuchlieferung zu sprechen.

Lenore. Ich gehe ihn zu rufen, (bei Seite) und meinen Achilles mit Kleidern zu versorgen. (ab.)

Fünfte Scene.

Frau Besenstiel (allein). Franz (lauschend). Ei, ei, steh' ich so gut hier im Hause angeschrieben? um so besser, daß ich erst in dieser Verkleidung auftrat. Finde ich den Mann nicht steinreich, und ist er nicht ganz so schmiegsam, wie es Männern im Ehestande geziemet, so reise ich unerkannt wieder ab. Für meinen Lorenz wird sich schon etwas besseres finden, als die naseweise Mamsell. Und für mich? — hm! wozu brauche ich nun noch einen Mann? — ja, noch gestern — als mir das Messer an der Kehle stand, und meine Gläubiger so ängstlich fragend nach mir schickten — aber da kam zu rechter Zeit der kostbare Brief aus Indien. —

's ist doch ein tüchtiger Mann, mein Zwillings-Bruder. Er sieht mir nicht umsonst so ähnlich. Drei kluge Streiche hab' ich nun schon ihm zu gute geschrieben; den ersten: daß er die Frau Schwägerin sitzen ließ; den zweiten: daß er so viele Rupien in Indien zusammen scharrte; und den dritten: daß er gerade jetzt mir 20000 Thaler schickt. Das überhebt mich aller Sorgen. — Freylich soll ich das Geld seinem Sohne überliefern, den er noch in meinem Hause glaubt — Daß ich eine Närrin wäre! Ich werde ihm schreiben, der Bursche sei mir davon gelaufen — oder

noch besser, er sei todt — sei fürs Vaterland gestorben — ja das ist das klügste. — Ohnehin meldet mir der Bruder, daß er selbst in kränklichen Leibes-Umständen sich befände; vielleicht macht er bald den vierten gescheiten Streich und stirbt. Sein Geld bleibt doch immer in der Familie.

Franz. Bravo! (er verschwindet)

Fr. Besenstiel (erschrocken sich umsehend). Bravo? was war das?

Sechste Scene.

Curlei. Frau Besenstiel.

Curlei. Gehorsamer Diener, mein Herr. Wen hab' ich die Ehre —

Fr. Besenstiel. Ich bin der Kriegs-Commissair Hackmann.

Curlei. Dem Namen nach mir sehr wohl bekannt als ein solider Mann und rüstiger Entrepreneur.

Fr. Besenstiel. Ich zahle pünktlich.

Curlei. Das ist der Grundstein des guten Rufes.

Fr. Besenstiel. Mein Denkspruch ist: Leben und leben lassen.

Curlei. Das ist der Giebel des Gebäudes.

Fr. Besenstiel. Ich komme von Frankfurt.

Curlei. Eine merkwürdige Stadt.

Fr. Besenstiel. Warum? (Eine Magd trägt Frauen-Kleider über die Bühne in das Zimmer linker Hand)

Curlei. Weil viel Geld da zu verdienen ist.

Fr. Besenstiel. Ganz recht. Sie haben einen Schwager in Frankfurt.

Curlei. Allerdings.

Fr. Besenstiel. Er hat Sie gerühmt.

Curlei. Das glaub' ich wohl, denn ich habe mich ein Paarmal von ihm prellen lassen.

Fr. Besenstiel. Er hat mich an Sie gewiesen.

Curlei. Worin kann ich dienen?

Fr. Besenstiel. Mir fehlen zu einer großen Tuchlieferung noch 2000 Stück.

Curlei. Und die wären Sie gesonnen bei mir zu bestellen?

Fr. Besenstiel. Bin gesonnen.

Curlei (zu der Magd, die eben, ohne die hinein getragenen Kleider, zurück kommt). Margarethe! hole doch geschwind eine Flasche Kometen-Wein aus dem Keller. (die Magd ab.)

Fr. Besenstiel. Wenn wir miteinander einig werden —

Curlei. Wird sich finden beim Glase Wein.

Fr. Besenstiel. Vor allen Dingen: wie bald können Sie die begehrte Quantität mir liefern?

Curlei. Je nun, mein werthester Herr, mit einem Vorschuß von 5 bis 6000 Thalern —

Fr. Besenstiel. Vorschuß? man hat mir gesagt, Sie wären ein Mann, der dessen nicht bedürfte?

Curlei. Wer kann heutzutage ohne Vorschuß etwas zu Stande bringen? Der Feldherr fordert vom Soldaten einen Vorschuß an Vertrauen; der Prediger von seinen Zuhörern einen Vorschuß an Glauben; der Kaufmann vom Glücke einen Vorschuß an Hoffnung —

Fr. Besenstiel. Mein Herr, ich spreche vom Gelde, und ein tüchtiger Kaufmann muß nie von etwas anderem reden.

Curlei. Nun ja — das baare Geld ist rar. (Der Wein wird gebracht.) Versuchen Sie. Das ist ein Gewächs! der Komet hat täglich über dem Weinberge gestanden.

Fr. Besenstiel. Ja ja, recht lieblich. — Doch wieder auf das baare Geld zu kommen —

Curlei. Schwere Zeiten — viel Papier — freiwillige Anleihen — gezwungene Anleihen — patriotische Anleihen — und die verdammten Engländer! kurz — einem so braven Mann darf ichs wohl vertrauen — meine Sonne steht, so zu sagen, im Zeichen des Krebses.

Fr. Besenstiel. So so? (für sich) Ei! ei!

Curlei. Aber ein tüchtiger Vorschuß bringt mich auf die Beine. Es fehlt mir nur an Wolle, weil ich sie nicht baar bezahlen kann.

Fr. Besenstiel. Es gibt doch reiche Wollhändler in dieser Gegend?

Curlei. O ja, nur je reicher je härter. Da ist zum Exempel die Frau Besenstiel in Kniffelsberg —

Fr. Besenstiel. Ich habe von ihr gehört. Es soll eine wackere Frau seyn.

Curlei. Ein Satan ists! aber eine Henne, die auf goldnen Eiern sitzt. O wir haben viel mit einander verkehrt; aber seitdem es mit der Zahlung bei mir ein wenig hapert, tragen ihre Schaafe keine Wolle für mich.

Fr. Besenstiel. Eine rühmliche Klugheit.

Curlei. Ist aber doch ein Frauenzimmer. Ich habe ein Mittel gefunden, das welke Herz aufzuweichen.

Fr. Besenstiel. Sie sprechen ja von ihrem Herzen, wie von einer alten Brodrinde?

Curlei. Unter uns, ich werde sie heirathen.

Fr. Besenstiel. Den Satan?

Curlei. Was soll ich machen? Ich muß noch Gott danken, daß der Satan ein Frauenzimmer ist.

Fr. Besenstiel. Vortreflich. Doch bei so bewandten Umständen, wozu noch Vorschuß?

Curlei. Wollt' ich bei ihr borgen, so nähme sie mich nicht.

Fr. Besenstiel. Ja so!

Curlei. Ich befinde mich eben deshalb in der größten Verlegenheit. Sie ist schon hier.

Fr. Besenstiel. Sie ist hier?

Curlei. Verkleidet zwar —

Fr. Besenstiel (bei Seite). Sollte er mich kennen?

Curlei. Als Mann verkleidet —

Fr. Besenstiel (bei Seite). Wahrhaftig, er kennt mich.

Curlei. Ein ehrlicher Correspondent hat mir's verrathen. Ich habe ihr auch schon gesagt: wozu die Maske?

Fr. Besenstiel. Sie haben ihr schon gesagt?

Curlei. Von meiner Tochter erfahre ich so eben, daß Frau Besenstiel auf ihr Zimmer gegangen, um wieder Frauenkleider anzulegen.

Fr. Besenstiel. Wirklich? ha! ha! ha!

Curlei. Stille! stille! sie ist hier nebenan.

Fr. Besenstiel. Das wäre!

Curlei. Ihre Schwägerin ist auch noch im Hause, eine gewisse Madam Wilneck, die mit einem Zwillingsbruder meiner Zukünftigen vermählt war; ein häßlicher Mensch — an Leib und Seele ganz das Ebenbild seiner edlen Schwester. (er hat eingeschenkt.)

Fr. Besenstiel. Sehr obligirt!

Curlei. O noch ein Gläschen! Im Wein ist Wahrheit.

Fr. Besenstiel. Schmeckt mir nicht.

Curlei. Bedaure sehr. — Diese Madam Wilneck hat einen Sohn, mit dem sie meine Tochter gern verkuppeln möchte. Aber sie hat nichts. Der Mann ist ihr davon gelaufen. Um so erboster ist sie gegen die Schwägerin, hat auch eben jetzt eine ärgerliche Scene mit ihr gehabt.

Fr. Besenstiel. Ei wo das?

Curlei. Hier auf dieser Stelle. Ich hätte ihr gern die Thür gewiesen, aber sie hat bei meiner Tochter zu Gevatter gestanden, und weil wir nun auch in Verwandtschaft kommen —

Fr. Besenstiel (los brechend). Ei was Verwandtschaft! ich habe mich nie um sie bekümmert.

Curlei. Das will ich wohl glauben. Was geht das Sie an?

Fr. Besenstiel (für sich). Fast hätte ich mich verrathen.

Curlei. Da höre ich sie schon wieder. Die

Frau hat eine gellende Stimme. Am Ende werd' ich doch mein Hausrecht brauchen müssen.

Siebente Scene.

Madam Wilneck. Die Vorigen.

M. Wilneck. Zum letztenmal, Herr Nachbar und Gevatter, schlagen Sie meine Warnung nicht in den Wind — Gott! was seh' ich! mein Mann!

Curlei. Ihr Mann?

Fr. Besenstiel. Ich ihr Mann?

M. Wilneck. Ja Treuloser! bist du endlich wieder heimgekehrt? sprich, warum verließest du mich? Theseus! du Barbar!

Fr. Besenstiel (verlegen). Madam, Sie irren sich —

Curlei. Das ist ja der Herr Kriegs-Commissarius Hackmann.

M. Wilneck. Es ist mein Mann, sage ich Ihnen. Haben Sie denn nicht gesehen, wie ich erschrocken bin?

Curlei. Freilich, nach diesem Symptom zu schließen —

M. Wilneck. Mein Gott! Herr Gevatter, Sie selbst haben ihn ja gekannt?

Curlei. Ja, ja, ich habe ihn gekannt. Es ist zwar etwas lange her — allein ich entsinne mich — ja ja, Sie sind der Nachbar Wilneck.

Fr. Besenstiel. Sie irren mein Herr — (für sich) Verdammte Aehnlichkeit!

M. Wilneck. Ich errathe. Du bist incognito hier angekommen, um Erkundigung von mir einzuziehen?

O du wirst in der ganzen Stadt vernehmen, daß schon seit meinem vierzigsten Jahre mein Wandel exemplarisch gewesen; selbst in den bösen Kriegszeiten, wo die Einquartierung bisweilen recht schlimm war. So säume nun nicht länger, ich habe dir Alles verziehn, komm in meine Arme!

Fr. Besenstiel. Madam, bleiben Sie mir vom Leibe! ich heiße nicht Wilneck; ich habe nie die Ehre gehabt Ihr Gemahl zu seyn, das kann ich beschwören.

M. Wilneck. Der Meineidige! das will er beschwören!

Fr. Besenstiel. Mit gutem Gewissen.

M. Wilneck. Nun bitte ich Sie, Herr Gevatter! ich soll ihn nicht kennen? ich, die ich schon als Braut eine Weste für ihn gestickt habe! der Undankbare! Mager wie ein Hering lief er davon, zugenommen hat er, das ist es Alles, aber seine Züge sind ja noch dieselben.

Curlei. Ja ja, je länger ich ihn betrachte, je gewisser wird es auch mir, und ich begreife nicht, Herr Gevatter —

Fr. Besenstiel. Gehn Sie zum Teufel mit Ihrer Gevatterschaft! ich sage Ihnen, ich sehe die Frau zum Erstenmal in meinem Leben.

Curlei. Nehmen Sie sich inacht, es ist ein Zeuge hier im Hause, der Sie überführen kann.

Fr. Besenstiel. Und der wäre?

Curlei. Ihre Schwester, die Frau Besenstiel.

Fr. Besenstiel. Ha! ha! ha! Lassen Sie sie nur kommen.

M. Wilneck. Ja Herr Nachbar, lassen Sie sie kommen. Wir wollen doch sehn, ob das Tigerherz auch die Bande des Blutes verleugnen wird?

Curlei (klopft an die Thür. Lorenz ruft inwendig herein!)

Fr. Besenstiel (für sich). Ich bin doch begierig, mich selbst in Duplo zu sehn.

Curlei (der die Thür geöffnet hat). Ich bitte, sich einen Augenblick heraus zu bemühen.

Achte Scene.

Lorenz (in Weiberkleidern). Die Vorigen.

Lorenz. Ist der Husaren-Lieutenant fort?

Fr. Besenstiel (für sich). Alle Wetter! das ist Lorenz!

Curlei. Husaren giebt es in meinem Hause nicht. Aber kennen Sie diesen Herrn?

Lorenz. Ei du lieber Gott! das ist ja —

Fr. Besenstiel (die sich indessen nahe an ihn geschlichen hat; leise). Ich drehe dir den Hals um, wenn du Ein Wort sagst.

Lorenz. Das ist ja — das ist ja —

M. Wilneck. Nun wer ist es denn?

Lorenz. Ein fremder Herr, den ich nicht kenne.

Curlei. Also nicht Ihr Bruder?

Lorenz. Nein, ich habe keinen Bruder.

M. Wilneck. Wie? Sie hätten keinen Bruder? wessen Frau bin ich denn?

Lorenz. Das weiß ich nicht.

M. Wilneck. Das wissen Sie nicht? ha! welch

ein schändliches Komplott! Haben Sie nicht bemerkt, Herr Nachbar, wie überrascht sie war, als sie meinen Mann erblickte? allein er flüsterte ihr hastig einige Worte in's Ohr, und nun will sie ihn nicht kennen

Curlei. Unbegreiflich.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Franz (in gewöhnlicher Kleidung, durch die Mittelthür eintretend).

M. Wilneck (ihn erblickend). Gut daß du kommst, mein Sohn. Hier umfasse die Kniee deines Vaters.

Franz. Meines Vaters?

M. Wilneck. Eines Unmenschen, der deine Mutter nicht erkennen will.

Lorenz. Ei Vetter Franz, bist du es?

Franz. Mein Vater! wollen Sie auch mich verstoßen?

Fr. Besenstiel. Laßt mich zufrieden! ich heiße nicht Wilneck.

Lorenz. Das ist wahr.

Fr. Besenstiel. Ich habe in meinem Leben weder Frau noch Schwager gehabt.

Lorenz. Das ist auch wahr.

Fr. Besenstiel. Und folglich hol' Euch alle der Teufel! (ab.)

Curlei. Ich muß ihm nach. Es bringt mich um die Lieferung. (ab.)

M. Wilneck. Ich gehe zum Burgermeister. Hat

mein Mann Geld mitgebracht, so muß die Obrigkeit mir ihn wieder schaffen. (ab.)

Franz (für sich). Ha! ha! ha! Geduld, Frau Tante, es soll noch besser kommen.

Lorenz. Gott grüß dich Franz!

Franz. Frau Tante, ich habe Ihren Zorn verdient, als ich aus Ihrem Hause entwich.

Lorenz. Pfui doch, Franz, ich bin ja keine Tante, ich bin ja der Lorenz.

Franz. Die Frau Tante belieben zu spaßen.

Lorenz. Weißt du noch, wie wir meiner Mutter alten Mops mit Krähenaugen aus der Welt geschafft haben? he? — weißt du noch, wie wir in den Kuhstall schlichen, und die Kühe melkten, und die Milch soffen? he? — siehest du, das sind Geheimnisse, die meine Mutter nicht wissen kann, und folglich bin ich der ehrliche Lorenz.

Franz. Hochgeehrte Frau Tante, was macht denn der ehrliche Lorenz? befindet er sich noch wohl?

Lorenz. Wie Pauken und Trompeten, das siehest du wohl. Potz Miekchen! du hast mich ja selbst verschrieben.

Franz. Haben Sie die Güte, dem braven Jungen mich bestens zu empfehlen. (ab.)

Lorenz. Franz! Franz! — ich kann ihm nicht einmal nachlaufen — die verdammten Röcke! — das ist ein verhextes Haus. — Aber die Frau Mutter hab' ich gleich erkannt — und als sie vollends mir so freundlich in die Ohren flüsterte, sie wolle mir den Hals umdrehen, da war ich meiner Sache gewiß. — Gott

sey Dank, daß sie da ist! die wird mich doch nicht stecken lassen. Nun soll er nur kommen, der Husar mit seiner verfluchten Pistole!

Zehnte Scene.

Frau Besenstiel. Lorenz.

Fr. Besenstiel. Finde ich dich endlich allein, du gottlose Range!

Lorenz. Thun die Frau Mutter sich nur nicht erbosen. Es ist ja ein altes Sprüchwort: wenn die Katze nicht zu Hause ist, laufen die Mäuse auf den Tischen herum.

Fr. Besenstiel. Ich eine Katze? warte Bube! (hebt den Stock.)

Lorenz. Halt! halt! ich schreie mörderlich; dann laufen die Leute zusammen und fragen: Was gibts? und dann kommts heraus, daß die Frau Mutter kein Kriegs-Commissair ist.

Fr. Besenstiel. Schweig! Ich verspare die Strafe bis zu unserer Heimkunft.

Lorenz. Ein schlechtes Kapitälchen was die Frau Mutter für mich sammeln will.

Fr. Besenstiel. Rede! warum bist du her gekommen?

Lorenz. Warum? das weiß ja die Frau Mutter. Ich soll ja heirathen.

Fr. Besenstiel. Hatt' ich dir nicht befohlen, einen Brief von mir abzuwarten?

Lorenz. Freilich, aber es war Pericles in Mo-

rea. (für sich) Das hab' ich noch aus der Schule behalten.

Fr. Besenstiel. Wie kommst du mit Pericles zusammen?

Lorenz. Das versteht die Frau Mutter nicht, das ist Lateinisch.

Fr. Besenstiel. Narr. Welcher Satan hat dir eingehaucht, dich für mich auszugeben?

Lorenz. Freilich, das war ein Satan, der Husaren-Lieutenant von Donnerblut, der wedelte mit einer Pistole mir vor der Nase herum, da hab' ich mich in die Frau Mutter verwandelt, und mein Seel! es stand nur bei ihm, meine Großmutter aus mir zu machen.

Fr. Besenstiel. Ich habe jetzt nicht Zeit, den albernen Mischmasch zu entwirren. Hier ist unsers Bleibens nicht. Der alte Curlei hat ausfabricirt. Du wirst seine Tochter nicht heirathen.

Lorenz. O weh!

Fr. Besenstiel. Du bist mein einziger Sohn, ein Esel, aber du hast Geld, folglich bekommst du der Mädchen genug.

Lorenz. Aber ich sage der Frau Mutter, sie thut sich ein Leides an.

Fr. Besenstiel (höhnisch). Um deinetwillen?

Eilfte Scene.

Curlei. Die Vorigen.

Curlei (der die letzten Worte gehört hat). Um deinetwillen? — Aha! mein Herr Commissarius, Sie

dutzen sich mit der hochgeehrten Frau Besenstiel? folglich sind Sie doch wohl ihr Bruder?

Fr. Besenstiel. Abgeschmakte Vermuthung.

Curlei (zu Lorenz). Nicht wahr, Madam, es hat seine Richtigkeit?

Lorenz. Hier im Hause ists nicht richtig, damit hat's seine Richtigkeit.

Fr. Besenstiel. Ich bin und bleibe der Kriegs-Commissair Hackmann.

Curlei. Seyn Sie wer Sie wollen, heißen Sie wie Sie wollen, (die Frau Besenstiel bey Seite ziehend) zahlen Sie mir nur den Vorschuß auf die Tuchlieferung; denn Sie sehen selbst, mein werther Herr Hackmann, die Frau Besenstiel ist caprizios und malizios, ich will sie lieber bezahlen als heirathen.

Fr. Besenstiel. Sie werden sie auch nicht heirathen.

Curlei. So wenig als meine Tochter den Tölpel von Sohne.

Fr. Besenstiel. Freilich, es wäre Jammerschade um das hübsche Mädchen!

Curlei (vertraulich). Gefällt sie Ihnen?

Fr. Besenstiel. Das versteht sich.

Curlei. Ew. Wohlgeboren sind wohl schon beweibt?

Fr. Besenstiel. Nein, ich war in meinem Leben nicht beweibt.

Curlei. Ei! ei! so ein reicher Mann. Der sollte doch auf Erben denken.

Fr. Besenstiel. Ich habe auch schon darauf gedacht.

Curlei. Die Wahl bereits getroffen?

Fr. Besenstiel. Das hält schwer, ich bin schon ziemlich alt —

Curlei. Was thut das? ein vernünftiges Mädchen fragt heutzutage nicht nach dem Silber-Haar, sondern nach dem Silber. Meine Tochter zum Exempel — ich bin überzeugt, wenn ihr ein solches Glück beschieden wäre —

Fr. Besenstiel. Meinen Sie?

Curlei. Ohne Zweifel.

Fr. Besenstiel. Wenn ich das wüßte —

Curlei. Im Ernst? hat das Mädel Dero Approbation?

Fr. Besenstiel. Ei freilich.

Curlei. Na, hören Sie, dazu könnte Rath werden.

Fr. Besenstiel. Der Schwiegervater eines Tuchlieferanten, das sollte Ihr Schade nicht seyn.

Curlei. Topp! es gilt!

Fr. Besenstiel. Ha! ha! ha! wir wollen sehn.

Lorenz (bei Seite). Die Frau Mutter dreht dem Schwiegerpapa eine Nase.

Fr. Besenstiel (auf Lorenz deutend). Aber was wird die Madam dazu sagen?

Curlei. Ei nun brauche ich keine Komplimente mit ihr zu machen. (zu Lorenz) Meine hochgeehrte Frau Besenstiel, melden Sie dero Herrn Sohne, er möchte fein zu Hause bleiben, sintemal sich bereits

eine sehr anständige Partie für meine Tochter gefunden.

Lorenz (das Lachen verbeißend und mit dem Finger auf seine Mutter deutend). Diese da?

Curlei. Allerdings.

Lorenz (ausprubstend). Auf den Herrn bin ich gar nicht eifersüchtig.

Curlei. Welch' ein unanständiges Betragen! (sich zu der Frau Besenstiel wendend) Sie werden verzeihen —

Fr. Besenstiel (gleichfalls ausprubstend.) Ich muß wahrhaftig selbst mitlachen.

Curlei. Es macht Ihnen Ehre, daß Sie die Sache von der lächerlichen Seite nehmen.

Fr. Besenstiel (lachend). Sie hat keine andere.

Curlei (mitlachend). Desto besser! (leise zu ihr) Mit der Frau Besenstiel wären wir fertig.

Fr. Besenstiel. Nun fragt sichs nur, ob Ihre schöne Tochter —

Curlei. Freilich, die Mädchen meinen Alle, von ihrem Schönheits-Kapital könnten sie zehren bis in's Alter, und vergessen immer, daß die Zeit ein böser Schuldner ist, der mit jedem Jahre weniger Zinsen zahlt, und ehe sie sichs versehn, ist das ganze Kapital zum Teufel! Das will ich meinem Lorchen schon begreiflich machen. Da kommt sie eben wie gerufen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Lenore.

Curlei. Komm her, Lenore, betrachte diesen Herrn.

Lenore. Ich habe schon die Ehre diesen Herrn zu kennen. (bei Seite) Dank sey es meinem Franz.

Curlei. Dir ist noch eine größere Ehre zu Theil geworden: der Herr Kriegs=Commissarius haben ein Auge auf dich geworfen.

Lenore (mit einem Knix). Sehr schmeichelhaft. — Ha! ha! ha!

Curlei. Du lachst?

Lenore. Ich lache.

Curlei (leise). Ich hoffe du wirst vernünftig seyn.

Lenore. Sie werden mir doch nicht zumuthen —

Curlei. Du kennst meine Umstände. Ich bitte dich, ich erdroßle dich, ich enterbe dich.

Lenore (laut). Wohlan! wenn dieser Herr mich wirklich zur Frau begehrt —

Lorenz (für sich in's Fäustchen lachend). Die wird schön ankommen.

Fr. Besenstiel (verlegen). Mademoisell — (für sich) Sie wird doch nicht toll seyn —

Lenore. So reiche ich ihm meine Hand.

Curlei. Bravo!

Fr. Besenstiel. Mademoisell erzeigen mir wirklich die Ehre —?

Lenore. Im Fall Sie wirklich von dieser Ehre Gebrauch zu machen gedenken.

Fr. Besenstiel (zu Curlei). Wir werden die Sache gebührend besprechen.

Lorenz (leise zu Lenoren). Nehmen Sie sich in acht, es ist ein altes Frauenzimmer.

Lenore. Das wäre!?

Curlei (leise zu Frau Besenstiel). Merken Sie nicht? Frau Besenstiel sucht meine Tochter zu persuadiren.

Fr. Besenstiel. Ich fürchte mich gar nicht vor der Frau Besenstiel.

Curlei. Ich auch nicht mehr. Man spricht viel von ihrer Schlauheit; hier aber hat sie sich im eignen Netz gefangen.

Fr. Besenstiel. Die Zeit wirds lehren.

Dreizehnte Scene.

Madam Wilneck. Die Vorigen.

M. Wilneck. Nun, mein geliebter Mann, ich höre du hast Geld, und komme dir zu sagen, daß meine ganze Zärtlichkeit für dich erwacht ist.

Curlei. Ei lassen Sie den Herrn zufrieden! er ist nun einmal nicht Ihr Mann. So eben ist eine Verbindung zwischen ihm und meiner Tochter zu Stande gekommen.

M. Wilneck. Was? Treuloser! bei Lebzeiten deiner Frau?

Fr. Besenstiel. Ich habe keine Frau.

Lorenz. Nein, der hat keine Frau.

M. Wilneck. Auch Sie Frau Schwägerin? Doch

freilich, Sie haben mich immer gehaßt ohne mich zu kennen. Schon vor 25 Jahren —

Lorenz. Da war ich kaum geboren.

M. Wilneck. Wie lächerlich! sie ist älter als ich. — (zu Lenoren) Und du, meine Pathe, die so viele Zuckerdeuten aus meiner Hand empfangen; nun willst du mir zum Dank den Zucker meines Lebens rauben?

Lenore. Der Herr hat mir die Ehre angethan —

M. Wilneck. Wartet nur! die Obrigkeit soll ihm auch eine Ehre anthun. Der Herr Burgermeister wird gleich hier seyn. Den Trauschein hab' ich bei mir, und wenn meine Magd in der Rumpelkammer sein Portrait nur wieder findet, dann sollt Ihr ihn wohl erkennen, den verlaufnen Tiger.

Curlei (für sich). Er scheint verlegen. Ich weiß nicht mehr was ich denken soll.

Fr. Besenstiel (für sich). Es wird wohl Zeit seyn daß ich mich aus dem Staube mache. (will fortschleichen)

Curlei. Wohin? wohin?

Fr. Besenstiel. Meine Päße will ich holen.

Vierzehnte Scene.

Franz (als Polizei-Commissair). Die Vorigen.

Franz. Halt mein Herr! Wer sind Sie? was sind Sie? wo waren Sie? wohin gedenken Sie? warum sind Sie hier? was wollen Sie? was thun Sie? was führen Sie im Schilde?

Fr. Besenstiel. Ich bin ein Fremder, der nach Hause geht. Lassen Sie mich zufrieden.

Franz. Ja der liebe Friede! den führt Jeder im Munde, aber nicht im Herzen. Kein Mensch läßt den andern zufrieden. Die Erde ist ein Schauplatz eines Krieges Aller gegen Alle. Wenn die Waffen ruhen, so fechten die Federn, und wenn die Federn stumpf werden, so scharmuziren die Zungen. Es thut mir leid, mein Herr, ich kann Ihrem Begehren nicht willfahren, denn ich gehöre zu den Leuten, die dafür bezahlt werden, daß sie Niemanden zufrieden lassen; das heißt: ich bin ein Polizei-Commissair.

Fr. Besenstiel. Was geht das mich an?

Franz. Vielleicht sehr viel, vielleicht auch nichts. Im leztern Falle wird der Herr um so lieber noch verweilen, da bekanntlich der Mensch den meisten Theil an solchen Dingen nimmt, die ihn nichts angehn.

Fr. Besenstiel. Ein Polizei-Commissair sollte weniger schwatzen.

Franz. Erlauben Sie, ich gehöre zur geheimen Polizei, komme geradesweges aus der Residenz, habe geheime Aufträge, geheime Absichten, geheime Winke und geheime Instructionen; folglich muß ich reden, und zwar mit dem Herrn vom Hause.

Curlei. Der bin ich.

Franz. Mein Herr, die Menschen sind auf der Welt, um einander zu incommodiren; Sie werden dahero verzeihn —

Curlei. Was steht zu Ihren Diensten?

Franz. Zu meinen Diensten gar nichts. Ich bin selber nur ein treuer Diener des Staats.

Curlei. Nun so reden Sie, mein Herr Diener des Staats! Sie machen meine ganze Gesellschaft ungeduldig.

Fr. Besenstiel. Zur Sache mein Herr!

Franz. Zur Sache Es war gestern um die Mittagsstunde, als Seine Excellenz, der Herr Polizei-Minister, mich zu einem dejeuner à la Fourchette, einladen ließen, jedoch nicht um mit zu speisen, sondern um während eines hitzigen Treffens, welches Hochdieselben einer sehr überlegenen Anzahl von Austern lieferten, dero Befehl zu vernehmen. „Mein lieber Sauerbrunn" sagten Sr. Excellenz — (ich heiße nehmlich Sauerbrunn) — „er weiß, daß seit geraumer Zeit schlechte Münze coursirt, nehmlich von Privat-Personen, das ist ein Eingriff in die Rechte des Staats. Endlich sind wir dem unberufenen Fabrikanten auf der Spur. Derselbe hat sich zwar aus der Residenz skisirt, soll aber nach Kniffelsberg, und von da nach Pommerswalde gereist seyn. Hier ist der Steckbrief, und hier das Signalement. Geh er! Lauf er! oder laß' er vielmehr zwei tüchtige Postpferde laufen, such' er den Künstler und nehm' er ihn beim Kopf, denn nur an seinem Kopf ist uns gelegen. Mein lieber Sauerbrunn" (fügte Sr. Excellenz hinzu, indem Sie so eben eine Citrone auspreßten und wegwarfen) „eine reiche Belohnung erwartet ihn."

Curlei. Haben Sie denn den Falsch-Münzer erwischt?

Franz. Noch nicht, allein ich hoff' ihn hier zu finden.

Curlei. Hier bei mir?

Franz. Dieser Herr, der so eben davon schleichen wollte —

Fr. Besenstiel. Sind Sie toll?

Curlei. Wäre es möglich?

M. Wilneck. Am Ende ist er doch nicht mein Mann.

Lorenz (bei Seite). Nun kommt die Frau Mutter in eine schöne Patsche.

Franz. Belieben Sie nur das Signalement mit diesem Herrn zu vergleichen: „Graumelirtes Haar, gelbe Augen, eine spitzige Na e, wenig Bart, wohl beleibt, 4 Fuß 8 Zoll hoch, eine widerliche Physiognomie —"

Lorenz (bei Seite). Das ist die Frau Mutter wie sie leibt und lebt.

Fr. Besenstiel. Mein Herr, Sie sind ein Grobian.

Franz. Erlauben Sie, die Natur ist grob gegen Sie gewesen, und die Polizei ist keine Academie für Politesse. Das Signalement trifft zu, und folglich arretir' ich Sie.

Fr. Besenstiel. Mein Herr, Sie sind in einem lächerlichen Irrthum. Ich dürfte nur ein Wort sagen, so würden Sie beschämt abziehen.

Franz. Wohlan, belieben Sie dieses Wort auszusprechen.

Fr. Besenstiel. Ich habe meine Gründe es

nicht zu thun. Wenn Sie aber in den goldnen Ochsen mit mir gehen wollen —

Franz. Ich habe meine Gründe das nicht zu thun. Ein wohl verschloßner Wagen steht bereits vor der Thüre. Sie werden sich gutwillig hinein zu setzen belieben, oder ich rufe meine Helfershelfer.

Fr. Besenstiel. Nun, so muß ich das Incognito ablegen. Wissen Sie also, ich bin keine Mannsperson. Ich bin die Frau Besenstiel aus Kniffelsberg, eine bekannte reiche Wollhändlerin, und der Bursche da ist mein Sohn.

Lorenz. Ja ja, es ist die Frau Mutter.

Curlei. Alle Wetter! jetzt geht mir ein Licht auf.

M. Wilneck. Nun begreif' ich die Aehnlichkeit.

Franz. Mein Herr, mir machen Sie nichts weiß. Diese Muskeln, diese Knochen —

Fr. Besenstiel. Um meine Knochen hat die Polizei sich nicht zu bekümmern. Kurz, ich bin ein Frauenzimmer, so gewiß als meine Mutter Eines gewesen ist.

Franz. Mein Herr, ich lasse mich nicht foppen.

Fr. Besenstiel. So fragen Sie doch nur hier meinen Sohn.

Franz. Ist dieses Frauenzimmer ein Sohn?

Lorenz. Freilich, von Kindes Beinen auf bin ich immer ein Sohn gewesen und mein Six! ich weiß nicht anders, als daß die Frau Mutter ein Frauenzimmer ist.

Franz (zu Frau Besenstiel). Was könnte Sie bewogen haben in dieser Verkleidung —

Fr. Besenstiel. Ich hatte wichtige Gründe.

Curlei (für sich). Ich verstehe.

Franz. Wenn Sie keine schriftliche Beweise Ihres Standes liefern können, so müssen Sie fort.

Fr. Besenstiel. Hier ist mein Paß.

Franz. Laß mal sehen. Der Paß ist falsch.

Fr. Besenstiel. Warum?

Franz. Das Signalement trifft nicht zu. Hier stehen blaue Augen, die Ihrigen sind gelb; hier stehen rothe Wangen, die Ihrigen sind blau.

Fr. Besenstiel (für sich). Verdammter Grobian!

Lenore. Der Herr Commissarius können den Freimüthigen schreiben.

Franz. Jungferchen, Respect!

Lenore. Vor meinen blauen Augen.

Franz. Davon hernach. Und Sie, mein Herr, haben Sie keine andern Beweise?

Fr. Besenstiel. Hier sind Briefe an mich.

Franz. Lassen Sie sehn.

Fr. Besenstiel (zeigt ihm die Adresse). An die Frau Besenstiel in Kniffelsberg.

Franz. Ei man hat Exempel, daß Briefe unter falschen Adressen laufen. Von wem ist der Brief? wo kommt er her?

Fr. Besenstiel (zieht ihn bei Seite). Im Vertrauen, er ist von meinem Bruder, und kommt aus Calcutta.

Franz (sehr laut). Der Brief ist von Ihrem Bruder? und kommt aus Calcutta?

M. Wilneck. Was? von meinem Manne? mein Mann ist in Calcutta? und Ihnen hat er geschrieben? und mir nicht?

Fr. Besenstiel. Frau Schwägerin, das ist nicht meine Schuld. Er will nun Ein für Allemal mit Ihnen nichts mehr zu schaffen haben.

M. Wilneck. Was gilts, er ist ein Bramine geworden, der Barbar!

Franz. Lassen Sie doch sehn, was schreibt denn der Herr Bruder?

Fr. Besenstiel. Damit kann ich nicht dienen.

Franz. Ho ho! das klingt verdächtig. Fort in den Wagen!

Fr. Besenstiel (leise). Es sind Familien-Angelegenheiten.

Franz. Die muß ich wissen. Die Polizei gehört zu jeder Familie.

Fr. Besenstiel (leise). Nun so lesen Sie. Aber verrathen Sie den Inhalt nicht. Hier sind zehn Ducaten. (sie steckt ihm Geld zu)

Franz. Nur her damit! (für sich) Guter Gott! die Hand meines Vaters. (er liest) „Geliebte Schwester!“

Fr. Besenstiel. Leise! leise!

Franz. „Meine Gesundheits-Umstände sind nicht die besten, darum hab' ich für nöthig erachtet, was ich hier durch meinen Fleiß erworben —“

Fr. Besenstiel. Leise! leise!

Franz (immer lauter). „Durch beiliegenden Wechsel dir zu übermachen —“

M. Wilneck. Wie? Geld?

Fr. Besenstiel (will ihm den Brief wegnehmen). Schon genug!

Franz. Erlauben Sie.

Fr. Besenstiel (für sich). Henker!

Franz (liest sehr laut). „Um solches meinem Sohne abzuliefern"

M. Wilneck. Meinem Sohne!

Franz. „Es sind 20000 Thaler."

M. Wilneck und Curlei. 20000 Thaler!

Fr. Besenstiel (für sich). Ich bin verloren!

Franz. Und so weiter. Haben Sie das Geld denn abgeliefert?

Fr. Besenstiel. Wer hat darnach zu fragen? Genug, Sie wissen nun, daß ich der falsche Münzer nicht bin, den Sie suchen.

Franz. Allein doch immer eine sehr verdächtige Person. Ein Frauenzimmer, welches, ohne entführt zu seyn, in Mannskleidern herum reist —

Fr. Besenstiel. Wie können Sie wissen, ob ich nicht entführt worden bin?

Franz. A ne, erlauben Sie, entführt hat Sie Niemand. Dahinter muß etwas anders stecken. Und wenn Sie die 20000 Thaler nicht wirklich an Ihren Neffen ausgezahlt haben —

Fr. Besenstiel. Wie konnt' ich das, indem ich erst gestern den Brief empfangen? So bald mein geliebter Neffe sich bei mir meldet, werde ich den Wechsel mit Freuden in seine Hände legen.

Franz. Ja wenn das ist, meine geliebte Frau

Tante, so melde ich mich jetzt bei Ihnen. (Er wirft die Verkleidung weg.)

Fr. Besenstiel. Was!?

M. Wilneck. Mein Sohn!

Curlei. Herr Wilneck!

Lorenz. I Herr Jemine! Franz! dienst du jetzt bei der Polizei?

Fr. Besenstiel. Elender Mensch! hast du Comödie mit mir gespielt?

Franz. Eine kleine Posse. Ich hatte ein Wörtchen von dem Briefe meines Vaters aufgeschnappt, und brannte vor Begierde seiner habhaft zu werden. Daß die Frau Tante nicht aus freien Stücken mir denselben mittheilen würde, konnt' ich vermuthen; darum nahm ich mir die Freiheit, sie ein wenig in's Bockshorn zu jagen. Der Brief ist in meinen Händen, nur der Wechsel fehlt noch, und da ich nunmehro meine Rechte kenne, so werden die Frau Tante, trotz Ihrer geborgten Mannhaftigkeit, dieses Zimmer nicht verlassen, ohne das Papierchen mit seinem alten Kameraden, dem Briefe, wieder zu vereinigen.

Fr. Besenstiel. Hohle der Teufel dich und meinen Bruder, und ganz Bengalen oben drein! (sie wirft ihm den Wechsel vor die Füße)

Curlei. Herr Kriegs-Commissarius, ich empfehle mich.

Fr. Besenstiel. O Sie dürfen gar nicht mitsprechen, Sie fünftes Wagen-Rad! Ihr eigner Wechsel ist bald fällig, und dann zittern Sie! (zu Lorenz) Du, Maulaffe, folge mir! (ab.)

Franz. Zittern Sie nicht, mein bester Herr Curlei. Sie suchen einen Compagnon mit 20000 Thalern? er ist gefunden, wenn er zugleich Ihr Eidam werden soll.

Curlei. Herzlich gern. (umarmt ihn.)

Franz. Triumph Lenore!

Lenore. Lenore fuhr um's Morgenroth empor aus süßen Träumen.

M. Wilneck. Dein Vater ist doch ein bravre Mann. Ich bin capabel nach Calcutta zu reisen.

Lorenz. Nehmen Sie mich mit, Frau Tante; ich getraue mich gar nicht heim zu der Frau Mutter.

Franz. Bleib bei mir, ehrlicher Lorenz.

Lorenz. Topp! das soll ein Leben werden wie Pauken und Trompeten!

(Ende.)

Der fürstliche Wildfang

oder

Fehler und Lehre.

Lustspiel in zwei Acten

mit einigen Gesängen,

nach Bouilly und Desaugiers frei bearbeitet.

Personen:

Adolph, Graf von Provence, 18 Jahr alt.

Bathilde, dessen verwitwete Mutter.

Azelie, die junge Gräfin von Nizza, Nichte des Herzogs von Savoyen, eine Waise, 16 Jahr alt.

Der Tempelritter, dessen Obhut Azelie anvertraut ist, Statthalter von Nizza.

Der Herr von Trinquetaille, zubenamt der brave Ritter, des Grafen Vormund, 70 Jahr alt, mit einem Stelzfuß.

Thibaut von Loris, Minnesänger, in Diensten des Grafen.

Johanna Alix, reiche Müllerin in der Gegend von Nizza, eine junge Wittwe.

Lise, ihre Muhme.

Edmund, des Grafen erster Page.

Frauen aus dem Gefolge Bathildens und Azeliens. Pagen, Knappen, Wachen, Volk, Hirten und Hirtinnen.

(Der Schauplatz ist zu Nizza im 15. Jahrhundert.)

Erster Act.

(Weitläuftige Gärten. Linker Hand der Eingang zu dem Palaste der Grafen von Nizza, gegenüber eine erleuchtete Halle. Es wird Abend.)

Erste Scene.

Bathilde und der Tempel-Ritter (reich gekleidet, kommen aus dem Palaste).

Bathilde. Endlich, Ritter, hat mein theurer Adolph das Geständniß der ersten Liebe der jungen Gräfin von Nizza entlockt!

Ritter. Zu unser Aller Freude.

Bathilde. Keinen bessern Händen als den Eurigen konnte der Herzog von Savoyen seine liebliche, verwaiste Nichte anvertrauen.

Ritter. Ich schätze mich glücklich, da mein Herzog Turin nicht verlassen konnte, daß seine Wahl auf mich fiel, ein Band zu knüpfen, welches den erwünschten Frieden befestigen wird.

Bathilde. Mit beflügelter Einbildungskraft eilte mein Sohn nach Nizza zu seiner Verlobung.

Ritter. Hier, wo er den Oelzweig pflanzte, möge er nun eine Rose pflücken.

Bathilde. Ich bin eine glückliche Mutter!

Ritter. Doch, gnädige Frau, Ihr werdet mir

nicht verargen, wenn ich die Vermählung noch aufschiebe bis —

Bathilde. Ich versteh' Euch, Ritter, bis meinem Adolph mehr zu trauen ist. Ihr habt Recht. Im Lager aufgewachsen, unter der Vormundschaft des braven, Lebenslustigen Trinquetaille, weiß er seine Leidenschaften noch nicht zu zügeln. Aber habt Ihr nicht bemerkt, daß er seit einiger Zeit die Gesellschaft der Damen sucht? ja, ihnen zu gefallen sich bestrebt? Er liebt zum Erstenmale und die Liebe ist ein großer Lehrmeister. Hymen läutert das Herz, und aus den Netzen von zwanzig Buhlschaften rettet Ein gutes Weib.

Ritter. Ich theile Eure Hoffnung; nur muß ich leider sehn, daß Trinquetaille den jungen Grafen oft zu Ausschweifungen verleitet, die dem wackern alten Kriegsmann von seinem Handwerk unzertrennlich scheinen, die aber oft den Rang und das Ansehen des Fürsten auf eine gefährliche Spitze stellen.

Bathilde. Ich mag den Kopf meines Sohnes nicht entschuldigen, aber sein Herz muß ich vertheidigen.

Ritter. Auf seinen Jagden ist kein Hirtenmädchen sicher, und überall, wo er verweilt, da sammeln sich die größten Trinker, die noch zu übertreffen er sich zur Ehre macht.

Bathilde. Ich hoffe Alles von der Zeit und seiner Liebe für mich.

Ritter. Seitdem vollends jener Minnesänger durch trunkene Fröhlichkeit und hinreißende Dichtergabe sich in des Grafen Vertrauen eingeschlichen —

Bathilde. Thibaut von Loris? er liebt seinen Fürsten zu sehr, um den Vortheil zu mißbrauchen, den ein glücklicher Charakter und angenehme Talente ihm verleihen.

Ritter. Ich will es glauben, doch heischt vielleicht die Klugheit —

(Man hört Thibaut unter dem Säulengange singen)

Lustig an der Tafel-Runde!
Brüder trinkt! das Leben eilt!
Drum so werde jede Stunde
Zwischen Bacchus und Amor getheilt.

Ritter. Hört Ihr wohl? — da kommt er eben, und mit ihm Trinquetaille.

Bathilde. So laßt uns diesen Augenblick benutzen, um beide aufmerksam auf die Gefahren zu machen, welchen sie den jungen Fürsten Preis geben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille. Thibaut mit Cither und Kürbisflasche um den Hals. Gefolge.

Thibaut (singend).

Selig wer verborgen
Liebt und trinkt und lacht!
Weg mit Eurer Größe,
Die nur gähnen macht.

Trinquetaille (zu dem Gefolge). Für fünfzig Personen mehr laßt in der Halle decken. Blitz und Knall! heute, an meines Zöglings Verlobungstage, sollen alle brave Krieger, die unter mir gefochten haben, an einer Tafel mit uns speisen.

Thibaut. Herrlich! herrlich!

Trinquetaille. Den besten Wein!

Thibaut. Ammen-Milch für den Dichter.

Trinquetaille. Spielleute so viele zu haben sind; freier Zutritt für alle Einwohner von Nizza, und besonders für die hübschen Hirten-Mädchen aus der Nachbarschaft. Das ist Augenweide.

(Das Gefolge entfernt sich.)

Ritter (zu Bathilden). Immer noch das Herz eines alten Soldaten und der Kopf eines Jünglings.

Trinquetaille. Edler Ritter, wollt Ihr mit uns zechen?

Ritter. Sehr verbunden, aber —

Trinquetaille. Ihr scheut die Fröhlichkeit? desto schlimmer für Euch. Blitz und Knall! wenn ich wacker im Felde mich herum getummelt habe, so sitze ich am liebsten unter meinen Waffenbrüdern, und feiere ihre Thaten durch ehrenvolle Trinksprüche.

Bathilde. Einer Mutter möcht Ihr nicht verargen, wenn das Beispiel, das Ihr meinem Sohne gebt, sie ein wenig ängstigt. Sein Hang, es zu befolgen, ist nur allzusichtbar.

Trinquetaille. Desto besser! brav trinken muß man, um sich brav zu schlagen. Der Trunkene siegt, wo der Nüchterne fällt! Sieht man berauscht den Feind doppelt, so verdoppelt sich auch der Muth.

Bathilde (bei Seite). Roher Mensch!

Trinquetaille. Adolph hats bewiesen. In dreien Schlachten am Fuß der Alpen hat er den kühnen Amadeus besiegt, der die Provence eben so leicht

als Piemont zu erobern meinte. Genug für den Ruhm! Er liebt junge Weiber und alten Wein; genug zum Glück! Er ist hübsch freimüthig, fröhlich, verliebt wie alle Teufel — Blitz und Knall! Ritter, wo gäb' es einen Prinzen, der sich besser zum Gemahl für Eure Mündel schickte?

Ritter. Sein Herz ist gut, aber leicht irrt sein Kopf, (zu Thibaut) besonders seitdem Freund Thibaut singend ihm den Becher reicht.

Thibaut. Voll zum überschweppen! Das schimmert mehr ins Auge und gibt eine sichere Hand.

Bathilde. Doch wenn du seltener in Gegenwart des jungen Grafen deinen Bacchus besängest —

Thibaut. Nicht singen, nicht trinken, das wäre mein Tod!

Der Sänger neidet nicht den Ritter,
Der Arm und Herz dem Ruhme weiht;
Zum König macht mich meine Cither!
Gesetzlos ist die Fröhlichkeit!
Was in der Wieg' ein Gott mir gab,
Soll mich begleiten bis in's Grab.

Ritter. Es gibt aber Verhältnisse —

Thibaut. Keine auf Erden, die mich fesseln. Dien' ich etwa um Sold? — An den Ufern der Dürance wählten mich die Hirten, den Prinzen Adolph zu bewillkommen, als er gegen den Herzog von Savoyen zog; meine Munterkeit gefiel ihm. „Willst du" sprach er, „an der Spitze meines Heeres durch deine Gesänge meine Krieger ermuntern?" — Topp! ich will es, war meine Antwort, doch unter der Bedin-

gung, heim zu kehren in mein Dörfchen, sobald seine Hoheit mir Langeweile machten. Nun sind es zwei Jahre, daß ich ihn begleite. Ich bin mit meinem Loos zufrieden. Die Großen achten mich, die Kleinen lieben mich, weil ich für sie spreche, wo die Gelegenheit sich darbietet. Doch immer bin ich mir gleich geblieben. Unter diesem Gewande, das stets an meine Herkunft mich erinnert, habe ich das Glück gefunden, mitten unter Leuten, die es vergebens suchen; und will er mir einmal entschlüpfen, so locken schnell die Töne meiner Cither es wiederum herbei und hier (indem er aus der Kürbisflasche trinkt) finde ich eine reiche Quelle von Leben und Gesang!

Trinquetaille. Blitz und Knall! Ritter das ist die wahre Philosophie, oder ich verstehe mich nicht darauf.

Ritter. Ja, wenn er die schönen Gaben der Natur benutzen wollte —

Thibaut. Ich dem Ehrgeiz fröhnen? Ich meine Freiheit tauschen gegen Rauch? — Narren-Handel.

Bathilde. Auch wenn du meines Sohnes Glück befestigen könntest?

Thibaut. Des Prinzen Glück? Sprecht was kann ich thun?

(Marsch in der Ferne.)

Bathilde. Er kommt. Künftig mehr davon. Ritter folgt mir. Noch darf der junge Graf nicht ahnen, was wir vorhaben.

(beide ab.)

Thibaut (für sich). Ein Geheimniß? — wir wollen's erwarten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Adolph, (prächtig gekleidet, einen Kranz von weißen Rosen in der Hand haltend). Edmund. Gefolge.

Chor.

Heil dem jungen Helden!
Den der Lorbeer schmückt,
Der den stolzen Nacken
Nur am Thron der Liebe bückt.

Adolph. Ich selber habe den Kranz geflochten, den, nach altem Brauche, die unschuldigste der Hirtinnen der Verlobten aufsetzen soll. Jede dieser Rosen rief mir einen Zug meiner reizenden Braut in's Gedächtniß.

Trinquetaille. Deine Einbildungskraft steht gleich in Flammen.

Adolph. Nun ja, sie reißt mich fort oft wider meinen Willen. Das Leben im Felde, unter lauter Männern — o wie viel süßer ist der Umgang mit Weibern! sie sind so gut! so gut!

Thibaut. Was gilts, Ihr gedenkt der Jagd an den Ufern der Sar?

Adolph. Du hast's errathen.

Trinquetaille. Was hat jene Jagd mit den Weibern zu schaffen?

Adolph. Ich ritt ein wildes Roß; Ihr wißt, ich liebe nur solche. Es war nicht mehr zu zügeln,

es rannte mit mir zwischen die Felsen der Alpen, und warf mich aus dem Sattel. Da lag ich betäubt. Bäuerinnen, die in der Nähe Gras mähten, flogen herzu. Ich öffne die Augen — was erblick' ich!

Tringuetaille. Vermuthlich ein hübsches Mädchen.

Adolph. Die Göttin der Liebe ist nicht so schön! Ich sah in ihre blauen Augen und meint' ich wäre im Paradiese. Da hob ein Seufzer den Busen, an dem ich ruhte; plötzlich fand ich, immer noch selig, auf der Erde mich wieder.

Tringuetaille. Blitz und Knall! da ists der Mühe werth ein paar Ribben zu brechen.

Adolph. Eine ältere Gefährtin stand dem lieben Mädchen bei. Auch die war noch hübsch, o so hübsch, daß ich Thibaut mit mir wünschte. Wer bist du? fragte sie mich. Ein Troubadour, war meine Antwort, aus dem Gefolge des Grafen von Provence. Da führten sie mich in ihre Hütte und nahmen mich so freundlich auf!

Thibaut. Ja so sind sie Alle, die guten Landleute in der Gegend von Nizza.

Tringuetaille. Als ob ich das nicht wüßte. So oft ich auf der Jagd an eine gewisse Mühle komme, mache ich immer Halt, um mit der hübschen Müllerin zu schwatzen.

Thibaut. Rothe Lippen, Perlenzähne, Grübchen in den Wangen, nicht wahr? etwas über dreissig, das Herz auf der Zunge, nicht wahr?

Trinquetaille. Und ihres Wittwenstandes herzlich müde.

Thibaut. Ganz recht.

Trinquetaille. Du kennst sie?

Thibaut. Dergleichen entgeht mir nicht. O wir wollen, geliebt' es Gott, nächstens noch bekannter werden. Neulich verlobte sie ihre Nichte — ich war auch dabei — ein allerliebstes Mädchen. Es nähme mich Wunder, wenn nicht beide mit unter dem Landvolk wären, das schon die Gärten füllt.

Adolph. Desto besser! Sollen wir suchen? — doch halt! ich meine, die Stunde sey gekommen, wo die junge Gräfin die Huldigung ihrer Lehnsleute empfangen wird. Auf! ihr entgegen! (Thibaut den Kranz reichend) Nimm den Kranz und laß ihn von der Unschuldigsten überreichen.

Thibaut. Wo find' ich die?

Adolph. Das ist deine Sorge. (er geht, der Chor wiederholt.) Heil dem jungen Helden ꝛc.

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Ein trefflicher junger Fürst! und wie er mich liebt! — ja, hätte ich von ihm mich locken lassen, nun stünd' ich wohl schon auf einer hohen Sprosse, und schaute vornehm herunter auf die Leute, die mich sonst mit dem Ellenbogen bei Seite schoben. Seht da, würde es heißen, der gnädige Herr Thibaut von Loris, der Günstling des Fürsten, Platz gemacht! — Freilich, das kitzelt. Aber nein! ich will mich so nicht kitzeln lassen, will weder Gold noch Troddeln

auf meine Jacke nähen; will mein Dörfchen nicht vergessen. Kürbisflasche und Cither sollen immerdar mein Reichthum bleiben. (er singt mit der Cither sich begleitend)

Weg mit hohen Dingen.
Selig wer sie floh!
Trinken nur und Singen
Macht mich frisch und froh!
Sing' ich nicht, so trink' ich;
Trink ich nicht, so sing ich;
Vivat Leiermann!
O verdammter Streich,
Daß man nicht zugleich
Trinken und singen kann!

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna Alix. Lise (in Fest-Kleidern).

Johanna. Hab' ichs nicht gesagt, er ists? o ich kenne seine Stimme.

Thibaut. Seyd Ihr's schöne Müllerin? ich wußte wohl, daß Ihr heute nicht ausbleiben würdet.

Johanna. Nun ja, er hat's errathen. Die Verlobung unserer jungen Gräfin — da wird getanzt die ganze Nacht, da muß unser Eins doch auch dabei seyn. Man hat sich denn auch geputzt.

Thibaut. Seyd willkommen, (zu Lisen) und dein Bräutigam, wo ist er?

Lise. Ja, der wird brummen wenn er erfährt, daß ich ohne ihn gekommen bin.

Johanna. Was sollt er hier, der eifersüchtige Bursche? würde nur Spectakel machen, wenn etwa ein vornehmer Herr dich anblinzelt oder ein Page dich küßt. Dergleichen muß man sich am Hofe schon gefallen lassen.

Lise. Ei was thuts?

Thibaut. Vom Prinzen habt Ihr nichts zu fürchten, der ist so verliebt in seine schöne Braut —

Johanna. Aber der alte Herr von Trinquetaille —

Lise. Ach ja, der hat mir schon mehr Küsse mit Gewalt genommen, als mein Urban, seit wir uns lieben, freiwillig von mir bekommen hat.

Thibaut. Glänzender wird der heutige Tag gefeiert werden, als deine Verlobung, aber gewiß nicht fröhlicher.

Johanna. Potz tausend! seine Liederchen sind auch so lustig — es wird einem so wohlich dabei — weiß er wohl, Herr Thibaut, daß eine ehrliche Wittwe auf solche Weise recht ins Gedränge kommen kann?

Lise. Wie, Muhme? Ihr denkt doch nicht an's Heirathen?

Johanna. Da höre mir Einer den Naseweiß? man kann doch nicht sein Lebenlang Wittwe bleiben! das wäre ja noch schlimmer als alte Jungfer.

Thibaut (lachend). Freilich, wer blind wird, ist mehr zu beklagen, als der Blindgeborne.

Johanna. Da hat er ein kluges Wort gesprochen, und wenn ich einmal Einen finde (mit Beziehung auf Thibaut), der so aussieht als wollt' er sagen:

ich bin ganz zu Euren Diensten — der immer lustig und ehrlich durch die Welt marschirt — so heirathe ich ihn auf der Stelle.

Thibaut (bei Seite). Verstanden. (er faßt ihr unter das Kinn) Fürwahr, in Euren Jahren Wittwe zu seyn —

Johanna. Ach! es ist ein abgeschmackter Stand.

Thibaut. Ein Leben ohne Würze.

Johanna. Nicht einmal zum Zanken hat man Jemanden gleich bei der Hand.

Thibaut. Und vollends wenn das verwöhnte Herz —

Johanna. Ja, Gott bewahre! wenn das anfängt zu plaudern!

Thibaut. Laßt mich's doch ein wenig behorchen.

Johanna. Das schickt sich nicht.

Thibaut (ihr liebkosend). Aber wenn ich es errathe?

Johanna. Na, so rath er Einmal.

Thibaut. Es spricht: der lustige Minnesänger wäre kein übler Mann für die schöne Müllerin.

Johanna. Wenn's nur nicht lügt.

Thibaut. Ich bin ein ehrliches Blut. Schlagt ein.

Johanna. Ich sollte wohl erst noch fein zimperlich —

Thibaut. Wozu? eine Wittwe darf schon eher ein Wörtchen von der Leber weg reden.

Johanna. Hier ist aber nicht von der Leber, sondern vom Herzen die Rede.

Thibaut. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Johanna. Ach in solchem Spiele will man ganz gewinnen.

Thibaut. Der Eurige mit Leib und Seele.

Johanna (einschlagend). Nun dann, in Gottes Namen!

Thibaut. Topp! und ich geb' Euch mein Wort: aus manchem Schlosse wird der Neid auf die Hütte schauen, in welcher bei Gesang und Becherklang die Liebe haust.

Lise. Glück zu, liebe Muhme! jetzt machen wir Hochzeit an Einem Tage.

Johanna. Dazu kann Rath werden.

Thibaut. Daß ich über dem süßen Geschwätz nur nicht des Grafen Wort vergesse. Wählen soll ich eine Dirne, die der jungen Gräfin den Rosenkranz überreiche, und die Unschuldigste von Allen soll es seyn. Wie werd' ich die herausfinden?

Johanna. Weiß er was, nehm' er die Lise. Ist sie gleich verlobt, so liebt sie doch in allen Ehren.

Thibaut. Wollt Ihr Euch verbürgen für ihre Unschuld?

Johanna. Was meinst du Lise?

Lise. Ja, sagt mir nur zuvor, was Unschuld eigentlich ist?

Thibaut. Das weißt du nicht? dann hast du sie. Da, nimm den Kranz.

Lise. Juchhe! welche Ehre!

Thibaut. Man kommt. Merk auf!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Während eines fröhlichen Marsches erscheinen: Adolph. Bathilde. Azelie (reich gekleidet). Der Tempel-Ritter, Trinquetaille, Edmund. Gefolge. Hirten und Hirtinnen. Volk von Nizza.

Johanna. Du, Lise! schau doch einmal! ist das nicht unser Troubadour?

Lise. Der junge Graf? ei wenn ich das gewußt hätte! (Die Musik schweigt)

Adolph. Reizende Azelie! möchtet Ihr mein Entzücken theilen!

Azelie. Die Weiber fühlen mehr als sie sagen, die Männer sagen mehr als sie fühlen.

Adolph. Wo gäb' es eine Sprache für mein Gefühl!

Azelie (ihn zärtlich anblickend). Wo? — in meinen Augen!

Adolph (ihre Hand mit Feuer küssend). Engel!

Thibaut. Nunmehr wird der Rosenkranz überreicht von dem Unschuldigsten aller Mädchen.

Trinquetaille. Blitz und Knall! die bin ich neugierig zu sehn.

Thibaut (Lisen hervorziehend). Da ist sie.

Adolph. Wie? meine allerliebste Wirthin? Dieselbe, die mir zu Hülfe eilte, als ich mit dem Rosse stürzte? die mir vielleicht das Leben gerettet hat!

Azelie. Das that sie? o wie will ich sie lieben!

Trinquetaille (bei Seite). Die Nichte der

schönen Müllerin soll die unschuldigste seyn? das find ich ein wenig stark.

Lise (naht sich schüchtern und setzt den Kranz auf Azeliens Haupt). Allergnädigste Prinzessin — die hohe Ehre — und meine Unschuld — (mit einem Knix.) ich hätte nimmermehr geglaubt, daß die Unschuld Einem soviel Vergnügen machen könnte.

Adolph. Wie naif! Wie graziös! beide so schön! beide so reizend!

Trinquetaille. Alles das klingt so zierlich, allein der Schmaus ist doch das beste. Unsere Waffenbrüder sind schon versammelt. Adolph, man erwartet uns.

Adolph. Komm, Thibaut! lustiger Gefährte meines Ruhmes und meiner Freuden! wie im Felde so bei der Tafel sollst du mir nicht von der Seite gehn.

(Man hört in der Ferne Tanz-Musik)

Bathilde. Schon sammelt sich die frohe tanzlustige Jugend unter jenen Bäumen. Geh, liebe Azelie, schmücke das Fest durch deine Gegenwart. Ich folge dir sogleich.

Azelie (zu Adolph). Ihr wollt mich nicht begleiten?

Adolph. Ich darf nicht.

Azelie. So geh ich mit Euch.

Adolph. Zu einer Tafel wo Soldaten zechen? das ist wider Brauch und Etikette

Azelie. Verdrüßliche Etikette! (ab in die Gärten mit weiblichem Gefolge.)

Adolph. Aber die hübschen Bauermädchen, die

dürfen uns schon begleiten (Er winkt verstohlen Lisen, und geht, nebst Trinquetaille, Edmund und mehrern Gästen in die Halle. Johanna und Lise und andere folgen. Als auch Thibaut sie begleiten will, hält der Tempel-Ritter ihn zurück.)

Siebente Scene.

Thibaut. Bathilde. Der Tempel-Ritter.

Bathilde. Wir sind allein. Thibaut, kannst du wohl auch ernsthaft seyn?

Thibaut. Im Nothfall, ein Weilchen.

Bathilde. Du liebst deinen Herrn?

Thibaut. Ob ich ihn liebe?

Bathilde. Sein Ruhm ist dir theuer?

Thibaut. Ich hab's bewiesen.

Bathilde. Und sein Glück?

Thibaut. Es ist mein eigenes.

Ritter. Wohlan! wenn beide auf dem Spiele stünden?

Thibaut. Was wollt Ihr damit sagen?

Bathilde. Jugend, Unerfahrenheit und leichter Sinn — wenn sie Fehltritte nach sich zögen, die man Fürsten nicht verzeiht?

Ritter. Ausschweifungen, die sein ganzes Glück ihn kosten könnten?

Thibaut. Seyd ohne Sorgen. Wenn dann und wann der Wein ihm zu Kopfe steigt, so ist er um den Finger zu wickeln, verschenkt Alles was er hat, bewilligt Alles was man fodert, und unterzeichnet Alles was ihm vorgelegt wird. O wenn ich solche Augenblicke hätte benutzen wollen — Bei meiner ar-

men Seele! neulich bei einem Zechgelag wollte er mit Gewalt mich zu seinem Schatzmeister ernennen.

Bathilde. Dich zum Schatzmeister?

Ritter. Da würden wir bald einen Meister ohne Schatz gesehen haben.

Thibaut. Ei ich bedanke mich auch. Da hätt' ich zahlen müssen ohne zu trinken. Ich mag lieber trinken ohne zu zahlen.

Ritter. Du bist ein ehrlicher Bursche. Allein bedenke! wenn einmal ein schmeichelnder Schurke, wie sie stets um die Fürsten lauernd kriechen, seine Schwachheit mißbraucht?

Thibaut. Freylich — Ihr habt Recht — ein Schurke an meiner Stelle hätte schon viel Böses thun können.

Bathilde. Ehrlicher Sänger! steh uns bei, den gefährlichen Hang des jungen Grafen zu unterdrücken.

(Es wird in der Halle gerufen: Adolph lebe hoch!)

Thibaut. Hört Ihr? und ich bin nicht dabei!

Chor in der Halle.

Komm, liebliche Thorheit, und keltre die Rebe!
Credenze den Becher!
Auf! Jubelt ihr Zecher!
Es lebe die Schönheit! die Tapferkeit lebe!

Thibaut. Mir ist, als ruften sie mich. (er will entschlüpfen)

Ritter. Höre Thibaut! deine Einbildungskraft ist fruchtbar und heiter. Könntest du nicht etwas ersinnen, um deinen Herrn zu irgend einer Ausschwei-

fung, irgend einem scheinbaren Unrecht zu verleiten? doch so, daß wir drei allein um das Geheimniß wüßten?

Thibaut. Je nun, das wäre so schwer eben nicht. (nachsinnend) Hang zum Vergnügen führt ihn irre — wie? wenn man durch denselben Hang ihn wieder auf die rechte Bahn leitete?

Ritter. Du hast's getroffen.

Bathilde. Diesem Netz entgeht er nicht.

Thibaut (nachdenkend). Wenn man einen jener Momente der Hingebung herbeiführte — es wäre freylich verdammt kühn —

Ritter. Desto besser! es thut Noth, daß die Lehre derb sey.

Bathilde. Was hast du ersonnen?

Thibaut. Es ist noch nicht reif. Ihr sollt's erfahren. Die erste Bedingung ist, meine Gegenwart beim Schmause. Auch darf man hier uns nicht beisammen sehn, um allen Argwohn zu vermeiden. Darum vergönnt —

Bathilde. Wir zählen auf dich.

Thibaut. Und ich auf Euren Beistand.

Ritter. Der soll dir werden.

Bathilde. Nur daß die Lehre nicht zu schmerzlich sey.

Thibaut. Seyd unbesorgt, es wird den Hals nicht kosten.

(Bathilde und der Ritter gehn in den Palast)

(Das Chor in der Halle wird wiederholt)

Thibaut. Trinkt nur drauf los; meine Zeit wird auch bald kommen. — Die Hoffnung einer wa-

ckern

wackern Mutter soll der Sänger nicht täuschen. Bitter koch' ich die Arznei, aber kräftig.

Achte Scene.

Thibaut. Lise.

Lise (kommt athemlos aus der Halle und schiebt den Kopfputz wieder zurechte). Uf! ich kann nicht mehr! das ist ein Satan der junge Graf!

Thibaut. So? ein erbaulicher Anfang.

Lise. Mit genauer Noth bin ich ihm entschlüpft. Ach wenn das mein Urban gesehn hätte! und mein zerzaustes Haar —

Thibaut. Erzähle doch, was trieben sie in der Halle?

Lise. Eine sonderbare Wirthschaft. Die Korkstöpsel fliegen herum wie die Schwalben um unsere Bienenstöcke. Alles trinkt und der Wein fließt an den Säulen herunter. Die Herren Ritter schwatzen von ihren Siegen, die Pagen von ihren Liebeshändeln, die Alten erzählen alte Histörchen; dazwischen wird getrunken mörderlich! Die Jungfrauen credenzen die Becher: (mit einem Knix) Auf die Gesundheit des Herrn Grafen! Ach lieber Gott! der ist nur gar zu gesund! der nimmt Eine nach der andern beim Kopfe und bedankt sich durch Küsse. Der alte Herr von Trinquetaille singt wie ein Pfau, trinkt wie ein Schwan und umarmt meine Muhme —

Thibaut. Ei da soll ihn der Henker —

Lise. Der junge Herr Graf leert jauchzend den

Becher, den ich ihm gereicht, umfaßt mich taumelnd, und preßt meine Lippen daß mir der Athem vergeht.

Thibaut. Armes Kind, da konntest du nicht einmal schreien?

Lise. Das war ja eben das Unglück. Ach! wenn mein Urban das gesehen hätte! Warlich! wenn der Wildfang eine Festung so attakirt wie ein Mädchen, so steh' ich für nichts.

Thibaut (für sich). Nur zu! bald wird es Zeit seyn.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Johanna von Trinquetaille verfolgt.

Trinquetaille. Blitz und Knall! schöne Müllerin so wartet doch!

Johanna. Wornach soll ich warten alter Herr? ich danke Gott, daß Ihr ein Bein weniger habt als ich, wer möcht' Euch sonst entrinnen?

Trinquetaille. Aber so höre doch!

Johanna. Was soll ich hören, alter Herr? Eure süßen Worte? ich danke Gott, daß sie in Eurem Munde nur noch klingen, wie ein zerbrochener Topf.

Trinquetaille. Blitz und Knall! Auf deiner Mühle wird grob gemahlen.

Johanna. Das macht: für Eure Jahre sind alle Weiberherzen Mühlsteine.

Trinquetaille. Ich zähle nicht nach Jahren. Ist doch mein Herz noch frisch.

Johanna. Jetzt kommen sie Alle geflogen wie

aus einem Taubenschlage, wenn der Marder hinein geräth.

Zehnte Scene.

Mehrere Mädchen (fliehend aus der Halle). Adolph (sie verfolgend und aus einem Korbe Hände voll Blumen, endlich den ganzen Korb hinter ihnen her werfend).

Adolph. Ihr flüchtigen Rehe! wollt Ihr stehn! — steht! ich befehl' es Euch!

(die Mädchen stehn)

Adolph.

(der bereits einen kleinen Rausch hat)

Ha! ha! ha! sieh da sie gehorchen — Kinder, ich habe hier nichts zu befehlen — Schöne Kinder, ich muß Euch gehorchen. — Du blaues Auge, was bittest du? — du schwarzes Auge, was foderst du? — heute wird nichts umsonst von mir gebeten noch gefodert. Wer will Gold? wer will Ehrenstellen? heute schütt' ich ein Füllhorn aus.

Thibaut (für sich). Bald ist er wie ich ihn brauche.

Adolph (Lisen erblickend) Sieh da, meine schöne Retterin! empfange den Kuß der Dankbarkeit!

Lise (sich wehrend). Gnädiger Herr, wenn Ihr noch einmal vom Pferde stürzt, ich laß Euch liegen.

Adolph. Zu deinen Füßen will ich liegen.

Lise. Vergeßt Ihr Eure schöne Braut?

Adolph. Küsse du mich nur, die Braut ist jetzt nicht da. (während Adolph und Trinquetaille mit den Weibern sich necken und jagen, singen die Zecher in der Halle).

Herein! herein!
Hier ist noch Wein!
Erst wenn der Zecher am Boden liegt,
Hat ihn der mächtige Bacchus besiegt!

Thibaut. Hört Ihr, Prinz? herein! herein! dort ist noch Wein! wir müssen trinken bis das Morgenroth glüht wie der Wein im Becher.

Trinquetaille. Der Sänger hat ein kluges Wort gesprochen. Adolph, ich bin dein Vormund, mir mußt du gehorchen.

Adolph. Das versteht sich, wenn Ihr mir zu küssen befehlt.

Trinquetaille. Jetzt befehl' ich dir zu trinken. Blitz und Knall! die Flaschen werden leer, aber ein hübscher Mund ist keine Flasche. Langsam reift die Traube, aber auf schönen Lippen sind die Küsse immer reif. Drum fort! hinein! sonst lassen sie uns dort nichts übrig. (er faßt Adolph unter den Arm und beide taumeln nach der Halle.)

Adolph (im Abgehn, während inwendig der Chor sich wiederholt). Schöne Kinder, laßt mich nicht im Stiche! Thibaut! treibe die Schäfchen Alle wieder herein!

Thibaut. Kommt Kinder! seyd ohne Furcht. Ihr seht, ich bin nüchtern und die schöne Müllerin ist meine Braut. Singen sollt ihr und tanzen. Was drüber ist, das ist vom Uebel.

Johanna. Nu, nu, auf seine Gefahr.

Lise. Ach Urban! Urban! (Alle schleichen wieder in die Halle, während der Chor schließt.)

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

Ein prächtiger Saal mit drei Thüren. Rechter Hand ein mit Papieren bedeckter Arbeitstisch.

Erste Scene.

Thibaut, prachtvoll gekleidet, tritt ein mit Bathilden und dem Tempel-Ritter, die erste in Morgen-Kleidung, der letztere ohne Schwert und aller Ordenszeichen beraubt. Sie schleichen zu der Seiten-Thür und horchen.

Thibaut. Er schläft noch, aber lange gewiß nicht mehr. Gnädigste Frau, laßt mich allein und vergeßt nur nicht was wir verabredet haben.

Bathilde. O fürwahr, es ist unvergeßlich. Die Mutter, auf ihres Sohnes Befehl, darf ihre Zimmer nicht verlassen.

Ritter. Und ich sitze eingesperrt im Thurme.

Thibaut. Ganz recht. Das übrige ist meine Sache.

Bathilde. Du hast ein Großes übernommen: die Bürgschaft für die Ruhe der Mutter, das Glück der Gattin und das Heil des Volkes.

Thibaut. Ei ja, ich begreife wohl, daß hier von keinem Liedchen auf meiner Cither die Rede ist.

Aber Ihr sollt sehn, daß ein lustiger Sänger auch vernünftig seyn kann.

Ritter. Die Vernunft ist sonst Eure Sache eben nicht.

Thibaut. Weil sie gewöhnlich mit der langen Weile sich paart, hier aber umgaukelt sie das Herz.

Bathilde. Treib ihn nur nicht zu weit.

Thibaut. Es giebt Arzneien, die nur in großen Gaben helfen. (er lauscht an der Thür) Mich dünkt es rührt sich etwas.

Bathilde. So folgt mir Ritter. (sie geht)

Ritter. Spiel deine Rolle gut. (beide ab)

Zweite Scene.

Thibaut (allein).

Wer hätte das geglaubt, daß ich jemals die Rolle eines Statthalters übernehmen würde? ha! ha! ha! Seine Fürstlichen Gnaden werden sich wundern, wenn Sie die Folgen Ihrer Thorheit erfahren. Da lob' ich mir den niedern Stand, in dem ich geboren wurde; da darf man doch bisweilen dumme Streiche machen, ohne daß eben viel Unglück daraus entstünde; aber ein Fürst! das geht gleich auf fremde Kosten, und mannichmal auf Leben und Tod. Prr! — Es ist schon heller lichter Tag. Nun sind meine Befehle bereits erfüllt. — Meine Befehle! wie leicht man sich daran gewöhnt, dergleichen Worte auszusprechen. (er blättert in den Papieren.) Dieses Blatt, von ihm unterzeichnet als er schon nicht mehr wußt, was er that, ist mein Schutzbrief gegen alle Vorwürfe. Hab' ich doch weiter nichts gethan, als von Bacchus selbst die

Waffen gegen den Trinker geliehen. Der Wein benebelt — ganz recht; aber wenn aus dem Nebel ein Blitz der Vernunft hervorschießt — Still! ich höre ihn kommen. Jetzt gilts meine Rolle mit Anstand zu spielen. Wenn mich nur das Lachen nicht plagt. (er setzt sich an den Arbeitstisch mit dem Rücken gegen die Thür.)

Dritte Scene.

Adolph. Thibaut.

Adolph (halb schlaftrunken). Wie bin ich denn aus dem Saale von der Tafel weggekommen?

Thibaut (für sich). Dafür haben wir gesorgt. Dero Unterthanen durften ja nicht sehen, in welchem Zustande sich der gnädigste Herr befand.

Adolph. Ich erinnere mich, daß mein Kopf ein wenig wüst war.

Thibaut (für sich). Ein wenig nur? ich meine, wir hatten ihn ganz verwirrt.

Adolph. Was seh ich? sitzt da nicht der Tempel Ritter? Kaum wage ich es ihn anzureden.

Thibaut (für sich). Nur Muth gefaßt, Herr Graf.

Adolph (mit Schüchternheit). Edler Ritter — (Thibaut wendet sich gegen ihn mit vieler Gravität.) Was zum Henker! Thibaut! bist du es? und in solchem Ornat? ha! ha! ha! was Teufel machst du da?

Thibaut. Ei Potztausend! ich executire Ew. Hoheit Befehle.

Adolph. Meine Befehle? du? was soll das heißen?

Thibaut. Aha, ich merke, Ihr wollt noch immer auf meine Kosten Euch lustig machen? Ich dächte, Ihr hättet genug an der verwichenen Nacht.

Adolph. Wie so?

Thibaut. Ihr wißt, als Ihr vom Schmause gingt — aber das muß wahr seyn, nie gab es einen fröhlichern Schmaus!

Adolph. Weiter! weiter!

Thibaut. Ew. Hoheit hatten sich der Freude so ganz überlassen — ein wenig mehr als gewöhnlich — nun das hat nichts zu bedeuten. Der Tempel-Ritter — aber Ihr wißt ja schon —

Adolph. Nichts weiß ich. Fahre fort.

Thibaut. Nun ja, der Tempel-Ritter — er kann's nun einmal nicht leiden, wenn man ein bischen über die Schnur haut — er begegnete Euch eben, als Ihr in Euer Schlafgemach gehn wolltet: er gab Euch Stachelworte. Ihr bliebt ihm nichts schuldig; da unterstand sich der Graukopf den Hofmeister zu spielen, und Euch Dinge zu sagen, die wie Vorwürfe klangen.

Adolph. Er hatte vielleicht nicht unrecht.

Thibaut. Am Ende — es war Euch nicht zu verdenken — Ihr nahmt die Sache schief, entsetztet ihn auf der Stelle aller seiner Würden, und ließt ihn in den Thurm sperren.

Adolph. Wie? den Tempel-Ritter!?

Thibaut. Mich ließt Ihr kleiden in sein reiches Gewand; mir hängtet Ihr mit eignen Händen diese goldne Kette um den Hals; dann mußte ich Wort

für Wort niederschreiben was Ihr mir in die Feder sagtet, und kaum hattet Ihr Euren Namen, Euer Siegel unter diese Schrift gesetzt, als Eure Augenlieder zufielen und — doch Ihr wißt ja das Alles besser als ich.

Adolph. Ich schwöre dir, ich weiß nicht ein Wort von dem Allen, und glaub' es auch nicht.

Thibaut (ihm sein Patent überreichend). Geruhen Ew. Hoheit selbst zu lesen.

Adolph (liest.) „Wir, Adolph, Graf von Provence, gesonnen unsern Minnesänger Thibaut von Loris für seine treuen Dienste würdig zu belohnen, ernennen ihn kraft dieses zu unserm Statthalter der Grafschaft Nizza" — (lächelnd) du arme Grafschaft! (weiter lesend) „und befehlen allen unsern Unterthanen, weß Standes sie auch seyn mögen, ihn in dieser Würde zu erkennen und seinen Befehlen zu gehorchen als unsern eigenen" — Das ist, weiß Gott, meine Unterschrift. Träume ich denn noch immer? — Vor allen Dingen muß ich eilen, den armen Ritter in Freiheit zu setzen. (er geht und kehrt wieder um.) Sage mir, war Jemand von meinem Gefolge bei dieser seltsamen Scene gegenwärtig?

Thibaut. Niemand als wir beide — und Dero erhabene Frau Mutter.

Adolph (erschroken). Meine Mutter?!

Thibaut. Sie machte Gegenvorstellungen mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth, doch Ew. Hoheit wollten sie nicht hören.

Adolph. O weh!

Thibaut. Und als sie, im Vertrauen auf ihre heiligen Mutter-Rechte, dennoch darauf bestand, Euch, wie sie es nannte, zur Vernunft bringen zu wollen verbanntet Ihr sie aus Eurer Gegenwart, ihr auferlegend, ihre Zimmer bis auf weitern Befehl nicht zu verlassen.

Adolph. Meine Mutter!? — War ich denn von Sinnen? — wie soll ich ihr unter die Augen treten? — Gleichviel! sie wird meine Reue sehn, ihr Mutterherz wird mir verzeihen. (er eilt in großer Gemüthsbewegung durch die andere Seitenthür.)

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Herrlich! das geht ganz nach Wunsch. Nun aber darf der edle Herr von Trinquetaille, zubenahmt der brave Ritter, auch nicht vergessen werden; muß von der bittern Arzenei auch seinen Antheil schlucken. Freilich wird er sprudeln und lärmen und drohen — gleichviel, er muß dran.

(Man hört die Stimme der Johanna Alix hinter der Scene) Ei so laßt mich doch zufrieden, Herr Page! ich habe nichts mit Euch zu schaffen.

Thibaut. Die Stimme meiner Johanna. Jetzt wollen wir uns zusammen nehmen. Eine gute Gelegenheit sie auf die Probe zu stellen.

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna von Edmund verfolgt.

Johanna. Laßt mich zufrieden, kleiner Wildfang! ich bin gar nicht aufgelegt zu lachen.

Edmund (sie umfassend). Einen Kuß, schöne Müllerin.

Johanna (sich loswickelnd und ihn mit den Augen messend). Aber seht mir doch! das unverschämte Bürschchen hat auch schon allerlei Gefühle. (zu Thibaut, der am Schreibetische steht und ihr den Rücken zugewendet hat) Euch hab' ich gesucht, Herr Statthalter, zu Euch flehe ich um Hülfe, um Gerechtigkeit. Man hat mir meine Muhme entführt. Wo ist sie? Was macht sie? ich muß sie durchaus wieder haben.

Thibaut (sich zu ihr wendend). Gebt Euch zufrieden, Frau Alix. Es ist Alles auf meinen Befehl geschehen.

Edmund (ihn erkennend). Was zum Henker —

Johanna. Hab' ich den Staar?

Edmund. Es ist unser lustiger Minnesänger.

Johanna. Thibaut! seyd Ihr es?

Thibaut (mit komischer Gravität). Mein Herr Page, bringt sogleich dem Herrn von Trinquetaille diese versiegelte Ordre. (er gibt sie ihm) Da er vermuthlich noch schläft, so wartet bis er die Augen aufriegelt, dann stellt ihm ein paar tüchtige Trabanten vor die Thür, mit strengem Befehl, den alten Herrn nicht heraus zu lassen.

Edmund. Mein Gott! was ist denn geschehen?

Thibaut (gebieterisch). Darnach habt Ihr nicht zu fragen. Ihr gehorcht Sr. Hoheit, dem Grafen von Provence, und verbürgt mit Eurem Kopfe die pünktliche Befolgung seiner Befehle.

Edmund. Ich gehorche. (verbeugt sich ehrerbietig und geht.)

Sechste Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna. Potz tausend, Thibaut — ich kann Ihn doch nicht anders nennen — entweder ich träume, oder er ist verrückt.

Thibaut. Ich war in meinem Leben noch nicht so vernünftig. Der Herr Graf hat meine treuen Dienste belohnen wollen, und natürlich war ich nicht so dumm, der Fortuna den Rücken zu kehren.

Johanna. Was! hat er mir nicht weiß gemacht, er frage den Henker nach Stand und Würden? und nun ist das Vöglein doch an der Leimruthe hängen geblieben? und nun hat Er gleichsam einen Graben zwischen uns beide gezogen? ei[illegible] breiten Graben —

Thibaut. Den die Liebe [illegible]usfüllen wird.

Johanna. Ei ja doch, die Liebe! ich eine Müllerin, und Er ein Herr Excellenz! nein nein, nur gleich und gleich gesellt sich gern.

Thibaut. Wenn ich Euch meine Hand reiche, so werdet Ihr meines gleichen.

Johanna. Prost die Mahlzeit! seine Dienerin, das wäre mir eben recht. Es ist mir als hört' ich schon die feinen Herren vom Hofe, wie sie einander in die Ohren zischeln: „Seht doch, die vornehme Dame! wie sie sich spreizt! und ist doch nur die Müllerin Johanna Alix". „Freilich' sagt ein Anderer, „das sieht man ja wohl an ihrem linkschen Benehmen." — „Ei ja doch!" ruft ein Dritter, „wir wollen uns lustig über sie machen." und ich — sapperment, ich

kenne mich; ich bin dann auch nicht aufs Maul geschlagen, und der Erste, der mich zum Narren hält — (sie ballt die Fäuste)

Thibaut. Bedenkt doch nur! man spottet nicht über Leute, die man braucht. Ihr werdet viel am Hofe gelten; man wird Euch schmeicheln, Euch verehren —

Johanna. Ja, so lange die Gunst des Grafen währt. Aber ein Windstoß — Krak! da liegt das schwache Bäumchen. Ne, ne, ne, ne! ich klettre nicht hoch, wenn ich nicht fest mich halten kann; ich will lieber eine derbe Müllerin als eine wackelnde Prinzessin seyn.

Thibaut. So hättet Ihr beschlossen mir zu entsagen?

Johanna (halb weinend halb lachend). Es fällt mir verzweifelt schwer, aber was soll ich machen? dem fröhlichen Minnesänger Thibaut hab' ich mich verlobt, ja ihm, der nichts besaß als Liederchen und Liebe. Nun ist ein vornehmer Herr daraus geworden, nun nehme ich mein Wort zurück — und — und — bleibe Witwe mein Leben lang! weiß Gott das wird mir sauer genug — aber mit Respect zu melden, Ew. Excellenz — ha! ha! ha! ich muß doch lachen über die neugebackne Excellenz — und weinen muß ich auch — das ist zum Ersticken!

Thibaut (für sich). Welch ein Genuß für mich! (laut) Hätte ich mir einbilden können, daß Rang und Reichthum uns trennen würden! Fürwahr nicht alle Weiber denken wie Frau Alix.

Johanna. J ja, das weiß ich wohl. Er wird Frauen genug finden, in langen Schleppkleidern mit großen Plumaschen auf dem Kopfe — (empfindlich). In Gottes Namen! Ich will's gar nicht mit ansehn, denn es könnte mir sonst in den Nägeln zucken

Thibaut. Nein, nicht Alle werden mich verschmähen wie Ihr.

Johanna. Ich Ihn verschmähen? — Ach Thibaut! — Ach Herr Statthalter! Er kennt mich schlecht. Aber nur Geduld! — es wird Ihn gereuen. (Thibaut lächelt) Ja, ja es wird ihn gereuen er wird dumme Streiche machen, o ganz gewiß! Der Graf wird ihm den Laufpaß geben — und wenn er dann betrübt vom Hofe schleicht — und wenn er sich erinnert, daß Frau Alix noch lebt — und wenn er vor meine Mühle kommt —

Thibaut. So werdet Ihr mir die Thür verschließen?

Johanna (sehr bewegt). Die Thür? — ne, die Thür werd' ich ihm nicht verschließen.

Thibaut. Aber das Herz?

Johanna. Das Herz? — ne, das Herz werd' ich ihm nicht verschließen.

Thibaut (für sich). Herrliches Weib! ich muß ihr Alles entdecken.

Siebente Scene.

Edmund. Die Vorigen.

Edmund. Der Herr Statthalter haben mir da einen verzweifelten Auftrag gegeben.

Thibaut. Wie so?

Edmund. Ei, der alte Herr von Trinquetaille — er saß wie gewöhnlich bei der Weinflasche — ich überreichte keck die Ordre, er las und gab mir eine Ohrfeige - aber eine Ohrfeige, daß ich die lieben Engeln singe hörte.

Thibaut (lachend). Hat nichts zu bedeuten. Man muß ja doch die ersten Sporn verdienen.

Edmund (seine Backe reibend). Nehmt Euch nur inacht, daß es Euch nicht auch so geht. Als er Eure Unterschrift neben der des Grafen erblickte — hu! da hat er geflucht!

Johanna. Da habt Ihr's nun. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.

Thibaut. Page, führt die gute Frau zu der Gräfin Bathilde.

Johanna. Gute Frau? da höre mir Einer den Uebermuth!

Thibaut. Dort werdet Ihr auch die junge Lise finden mit allen Damen ihres Gefolges.

Johanna. Damen? ihres Gefolges? Ach du lieber Gott! ist sie etwa auch Frau Statthalterin geworden?

Thibaut. Ich kann mich darüber weiter nicht erklären. (indem er sich entfernen will) Geht, meine gute Frau, geht.

Johanna. Herr Excellenz! bleib er mir mit seiner guten Frau vom Halse! — Thibaut! er war so ein ehrlicher Bursche! Lass' er sich rathen — Ach Herr Statthalter, nehm' er's nicht übel! es ist so eine alte Gewohnheit, ich kann noch nicht recht von ihm lassen.

Weiß Gott! es ist Jammerschade, daß er ein großer Herr geworden ist. (ab mit dem Pagen)

Thibaut. Ich sehe den Grafen mit seiner Mutter. Die Unterredung dürfen wir nicht stören. (ab.)

Achte Scene.

Adolph. Bathilde. Der Tempel-Ritter mit entblößtem Haupt und ohne Schwert.

Adolph. Meine theure Mutter! mein ehrwürdiger Freund! wiederholt mir das süße Wort der Vergebung! Mein Herz ist unverdorben, mein Kopf war verrückt.

Bathilde. So geht es, wenn man den Kopf aufs Spiel setzt.

Ritter. Nimmer hätt' ich geglaubt, das um Euch zu verdienen.

Adolph. Ihr seht meine Scham —

Ritter. Ich in den Thurm gesperrt!

Adolph. O glaubt mir Ritter! mir ist schlimmer zu Muthe als säß' ich im Thurm. Der Gedanke, Eure Wohlthaten so schnöde vergolten zu haben —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille, unbewaffnet, und dennoch einige Trabanten vor sich her jagend. Thibaut lauschend.

Trinquetaille. Blitz und Knall! mir mein Schlachtschwert von der Seite nehmen? mich in mein Zimmer sperren? mich, der ich noch in keiner Schlacht mich habe gefangen nehmen lassen? da soll Euch ja das heilige Donnerwetter —

Bathilde. Edler Herr, was jagt Euch so in Harnisch?

Trinquetaille (zu Adolph). Mich, deinen Vormund! deinen Waffen=Gefährten —

Adolph. Noch ein dummer Streich! (für sich) aber wenigstens ein lustiger. (laut) Ihr arretirt?

Trinquetaille. Wo sind die Schurken, die sich unterstanden haben, während ich schlief, mir meinen Säbel zu stehlen?

Thibaut (bei Seite). Mit gutem Vorbedacht.

Adolph. Bester Vormund, es ist ohne mein Wissen geschehen — — (für sich) Kaum halt' ich das Lachen.

Trinquetaille. Ohne dein Wissen? Blitz und Knall, willst du deine Unterschrift läugnen? da steht es mit klaren Buchstaben — Adolph, und weiter unten: Thibaut von Loris Statthalter. (er schüttelt seinen Krückenstock) Wo ist der neufabricirte Herr Statthalter? ich habe große Lust, ihm meine Ehrerbietung zu bezeugen.

Thibaut (versteckt sich hinter Bathilden und dem Tempelritter.)

Tempel=Ritter. Da seht Ihr nun, wohin die Verirrungen führen, zu welchen Ihr selbst Euren Zögling verleitet.

Trinquetaille. Es fiel mir ja nicht ein, daß er einen so bösen Rausch haben könnte.

Thibaut (nähert sich vorsichtig). Wenn ich nicht für Euch sprach, so hätten Se. Hoheit Euch auf 6 Monat bei Wasser und Brod —

Trinquetaille. Blitz und Knall! Donner und Wetter! mich bei Wasser und Brod! (indem er auf Thibaut stürzen will) Ich zermalme dich wie einen Zwieback —

Der Tempel-Ritter und Adolph (halten ihn zurück). Ruhig! gelassen!

Trinquetaille. Da mag der Teufel gelassen bleiben! — wenn er gesagt hätte: Brod — in Gottes Namen! weiß oder schwarz, gleichviel für einen alten Soldaten. Aber Wasser!? J du verfluchter Seelen-Verkäufer! Wasser soll ich trinken! ich, der ich in Feindes Landen manches Stückfaß Wein für dich erobert habe!

Adolph. Es ist ja Alles nur meine Schuld. Aber sagt mir doch! was für Höllen-Wein hab' ich denn getrunken?

Trinquetaille. Lauter ehrliches Gewächs, und zwar vom besten. Aber soll mich der Teufel holen, wenn ich dir jemals wieder einen Becher einschenke!

Bathilde (leise zum Tempel-Ritter). Mehr wünsche ich nicht.

Tempel-Ritter. Unser Sänger hat den rechten Fleck getroffen.

Adolph (zu Trinquetaille). Eure Drohung ist überflüssig. Ich habe mir schon selbst ein Gesetz vorgeschrieben.

Trinquetaille. Und welches?

Adolph. Ich trank bisher auf Eure Siege;

das kam so häufig, man mußte sich berauschen. Von nun an werd' ich nur auf Eure Niederlagen trinken; was gilts, dann bleib ich bei Vernunft.

Trinquetaille (schmunzelnd). Man kann nicht schmollen mit dem Schmeichler.

Adolph. Bei all dem Unwesen bin ich nur froh, daß meine theure Azelie von meinen saubern Streichen nichts erfahren hat.

Thibaut. Wie? Ihr denkt noch immer an die junge Gräfin?

Adolph. Noch immer? was willst du damit sagen?

Thibaut. Habt Ihr den Befehl vergessen, den ihr in verwichener Nacht mir gabt?

Adolph. Welchen?

Trinquetaille. Hat er sie auch einsperren lassen? Blitz und Knall! das wäre spashaft.

Thibaut. Ihr erinnert Euch des lebhaften Eindrucks, den die hübsche Lise neulich auf Euch machte?

Trinquetaille (leise). Du warst noch diese Nacht verzweifelt hinter ihr her.

Adolph (für sich). Gottlob! das hab' ich nicht vergessen.

Thibaut. Ihre Schönheit und Eure Dankbarkeit für die freundliche Hülfe, die sie neulich beim Sturz vom Pferde Euch geleistet, wirkten im Wein-Rausch so kräftig, daß Ihr befahlt, das Brautgewand der jungen Gräfin Lisen anzulegen und sie als unsere künftige Gräfin zu verehren.

Bathilde. Himmel! die Prinzessin von Savoyen verstoßen?!

Adolph. Unmöglich!

Tempel-Ritter. So wird die Kriegsfackel aufs neue lodern.

Trinquetaille. Krieg? desto besser! Blitz und Knall! wo ist mein Schwert?

Adolph. So hab ich denn das Maß meiner Thorheiten gefüllt! und du konntest mich so tief sinken lassen!

Thibaut. Alle meine Vorstellungen waren vergebens.

Adolph. Ich eile zu Azelien. Sie muß mir verzeihen, oder ich sterbe zu ihren Füßen. (ab.)

Trinquetaille (ihm folgend). Was! sterben zu den Füßen eines Weibes? ein Soldat? mein Zögling? Blitz und Knall! ich ziehe meine Hand von dir ab! (ab.)

Bathilde. Geschwind ihm nach, um noch mehr Albernheiten zu verhüten. (sie geht)

Tempel-Ritter. Fahre fort, und die Cur ist vollendet. (er folgt.)

Zehnte Scene.

Thibaut (allein).

Das gebe der Himmel! denn ich bin meiner Rolle schon verzweifelt müde. Wo bist du, liebe Cither, und noch liebere Kürbisflasche? Wie war es möglich, so lange von meinen treusten Freunden mich zu trennen!

Nein, nicht länger
Fesselt den Sänger
Eitler Tand.
Gebt ihm wieder
Seine Lieder,
Gebt den Becher ihm in die Hand.

Eilfte Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna. Ich habe ihn gesucht, Herr Thibaut, oder, mit Respect zu melden, Herr Statthalter Excellenz. Was soll's denn werden mit meiner Muhme? haben sie sie doch herausgeputzt wie eine Närrin. Wollen etwa Se. Hoheit ihren Spas mit ihr haben? dazu ist sie zu gut. Ich meine, der junge Herr Graf hat genug an Einem Narren.

Thibaut. Meint Ihr?

Johanna. Ja, weiß Gott; ich muß ja selber über ihn lachen — (plötzlich ernsthaft) ob mir gleich gar nicht spaßerlich zu Muthe ist.

Thibaut. Ich sehe wohl, Ihr werdet Euch nimmer an meine Vornehmigkeit gewöhnen.

Johanna. Es steht ihm nun Einmal nicht.

Thibaut. Was mißfällt Euch denn an mir? etwa der wallende Federbusch auf meinem Baret? (er nimmt es ab.)

Johanna. Nun sieht Er gleich vernünftiger aus.

Thibaut. Oder die goldene Halskette? (er nimmt sie ab.)

Johanna. Mein Six! Er gefällt mir so besser.

Thibaut. Oder der prächtige Mantel? der reiche Gürtel? (er nimmt beides ab.)

Johanna (freudig). Nun erkenn' ich ihn wieder! Nun ist Er wieder Thibaut, der gute Minnesänger.

Thibaut. Und will es bleiben für Euch so lange ich lebe.

Johanna. Im Ernst? Er wollte um meinetwillen Rang und Gold verschmähen?

Thibaut. Es ist besser, ich lasse beide im Stiche, ehe sie mich im Stiche lassen.

Johanna (freudig und bewegt). Ach Thibaut! Thibaut! ich habe ihn immer lieb gehabt, aber nun — ich bekomme ordentlich Respect vor ihm.

Thibaut (lachend). Das wird sich bald geben

Johanna. Ei wie so?

Thibaut (nachdem er sich umgesehn, leise). Es war nur eine Mummerei.

Johanna (sehr laut). Eine Mummerei?!

Thibaut (legt ihr die Hand auf den Mund). Stille! — ich sollte nicht schwatzen, aber Euch kann ich's länger nicht verschweigen. Wißt also: ich habe nur höhern Befehlen gehorcht, und von Allem was Ihr gesehn und gehört habt, ist nichts weiter wahr, als daß ich Euch liebe.

Johanna. Gewiß?

Thibaut (ihr die Hand reichend). Schlagt ein, schöne Müllerin.

Johanna. Spitzbube! ich sollte schmollen daß Er mich so geängstigt hat.

Thibaut. Dazu habt Ihr noch Zeit genug in unserm Ehestande.

Johanna (einschlagend). Ja, da werd' ich ganz andere Dinge zu thun haben.

Thibaut. Man kommt. Sucht Eure Muhme. Wir brauchen sie noch, um meinen hohen Beruf gänzlich zu erfüllen.

Johanna. Ganz wohl. (Indem sie Baret, Halskette, Mantel und Gürtel zusammenrafft) Aber das Zeug nehme ich unterdessen mit mir. Es könnte ihm die Lust ankommen, sich noch einmal zu vermummen.

Thibaut. Nimmermehr! (beide Arm in Arm ab).

Zwölfte Scene.

Adolph. Azelie. Bathilde, der Tempel-Ritter, Trinquetaille. Gefolge. Hirten und Hirtinnen.

Chor.

Auf zum hochzeitlichen Tanze!
Seht, des Jünglings Wange glüht,
Weil in seinem Lorbeer-Kranze
Nun die holde Myrthe blüht.

Azelie (zu Adolph). Dürfen wir hoffen, daß heute kein Helden-Schmaus Euch entführen werde?

Adolph. Ich lebe künftig nur für Euch.

Azelie. Und die hübsche Lise —?

Adolph. Ja, hübsch ist sie freilich, aber, aber —

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Johanna. Lise (prächtig gekleidet mit zwei Hofdamen in ihrem Gefolge) Thibaut im Hintergrunde.

Lise (die in ihrer langen Schleppe sich oft verwickelt). Gnädigster Herr, Euch such' ich auf. Sie haben mich so eingeschnürt — uf! ich kann kaum reden.

Adolph (für sich). Lise in Azelien's Kleidern! nun wird Alles entdeckt!

Azelie (zu Adolph). Was ist Euch? Ihr scheint verlegen?

Trinquetaille. Blitz und Knall! das ist die kleine Muhme von der hübschen Müllerin, die Kleider stehn ihr gut.

Lise. Mit Respect zu melden, gnädigster Herr — ich erkenne die hohe Ehre — aber ich bin nur so schlecht und recht — ich verdien' es weiß Gott nicht.

Adolph (für sich). Sollte Thibaut mich verrathen?

Lise. Ich habe gar kein Geschick zu einer Dame im Schleppkleide — ich mag gar nicht vornehm werden.

Johanna. Recht so! daran erkenn' ich mein Blut.

Trinquetaille (zu Adolph). Was hast du denn vor mit der Kleinen?

Adolph. Ich bin ganz verwundert — ich weiß nicht was sie will.

Johanna (zu Lisen). So rede doch! was sagten die Leute, als sie dich so vermummten?

Lise. Sie sagten, es geschehe auf Befehl des gnädigen Herrn.

Adolph. Auf meinen Befehl?

Lise. Ich sollte einen vornehmen Mann heirathen, o gewaltig vornehm! — Nun — da hab' ich fortlaufen wollen, aber da haben diese beiden Damen mich erwischt, und haben mir so schöne Sachen angezogen und allerlei Flunker auf den Kopf und um den Hals gethan — und am Ende — ja am Ende hat mir das Ding gefallen.

Azelie (zu Adolph). Mit wem seyd Ihr gesonnen, sie zu vermählen?

Adolph. Alles das, ich schwöre es Euch, sind Räthsel für mich. Ich weiß gar nicht, wer dem Mädchen gesagt haben kann —

Lise. Thibaut ist's gewesen, gnädiger Herr. O er hat mir auch gesagt, wie der vornehme Herr heißt, den ich heirathen soll.

Adolph (für sich). Himmel!

Thibaut (leise zu Bathilden und dem Tempel-Ritter). Er steht auf Nadeln.

Lise. Aber ich getraue mir gar nicht ihn zu nennen, die Ehre ist gar zu groß für mich.

Trinquetaille. Bin ich's etwa?

Lise. Ihr? O nein! Ihr seid auch nicht zu verachten, aber —

Johanna. Nun? heraus damit!

Adolph (für sich). Ich liege auf der Folter.

Lise. Ihr dürft mich aber nicht auslachen. Es ist —

Adolph (sie schnell unterbrechend). Wozu den Scherz noch weiter treiben? es ist klar, daß Thibaut sich über sie hat lustig machen wollen.

Thibaut (hervortretend). Ich?

Lise. Nein! nein!

Adolph (kaum seines Zornes Meister). Seine Fröhlichkeit wird bisweilen unverschämt. (bei Seite) Er soll es mir bezahlen.

Thibaut. Sie selbst, gnädiger Herr, haben in voriger Nacht mir befohlen, ihr zum Gemahl anzutragen —

Trinquetaille. Blitz und Knall! wen denn?

Thibaut. Sr. Hoheit — ersten Stallmeister.

Adolph (für sich). Ich schöpfe wieder Athem. Er ist doch eine ehrliche Haut.

Bathilde (leise zu dem Tempel-Ritter). Die Wendung ist fein.

Ritter. Und die Crise heilsam.

Adolph (seine gute Laune wieder findend). Wer ist denn der glückliche Hirt, der über meinen ersten Stallmeister den Sieg davon trägt?

Lise (mit einem Knix). Er heißt Urban mit Respect zu melden.

Adolph. Die Aussteuer übernehme ich.

Azelie. Und ich die Hochzeit. Sie soll hier auf dem Schlosse gefeiert werden.

Lise. Juchhe! Frau Muhme!

Trinquetaille. Mit deiner Frau Muhme will ich tanzen.

Johanna (sich an Thibaut hängend). Die hat schon ihren Tänzer.

Trinquetaille. Was soll das heißen?

Thibaut. Sie ist meine Braut

Trinquetaille. Du wolltest den schönen Wittwenstand aufgeben?

Johanna. Ach Herr! es kommt nichts dabei heraus.

Adolph (zu Thibaut). Du wolltest mich verlassen?

Thibaut. O ich werde noch oft wieder kommen — (mit Bedeutung) jedesmal wenn Ihr einen Schmaus gebt — wie den gestrigen.

Adolph (mit Kraft und Würde). Nie wieder! Fröhlich soll man seyn an meinem Hofe, aber nicht ausgelassen. Freuden, welche die Vernunft verschlingen, sind auf ewig verbannt.

Thibaut. Amen.

Trinquetaille (für sich). Er will nicht mehr trinken — er nimmt eine Frau — er ist mäusetodt!

Thibaut (holt unter dem Schreibtische seine Cither hervor). O wie fröhlich greife ich nun wieder zu meiner Cither! hätte sie länger da gelegen sie und ich, wir wären verstimmt. Singen, singen ist mein Beruf! wohlan, ich singe, stimmt mit ein.

Freude nehmen, Freude geben,
Kopf und Herz im Gleichgewicht,
Das, ihr Brüder, das heißt leben,
Und verletzet keine Pflicht.
Drum so trinkt mit vollen Zügen
Das Vergnügen,
Doch erschöpft den Becher nicht.

Das Chor wiederholt
Drum so trinkt u. s. w.

(Ende.)

Die Rosenmädchen.

Komische Oper in drei Acten, von Théaulon,

für die deutsche Bühne bearbeitet.

Personen.

Der Graf.
Der Obriste von Rauhfels, außer Diensten.
Emilie, eine junge Witwe.
Der Amtmann.
Hanns, ein junger Bauer.
Brigitte, Wirthin zum goldnen Lamm.
Gretchen, ihre Tochter.

Käthchen Lieschen Mariechen Liechen	Rosenmädchen.

Oelgötz, des Grafen Bedienter.
Fünf Verwalter, von fünf verschiedenen Gütern des Grafen.
Landleute u. s. w.

(Der Schauplatz ist auf dem Haupt-Gute des Grafen).

Erster Act.

(Ein freier Platz im Dorfe. Im Hintergrunde des Grafen Schloß. Rechter Hand das Wirthshaus zum goldenen Lamme.

Erste Scene.

Der Graf, der so eben angelangt ist. Ihm folgen der Amtmann und das ganze Dorf.

Chor.

Strömt herbei!
Alt und Jung!
Er ist da!
Ihm ertöne zur Schalmei
Unser fröhliches Hurrah!

Amtmann
(der vergebens versucht eine Anrede zu halten).

Hochgeborne Excellenz! —
Dort die grüne Ehrenpforte —
Schweige Plebs! — Impertinenz! —
Ei so laßt mich doch zum Worte!

Graf.

Ja, ich bin der Stadt entflohn,
Und dem lästigen Getümmel;
Denn mir winkte lange schon
Meiner Heimath stiller Himmel!

Chor.

Seyd willkommen!

Amtmann.

Wollt Ihr schweigen!

Graf.

Ungestört sei ihre Lust,
Menschen, die mir Liebe zeigen,
Balsam für die wunde Brust.

Amtmann.

Nun so brüllt in's Teufels Namen!

Chor.

Heil und Segen dem braven Herrn!

Amtmann.

Daß die Zungen Euch verlahmen!

Graf.

Laßt sie doch, ich hör' es gern.

Chor.

Habt Ihr's vernommen?
Wir dürfen jauchzen, wir dürfen singen,
Wir dürfen tanzen, wir dürfen springen —
Juchhe! Willkommen!

Graf.

Ja, man soll den guten Leuten
Flugs ein fröhlichs Fest bereiten,
Und ich will bei Lieb' und Wein
Froh in ihrer Mitte seyn.

Chor.

Horcht! er will bei Lieb' und Wein
Froh in unsrer Mitte seyn.

Amtmann (zugleich für sich).

Nimmer kann Respect gedeihn,
Macht der Herr sich so gemein.

(Der Graf geht in's Schloß. Die Bauern verlaufen sich).

Amtmann (ärgerlich den Kopf schüttelnd und mit dem Stocke stampfend). Meine herrliche Rede! vier Wochen hatt' ich darauf studirt! (er will folgen. Brigitte zupft ihn am Rock.)

Zweite Scene.

Der Amtmann. Brigitte.

Brigitte. Herr Amtmann! Herr Amtmann! lass' er doch ein Wörtchen mit sich reden.

Amtmann. Ich habe nicht Zeit, Frau Brigitte, ich habe nicht Zeit

Brigitte (heimlich). Wegen des Geldes, was ich ihm zahlen soll.

Amtmann. Das ist ein Anderes, nun hab' ich Zeit. Also, Frau Brigitte, Ihr seid endlich entschlossen? —

Brigitte. Potz Velten, Herr Amtmann, eine Leibrente von 600 Gulden, das ist verdammt theuer!

Amtmann. Aber auch die Schwieger-Mutter eines gnädigen Herrn! das ist verdammt schön.

Brigitte. Freilich wohl. Na, weiß er was, es soll mir nicht darauf ankommen. Topp! wenn er macht, daß der Herr Graf mein Gretchen heirathet, so verhypothecire ich ihm die Leibrente auf mein Gütchen oder auf dieß Wirthshaus, wie es ihm beliebt.

Amtmann. Auf beide, Frau Brigitte, auf beide; es ist um so sicherer.

Brigitte. Aber wie will er es denn anfangen, daß der Herr Graf mein Gretchen wählt?

Amtmann (einen Brief hervorziehend). Nichts leichter auf der Welt. Hört nur, was er mir aus Wien geschrieben. (er liest) „Mein lieber Amtmann" — Ihr sollt wissen: vormals schrieb er stets Herr Amtmann: seitdem er mich aber so lieb gewonnen, schreibt er ganz vertraulich: mein lieber Amtmann.

Brigitte. O les' er doch, mein lieber Herr Amtmann.

Amtmann (liest). „Ich bin in meinem Leben oft ein Thor gewesen" —

Brigitte. Ei! kann denn ein Graf auch thöricht seyn?

Amtmann. Es trifft sich wohl bisweilen (Er liest) „Nun aber hab' ich ein Gelübde gethan, keine Thorheit mehr zu begehn, und darum will ich heirathen."

Brigitte. Er hat Recht. Eine Frau — o! die Frauen sind so vernünftig —

Amtmann (liest). „Alle Weiber haben mich betrogen." (er hustet.) Hm! hm! hört Ihr wohl? die Frauen sind so vernünftig —

Brigitte. Allerdings. Wenn sie betrügen, so haben's die Männer nicht besser haben wollen.

Amtmann (liest). „Um mich nun mit Einem Male an allen den vornehmen Damen zu rächen,

hab' ich kurz und gut beschlossen, ein Bauermädchen von meinen Gütern zu heirathen, das wenigstens aus Dankbarkeit mir treu bleiben wird. Darum befehl' ich Euch, alle Rosenmädchen auf dem Schlosse zu versammeln, die in meiner ganzen Grafschaft um ihrer Tugend willen in diesem Jahre gekrönt worden. Unter ihnen will ich mir eine Gattin wählen, verhoffend, auf diese Weise gewisse Dinge zu vermeiden, Ihr versteht mich wohl" —

Brigitte. O was das betrifft, da kann er auf mein Gretchen sich verlassen. Es ist meine Tochter, mehr brauche ich nicht zu sagen.

Amtmann (liest). „Postscriptum." — Jetzt gebt acht! — „Da ich auf meinen Gütern noch unbekannt bin, so geb' ich Euch den Auftrag, mein lieber Amtmann, von sämmtlichen Rosenmädchen genaue Erkundigung einzuziehen, damit Ihr bei diesem wichtigen Schritte mir die nöthigen Winke geben könnt, u. s w." — Habt Ihr's nun gehört, Frau Brigitte? das Herz des gnädigen Herrn ist gleichsam in meiner Hand.

Brigitte. Ich verstehe, Herr Amtmann. Er wird ihm sagen, daß mein Gretchen unter Allen die Sittsamste gewesen; und da sie nun auch die Hübscheste unter Allen ist —

Amtmann. Könnet ihr aber auch für ihre Unschuld Euch verbürgen? denn seht, wenn ich dem Herrn Grafen über diesen Punkt ein X für ein U

machte, und er käme dahinter — er wäre im Stande mich hängen zu lassen.

Brigitte. Sei er ganz ruhig.

Amtmann. Hat sie keinen Liebhaber? seid Ihr dessen gewiß?

Brigitte. So gewiß als ich selbst keinen habe.

Amtmann. Wohlan! die Befehle des gnädigen Herrn sind pünktlich befolgt worden. Nun haben Se. Excellenz in dem Schlosse Ihrer Väter sich einquartiert. Die Rosenmädchen kommen heute aus allen Dörfern hier zusammen. Dann werd' ich sämmtlichen Gemeinden verkündigen, was Sie schon wissen; dann wird der Herr Graf die Stunde bestimmen, in welcher er gesonnen ist seine Wahl zu vollziehen — et caetera et caetera. Auf Wiedersehen, Frau Brigitte. Hübsch reinen Mund gehalten. (ab.)

Brigitte (allein). Meine Tochter eine Gräfin! — der gnädige Herr mein Schwiegersohn! und das Alles für 600 Gulden? — spottwohlfeil! — Wenn mein Seliger das wüßte. — Ach lieber Gott! wenn ich nur nicht vor Freuden sterbe, noch eh' ich's erlebe!

Dritte Scene.

Brigitte. Hanns (mit einem Bündel am Wanderstabe, tritt fröhlich auf).

Hanns (ohne Brigitten zu sehn).

Hat dir ein schönes Augen-Paar
Den Himmel prophezeit,
Dann lockt es dich, dann zieht es dich,
Und wärst du Meilen weit.

Du thust wohl noch dein Tagewerk,
Allein die Stirn ist kraus;
Nur Arm' und Beine rühren sich,
Der Kopf ist nicht zu Haus.

Das Mägdlein hat mir's angethan,
Mir schmeckt kein Honigseim;
Drum kurz und gut, und frisch gewagt;
Ich führ' als Braut sie heim.

Brigitte (bei Seite). Der Bursche ist nicht aus unserm Dorfe.

Hanns (das Schild des Wirthshauses betrachtend). Zum goldenen Lamme. Da wohnt mein Lämmchen. Ich muß doch lauschen — (er nähert sich der Thür.)

Brigitte (vertritt ihm den Weg). Wohin?

Hanns. Mit Verlaub, ich suche ein Rosenmädchen —

Brigitte. Meine Tochter?

Hanns (erschricket und nimmt den Hut ab. Bei Seite). Ihre Tochter? also die Mutter? jetzt nimm Dich zusammen.

Brigitte. Was will er bei meiner Tochter?

Hanns (bei Seite). Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Brigitte. Ich will doch nicht hoffen, daß er ein Auge auf sie geworfen hat?

Hanns. Ei Mutterchen warum denn nicht? ich bin ein ehrlicher Bursche aus Thalheim. Auf unserm letzten Kirchweihfeste, da hat Euer Gretchen

mit ihren schwarzen Augen sich in mein Herz gebohrt. Viel Worte weiß ich nicht zu machen. Gebt sie mir zur Frau.

Brigitte. Zur Frau? ei! seht doch! (bei Seite) Der kommt just zu rechter Zeit.

Hanns. Ich will mich eben nicht rühmen, aber mein Seel! sie wird nicht schlecht mit mir fahren. Ich bin eine ehrliche Haut, gesund, fleißig und immer guter Dinge. Was wollt Ihr mehr?

Brigitte. Was mehr? ha! ha! ha! Viel mehr, mein guter Freund. Laßt Euch die hohen Gedanken vergehn.

Hanns. Das kann ich nicht. Und Ihr werdet mir's auch nicht zumuthen, und Ihr werdet Euer Gretchen auch nicht unglücklich machen wollen.

Brigitte. Unglücklich? meint Er etwa, sie wär' in ihn verliebt?

Hanns. I nu, sie hat mir's wenigstens gesagt.

Brigitte. Gesagt? das Rabenkind! und Ihr habt einander nur Einmal auf dem Kirchweihfeste gesehen?

Hanns. I nu, wir haben uns auch wohl noch ein Paarmal zufälliger Weise im Busche getroffen.

Brigitte. Im Busche!? Gott verzeih' mir die Sünde! (bei Seite) Das wäre mir ein Rosenmädchen! im Busche wachsen keine Rosen. Auf der Stelle will ich sie coram nehmen. Sie hat mir noch diesen Morgen versprochen, den gnädigen Herrn

zu heirathen, und recht gern. Aber ich habe ein Gewissen. Ich kann den Herrn Amtmann nicht hängen lassen, und — wenn ich die Schwieger-Mutter des großen Moguls werden könnte.

Hanns. Nun Mutterchen! habt Ihr Euch besonnen?

Brigitte. Geh Er zum Henker! er bekommt mein Gretchen nimmermehr. (ab.)

Hanns (allein). Alle Hagel! Die Wirthin zum goldnen Lamme ist nichts weniger als ein Lamm. Immerhin! ich verlasse mich auf die Tochter, die wird mich freundlicher empfangen. Aufgeschaut! da kommt sie eben. (er tritt bei Seite.)

Vierte Scene.

Hanns. Gretchen und Lieschen (als Rosenmädchen gekleidet, kommen eilig Arm in Arm).

Lieschen. Was hast du denn so Nothwendiges deiner Mutter zu sagen? mach fort! wir müssen auf's Amthaus. Die Verwalter werden sonst böse.

Gretchen. Du hast recht, die Verwalter darf man heute nicht böse machen, (bei Seite) und den Herrn Ammmann noch weniger.

Lieschen. Kannst du mir nicht sagen, warum eben heute die Rosenmädchen aus allen Dörfern sich hier versammeln?

Gretchen. Ich weiß es wohl, ich darf es aber nicht wieder sagen. Es ist ein Geheimniß; die ganze Welt soll's wissen, aber nicht eher, spricht der Herr Amtmann, als bis die Rosenmädchen Alle beisam-

men sind. Nun warte nur einen Augenblick. Ich gehe zu der Mutter. (Indem sie sich nach dem Hause wendet, erblicket sie den Hanns und erschrickt heftig) Ach du lieber Gott!

Lieschen. Ein junger Bursche! (sie will davon laufen.)

Gretchen (hält sie zurück). Wo willst du hin? nun ja, es ist ein junger Bursche. Was thut denn das? fürchtest du dich vor jungen Burschen?

Lieschen. Freilich fürcht' ich mich.

Gretchen (bei Seite). Ich darf gar nicht thun als ob ich ihn kennte, sonst wäre sie im Stande ein Geschrei davon zu machen.

Hanns (mit Kratzfüßen). Guten Morgen, Gretchen. Du hast mir neulich einen Strauß geschenkt, und da bin ich expreß von Thalheim herüber gekommen, um dir auch Einen zu bringen.

Gretchen (verlegen). Ich? ihm einen Strauß geschenkt? ich kenne ihn ja gar nicht.

Hanns. Wie? du kennst mich nicht? hast du das Kirchweihfest schon vergessen, wo wir den Kehraus miteinander tanzten?

Gretchen. Mit mir? er irrt sich, guter Freund. Ich habe dort gar nicht getanzt.

Hanns. Nun sehe mir Einer den Spectakel! Wie, Jungfer? hat sie mir nicht gesagt, daß sie mir herzlich gut wäre?

Gretchen. Ich?

Hanns. Und daß sie mich lieb haben wollte, was man so recht eigentlich lieb haben nennt?

Lieschen. Ei!

Gretchen (bei Seite). Nun muß ich weinen, sonst ist Alles verloren. (weinend) Pfui Musje! schäm' er sich! das ist recht abscheulich von ihm, daß er hierher kommt, um ein ehrliches Mädchen um ihr Glück zu bringen.

Hanns. Im Gegentheil, ich bin der ehrliche Hanns und bin hergekommen um sie zu heirathen.

Gretchen. Seine Dienerin. Wenn der gnädige Herr Graf mich nicht heirathet, so kann Rath dazu werden.

Hanns. Der Herr Graf?

Lieschen. Was fällt dir ein? der Herr Graf dich heirathen!

Gretchen. Mich — Dich — oder eine andere — das wird sich finden — — Ja ja, Lieschen — das wirst du sehn — denn die Tugend — und die Unschuld — die ein Schatz ist — und das ganze Dorf — Ach mein Gott! ich bin so verwirrt — ich weiß nicht mehr was ich sage — Erwarte mich — ich muß mit der Mutter reden —

Hanns. Aber liebes Gretchen —

Gretchen. Lass' er mich zufrieden, Musje! ich kenne ihn gar nicht und mag ihn nicht kennen! (ab in das Haus)

Hanns. Treulose! Undankbare! Katzen-Gemüth! ich räche mich auf der Stelle! — Jungferchen, sie ist so hübsch, und so freundlich, und sie gefällt mir so gut —

Lieschen. Lass' er mich zufrieden! ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehn. (sie läuft davon.)

Hanns. Sind denn die Mädchen hier alle behext? — Alle Wetter! da kommt der gnädige Herr. (Er tritt bei Seite.)

Fünfte Scene.

Hanns. Der Graf. Oelgötz.

Graf. Wo ich nicht irre, so bist du aus dieser Gegend gebürtig?

Oelgötz. Ja 'r Gnaden Excellenz, mein Vater ist der alte Schäfer hier im Dorfe.

Graf. Nun so kennst du ohne Zweifel die jungen Bursche aus der ganzen Grafschaft?

Oelgötz. Was sollt' ich nicht? wir sind Alle so zu sagen Geschwister-Kinder.

Graf. So geh und suche mir einen aus, der flink und ehrlich sey. Ich brauche noch einen Bedienten, will aber keinen andern, als der auf meinen Gütern geboren und erzogen worden. Du magst ihn dann zustutzen.

Oelgötz. 'R Gnaden Excellenz, den wollen wir bald finden. (ab.)

Hanns (für sich). Ho! ho! das wäre eine gute Gelegenheit ein vornehmer Herr zu werden. (Er läuft Oelgötzen nach.)

Sechste Scene.

Der Graf (allein).

Gehabt Euch wohl, ihr Prüden und Koketten!
Zu lange habt ihr Schlingen mir gelegt;

Ich lache nun wenn Euch, wie Marionetten,
Die Eitelkeit an ihrem Draht bewegt —
Hier, wo so freundlich
Natur mir winkt;
Hier, wo nur Unschuld
Die Wange schminkt;
Soll, was der Zufall
Mir gab und giebt,
Ein Herz gewinnen,
Das treu mich liebt.
So möcht Ihr spotten nun in Eurer Mitte,
Mich trifft nicht mehr der Zungen Giftgeschoß;
Aus eines Rosenmädchens niedrer Hütte
Führ' ich die Liebe in mein gräflich Schloß.

Siebente Scene.

Der Graf. Der Amtmann.

Graf. Nun, mein lieber Amtmann, sind alle meine Rosenmädchen versammelt?

Amtmann. Nur Eine fehlt noch. Ich kann nicht begreifen wo sie bleibt.

Graf (schalkhaft). Es ist ihr vielleicht ein kleines Unglück wiederfahren.

Amtmann. Ich möchte wetten, der Verwalter in ihrem Dorfe ist Schuld daran. Das ist ein wunderlicher, abgeschmackter Mensch. Sollten Ew. Excellenz für möglich halten, daß er von allen Verwaltern der Einzige war, der, als ich mein Amt antrat, mir den schuldigen Respect mit Gratuliren nicht persönlich erwiesen hat.

Graf. Der Mensch hat keine Lebensart.

Amtmann. Er schrieb mir, er könne nicht kommen, denn er habe das Podagra. Nun muß er wohl schon seit 6 Monaten das Podagra haben; denn so lange bin ich hier Amtmann, und noch haben meine Augen ihn nicht gesehn.

Graf (unwillig). Diese Verzögerung ist aber recht verdrüßlich.

Amtmann. Ew. Excellenz werden die Sache wohl noch um einen Tag aufschieben müssen.

Graf. Mein lieber Amtmann, das versteht er nicht. Ein einziger Tag kann mich in die größte Verlegenheit setzen, oder einen Plan zerstören, den man immerhin für thöricht halten mag, der aber mein Glück begründen soll. Vergebens habe ich es bisher im Getümmel der Städte, im Glanz der Höfe gesucht. Endlich hat Erfahrung mich weise gemacht, und ich will mein Leben auf meinen Gütern beschließen.

Amtmann. Und dieses allergnädigste Leben soll eine tugendhafte, liebenswürdige Gemahlin verschönern. (bei Seite) Jetzt ist es Zeit, für Gretchen zu sprechen.

Graf. Von allen meinen Schwachheiten ist mir die Eine geblieben, daß ich noch immer eine Frau zu meinem Glücke nothwendig glaube.

Amtmann. Ich bin zwar nur ein unterthänigster Hagestolz, allein ich muß Ew. Excellenz vollkommen Recht geben. Alles hängt von der Wahl des

Gegenstandes ab, und da Hochdieselben ohne Zweifel die personifizirte Unschuld erwählen werden —

Graf. Ich habe noch andere Gründe. Er weiß, mein lieber Amtmann, daß mein seliger Vater, um einen Familienzwist zu beendigen, mich, während ich noch auf Reisen war, mit meiner Cousine, der Witwe des alten Grafen Steinbach, verbinden wollte.

Amtmann. Es soll darüber sogar schon etwas Schriftliches verhandelt worden seyn.

Graf. Eben deswegen. Ich muß eilen mich zu vermählen, ehe die Familie meine Zurückkunft erfährt. Und nun läßt der verdammte Verwalter auf sich warten.

Amtmann. Je nun, Ew. Excellenz brauchen ja eben nicht zu warten. Wir haben schon fünf allerliebste Rosenmädchen beisammen, gegen die nicht ein Wörtchen einzuwenden ist.

Graf. Ist er aber auch seiner Sache gewiß? hat er recht strenge Erkundigungen eingezogen?

Amtmann. Ich habe die Conduiten-Listen von sämmtlichen Verwaltern auf Pflicht und Gewissen anfertigen lassen. Ew. Excellenz mögen selbst prüfen. Unter andern ist da Eine — hier im Dorfe geboren — das niedliche Gretchen — gleichsam unter den Fenstern des Schlosses aufgewachsen, gleichsam unter meinen Augen erzogen — lieblich, sanft, naif —

Graf. Und auch hübsch? (man hört Gretchen im Hause trällern.)

Amtmann. Ich höre sie eben. Ew. Excellenz mögen selbst urtheilen.

Graf. Treten wir ein wenig bei Seite.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gretchen.

Gretchen.

Wenn mir ein junger Bursche
Die Blumen stiehlt,
Und unter meinen Strohhut
Mir freundlich schielt;
So sprech' ich: Lass' er's bleiben,
Und hüt' er sich!
Ich bin ein Rosenmädchen,
Versteht er mich?

Amtmann (leise). Da hören Ew. Excellenz.

Gretchen.

Der Peter wollte neulich
Mir mit Gewalt
Sogar ein Küßchen rauben;
Ich sagte: halt!
Geh' Er in's nächste Städtchen,
Dort küßt man sich;
Hier wohnen Rosenmädchen,
Versteht er mich?

Graf (leise). Allerliebst.

Gretchen.

Es ging schon mancher Freier
Mir lange nach,
Und sang die alte Leier,

Ich aber sprach:
Ich dreh mein Spinne-Rädchen
Fein ehrbarlich,
Und bin ein Rosen-Mädchen,
Versteht er mich?

Graf (leise). Sie entzückt mich!

Amtmann (leise). Nicht wahr, der Amtmann Blaufuß hat Geschmack?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Brigitte.

Brigitte. Find' ich dich endlich Mamsel? Schöne Dinge muß ich von dir hören.

Amtmann. Das ist die Mutter.

Graf. Was hat sie denn gehört?

Amtmann (unruhig). Wollten Ew. Excellenz nicht noch einen kleinen Spaziergang im Dorfe machen?

Graf. Nein, nein, ich muß Alles wissen.

Amtmann (hustet verstohlen).

Brigitte (den Grafen gewahr werdend, leise). Pst! da müssen wir schnell einlenken.

Gretchen. Ich weiß schon, liebe Mutter, was Ihr sagen wollt, aber —

Brigitte. Schweig!

Gretchen. Ich wollt' Euch nur erzählen —

Brigitte. Halt das Maul, sag' ich dir. (leise). Sie wäre im Stande alles zu verderben.

Gretchen. Nemlich von dem —

Brigitte. Wirst du schweigen! es ist entsetzlich was man von dir redet!

Gretchen. Was hab' ich denn verbrochen?

Brigitte. Du sollst gesagt haben: Du würdest den Herrn Grafen heirathen.

Graf. Aha!

Amtmann (bei Seite). Alte Plaudertasche!

Brigitte. Rede! ist das wahr?

Gretchen. Freilich, liebe Mutter.

Graf (zum Amtmann). Sie ist aufrichtig.

Brigitte. Das hast du dir unterstanden zu sagen? du, sonst immer so bescheiden, so sittsam —

Gretchen. Es fuhr mir so heraus.

Brigitte. Schäme dich! du bist freilich die hübscheste von allen Rosenmädchen, und auch die unschuldigste, das hast du mir zu danken; ich weiß wohl, daß du allein den gnädigen Herrn Grafen glücklich machen kannst; aber noch hat er dich nicht erwählt.

Graf. Eine wackere Frau.

Amtmann (bei Seite). Ich erhole mich.

Gretchen. Ich dachte, der Herr Amtmann —

Brigitte. Rede mir nicht vom Herrn Amtmann. Dem trau ich nicht, der setzt dem gnädigen Herrn allerlei in den Kopf.

Amtmann. Da hören Ew. Excellenz wie sie mir Unrecht thut.

Brigitte. Geh sogleich zu den übrigen Rosenmädchen, und werde mir nur nicht hochmüthig auf dein Lärvgen und auf deine Tugend.

Gretchen. Ich weiß gar nicht wie Ihr mir vorkommt —

Brigitte. Schweig! wenn der Herr Graf dir die Ehre erzeigt, sein Auge auf dich zu werfen, so vergiß nimmermehr, daß du es weniger deinem hübschen Gesichtchen, als deiner unmenschlichen Tugend und Keuschheit zu verdanken hast.

Gretchen. Ja ja Mutter, ich gehe.

Graf. Ich muß sie sprechen, allein sie darf nicht wissen, daß ich sie behorcht habe.

(Quatuor:)

Bleib, schönes Kind.

Brigitte und Gretchen.

Der gnäd'ge Herr!

Amtmann.

Wie sie erschrocken sind.

Graf.

Warum erschrocken?

Amtmann.

Weil aus Respect die Zungen stocken.

Graf.

Tritt näher ohne Scheu.

Gretchen (mit einem Knix).

Ja, gnäd'ger Herr, ich bin so frei.

Alle vier zugleich:

Der Graf (für sich).

Fürwahr ein lieblich Wesen
Mit unschuldvollem Blick;
Sie will ich mir erlesen,
In ihr erblüht mein Glück.

Gretchen (für sich).

So vornehm ist sein Wesen,

Und freundlich doch sein Blick;
Ach möcht' er mich erlesen!
Ich wies' ihn nicht zurück.

Brigitte (für sich).

Fein klug bin ich gewesen,
Nun lächelt mir das Glück:
Daß Gretchen wird erlesen,
Verräth mir schon sein Blick.

Amtmann (für sich).

Man soll von mir einst lesen:
Ich lenkte sein Geschick;
Wird Gretchen auserlesen,
So ists mein Meisterstück.

Graf.

Hat Gretchen, jung und schön,
Den Mann noch nicht gesehn,
Für den ihr Herz gesprochen?

Amtmann (leise zu Brigitten).

Mit Reverenz,
Nein, Excellenz.

Brigitte (leise zu Gretchen).

Nein, Excellenz.

Gretchen (sich verneigend).

Nein, Excellenz.

Graf.

Scheust du ein Liebesband,
Geknüpft von treuer Hand
Für ew'ge Flitterwochen?

Amtmann (leise zu Brigitten).

Mit Reverenz,
Nein Excellenz.

Brigitte (leise zu Gretchen).
Nein, Excellenz.

Gretchen (sich verneigend).
Nein, Excellenz.

Graf.
Dir opf'r ich meinen Rang;
Und wird auch ohne Zwang
Dein Herzchen für mich pochen?

Amtmann (leise zu Brigitten).
Mit Reverenz,
Ja, Excellenz.

Brigitte (leise zu Gretchen).
Ja, Excellenz.

Gretchen (sich verneigend).
Ja, Excellenz.

Graf (für sich).
Wohl mir, sie ist gefunden,
Die mich versöhnt mit dem Geschlecht.

Gretchen (leise zu Brigitten).
Hab' ich nun überwunden?
Was meint Ihr Mutter? war's so recht?

Brigitte (leise).
Gieb acht, in wenig Stunden
Ist unser Amtmann selbst dein Knecht.

Amtmann (für sich).
Ich kenne meine Kunden,
Am Häkchen zappelt schon der Hecht.

Gretchen (zu Brigitten).
Ists an der Zeit nun, daß ich rede?

Brigitte.
Ja ja, doch schüchtern nur und blöde.

Gretchen (wendet sich zu dem Grafen).
Mein lieber gnäd'ger Herr, wenn's Gottes
Wille ist,
Und Ihr im ganzen Dorf nicht eine beßre wißt
Und mir geringen Magd ein solches Glück
beschieden,
So bin ich's gern zufrieden.

Graf.
Ja, zu gefallen
Bist du geboren,
Und dich vor Allen
Hab' ich erkoren.

Amtmann (für sich).
Das Wort war wichtig!

Brigitte (für sich).
Nun ist es richtig.

Gretchen (für sich).
Will mich bequemen,
Den Herrn zu nehmen,
Wär's nur vorüber,
Hanns wär mir lieber.

Graf (zum Amtmann).
Im Feierkleide,
Mit Lust und Freude
Soll man den festlichen Tag begehn.

Amtmann.
Es soll geschehn.

Graf.
Auf Wiedersehn.

Brigitte und Gretchen.
Auf Wiedersehn!

(Der Graf geht in's Schloß. Der Amtmann führt Gretchen fort.)

Brigitte allein (klopft in die Hände). Es ist richtig! es ist richtig! wenn nun mein Nachbar, der reiche Müller, seinen dicken Kopf zum Fenster heraus steckt und fragt: wohin Frau Nachbarin? so antwort' ich ganz kurz: zu meiner Tochter, der Frau Gräfin. Und wenn ein reisender Handwerksbursche mich fragt: wem gehört das Schloß? so antwort' ich wieder: meinem Schwiegersohne, dem Grafen.

Zehnte Scene.

Brigitte, Emilie als Rosenmädchen. Der **Obriste** als Verwalter gekleidet.

Obriste. Na, da wären wir endlich.

Emilie (Brigitten erblickend, leise). Nehmen Sie sich inacht; wir sind nicht allein.

Brigitte (für sich). Gewiß das Rosenmädchen, welches noch erwartet wurde. — Die hätte auch lieber zu Hause bleiben sollen. Es ist ja gar nichts an ihr.

Obriste. Meine gute Frau, ist der Herr Graf auf dem Schlosse?

Brigitte (kurz und trocken). Ja.

Obriste. Seyd so gut und sagt uns, auf welchem Platze die Rosenmädchen sich versammeln.

Brigitte (eben so). Dort unten.

Obriste. Wollt Ihr uns wohl dahin führen?

Brigitte. Ei, ich habe ganz andere Dinge zu thun. (Für sich, indem sie in das Haus geht.)

Ich soll sie führen? die Schwiegermutter des Herrn Grafen? das wäre mir eben recht. (ab.)

Eilfte Scene.

Der Obriste. Emilie.

Obrister (lachend). Es scheint beinahe, daß in diesem Dorfe die Verwalter wenig gelten.

Emilie. Und auch die Rosenmädchen.

Obrister. Vermuthlich weil nicht Jedermann so verrückt ist, als mein Herr Neffe. Bomben und Granaten! ich habe in den 50 Jahren meines Lebens Narren von allen Sorten gesehn, aber noch keinen solchen Erz-Narren.

Emilie. Sie meinen aber doch, daß es uns gelingen werde, ihn wieder klug zu machen?

Obrister. Es wird schwer halten; denn er ist eigensinnig, und leider durch den Tod seines Vaters ganz unabhängig geworden. Aber als sein Oheim ist es meine Pflicht, ihn wo möglich von dem dummen Streiche abzuhalten, der der ganzen Familie droht; und einem alten Soldaten gebührt es, ihm derb die Wahrheit zu singen.

Emilie. Nur, bester Herr Obriste, vergessen Sie nicht, daß Sie mir versprochen haben, nur im höchsten Nothfall dieses Mittel anzuwenden. Er verschmäht mich, er zieht eine Bäuerin mir vor; das fodert Rache. Spielen Sie nur geduldig Ihre Verwalter-Rolle bis zu Ende, sonst entsag' ich meiner Rosenmädchen-Rolle. Sie begreifen, in welche Verlegenheit

ich kommen würde, wenn man die List entdeckte, ehe sie gelungen ist.

Obriste. Der Obriste von Rauhfels in einer verfluchten Verwalters-Perücke soll mit seinem Neffen scharmuziren und nicht einmal hurra schreien? Mörser und Karthaunen! das ist hart! aber ich hab's versprochen und werd' es halten, bis die Retirade befohlen wird, dann aber soll jeder meiner Blicke ein Kosak und jedes meiner Worte ein Baschkir werden!

Emilie. Sie müssen nur auch, in dieser Verkleidung, sich der kriegerischen Redensarten enthalten.

Obrister. Freilich, freilich, das soll geschehen. Ein Glück, daß wir bei Zeiten den saubern Plan meines Neffen erfuhren. Ein Tag später, und der Oheim kam, um Jungfer Käthchen oder Jungfer Lieschen zum Altar zu führen. Gott sey Dank, daß Sie gerade auf Ihren Gütern waren, und sich so schnell entschlossen mein Plänchen zu begünstigen.

Emilie. Ein Plänchen, das doch auch nicht zu den vernünftigsten gehört.

Obrister. Ich weiß; aber mit Narren muß man närrisch seyn. Es wird gelingen, denn der Zufall war uns hold.

Emilie. Allerdings ein Glück, daß gerade der Verwalter in jenem entfernten Dorfe ein alter Diener von Ihnen war, und ohne Umstände sein Amt Ihnen abtrat.

Obrister. Und daß der Amtmann ihn nicht kennt.

Emilie. Und daß sein reiches Rosenmädchen nichts dabei verliert.

Obrister. Und daß Sie, trotz Ihrem Witwenstande, noch recht passabel ein Rosenmädchen vorstellen können.

Emilie (lachend). Ich danke für das Kompliment.

Obrister. Hohl mich der Kosak! je mehr ich Sie betrachte, je weniger kann ich begreifen, daß mein Neffe nicht über Hals und Kopf zu Ihren Füßen geeilt ist, um den Wunsch seines Vaters zu erfüllen.

Emilie. Er hat mich ja nie gesehn.

Obrister. Auch mich nicht seit seiner Kindheit.

(Man hört eine ländliche Musik in der Ferne.)

Emilie. Stille! ich sehe einen Haufen von Menschen, der sich hieher bewegt.

Obrister. Vermuthlich bringen sie die Rosenmädchen. Bomben und Granaten!

Emilie. Um's Himmelswillen vergessen Sie nicht, daß ein Verwalter mit Bomben und Granaten nichts zu schaffen hat.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Die Verwalter. Die Rosenmädchen. Brigitte. Bauern und Bäuerinnen.
(Finale.)

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Ihr jung und alt, Ihr klein und groß,
Hinauf! hinauf!
In's gräfliche Schloß!

Amtmann.

Ja, meine Freunde!
Ja, Lieschen, Käthchen,
Und wie Ihr Alle heißt;
Das hübscheste der Rosenmädchen
Als Gräfin bald von Silber speist.

Jedes Rosenmädchen (für sich).

Mir wird der Herr den Vorzug geben;
Mir — mir — ja — ja.

Obrister. Herr Amtmann, sein Diener. Ich komme so eben —

Amtmann.

Ah seyd Ihr endlich da?
Ihr habt Euch eben nicht gesputet.
Man hat Euch früher hier vermuthet.

Obrister.

Der Weg war weit.

Amtmann (spöttisch).

Und wohl der Braten
Zur Wegkost nicht bereit?

Obrister (halb für sich). Bomben und Granaten!

Emilie (für sich).

Mir wird das Herz ein wenig schwer;
Hübsch sind die Mädchen Alle.

Jedes Rosenmädchen (für sich).

Was gilt die Wette, daß ich mehr
Als Jene dort gefalle?

Die Verwalter
(Jeder leise zu seinem Rosenmädchen).

Sey ruhig, schönes Kind,
Der Graf wählt dich;
Verlaß dich nur auf mich.

Amtmann.

Nicht länger gezaudert!
Nicht länger geplaudert!
Marsch! Peter, Michel, Hinz und Kunz!
Die Excellenz erwartet uns.

Chor.

Glück auf! u. s. w.

(Jeder Verwalter reicht seinem Rosenmädchen die Hand. Das Chor verhallt in einem ländlichen Marsche. Der Zug umkreist die Bühne. Die Pforten des Schlosses öffnen sich. Des Grafen Dienerschaft tritt geschmückt heraus, die Kommenden zu empfangen. Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

Ein Saal im Schloß. Rechter Hand sechs Tabourets für die Rosenmädchen, linker Hand ein Sessel und ein Tisch, auf welchem eine Blumen-Vase steht.

Erste Scene.

Der Amtmann. Die Verwalter. Der Obriste (die eben herein treten) und Oelgötz, (der schon im Hintergrunde stand).

Amtmann (noch hinausredend).

Draußen bleibt im Vorgemache,
Frau Brigitte hält die Wache,
Bis die gnäd'ge Excellenz
Euch beruft zur Audienz.

Die Verwalter wiederholen den Befehl.

Obrister (für sich).

Wie das Volk sich wichtig macht!
Ha! ha! ha!

Amtmann (auffahrend).

Wer lacht?

Die Verwalter.

Wer lacht?

(Der Amtmann wirft einen grimmigen Blick auf den Obristen, der sich zu fassen sucht. Eine Pause, hierauf wendet sich der Amtmann zu Oelgötz).

Man vermelde Seiner hochgebornen Gnaden,
Daß der große Ehrentag beginnt,
Und die Gäste, Allergnädigst eingeladen,
Hier im Saale schon versammelt sind.

Die Verwalter beten es nach.

Oelgötz (zugleich).

Ich vermelde Sr. hochgebornen Gnaden u. s. w.

Obrister (zugleich für sich).

Wie Recruten auf den ersten Wachparaden
Strecken sie die Nasen in den Wind;
Gravitätisch zieht der Amtmann sie am Faden,
Weil sie seine Marionetten sind.

Oelgötz (ab).

Amtmann (zum Obristen).

Verwalter, ich muß Euch wiederholen, daß Euer langes Außenbleiben sehr kurios mir vorgekommen.

Obrister. Ich habe dem Herrn Amtmann ja schon gesagt —

Amtmann. Haltet Euer Maul! ich hatte befohlen und das war genug.

Obrister. Aber der weite Weg —

Amtmann. Raisonnirt nicht! So lange der Herr Graf nicht selbst erscheint, repräsentire ich dessen Allerhöchste Person.

Obrister. Aber ich dächte doch —

Amtmann. Schweigt! Alles was Ihr denkt, ist keinen Kreuzer werth.

Obrister (sich vergessend). Bomben und Granaten —

Amtmann (verwundert). Ei! Ihr habt wohl gar im Felde gedient?

Obrister. Allerdings! und wer weiß, ob ich nicht wieder Dienste nehme.

Amtmann. J nu, Ihr könnt noch einmal Profos werden.

Obrister (für sich). Ich ersticke!

Oelgötz (zurückkommend). Der Herr Graf.

Amtmann. Silentium!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Graf (reich gekleidet).

Graf. Seyd willkommen, ihr Herren Verwalter.

(Die Verwalter schneiden Kratzfüße, der Obriste rührt sich nicht.)

Graf. Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß meine Unterthanen nicht von Euch gedrückt, sondern freundlich behandelt werden.

(Die Verwalter schneiden Kratzfüße, der Obriste rührt sich nicht.)

Amtmann (leise zum Obristen). Wollt Ihr Euch wohl bücken? habt Ihr eine Bohnenstange im Leibe?

Obrister (für sich, indem er sich verbeugt). Ich möchte des Teufels werden!

Graf. Habt Ihr die pflichtmäßigen Bemerkungen mitgebracht, die ich über Eure Rosenmädchen von Euch verlangt habe?

(Die Verwalter überreichen ihre Papiere.)

Graf. Sehr wohl. Ich bin überzeugt, daß Ihr auf Pflicht und Gewissen sie angefertigt habt.

(Die Verwalter, und auch der Obriste bücken sich.)

Graf. Bei der Wahl, die ich zu treffen ge-

denke, sehe ich weniger auf Schönheit, als auf Tugend.

Obrister. Wenn aber Beide sich vereint fänden —

Amtmann. Haltet Euer Maul!

Obrister (für sich). Verfluchter Kerl!

Graf. Allerdings, Schönheit und Tugend vermählen sich bisweilen, und, wenn ich meinem Vater hätte glauben wollen, so hätte ich beide in meiner Cousine schon gefunden. Aber welch ein Wagstück! eine Witwe zu heirathen, die ihre Jugend am Hofe zugebracht!

Amtmann. Ich habe es dem seligen Herrn oft genug gesagt; es war ein kurioses, ein albernes Project.

Obrister (für sich). Erdrosseln mögt' ich ihn!

Graf. Ueber diesen Punkt bin ich schwer zu täuschen; und wehe dem, der es versuchen wollte. — Geht nun und holt Eure Rosenmädchen. Zu Mittag speist Ihr Alle bei mir.

(Die Verwalter und der Obriste machen Kratzfüße und gehn.)

Amtmann. Das hübsche Gretchen hat Ew. Excellenz hohe Approbation?

Graf. Sie gefällt mir außerordentlich, und wenn Alles wahr ist, was Er mir von ihr gesagt hat —

Amtmann. Der Teufel soll mich holen! mit Respect zu melden —

Graf. Nun, nun, wir werden sehn. (Er entläßt den Amtmann.)

Dritte Scene.

Der Graf. Oelgötz, welcher Hanns herein führt.

Graf. Was giebts da?

Oelgötz. Der Herr Graf haben befohlen noch einen Bedienten anzunehmen.

Graf. Ja, doch nur aus meinen Unterthanen.

Oelgötz. Hier steht ein solcher. Er ist zwar noch ein bischen unbeholfen, aber ich will ihn schon dressiren.

Graf (zu Hanns, der an der Thüre seinen Hut dreht). Tritt näher, wie nennst du dich?

Oelgötz. Er heißt Hanns.

Graf. Hanns? in der Stadt müßte ich ihn umtaufen; hier mag er Hanns bleiben. Bist du ein Bursche aus diesem Dorfe?

Hanns. Nein, gnädigster Herr Gnaden, ich bin ein Bursche aus Thalheim; aber ich komme so mannichmal herüber spaziert am lieben Sonntage, oder wenn Pferdemarkt ist.

Oelgötz (der ihn schrauben will). Oder Eselsmarkt, nicht wahr?

Hanns (in seiner Einfalt). Ne, wenn wir Esel haben wollen, die müssen wir aus der Stadt holen.

Graf (für sich). Er kennt ohne Zweifel Gretchen — er ist einfältig und geschwätzig — wenn er etwas weiß, so bringe ich ihn wohl zum Plaudern. (laut) Höre Hanns! — komm näher — noch nä-

her — so. (Er lehnt sich auf seine Schulter und sagt zu Oelgötz) Geh! dich brauch' ich jetzt nicht.

Oelgötz (bei Seite). Tausend Sapperment! was soll denn das vorstellen? der Lümmel wird mich aus dem Korbe stechen. (Er tritt in den Hintergrund.)

Graf (vertraulich). Kennst du Gretchen?

Hanns. Die Wirthstochter aus dem goldnen Lamme? die Muhme des alten Schulzen, der einmal Trompeter bei den Husaren gewesen ist?

Graf (lachend). Ihre Sippschaft ist mir nicht bekannt.

Hanns. Das Rosenmädchen?

Graf. Ganz recht.

Hanns (bei Seite). Alle Hagel! er will sie heirathen. Wenn ich's ihm doch verleiden könnte.

Graf. Nun? Kennst du sie?

Hanns. O ja 'r Gnaden.

Graf. Man sagt, sie sei hübsch?

Hanns. I nu, mit ihrem Hübschseyn ist's auch nicht weit her. Ein naseweises Gesichtchen. Es hat ein Jeder seinen eigenen Gusto. Nach meinem Geschmacke wäre sie nicht.

Graf (lachend). Ei! Schade!

Hanns. Ein bischen dumm ist sie auch. Ne, ohne uns zu rühmen, da haben wir ganz andere.

Graf. Ich dächte doch, sie wäre —

Hanns. Mit Respect zu melden, so albern blöde, so jämmerlich unschuldig —

Graf (für sich). Bravo!

Hanns. Man kann ihr noch immer weiß ma-

chen, daß der Storch die Kinder aus dem Brunnen holt.

Graf (für sich). Vortrefflich!

Hanns. Da lob' ich mir die andern Rosenmädchen, lauter nette Dirnen, und pfiffig wie der Satan.

Graf (für sich). Der Amtmann hat mich nicht belogen.

Hanns (für sich). Hat's gewirkt?

Graf. Also du hältst sie für unschuldig?

Hanns. O was das betrifft, für die will ich schwören.

Graf. Es munkelt aber doch hie und da —

Hanns (mit Lebhaftigkeit).

Nein 'r Gnaden, nein Herr Graf!
Lauter Lug!
Lauter Trug!
Dumm und häßlich, aber brav!
Das muß ihr der Henker lassen!
Nur die zierlichen Grimassen,
Ja die kennt sie freilich nicht.

(bei Seite.)

Sollt' es mich auch von ihr scheiden,
Kann und will ich doch nicht leiden,
Daß man übel von ihr spricht.

(laut)

Nein 'r Gnaden, nein Herr Graf u. s. w.

Graf. Du vertheidigst sie ja recht lebhaft?

Hanns. Das ist so meine Manier. Ich lasse keinen Hund necken, wenn's ein ehrlicher Hund ist.

Graf. Das soll Gretchen dir verdanken.

Hanns. Ach was! ich frage den Henker nach Gretchen! aber Recht muß doch recht bleiben.

Oelgötz. Gnädigster Herr, die Rosenmädchen.

Graf. Nur herein! (für sich). Nun hüte dich, Paris, daß nicht die Schönste nur den goldenen Apfel dir entwinde.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Sämmtliche Verwalter paarweise mit ihren Rosenmädchen. Der Obriste führt Emilien. Gefolge.

(Der Graf läßt sie an sich vorüberziehen und grüßt sie freundlich, dann deutet er auf die Tabourets und ladet die Rosenmädchen ein, sich zu setzen. Emilie ist die Erste in der Reihe. Hinter jedem Rosenmädchen steht ein Verwalter, der Obriste hinter Emilien. Der Graf setzt sich auf den Lehnstuhl gegenüber.)

Emilie (leise zu dem Obristen). Das Herz pocht mir gewaltig.

Obrister (leise). Courage! ich bin auch dabei.

Gretchen (für sich, den Grafen betrachtend). Er ist doch viel hübscher als mein Hanns.

Amtmann. Hier sehen Ew. Excellenz die Rosenmädchen aus Dero ganzen Grafschaft versammelt, ein halbes Dutzend an der Zahl.

Graf. Nenn' er mir Eine nach der andern.

Amtmann. Zu Befehl. (Er nimmt die Papiere, welche der Graf auf den Tisch gelegt. Sämmtliche Rosenmädchen schlagen die Augen nieder.)

Graf (für sich). Ihre Verlegenheit macht mir Spas.

Amtmann (liest). „Käthchen Bornemann". — Käthchen Bornemann, tritt vor und verneige dich. (Käthchen gehorcht sehr schüchtern.)

Amtmann (liest). „Funfzehn Jahr alt" —

Graf. Das Zeugniß ihres Verwalters?

Amtmann (liest). „Ein gutes Mädchen, sanftmüthig, bescheiden, die Unschuld selbst."

Graf. Sehr wohl. Setze dich, Käthchen. (Sie thut es.)

Amtmann (liest). „Lieschen Frischauf, alt 18 Jahr" — Lieschen Frischauf, tritt vor und verneige dich.

Graf. Was sagt ihr Verwalter?

Amtmann (liest). „Fromm, wohlthätig, wird eine sehr gute Mutter werden. Uebrigens die Unschuld selbst."

Graf. Vortrefflich! setze dich Lieschen.

Amtmann (liest). „Mariechen Baldrian, 19 Jahr alt" (er winkt ihr wie den Vorigen, sie tritt vor und verneigt sich.)

Graf. Wie lautet ihr Zeugniß?

Amtmann (liest). Ein bischen schwermüthig, tanzt nicht gern, ist sehr schüchtern, übrigens die Unschuld selbst."

Graf (leise zu dem Amtmann). Das Jahr scheint ergiebig gewesen zu seyn?

Amtmann. Sehr ergiebig.

(Auf einen freundlichen Wink des Grafen nimmt Mariechen ihren Platz wieder ein.)

Amtmann (liest). „Tienchen Wachtel, alt 15 Jahr weniger einige Wochen."

Graf. Die ist noch sehr jung. Was sagt der Verwalter von ihr?

Amtmann (liest). „Ein allerliebstes Kind, sanft und naif, dabei so lebhaft, daß man es nicht länger aufschieben mögen, ihr die Rose zu ertheilen."

Graf. Seht doch, den kleinen Schelm. Setze dich Tienchen.

Amtmann (liest mit größerem Ausdrucke). „Gretchen Wunderlich!"

Gretchen (indem sie vortritt und sich verneigt). Das bin ich, gnädiger Herr.

Graf (leise zum Amtmann). Sie ist verdammt hübsch.

Amtmann (leise). Ganz verflucht hübsch!

Gretchen (für sich). Wie er mich ansieht.

Amtmann (liest mit Emphase). „Alt 17 Jahr, sehr sanft, sehr bescheiden, sehr naif, sehr liebenswürdig, sehr unschuldig" —

Graf (für sich). So sind auf dem Lande die Mädchen alle. (zu Gretchen mit ausgezeichneter Güte). Setze dich mein liebes Gretchen. (leise zum Amtmann). Mach' er schnell ein Ende.

Amtmann (liest flüchtig). „Rose Grünbaum!"

Obrister (für sich). Bomben und Granaten! nun kommt die Reihe an uns.

Amtmann. „Alt 20 Jahr und 3 Monate." Rose, tritt vor und verneige dich.

Emilie (gehorcht. Ihr edler Anstand bildet einen auffallenden Kontrast mit dem der übrigen Rosenmädchen.)

Graf (mehr mit Gretchen beschäftigt, für sich). Ein Rosenmädchen schon über 20 Jahr? (laut) Ihr Zeugniß?

Amtmann (liest). „Eben so tugendhaft als schön.“

Graf (durch diese Worte aufmerksam gemacht, wirft einen Blick auf Emilien, wird getroffen und steht auf). Was seh' ich!
Welch eine himmlische Gestalt
Ergreift mein Herz mit sanfter Gewalt!

Alle:

Der Graf (für sich).
Ja, sie allein vor Allen
An jeder Anmuth reich!

Emilie (für sich).
Ich schein' ihm zu gefallen,
Sein Blick verrieth es gleich.

Obrister (für sich).
Sie scheint ihm zu gefallen,
O ja, das merkt man gleich.

Amtmann, Verwalter und Rosenmädchen (für sich).
Sie scheint ihm zu gefallen,
Das wär' ein dummer Streich.

Graf.
Wenn Unschuld selbst vom Himmel stiege,
Sie würd' entlehnen diese Züge.

Jedes Rosenmädchen (leise zu seinem Verwalter).

Ach Herr Verwalter! habt Ihr's geschaut?

Jeder Verwalter (leise zu seinem Rosenmädchen).

Sey du nur ruhig,
Du wirst die Braut.

Graf.

Das arme Kind, es zittert;
O fasse dich!

Emilie (für sich).

Was mich so sanft erschüttert,
Das weiß nur ich.

Graf.

Wo ist dein Verwalter?

Obrister.

Hier steht er! (für sich).
Jetzt kommt die Reih' an mich.

Graf (zu den Verwaltern und Rosenmädchen).

Geht, Kinder, wir sprechen uns später,
Geht und erwartet mich.
(zu Emilien)
Du bleibst.

Amtmann (für sich).

O weh!

Obrister (für sich).

Wie fein!

Graf.

Man lass' uns hier allein.

Amtmann (leise zu dem Grafen).

Doch Gretchen, Eure Excellenz —

Graf.

Ja, Gretchen ist schön,
Geht nur, ich werde sie wiedersehn.

Amtmann (für sich).

Welch' eine verdammt' Inconsequenz!

Graf (für sich).

Nur diese scheint vor Allen
An jeder Anmuth reich.

Emilie (für sich).

Ich hab' ihm doch gefallen,
Sein Blick verrieth mir's gleich.

Alle

Obrister (für sich).

Sie hat ihm doch gefallen,
Das merkte man sogleich.

Amtmann. Verwalter und Rosenmädchen.

Sie hat ihm doch gefallen,
Das ist ein dummer Streich.

(Alle gehn. Der Amtmann macht Miene zu bleiben, aber auf einen Wink des Grafen muß auch er sich entfernen.)

Fünfte Scene.

Der Graf. Emilie. Der Obriste.

Emilie (für sich). Schon wieder Herzklopfen.

Graf. Mein lieber Verwalter, die Wahl, die er da getroffen hat, beweist seine Unpartheilichkeit, und ich mache ihm ein Kompliment über seinen guten Geschmack.

Obrister. Mein Seel! ich gebe Ew. Gnaden das Kompliment zurück.

Graf (sehr liebreich zu Emilien). Wiederhole mir deinen Namen.

Obrister. Sie heißt —

Graf. Von ihr wünsch' ich ihn zu hören.

Emilie. Rose, gnädiger Herr.

Graf. Rose! der Name ist wie für dich gemacht. Hast du dein Dörfchen zum Erstenmale verlassen?

Obrister. Ja gnädiger Herr, sie ist —

Graf. Schweigt! laßt sie selbst antworten. Ihr verwirrt sie nur.

Emilie. Ich habe nie gewünscht mein Dörfchen zu verlassen, aber jetzt —

Obrister (lachend). Jetzt wünscht sie, nie dahin zurück zu kehren.

Graf (zu Emilien). War das deine Meinung?

Emilie (sehr schüchtern). Ach gnädiger Herr —

Graf. Ich sehe schon, mein lieber Verwalter, daß Eure Gegenwart sie in Verlegenheit setzt. Das Wetter ist schön — meine Gärten sind auch schön —

Obrister (lachend bei Seite). Aha! er schickt mich spazieren. (laut) Ich verstehe, gnädiger Herr. (bei Seite) Im Grunde hab' ich hier auch nichts zu thun. Mit einer jungen Witwe hat es keine Gefahr. (Er giebt Emilien noch einen verstohlnen Wink und geht.)

Sechste Scene.

Der Graf. Emilie.

Graf (bei Seite). Ich bin fürwahr fast eben so verlegen als sie selbst. Das ist die Macht der Unschuld.

Emilie (bei Seite, schlau lächelnd). Wir sind allein. Ich erhole mich ein wenig.

Graf. Schöne Rose, zitterst du noch immer?

Emilie. Gnädiger Herr —

Graf. Fasse Muth, laß uns vertraulich schwatzen.

Emilie. Ach gnädiger Herr — die hohe Ehre —

Graf. Gebührt dir. Tugend und Unschuld sind heutzutage so selten, daß man sie nicht genug ehren kann. Du weißt, warum ich die Rosenmädchen hier versammelt habe?

Emilie. Man sagt, es sey geschehen, um die Unschuldigste von Allen zu krönen.

Graf. Ich wette, du machst dir große Hoffnung?

Emilie.

Ich? ach gnädigster Herr, wie dürft' ich das?
Zwar bin ich auch ein Rosenmädchen,
Wich nimmer von der Tugend Bahn,
Und liebetändelnd mir zu nahn,
Ließ keiner sich gelüsten;
Doch fürcht' ich sehr,
Mit Unschuld mich zu brüsten,
Ziemt mir nicht mehr.

Graf.

Liebenswürdige Bescheidenheit.

Emilie.

Die Mutter hat mich fromm erzogen,
Die Mutter hat mich oft gewarnt:
Laß, wenn die Liebe dich umgarnt,

Dein Herz nicht überlisten.
Doch fürcht' ich sehr,
Mit Unschuld mich zu brüsten,
Ziemt mir nicht mehr.

Graf. O du liebes schüchternes Mädchen! ja, mir sagt mein Herz, daß ich gefunden habe, was meinem Glücke fehlte.

Emilie. Ach gnädigster Herr! ich bin ja nur eine Bauerdirne.

Graf. Mein Kind, was man in der Stadt nicht findet, muß man auf dem Lande suchen.

Emilie (mit Einfalt). Haben denn die Damen in der Stadt auch Fehler?

Graf (lachend). Ob sie Fehler haben? ach du lieber Gott!

Emilie. Der gnädige Herr haben wohl Ursach über sie zu klagen?

Graf (etwas verlegen). Ich? — je nun —

Emilie (mit einem Knix). Was haben sie denn Ew. Gnaden zu Leide gethan?

Graf (bei Seite). So kann doch nur eine reine Seele fragen. (laut) Wie, Röschen? du begreifst nicht, was ich ihnen könnte vorzuwerfen haben?

Emilie. Nein gnädigster Herr. Aber ich will einmal rathen. Sie werden es wohl gemacht haben wie ich: wenn ein junger Bursche mir sagte, daß ich hübsch wäre, so wollte ich's nicht glauben.

Graf. O nein, das ist es nicht; so ungläubig sind sie nicht.

Emilie. Oder sie haben den gnädigen Herrn nur nicht leiden mögen?

Graf (etwas empfindlich). O nein, das ist es auch nicht. Ueber mein Glück bei den Damen kann ich fürwahr nicht klagen.

Emilie. Nun worüber denn? mit Respekt zu fragen.

Graf (bei Seite). Ich weiß nicht, wie ich ihr das erklären soll. (laut) Sieh, Röschen, zum Exempel in deinem Dorfe, wenn man dir sagte, du seyst hübsch, so wolltest du das Niemanden glauben — Niemanden! verstehst du mich?

Emilie. Ich verstehe.

Graf. Die Damen in der Stadt hingegen, d:. glauben es Jedermann. Begreifst du nun?

Emilie. Nein, gnädiger Herr.

Graf (bei Seite). Liebenswürdige Unwissenheit!

Emilie. Doch halt! ich habe sagen hören, die Damen in der Stadt wären ein wenig boshaft, ein wenig schlau —

Graf. Schlau! das ist das rechte Wort.

Emilie. Da haben sie den gnädigen Herrn vielleicht zum Besten gehabt?

Graf (mit erzwungenem Lachen). Ja ja, du hast's errathen. (für sich) Rührende Einfalt! (sich ihr vertraulich nähernd) Nicht wahr, Röschen, bei dir werde ich so etwas nicht zu fürchten haben?

Emilie (macht einen Knix und spricht sehr kalt). Nein, gnädiger Herr.

Graf (mit Selbstzufriedenheit). Das wußt' ich wohl, das las ich schon in deinen Augen.

Emilie (für sich).

Wie schmeichelnd es den Busen schwillt,
Wenn man ein ganzes Jahr
Schon Witwe war,
Und noch als Rosenmädchen gilt.

Graf.

So ist mein heißer Wunsch erfüllt!
Nachdem so manches Jahr
Mir abhold war,
Erblick' ich das geträumte Bild!

Graf.

Ja, Unschuld und Tugend,
Bei Schönheit und Jugend,
Sind keine Schimäre!
In dir belohn' ich sie.

Emilie.

Ach zu viel Ehre!

Graf.

Du täuschest mich nie.

Emilie.

Und doch — wer weiß —
O trauen Sie nicht!

Graf.

Dein ist der Preis —
(mit großer Selbstgefälligkeit).
Denn mich betrügt man nicht!

Beide.

O welch ein Augenblick!
Es lächelt mir ein Glück!

Graf.

Du bald nun mein!
Noch sind wir allein,
Noch stört kein lästiges Getümmel,
Den ersten Kuß vergönne mir.

Emilie.

Ein Kuß! bewahre der Himmel!

Graf.

Die Liebe bittet ihn von dir.

Emilie.

Nein, nein, nein, nein,
Wir sind allein,
Das wäre gegen mein Gewissen,
Ein Rosenmädchen darf nicht küssen.

Graf.

O süßer Unschuld treues Bild!
Nachdem so manches Jahr
Mir abhold war,
Seh' ich den heißen Wunsch erfüllt!

Emilie.

Wie schmeichelnd es den Busen schwillt,
Wenn man ein ganzes Jahr
Schon Witwe war,
Und noch als Rosenmädchen gilt.

Graf. Wohlan schönes Röschen, noch bezähm' ich mein Verlangen. Der Anstand erheischt, daß ich auch den übr'gen Rosenmädchen ein freundliches Wörtchen sage; doch bald, recht bald bin ich wieder bei dir. (Emilie verneigt sich ehrerbietig. Der Graf geht entzückt.)

Siebente Scene.

Emilie. Der Obriste, (der freundlich lauernd aus der Seitenthüre tritt).

Obrister. Bravo! meine liebe Emilie! Bomben und Granaten! Sie haben die Unschuld meisterhaft gespielt.

Emilie. Wie? Sie haben gehorcht?

Obrister. Soll ein Verwalter nicht über sein Rosenmädchen wachen?

Emilie. Nun? was meinen Sie? bin ich nicht schon ziemlich weit mit ihm gekommen?

Obrister. Ja, wenn wir nur immer Rosenmädchen bleiben könnten.

Emilie. Ich denke, die Rolle noch ein Weilchen fortzuspielen.

Obrister. Nur nicht zu lange, das bitt' ich mir aus. Denn so angenehm es Ihnen seyn mag, für ein Rosenmädchen zu gelten, so unangenehm ist es mir, den Verwalter zu spielen. Der vermaledeite Amtmann wird meinen Gedulds-Faden gewiß noch zerreißen.

Emilie. O machen Sie mir zu Liebe aus dem Faden einen Strick. Ich muß Ihnen gestehn — mit aller Naivetät, die mein Costum erheischt — Der Graf gefällt mir gar nicht übel. Etwas eitel scheint er zu seyn, wie die Männer jetzt Alle sind; aber sonst recht brav und — was mir am meisten behagt — gefühlvoll. Es wäre doch schade, wenn es mir nicht gelingen sollte

(Bei diesen Worten treten der Graf und der Amtmann

unbemerkt herein. Der Graf stutzt und lauscht; der Amtmann verräth Schadenfreude.)

Obrister (Emilien bei der Hand fassend). Es wird gelingen. Donner und Wetter! es muß gelingen! Bin ich doch selbst in mein Rosenmädchen verliebt! und wenn sie vollends erst die Frau Gräfin seyn wird, o dann will ich sie noch lieber haben!

Graf (für sich). Alle Teufel!

Obrister. Und den ersten Kuß, um den Er vergebens bat, nicht wahr, mir giebt ihn Röschen?

Emilie. Von ganzem Herzen. (Sie küßt ihn.)

Amtmann (laut). Bravo Verwalter!

Obrister (bei Seite). Bomben und Granaten!

Amtmann. Und sie, Mamsell Rosenmädchen — so schön als tugendhaft — ha! ha! ha!

Emilie. Gnädigster Herr —

Graf (mit vornehmen Ernst). Entferne dich.

Obrister. Herr Graf, ich —

Graf. Geht!

Obrister. Ew. Excellenz erlauben —

Amtmann. Geht! geht!

Obrister. Aber tausend Himmel Sapperment —

Emilie (leise). Schweigen Sie, oder Alles ist verloren.

Graf (mit kalter Würde). Amtmann, schicke er das Mädchen zurück in ihr Dorf, und setze er dort einen andern Verwalter.

Amtmann. Mit dem allergrößten Vergnügen.

Emilie (indem sie mit dem Obristen abgeht, für sich). Ein fataler Querstrich.

Achte Scene.

Der Graf. Der Amtmann.

Graf (sich setzend). Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selber kommen.

Amtmann (für sich). Das kam zu gelegener Zeit für Gretchen.

Graf. Mir schlug sie den Kuß ab — und dem alten grämlichen Verwalter —

Amtmann. Sie mögen wohl schon alte Bekannte seyn.

Graf. Ja, so scheint es.

Amtmann (leise anklopfend). Das hätte Gretchen nimmermehr gethan.

Graf. Ich will es hoffen.

Amtmann. Und Gretchen ist eben so hübsch als Rose.

Graf. O sie ist viel hübscher, und ich kann in der That nicht begreifen, was ich an Rosen fand!

Amtmann. Mit schuldigem Respect zu sagen, mir war es gleichfalls unbegreiflich. Rose ist linkisch, kalt, verlegen; Gretchen hingegen besitzt eine gewisse muntere Keckheit —

Graf. Die immer die Begleiterin einer reinen Seele, eines ruhigen Gewissens zu seyn pflegt. Also mein lieber Amtmann, er bürgt mir für ihre Unschuld.

Amtmann. Unschuldig, wie ein Rothkehlchen, das zum Erstenmale aus dem Neste hüpft.

Graf (aufstehend). Wohlan, ich entscheide mich

für Gretchen. (bei Seite) Möchte der Anblick meines Glückes die Treulose bestrafen! — he! ist Niemand da?

Neunte Scene.

Hanns. Die Vorigen.

Hanns. Gnädiger Herr!

Graf. Laß Gretchen kommen.

Hanns (bei Seite). Sollte er sie gewählt haben?

Graf. Noch Eins! dir trage ich auf, den Myrten-Kranz zu winden, den ich ihr, als der Unschuldigsten, auf das Haupt setzen will.

Hanns. Mir, gnädiger Herr?

Graf. Gehorche!

Hanns (bei Seite) Gute Nacht meine letzte Hoffnung. (will gehn)

Amtmann. Verziehe noch einen Augenblick. (halb leise zu dem Grafen). Sintemal Ew. Excellenz nunmehro sich entschieden haben, so geb' ich unmaßgeblich zu bedenken, ob es nicht gerathener wäre, die armen Mägdlein sammt und sonders in dem süßen Wahne zu lassen, daß der Herr Graf sie Alle für würdig halte, und darum seine Wahl dem bloßen Zufalle überlassen wolle.

Hanns (lauscht).

Graf. Er hat Recht, mein lieber Amtmann, der Gedanke ist freundlich und mir geziemend. Aber wie? — (er sinnt einen Augenblick nach) Ja, so geht's. Alle Rösenmädchen sollen verschleiert sich

hier einfinden. Hört er? verschleiert. In Gegenwart des ganzen Dorfes will ich hier mein Loos ziehen. Damit es aber auch das große Loos werde, (er nimmt eine Rose aus einer Blumen=Vase, die auf dem Tische steht) so lass' er Gretchen diese Rose an die Brust heften, und, wenn ich mich ihr nähere, soll sie den Schleier nur so weit aufheben, daß ich die Rose erblicke und sie daran erkennen möge. Es versteht sich, daß eine Gewisse von dieser Lotterie ausgeschlossen bleibt. So werden gleichsam ihre Nebenbuhlerinnen alle fünf ihr vorgezogen, und sie ist um so mehr gestraft. (zu Hanns) Jetzt geh' und winde den Kranz. Und er, mein lieber Amtmann, thu er was ich ihm befohlen.

Hanns (im Abgehn). Da seh mir Einer den Pfiff! Ja, warte nur! (ab.)

Amtmann (im Abgehn). So kann mir auch Niemand Schuld geben, daß ich ihn verleitet hätte. (ab.)

Graf (allein). Wie konnt' ich einen Augenblick durch Rose'n mich täuschen lassen?

Folge stets dem ersten Triebe,
Der am sichersten dich führt;
Gretchen weckte meine Liebe,
Darum ihr der Kranz gebührt.
Könnt' auch sie betrügen;
Könnten diese Augen,
Diese Blicke lügen;
Nun so wäre Unschuld
Nur ein leerer Name —
Und ich entsag' auf ewig
Der Dirne wie der Dame!

Sie kommen. — Nun Fortuna, du hast mir viel gegeben, aber giebst du mir nicht auch ein gutes Weib, so bist du doch nur eine Dekorations-Mahlerin und verstehst nicht, eine warme Hütte zu bauen.

Zehnte Scene.

Der Graf. Der Amtmann. Brigitte. Hanns. Bauern und Bäuerinnen (die schüchtern hereintreten).

Graf. Immer herein, meine Freunde! Ihr seyd Alle willkommen! Ihr Alle sollt Zeugen seyn von der Wahl Euerer künftigen Gebieterin.

Ein alter Bauer (zu den andern). Er ist gar nicht ein bischen hochmüthig.

Brigitte. Das macht, weil ich dabei bin. O er hält große Stücke auf mich.

Graf (leise zum Amtmann). Ist Alles besorgt?

Amtmann. Ja gnädigster Herr. Die Rose an der linken Brust.

(Finale.)

Ein ländlicher Marsch. Die Verwalter führen die Rosenmädchen herein, und stellen sie dem Grafen gegenüber in eine Reihe. Sie sind Alle dicht verschleiert. Hanns überreicht dem Grafen den Kranz.

Wohlan der Augenblick ist da,
In dem das Schicksal rasch entscheide,
Für welche dieses Brautgeschmeide
Die zarte Myrte wachsen sah.

Chor.

Hurrah! Hurrah!

Graf.

Noch ist der Kranz in meinen Händen,
Noch sei es jeder frei gestellt,
Die Wahl bescheiden abzuwenden,
Die ihrem Herzen nicht gefällt.
Ist Eine, die schon Liebe hegte,
In der geheimer Wunsch sich regte,
Zu werden eines Andern Braut,
Die sag' es laut!
Kein Vorwurf treffe sie,
Beschenkt entlass' ich sie.

Hanns (für sich).

Ach! Gretchen dort!
Sie sagt kein Wort!

Graf.

Ihr schweigt? der Liebe Lust und Schmerzen
Nicht kennend steht Ihr da?
Noch frei sind Eure Herzen?

Die Rosenmädchen.

Ja, gnäd'ger Herr, ach ja!

Hanns (für sich).

Es ist kein Blut in meinen Wangen!
O gebt mir Gift!

Graf.

So möge die den Kranz empfangen,
Auf die zuerst mein Auge trifft.

(Er nähert sich lauschend den Rosenmädchen. Plötzlich lüftet eine Jede ihren Schleier, und Jede läßt an ihrer Brust eine Rose sehen.)

Graf.

Ha! was ist das!
Fünf Rosen statt Einer!

Hanns (für sich).

Jetzt kommt der Spas.

Graf, Amtmann und Brigitte (für sich).

Was soll ich davon denken?
Wer spielte mir den Streich?

Hanns (zugleich, für sich).

Um so die Wahl zu lenken,
Sind wir an Rosen reich.

Die Verwalter und die Rosenmädchen.

Er schwankt — was soll das heißen?
Was fuhr ihm durch den Sinn?

Graf (den Amtmann bei Seite ziehend).

Verdammt! ich muß Eure Weisheit preisen!
Nun steh' ich da — weiß nicht wohin.

Amtmann.

Ach Gnädigster! ich bin verblüfft!
Der Teufel hat sein Spiel!

Hanns (für sich).

Nun weiß er doch nicht, wen er trifft.

Graf.

Wie komm' ich nun zum Ziel?

Amtmann.

Ei was! wir achten nicht darauf,
Und heben ohne Komplimente
Die Schleier auf. (er will es thun)

Graf.

Halt! (nachdenkend) Wenn man erst erforschen könnte —
Wer diese List erdacht —

Ob es wohl gar
Ein Rosenmädchen war —
Die nun in's Fäustchen lacht —

Amtmann und Brigitte (zugleich, leise).

Wer hat die List erdacht,
Die Satans-List,
Die so verborgen ist,
Und ihn so stutzig macht?

Hanns (zugleich, für sich).

Ich hab die List erdacht!
Gewinn' ich schlau
Dadurch mir eine Frau,
So ist mein Glück gemacht.

Alle (leise).

Er schweigt mit zornigen Geberden —
Was ist geschehn? was soll nun werden?

Graf (für sich).

Wenn ich's klug bedenke —
Ja, ich muß zuvor entdecken,
Wessen Ränke
Hinter dem Geheimniß stecken?
Daß ich in das Garn nicht laufe!
Waren selbst die Rosenmädchen
Schon so listig, so verwegen,
O so käm' ich aus dem Regen
In die Traufe.
Nein, das muß zuvor heraus.

(laut)

Kinder, geht für jetzt nach Haus,
Denn die Wahl ist aufgeschoben.

Amtmann und Brigitte (bei Seite).
Seine Vorsicht muß ich loben.
Hanns (bei Seite).
Meine Hoffnung schwimmt noch oben,
Alle.
Welch' ein Sturm hat sich erhoben!
Graf.
Geht nur, geht, ihr möcht im Garten
Euch ergötzen in freier Luft,
Und beim Klang der Becher warten,
Bis mein Wink Euch wieder ruft.
Alle.
Ja, wir wollen nun im Garten
Uns ergötzen in freier Luft,
Und beim Klang der Becher warten,
Bis sein Wink uns wieder ruft.
(Alle ab.)

(Ende des zweiten Acts.)

Dritter Act.

(Der Schauplatz wie im ersten Act.)

Erste Scene.

Der Graf. Der Obriste in seiner Uniform.

Graf (den Obristen empfangend).
Ists möglich? Herr Onkel! Sie hier?
Willkommen! willkommen bei mir!

Obrister.
So bin ich dir wirklich willkommen?

Graf (empfindlich).
Wie soll ich die Frage verstehn?

Obrister.
Du hast mich nur Einmal gesehn,
Kaum warst du der Windel entnommen.

Graf.
Doch meine Mutter, Ihre Schwester,
Sie wurden zärtlich von ihr geliebt;
Drum ist der Tag ein Tag der Freude,
Der mir den Oheim wieder giebt.

Obrister.
Ja, deine Mutter, meine Schwester,
Sie wurde zärtlich von mir geliebt;
Drum ists auch mir ein Tag der Freude,
Der mir den Neffen wieder giebt.

Graf. Aber aufrichtig, lieber Oheim! ich hatte wohl von Kindheit auf gehört, daß Sie vermuthlich einmal ein großer General werden würden; doch Niemand schien zu ahnen, daß Sie allenfalls auch einen Verwalter spielen könnten.

Obrister. Spaß bei Seite. Ich meint' es gut und wollte mich unerkannt von deiner Thorheit überzeugen.

Graf. Von meiner Thorheit?

Obrister. Bomben und Granaten! wie soll ichs denn nennen? Du bestehst wohl noch immer auf deinem lächerlichen Vorsatz, ein Rosenmädchen zu heirathen?

Graf. Mehr als jemals! denn nun begreife ich — der Hokus Pokus mit den fünf Rosen statt Einer — ja, ja, lieber Oheim, der rührte von Ihnen her. Sie wollten mich auf eine feine lustige Weise von meinem Vorhaben abwendig machen. Indessen hat mir doch geschienen, daß die Rosenmädchen Ihnen auch nicht mißfallen? ha! ha! ha!

Obrister (bei Seite). Er ahnet noch nicht — (laut) Höre Neffe, es ist wahr: um Dich von einem dummen Streiche abzuhalten, habe ich die Rolle von Einem deiner Verwalter übernommen und dessen Rosenmädchen hieher begleitet. Weil ich aber nicht länger an mich halten konnte, so bin ich nun wieder der Obriste von Rauhfels, und thue dir einen andern Vorschlag.

Graf. Lassen Sie hören.

Obrister. Ich verspreche dir, in eigener Per-

son deine Braut zum Altar zu führen, wär' es auch ein Lieschen, ein Käthchen oder ein Mariechen, wenn unter allen deinen Rosenmädchen auch nur Eine sich findet, die deiner Erwartung entspricht.

Graf. Eine nur?

Obrister. Eine einzige nur. Aber ich mache zur Bedingung, daß du bei der Prüfung mir beistehst, und Alles thust, was ich von dir fodere.

Graf. Herzlich gern. Was gilt die Wette, Sie werden diesen lieblichen Geschöpfen eine Ehren-Erklärung machen müssen?

Obrister. Das wird sich zeigen.

Graf. Da kommt mein Amtmann —

Obrister. Nun soll er mir's entgelten.

Graf. Mit Ihrer hübschen Rose.

Obrister. Noch darf er nichts wissen.

Graf. Das versteht sich.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Emilie.

Amtmann. Gnädigster Herr Graf, hier ist das Ex-Rosenmädchen, welches, Dero Befehlen gemäß, in sein Dorf zurück wandert.

Graf. Und der Verwalter? wo ist der?

Amtmann. Den hab' ich cassirt. O wir wollen schon einen bessern finden. Der Mensch schickte sich gar nicht zum Verwalter.

Obrister (ihm unter das Gesicht tretend). Ganz recht, Herr Amtmann.

Amtmann. Was seh ich! was erblick' ich!

Graf. Der Obriste von Rauhfels, mein Oheim.

Amtmann. Alle Hagel!

Obrister. Der noch einmal Profos werden kann.

Amtmann. Ach gnädiger Herr —

Obrister. Dessen Gründe keinen Kreuzer werth sind.

Amtmann. Wenn ich vermuthet hätte —

Obrister. Halt er's Maul!

Amtmann. Ew. hochwohlgebornen Gnaden —

Obrister. Halt er's Maul sag' ich ihm!

Amtmann. Ich war ein Esel.

Obrister. Jetzt spricht er vernünftig.

Graf (der unterdessen Emilien mit Entzücken betrachtet hat). Amtmann, das Mädchen soll vor der Hand noch hier bleiben.

Emilie. Verzeihen Sie, gnädiger Herr; nach der Beschimpfung, die mir widerfahren, kann ich hier nicht länger verweilen.

Graf (erstaunt). Wie?

Obrister (zum Grafen). Sie hat Charakter.

Emilie. Haben Sie die Gnade, diese Rose zurück zu nehmen, die mir zu tragen nicht mehr geziemet.

Graf. Mädchen! was machst du aus mir?

Emilie (an die Rose, die sie vom Busen nimmt).

Leb wohl, du schöne Blume!
Du warst mir lieb und werth,
Ob schon zum Eigenthume
Mein Stolz dich nicht begehrt.
Die Tugend soll mir heilig seyn,

Und nie für sie mein Herz erkalten;
Doch dich behalten —
Ach nein! ach nein!
Ich darf dich nicht behalten!
Die Hoffnung ist verloren,
Die mich hieher geführt;
Er hat mich nicht erkoren,
Sein Herz blieb ungerührt.
So mög' im stillen Kämmerlein
Sich ein verkanntes Herz entfalten;
Doch dich behalten —
Ach nein! ach nein!
Ich darf dich nicht behalten!

(Sie wirft die Rose dem Grafen hin und entflieht.)

Graf. Ich muß ihr nach!

Obrister (ihn zurück haltend). Sey ruhig! sie geht nicht ohne mich. Ihre Familie hat sie mir anvertraut. Komm, zeige mir dein Schloß.

Graf (sehr zerstreut). Wenn Sie durchaus befehlen. (Er geht mit dem Obristen, indem er noch oft nach Emilien zurück sieht.)

Amtmann (allein). Ei! ei! ei! ei! das Kapitälchen, welches ich auf das Herz des Herrn Grafen verhypothecirt habe — es steht verdammt unsicher! (Er folgt.)

Dritte Scene.

Hanns und Gretchen vor ihm fliehend.

Gretchen.

Lasse mich! lasse mich!
Wir sind geschieden.

Laß mich zufrieden!
Spare mir Sorgen,
Ich muß gehorchen
Der Mutter Gebot.

Hanns.

Liebe mich! liebe mich!
Wer kann uns scheiden?
Soll ich das leiden?
Soll ich verstummen,
Wenn auch mit Brummen
Die Mutter uns droht?

Gretchen.

Jungfern werden mich bedienen,
Eine Gräfin werd' ich seyn.

Hanns.

Aber tanzen nicht im Grünen,
Schäkern nicht im Mondenschein.
Wirst im Schleppgewand erhaben,
Wie der Storch an Mühlen-Graben,
Einsam auf und nieder traben;
Wirst dein zartes Ohr nicht laben
An dem Dudelsack des Knaben,
Hörst im Schloßthurm nur die Raben,
Und, in schnödes Gold vergraben,
Wirst du Langeweile haben.

Gretchen.

Ja, in blankes Gold vergraben,
Werd' ich Arme reich begraben,
Täglich neue Kleider haben,
Und auf einem Zelter traben,

Und den Gaum mit Weine laben,
Und bedient von Edelknaben,
Auf dem Sessel hoch erhaben,
Dir herab ein Rübchen schaben.

Hanns (schluchzend).

Schon gut! schon gut!
Ich junges Blut —
Mich wird der Kummer zu Tode nagen —
Sie werden mich auf den Kirchhof tragen!

Gretchen (gerührt).

Ach nein! nein!
Das soll nicht seyn!
Hör' ich den Hanns so kläglich sprechen,
Will mir das Herz im Leibe brechen.

Hanns.

Hat sich dein Herz mir zugewandt,
So reiche mir schnell die liebe Hand.

Gretchen (zuckend).

Die Hand? — was wird die Mutter sagen?

Hanns.

Und auch den Mund!

Gretchen.

Die Hand? — und — und —
Soll ich es wagen? —
(plötzlich entschlossen).
Lasse mich! lasse mich!
Wir sind geschieden u. s. w.

Hanns.

Liebe mich! liebe mich!
Wer kann uns scheiden? u. s. w.

Nun fahre wohl, du Tigerherz!
Ich ändre meinen Sinn,
Und nehme flugs — ich nehme flugs
Mir eine Andre!

Gretchen.

Immerhin!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lieschen.

Hanns.

Da kommt Lieschen! eben recht!
Jungferchen, ich bin ihr Knecht.
Ei wie flink und wohlgestaltig!
Ach! ich liebe sie gewaltig!

Lieschen.

Mich? ist er verrückt?

Hanns.

Ew'ge Treu mein Herz verspricht.

Lieschen.

Weiß Er, daß sich das nicht schickt?

Gretchen.

Höre mir Einer den Bösewicht!

Lieschen.

Blieb es mir etwa verborgen,
Daß Er Gretchen schon beschwatzt?
Ist er nicht noch diesen Morgen
Hier damit heraus geplatzt?

Hanns.

Ja freilich platzt' ich schon oft heraus,
Nun aber ists auf ewig aus!

Zu Lieschen will ich nun mich wenden,
Sie tragen und wiegen auf meinen Händen.

Lieschen.

Lass' er mich! lass' er mich!
Ungetreuer!
Ich darf nicht trauen,
Ich darf nicht bauen
Auf solch' ein Feuer
Von dürrem Stroh.

Gretchen.

Liebe mich! liebe mich!
Ungetreuer!
Du überwindest,
Ja, du entzündest
Ein neues Feuer,
Sei wieder froh!

Hanns.

Lasse mich! lasse mich!
Ungetreue!
Willst nur mich kirren
Und mir verwirren
Den Kopf aufs neue,
Du Schadenfroh!

Fünfte Scene.

Brigitte. Die Vorigen.

Brigitte. Sieh da! ist er noch immer hier? Taugenichts! und sie Mamsell, warum bleibt sie bei ihm stehn?

Gretchen (sich von ihm entfernend). Ihr seht ja, Mutter, daß er nicht bei mir, sondern bei Lieschen steht.

Lieschen (läuft von ihm weg). O bei mir auch nicht.

Hanns. Man sollte denken, ich wäre ganz allein gewesen.

Brigitte. Stille! da kommt der Herr Amtmann. Der sieht ja aus, als ob ihm die Gerste verhagelt wäre. (bei Seite) Sollte der Herr Graf sich anders besonnen haben?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Ein Trommelschläger. Gleich darauf die Verwalter und Bauern.

Amtmann (auftretend). Verfluchter Streich! — Aha! Frau Brigitte! unser schönes Projektchen hat der Teufel zu Wasser gemacht.

Brigitte. Mein Gott! was ist denn geschehn?

Amtmann. Ihr werdet's gleich erfahren. (Er giebt dem Trommelschläger einen Wink) Ein Wirbel. Das ganze Dorf läuft neugierig herzu.

Amtmann. He da! Silentium! sperrt die Ohren auf! ich soll Euch verkündigen, daß Se. Excellenz, unser gnädigster Herr Graf, so eben nach der Hauptstadt abgereist ist.

Brigitte. Abgereist?

Amtmann. Zufolge eines königlichen Befehls.

Diese meine unterthänigen Augen haben Hochdieselben in den Wagen steigen sehn.

Brigitte. Und seine Heirath — ?

Amtmann. Se. Majestät, der König, haben befohlen, daß Se. Excellenz nicht heirathen, sondern mit einer vornehmen Dame am Hofe sich vermählen sollen; und sintemal man gehorchen muß, wenn der König befiehlt, so hat der Herr Graf befohlen, daß auf seinen Befehl wegen der Heirath nichts mehr befohlen werden soll. Habt Ihr mich verstanden?

Alle. Ja!

Amtmann. Es kommt noch mehr. Der Herr Graf ist fort; aber sein allervortrefflichster Oheim, der Herr Obriste von Rauhfels, befinden sich allhier, und sind hochbetrübt über den dicken Strich durch die Rechnung Ihres hochgräflichen Neffen. Damit jedoch die ehrsamen Rosenmädchen dieser Grafschaft in etwas entschädigt werden, so hat besagter Herr Obriste großmüthig beschlossen, sie sämmtlich kostbar auszustatten, und noch heute zu verheirathen.

Alle (brechen in Töne des freudigen Erstaunens aus. Nur die Rosenmädchen zieren sich ein wenig).

Brigitte. Das muß man sagen: lauter brave Leute in der hohen Familie.

Amtmann. Silentium! sperrt die Ohren auf! jetzt kommt das Beste. — Vor allen Dingen begehren der Herr Obriste, daß keines von den hübschen tugendhaften Kindern wider seinen Willen verheirathet werde, weil daraus oft großes Unheil entsteht. Es

soll daher in diesem Jahre, und vor der Hand, nur dasjenige Rosenmädchen in den heiligen Ehestand eintreten, welches durch ein Attestat seines Verwalters beweisen kann, daß es wenigstens schon seit drei Monaten einen Liebhaber hat. Versteht ihr mich?

Alle. Ja!

Amtmann. Die Aussteuer ist 10000 Gulden.

Brigitte. 10000 Gulden! (leise zu ihrer Tochter) Gretchen, kennst du den Hanns wohl schon seit drei Monaten?

Gretchen. Ne, liebe Mutter.

Brigitte. Dumme Gans!

Amtmann. Ihr, sämmtliche Verwalter, thut Euch sogleich aufs Amthaus verfügen, um daselbst die Attestate, nach vorgängigem Examen und Legitimation, in aller Form Rechtens auszustellen. Eilt! denn der Herr Obriste wollen noch diesen Abend wieder abreisen.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Der Amtmann. Brigitte.

Amtmann. Nunmehro ist's Jammerschade, meine werthe Frau Brigitte, daß Euer Gretchen noch so unschuldig ist.

Brigitte. O ja, was das betrifft, Herr Amtmann — sehr unschuldig — indessen —

Amtmann. Ich errathe — aber es geht nicht! Das Mädel ist im ganzen Dorfe als ein Tugend-

muster bekannt. Ja, wenn man sie jemals mit einem jungen Burschen hätte schwatzen sehn —

Brigitte. I nu — unter uns, Herr Amtmann — es ist da allerdings ein junger Bursche — und eine ganz artige Liebelei, schon seit drei Monaten.

Amtmann. Wie? was? und noch heute habt Ihr mir versichert —

Brigitte. Nehm' er's nicht übel, Herr Amtmann, die Mutterliebe —

Amtmann. Ei was, Mutterliebe! Ihr hättet mich an den Galgen bringen können.

Brigitte. Wer nicht wagt gewinnt nicht. Der Preis war gar zu lockend. Aber nun — ich hoffe, Herr Amtmann — er wird aus Freundschaft für mich — wenn auch noch ein paar Tage an drei Monaten fehlen sollten —

Amtmann. Mit nichten! mit nichten! meine Ehrlichkeit, meine Redlichkeit, mein Gewissen — thue Recht, scheue Niemand, das ist mein Wahlspruch; und was der Herr Obriste befohlen hat, das muß pünktlich befolgt werden.

Brigitte. Aber Herr Amtmann — er versteht mich wohl —

Amtmann. Ich werde meine Pflicht thun, Frau Brigitte. O! ich kenne meine Pflicht! (ab.)

Brigitte (lachend). So sagte er immer. Wenn's aber Ernst wird, und ich klappre in der Tasche, so wird er schon andere Saiten aufziehn.

Achte Scene.

Brigitte. Der Obriste (aus dem Schlosse kommend).

Brigitte (für sich). Aha! das wird wohl der Herr Obriste seyn. (mit vielen Knixen) Braucht der gnädige Herr keine unterthänige Magd?

Obrister (für sich). Das ist ja wohl die Frau, die mich als Verwalter so artig empfing.

Brigitte (für sich). Potz tausend! das ist der Verwalter von diesem Morgen.

Obrister. Könnt Ihr mir das Wirthshaus zu den drei Kronen nachweisen?

Brigitte. O ja wohl, gnädigster Herr! und mit dem allergrößten Vergnügen.

Obrister (für sich). Wie geschmeidig!

Brigitte. Es liegt da unten, wo die beiden großen Nußbäume stehn. Der Wirth ist ein Witwer, und so zu sagen mein guter Freund. O er hat mich einmal heirathen wollen, und das wäre sehr vernünftig von ihm gewesen, denn ich würde seine Kronen schon in Ordnung gehalten haben. Wenn Ew. Gnaden befehlen, so werde ich Ew. Gnaden selbst hinführen.

Obrister. Es freut mich, meine gute Frau, Euch diesen Abend höflicher zu finden, als diesen Morgen.

Brigitte. Ach Gott, gnädiger Herr, des Morgens — man ist nüchtern, man ist verdrüßlich —

Obrister. Schon gut. Nehmt dieß Billet, tragt

es in die drei Kronen, und gebt es einer jungen Dame, die eben angekommen ist.

Brigitte. Ich will laufen, daß meine Pantoffeln durch das ganze Dorf klappern sollen. (ab.)

Obrister. Nun sage mir Einer mehr, daß Eigennutz nicht auch in Dörfern wie in Städten regiert. — Siehe da ein Rosenmädchen — mich dünket, es ist Gretchen. Aber sie weint? — was hat's denn gegeben? (zieht sich zurück.)

Neunte Scene.

Gretchen. Der Obriste.

Gretchen (weinend).

Hi! hi! hi! hi! Das ist zu arg!
Gott möge mir Geduld verleihen!
Bin 17 Jahr und soll nicht freien!
Das ist ein Nagel zu meinem Sarg!
Was hat man nun davon,
Wenn man in schöner Jugend
Die langweilige Tugend
Mit vieler Mühe Tag und Nacht,
Wie reife Erbsen, stets bewacht.
Nun wird der Spott im Dorfe zischen,
Nun lachen sie mir in's Angesicht —
Allein fürwahr, man soll mich nicht
Zum zweitenmal erwischen.
Hi! hi! hi! hi! Das ist zu arg u. s. w.

Obrister (vortretend). Was fehlt dir, schönes Kind?

Gretchen. Ach schöner Herr! ich bin das ein-

zige Rosenmädchen, das keinen Anspruch auf die kostbare Aussteuer machen darf.

Obrister (für sich). Bomben und Granaten! da wär' ich doch geprellt.

Gretchen. Ich, die den gnädigen Herrn Grafen selbst heirathen sollte!

Obrister. Wirklich?

Gretchen (zutraulich). Das war schon Alles in Richtigkeit gebracht.

Obrister. Ei! von wem?

Gretchen. Vom Herrn Amtmann.

Obrister. Und du wolltest dich unterstehn eine Gräfin zu werden?

Gretchen. I warum denn nicht? wenn ich nun die hübscheste bin?

Obrister (für sich). Sie hat Recht.

Gretchen. Eine Gräfin zu seyn, ist doch auch keine Hexerei?

Obrister (für sich). Da hat sie wieder Recht.

Gretchen. Und der Herr Graf hat mich recht gern gesehn.

Obrister (für sich). Da hat er auch Recht. Am Ende bin ich der Einzige, der Unrecht hat. (laut) Schade, daß der König —

Gretchen. Freilich ist's Schade. Unser Herr König soll gar ein kluger Mann seyn, aber da hat er doch einen Bock geschossen.

Obrister. Je nun, die Aussteuer ist auch nicht zu verachten.

Gretchen. Ja wer sie nur schon hätte.

Obrister. Du bist so hübsch, und hast noch keinen Liebhaber gehabt?

Gretchen. I wo denkt er hin? daran liegt's nicht.

Obrister. Nicht? woran denn?

Gretchen. Es fehlen ja noch 5 Tage an den drei Monaten, und da will der Herr Amtmann mir kein Attestat geben.

Obrister. So? so? (für sich) Ich erhole mich. (laut) Also nur 5 Tage?

Gretchen. Keine Stunde mehr, mein schöner Herr. Und der Herr Amtmann sagt, er hätte ein Gewissen, das wäre so gewissenhaft —

Obrister (nimmt ein Blatt aus seiner Schreibtafel und schreibt einige Worte darauf). Armes Kind! da muß ich dir wohl helfen. Da nimm dies Blatt und bringe es dem Amtmann.

Gretchen. Werd' ich meinen Hanns dann heirathen dürfen?

Obrister (lachend). Freilich! freilich! um 5 lumpiger Tage willen soll dir der Preis der Unschuld nicht verkümmert werden.

Gretchen. Großen Dank, schöner Herr! Hanns soll sich noch apart bei ihm bedanken. (beim Weglaufen begegnet ihr Käthchen) Wohin Käthchen? was suchst du?

Käthchen. Ach, ich suche einen Mann.

Gretchen. Sieh, da steht ein Herr, der giebt Bons auf Männer. (ab.)

Zehnte Scene.

Käthchen. Der Obriste.

Käthchen. Ist das wahr, gnädiger Herr? können Sie mir einen Liebhaber verschaffen?

Obrister. Wenn du keinen hast?

Käthchen. Ach nein, ich habe keinen.

Obrister (für sich). Das wäre schlimm.

Käthchen. Ich habe mit den jungen Burschen mich nie gemein machen wollen, und nun bin ich schön dafür bestraft.

Obrister. Wie? du hättest noch mit Niemanden geliebelt?

Käthchen. Mit keiner Christen-Seele, sonst wär' ich nicht Rosenmädchen geworden.

Obrister (für sich). Das wäre ein verfluchter Streich! (laut) Besinne dich nur, es wird sich schon etwas finden.

Käthchen. Ach lieber Gott! ich bin ja noch so verzweifelt jung!

Obrister. Wenn gleich, besinne dich nur. Geh dein ganzes Leben durch, Alles was du gesehn, gehört, gesprochen. Es müßte doch mit dem Henker zugehn, wenn sich bei der Gelegenheit nicht Ein Liebhaber finden sollte. Ich verlange ja nur Einen, das ist doch wenig genug. So bald du den hast, so sollst du auch noch heute Braut werden.

Käthchen. Braut! es ist ein gar zu niedliches Wort? Nun, ich will mir auch recht den Kopf zerbre-

chen. (Sie tritt ein wenig zurück, legt den Finger an die Nase und bleibt in tiefem Nachdenken stehn.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Die Verwalter. Die Rosenmädchen Paarweise, Gretchen mit Hanns, Tienchen mit Oelgötz. Die übrigen gleichfalls an dem Arme ihrer Liebhaber. Bauern und Bäuerinnen. Eine Bank wird linker Hand gestellt. Der Obriste bezeigt sein Vergnügen, indem er die Paare an sich vorüber gehen sieht.

Chor.

Liebe hat gefunden
Was beglücket;
Liebe hat verbunden
Was sich schicket.

Obrister. Bravo meine Kinder! Ihr Herren Verwalter, ich bin mit Euch zufrieden; ihr habt das Werk rasch angegriffen. (Die Verwalter schneiden Kratzfüße). Bringt Ihr mir aber auch die Atteste?

Amtmann (ihm Papiere überreichend). Hier hochwohlgeborner Herr Obrister!

Obrister. Sehr wohl. Ich zweifle nicht, daß Ihr, bei Ausfertigung dieser Atteste, einen neuen Beweis (lächelnd) von Euer mir wohlbekannten Redlichkeit gegeben

Amtmann. Ew. Gnaden werden zufrieden seyn.

Obrister (bei Seite). Nun habe ich sie ertappt, und nun mag mein Neffe erscheinen wenn es ihm beliebt.

Ein Bedienter. Platz! Platz! der Herr Graf!

Alle (mit Erstaunen). Der Herr Graf?!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der Graf.

Amtmann (bei Seite). Alle Hagel! er ist nicht abgereist! wenn ich doch mit guter Manier mein Attestat zurück bekommen könnte!

Obrister. Willkommen Neffe! woher so unvermuthet?

Graf. Ein Courier hat mir Gegenbefehl gebracht, und, da ich vernahm, daß mein lieber Oheim hier die Rosenmädchen vermählt, (ganz nach meinem eignen Wunsche) so eilte ich hieher — (leise) Sind Sie nun mit mir zufrieden?

Obrister. Vollkommen.

Amtmann (will dem Obristen die Papiere aus der Hand nehmen). Erlauben Ew. Gnaden, daß ein unterthänigster Diener nunmehro als pflichtschuldigster Vorleser —

Obrister. Nicht doch. Diese Mühe wird mein Neffe selbst übernehmen. (leise zu dem Grafen) Schau um Dich, du wirst finden, daß deine scharmanten Rosenmädchen Alle versorgt sind.

Graf (leise). Mein lieber Oheim, das ist ein Pfiff, durch den ich mich nicht täuschen lasse.

Obrister. Ein Pfiff? Bomben und Granaten! Es ist Alles ehrlich dabei zugegangen. Da, lies nur die Atteste deiner Verwalter. Noch weiß ich

selbst nicht, wer die versprochene Aussteuer verdient hat.

Graf (die Papiere nehmend). Nun, ich bin doch begierig —

Amtmann (für sich). Das kann mir übel bekommen.

Graf (liest). „Franz Oelgötz und Tienchen Wachtel.“ — (höchst erstaunt) Wie? — Oelgötz? — du?

Obrister. Tretet vor! — wie lautet das Attestat?

Graf (liest). „Seit zwei Jahren insgeheim verlobt, die Hochzeit mußte verschoben werden, weil der Bräutigam mit dem gnädigen Herrn auf Reisen war.“

Oelgötz. Ja, gnädigster Herr Graf! ich habe mein Tienchen treu wieder gefunden.

Graf. Schon gut. (Er winkt, Oelgötz und Tienchen treten wieder zurück.)

Graf (liest). „Peter Vollmuth und Mariechen Baldrian.“

Obrister. Tretet näher, Kinderchen. — Was sagt der Verwalter?

Graf (liest). „Ein schönes Paar, im ganzen Dorfe durch exemplarische Treue bekannt.“

Obrister (lachend). Herr Amtmann, das Jahr scheint ergiebig gewesen zu seyn. Geht Kinder, und heirathet Euch (Sie treten zurück).

Graf (liest mit Empfindlichkeit). „Hanns Morchel und Gretchen Wunderlich.“ — Wie? auch Gretchen?

Gretchen (sich verneigend). Was soll man thun,

gnädiger Herr? man muß nichts apartes haben wollen.

Obrister. Was sagt denn der Herr Amtmann von diesen Leutchen?

Amtmann. Ew. Excellenz —

Obrister. Halt er's Maul! Sein geschriebnes Attestat wollen wir hören.

Graf. O hier ist es. (Er liest) „Ich attestire hierdurch, daß Hanns Morchel und Gretchen Wunderlich seit drei Monaten ganz rasend in einander verliebt sind; wie solches zur Gnüge bewiesen wird durch die Rosen, welche Hanns schlauerweise allen Rosenmädchen vor die Brust gesteckt, um den gnädigen Herrn irre zu machen, daß er Gretchen nicht erwähle." — Ist's möglich! — und Er, mein sauberer Herr Amtmann —

Amtmann (sehr demüthig). Ich wurde selbst hinter's Licht geführt.

Obrister. Was sagst du nun?

Graf. Ich sage, daß Sie mir einen sehr boshaften Streich gespielt haben. Ohne Zweifel bestachen Sie meine Verwalter. Aber alle Rosenmädchen sind nicht hier. Unserer Verabredung gemäß ist es schon genug, wenn auch nur Eine noch ist was sie scheint. Die jüngste von ihnen seh' ich nicht.

Obrister. Aha! du meinst Käthchen Bornemann? (bei Seite) wenn die nur nicht mit ihrer verdammten Unschuld mir das Concept verrückt.

Graf. Wo ist sie?

Käthchen (vortretend). Hier, gnädiger Herr.

Graf. Komm näher, hübsches Käthchen. Das hab' ich dir gleich angesehn, daß du noch keinen Liebhaber hast?

Käthchen. Erlauben Sie, gnädiger Herr —

Graf. Wie? auch du?

Obrister. Ein allerliebstes Kind.

Käthchen. Nachdem ich mich recht sehr besonnen habe, so ist mir eingefallen, daß der Vetter Anton mir an jedem Morgen einen Strauß gebracht hat, und daß Michel, des Pachters Sohn, jeden Abend, wenn er vom Felde kam, sich einen Kuß von mir hat geben lassen. (zum Obristen mit einem Knix) Nun weiß ich nicht, gnädiger Herr, ob das ein Liebhaber ist?

Obrister (lachend). Es sind auch wohl ihrer zwei, mein Kind.

Käthchen (mit einem Knix). Das ist Alles, worauf ich mich habe besinnen können.

Graf (für sich). Bravo! ich möchte mich wohl im Spiegel besehn; ohne Zweifel seh' ich aus wie ein Narr.

(Finale.)

Graf.

So mag ich nun dem nüchternen Verstande,
Wie sonst dem trunknen Herzen fluchen,
Wohnt Unschuld auch nicht auf dem Lande,
Wo soll man denn sie suchen?

Obrister.

Wer nur den rechten Glauben hat,
Der findet sie auch in der Stadt.

Graf.

Ach! überall die Schale glatt,
Die bittern Kern umschlossen hat.

(Man hört einen Wagen rasseln)

Chor (sich nach der Gegend wendend).

Ein Wagen! ein prächtiger Reise-Wagen!
Jetzt hält er dort vor Michels Haus,
Und eine Dame springt heraus.

Obrister (für sich). Nun gilt's.

Graf (zu einem Bedienten, der eben auftritt). Wen kommst du anzusagen?

Bediente. Die Frau Gräfin von Westerloh.

Graf. Ha! meine Cousine!

Chor (die Köpfe zusammen steckend). Oho! die Frau Gräfin von Westerloh.

Emilie (tritt auf, glänzend gekleidet, mit einem Papier in der Hand).

Graf. Was seh' ich! Rose!

Chor (unter sich). Hab' ich den Staar?

Graf. Ist's möglich?!

Obrister. Ja.

Chor.

Oho! Oho!
Das Rosenmädchen war
Die Gräfin Westerloh.

Emilie (scherzend).

Geehrter Herr Vetter, kaum hab' ich vernommen,
Daß Sie in ländlicher Einsamkeit
Ihr Herz der ländlichen Liebe geweiht,
So bin ich in Eile mit Post gekommen,

Wenn gleich durch Scham ein wenig roth,
Um Ihres Vaters letzten Willen,
Den zu erfüllen
Sein Eigensinn gebot,
Mit meinem besten Segen
In Ihre Hand zu legen. (sie giebt ihm das Papier)

Graf.

Was soll ich sagen —
Kaum darf ich wagen,
Die Augen aufzuschlagen.

Alle (außer Emilien).

Was wird er sagen?
Kaum darf er wagen
Die Augen aufzuschlagen.

Emilie (scherzend).

Sie wollten nicht einmal mich sehen —
Herr Vetter! ei! nur sehen —
Ein Schimpf für mein Geschlecht;
Drum werden Sie gestehen,
Die kleine Rache war gerecht.

(mit Würde.)

Doch Ihre Hochachtung will ich
Zum mindsten mir verdienen,
Darum entsag' ich Ihnen
Nun feierlich.

Graf.

Ich muß der Albernheit mich schämen —
O widerrufen Sie das harte Wort!

Emilie.

Ich bitte sich inacht zu nehmen,
Sie schickten selbst das Rosenmädchen fort.

Obrister (leise zum Grafen).
Sie wird am Ende sich bequemen,
Dein Schifflein ankert in dem sichern Port.

Graf (zu ihren Füßen).
Zu deinen Füßen schwör ich
Die Ketzereien ab!
O sei mir wieder Rose!
Ein Herz nicht von dir stoße,
Das dein bis in das Grab.

Emilie.
Der Oheim soll mir rathen.

Obrister.
Ei! Bomben und Granaten!
Die Sach' ist abgethan.

Graf.
Es sprech' Ihr Herz —

Emilie.
Wohlan

(sie hebt ihn auf)

Beide.
Geschlossen sei der Liebe Bund!
Vertrauen soll ihn stets besiegeln,
So schwebt die Lieb' auf leichten Flügeln
Hoch über niederm Erdenrund!

Chor.
Geschlossen ist der Liebe Bund u. s. w.

(Ende.)

Die Selbstmörder.

Drama in Einem Akt.

Personen.

Der reiche Städter.
Der arme Landmann.
Dessen Frau.
Marie, dessen Tochter.

(Der Schauplatz ist vor des Landmanns Hütte. Gegenüber ein Baum und eine Rasenbank. Im Hintergrunde fließt ein Strom.)

Erste Scene.

Marie allein.

(Sie sitzt vor der Hütte hinter dem Spinnrocken. Die Augen fallen ihr oft zu. Sie ermuntert sich einigemal, doch immer will der Schlaf sie wieder überwältigen. Endlich nimmt sie sich zusammen.)

Pfui! kann ich denn des Schlafs mich nicht erwehren?
(gutmüthig vorwerfend)
So habe doch ein Einsehn, lieber Gott!
Ich weiß ja wohl, du hast den Menschen so
geschaffen, daß er täglich schlafen muß,
wenn er gesund soll bleiben und bei Kräften;
Wirst aber doch bedenken, lieber Gott,
Daß mir der Schlaf zur ungelegnen Zeit
Die Augen lähmt; ich bin ja nicht dein Kind
Allein; du selber gabst mir ja den Vater,
Den guten Vater! und die wackre Mutter!
Sind beide arm — so arm! warum? das weiß
ich nicht, denn fromm und fleißig waren sie
ja stets — Du wirst's wohl wissen, lieber Gott!
Will auch darum nicht murren, nein, gewiß nicht!
Will mit den Eltern gern die Armuth tragen —
Nur das begreifst du wohl: arbeiten muß ich;
Zum Schlafen bleibt mir keine Zeit, drum sei

Auch gnädig und verleihe mir von Kraft
Ein wenig mehr, als die Natur wohl sonst
Mir schwachen Dirne zugetheilt. Denn sieh,
es ist fürwahr hochnöthig! lange schon,
Du weißt es, pflügt der sorgenvolle Vater
Den kleinen Acker, und die Mutter ging
Mit Tages-Anbruch seufzend in die Stadt,
Um gegen ihre Eier Brod zu tauschen.
Soll ich allein faullenzen? — Freilich ist's
Schon viele Wochen, seit ich kaum noch weiß,
Wie wohl es thut, nach Herzenslust einmal
recht auszuschlafen. — Immerhin! jetzt bin
ich munter. Dreh dich flink mein schnurrend Rädchen!
Arbeit' und bete, hat man mich gelehrt.
Einfältig nur ist mein Gebet, doch mit
Der Armuth nimmt es Gott nicht so genau.

Zweite Scene.

Der Vater. Die Tochter.

Der Vater.

Ha! ha! ha! ha! nun ist's vorbei! nun weiß
Man doch woran man ist. War das ein Quälen,
ein Sorgen um das bischen liebe Brod!
Zu hungern bis zur nächsten Ernte, nun
Darauf war man gefaßt; es lebte doch
Die Hoffnung, daß der Winter uns nicht ärmer
Als draußen unsre Hamster finden werde —
Ja! ja, die Hamster, mühsam tragen sie
Das Häufchen Korn zu Neste. Nun, die Müh
ist uns erspart. In meinem Hause wird

nicht mehr gesorgt — die Arbeit hat ein Ende.
(er reißt im Vorübergehn den Faden am Spinnrocken entzwei.)

Die Tochter.

Was macht Ihr? reißt den Faden mir entzwei?

Vater.

Es hat ein Ende mit der Arbeit, hörst
Du nicht?

Tochter.

Welch' unverhoftes Glück ist Euch
zu Theil geworden?

Vater.

Dirne! faselst du?
Das Glück sucht Schurken nur.

Tochter.

Ei, lieber Vater,
Ist denn nicht Glück auch ein Geschenk von Gott?
Der muß wohl wissen, wem er's giebt. Bisweilen —
spricht unser Pfarrer — sey's nur eine Prüfung,
Gleichwie das Unglück; jenes wandle sich
Gar oft in dieses, und auch umgekehrt.

Vater.

Ja doch, so meint' ich auch: man muß es tragen
So lang' es geht. Nun aber geht's nicht mehr!
Die alten Schultern sind zermalmt.

Tochter.

Mein Gott!
Was ist Euch, Vater? Eure Reden klingen
So wunderlich — so schreckhaft —

Vater.

Nun so höre!
Du weißt, ich bin verarmt durch Krieg und Mißwachs,
Mir blieb kein Stückchen Brod für meinen Hund —
Das treue Thier, ich mußt's erwürgen — nun,
Die Kinder konnt' ich doch nicht auch erwürgen.
Da nahm ich mich zusammen, ging zum Nachbar
und bettelte mir Saatkorn, daß der Acker
doch unbestellt nicht bliebe. Heute zog
Ich aus in aller Früh, mit meinem letzten Ochsen,
Nachdem zuvor auf meinen Knieen ich
Des Himmels Segen mir erfleht. Nun stand
Am Pfluge schon der Stier. Ich aber griff
in den geliehnen Kornsack, um die Saat
Bedächtig auszustreuen, dann sie ein-
zupflügen — sieh, da standen plötzlich wohl
ein Dutzend Fourageurs rings um mich her,
und grinsten mich mit weiten Mäulern an:
„Was machst du da?" — „Ei, liebe Herrn, das seht
Ihr wohl, ich will mein kleines Feld bestellen." —
„Der Mühe sollst du überhoben seyn." —
Und damit stieß mich Einer in den Graben —
Der Andre schnürte flugs den Sack mit Korn,
Den lud er einem Dritten auf die Schulter,
Indeß der Vierte mit dem blanken Säbel
Den Strick zerhieb, an welchem, vor den Pflug
geschirrt, der Ochse stand — der Fünfte nahm
Den Strick, wand ihn dem Thiere lachend um
Den Hals und zog es mit sich fort. Ich schrie:
„Barmherzigkeit ihr Herrn! es ist mein Letztes!"

Sie

Sie aber riefen: „Der Soldat muß essen!“ —
Fort zogen sie — ich stand betäubt — Gott weiß
Wie lange! kam nicht eher zu mir bis
Ich gräßlich lachen hörte — sah erschrocken
mich um — sieh da, ich selber war der Lacher.

Tochter.

O Gott! mein armer Vater!

Vater.

Ja, mein Kind,
Nun gilt es hungern, oder betteln. Lang'
Und brav gewehrt hat sich dein Vater — Nun
ist Menschen Hülf' und eigne Kraft erschöpft.

Tochter.

So ist bei Gott noch Hülfe!

Vater.

Betteln! ich! ?
Der seinem Vaterland' als Jüngling brav
gedient — als Mann die Hände nimmer in
den Schoos gelegt — So helf mir Gott!
Ich bettle nicht — (murmelnd) ich sterbe lieber.

Tochter.

Ja,
Gott wird uns helfen! o vertrau't auf ihn!

Vater.

Ich hab's gethan — doch Alles in der Welt
Hat seine Grenzen, über die hinaus
Der Mensch nicht kann — ich bin ein Mensch und kann,
nicht weiter!

Tochter.

Darum eben wird gewiß

Ein gütger Gott nun selbst in's Mittel treten!
O laßt nicht ab. Wir wollen kindlich beten!

Vater.

Ja, bete nur, für dich, und für die Kleinen
und für die brave Mutter.

Tochter.

Und für Euch.

Vater.

Ja auch für mich — (leise) daß meiner armen Seele
Gott gnädig sei!

Tochter.

Was meint Ihr? seht mein Haar,
Es ist schon wieder lang geworden — Hat
nicht Einmal schon der Mann, der in der Stadt
vornehmer Leute kahle Köpfe schmückt,
Mein langes Haar mir theuer abgekauft?
So geh' ich Morgen wieder in die Stadt
Und bring' Euch Geld für eine ganze Woche.

Vater.

Nicht doch, mein Kind — die Mutter bringt wohl Geld
vom Markte heim — da giebt's für Heut' und Morgen
Noch Brod.

Tochter.

Da ist sie schon.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Mutter.

Vater.

So bald zurück?

Mutter.

Ach lieber Mann! ich bin nicht Schuld — du mußt
nicht zürnen —

Vater.

Rede, was ist dir geschehen?

Mutter.

Ich hatte schon das Thor beinah erreicht,
Trug, wie ich pflege, meinen Eierkorb
in sicherm Gleichgewicht auf meinem Kopfe,
Da kam ein leichter, bunter Wagen her
gerannt, ein junger Herr hielt selbst die Zügel
und weil vom Regen auf dem tiefern Fahrweg
ein Wassertümpfel sich gesammelt hatte,
So bog er aus und ließ das eine Rad
Entlang den Fußsteig rollen, unbekümmert
um arme Leute, die sich eben da
ein wenig drängten — und er fuhr so rasch —
es blieb mir keine Zeit ihm auszuweichen —
Da wurd' ich zwischen einen Baum und zwischen
Das rollende Rad gequetscht — ich meint' er würde
Mir eine Ribbe brechen — Gott sey Dank!
Mit blauen Flecken kam ich noch davon —
Doch streift' er auch zugleich den Korb, der stürzte
vom Haupte mir — ach Gott! da lagen die
zerbrochnen Eier! mein Geschrei vernahm
Der junge Herr wohl auch — er sah sich um,
und rief mir lachend zu: ein Eierkuchen!
schwang seine Peitsch! und rollte lustig fort.

Vater.

Ha! ha! ha! ha! wohl vornehm war der Bube?

Mit armen Leuten macht man nicht viel Wesens.
Was ist auch dran gelegen? die paar Eier!
Frag wo mein Ochse, meine Saat geblieben?

Mutter.

Dein Ochse?

Vater.

Schleppt das bischen Korn zur Mühle,
Dann wird er flugs geschlachtet und verschmaust.

Mutter.

Wie?!

Vater.

Wirst du noch nicht klug daraus?

Tochter.

Soldaten —

Vater.

Vom Felde raubten sie mir Korn und Stier.

Mutter.

Daß Gott erbarme!

Vater.

Ei, was hilft das winseln?
Ist doch die Welt kein Thurm mit Eisengittern.
Ein Narr der's länger trägt.

Mutter.

Ach lieber Mann!
Was sind das für gottlose Reden? sieh,
Ich zittr' am ganzen Leibe! Komm mit mir
In's stille Kämmerlein, wir wollen beten.

Vater.

Meinst du, die Raben brächten jetzt noch Brod?

Mutter.

Sey wie Elias fromm, sie werden's bringen.

Vater.

Die Kinder sind erwacht — hörst du sie schreien?
Sie wollen essen.

Mutter.

Ei so geh' ich flugs
In's Dorf, will Brod für heute borgen.

Vater.

Betteln!

Mutter.

Und wenn auch betteln! 's ist für dich, es ist
Für meine Kinder! (ab.)

Vater.

Sieh, da geht sie hin —
Mein ehrlich Weib geht betteln! ha! das war
der Gnadenstoß!

Tochter (sinnend und von einem Gedanken ergriffen).

Das hat der liebe Gott
Mir eingegeben! muthig, Vater, ich
kann helfen.

Vater.

Du?

Tochter.

Wenn auch auf lange nicht,
Doch wohl für heut' und morgen, und wenn Gott
mir Kraft verleiht — ach ja, gewiß das wird er! —
So schaff' ich Euch in jeder Woche Brod
für Einen Tag. (ab.)

Vierte Scene.

Vater (allein).

Geh nur, du gutes Kind!

Für mich bedarf's kein Brod mehr — kommst du wieder,
So sucht dein frommes Auge mich vergebens —
Ein Sprung in's Wasser — hu! es überläuft
mich kalt — ich habe Weib und Kind so lieb —
Und soll sie nimmer wieder sehn — vielleicht
Auch dort nicht? — Aber guter Gott! du weißt es,
Ich hab getragen Noth und Elend warlich
So lang' ein Mensch vermag, und ohne Murren
Hat mich der Mond bei saurer Arbeit oft,
und wieder früh der Morgenstern gefunden.
So lang' ein Fünkchen Hoffnung hier noch glimmte,
Hab' ich vertrauend zu dir aufgeblickt!
und wenn mein braves Weib längst neben mir
im Schlummer lag, hab' ich die Hände noch
Gefaltet und empor zu dir gehoben!
Nun ist der letzte Funke mir zertreten —
Die Mutter mit den Kindern um mich her
langsam verhungern sehn — das kann ich nicht!
das muthe mir nicht zu! — wohl kenn' ich das
Gebot: Du sollst nicht tödten! sollst die Hand
nicht an dich selber legen — Aber auch
Der Pflichten bin ich kundig, die den Vater
selbst in den Tod für seine Lieben, wenn
es seyn muß, jagen — muß es denn nicht seyn? —
So lang' ein Vater lebt, spricht träges Mitleid:
„Der Mann ist rüstig noch, der kann ja selbst
die Seinen wohl versorgen.“ Niemand fragt:
Ob's möglich? — aber ist der Vater todt,
nun so erbarmt man sich der Witw' und Waisen.
Drum wird erbarmend auch mein Gott mich richten —

Noch Einmal sehen will ich meine Kleinen,
Sie segnen — und dann rasch hinunter in
den kalten Strom! (er stürzt in die Hütte.)

Fünfte Scene.

Der Städter.

(im Oberrocke, den Hut in die Augen gedrückt, mit verschränkten Armen. Er naht langsam dem Ufer und schaut düster in den Strom.)

Hier fließt er ohne Wellen —
Hier scheint er tief zu seyn — das Plätzchen hier
auch sonst recht wohl gelegen. — Zwar ist's närrisch,
Daß sich der Mensch noch kümmert um den Platz,
auf dem er sterben, oder seinen Leichnam
den Würmern überlassen soll — es ist
die letzte Schwachheit — minder schreckt der Tod
in freier Luft, in freundlicher Umgebung,
als in der dumpfen Kammer, und ein Grab
im frischen Grase scheint uns minder schaurig,
als ein Gewölbe, wo die Fledermaus
den Sarg umschwirret. Ja, hier will ich sterben.
Der Augenblick ist da, und ruhig klopft
mein Puls. Ha! ha! ha! ha! so hab' ich Eines
den Menschen doch zu danken: diese Ruhe.
Die Menschen machen mir das Sterben leicht.
Mir ist, als ging' ich nur aus einer schlechten
langweiligen Comödie — Wer kommt!

Sechste Scene.

Der Landmann. Der Städter.

Landmann (aus der Hütte tretend).

Nun ist's geschehn — Gott segn' und tröst' auch dich
mein gutes Weib! (er erblickt den Städter)
Ein Fremder? was will der?

Städter (für sich).

Zu ungelegner Zeit kommt mir der Bauer
noch in den Wurf.

Landmann (für sich).

Hier ist doch kein Spaziergang?

Städter (für sich).

Er geht wohl bald auf's Feld hinaus. Ich will
So lang' im Schatten dieses Baumes sitzen.
(setzt sich auf die Rasenbank)

Landmann (für sich).

Nun macht er sich's bequem. Das fehlte noch.

Städter (für sich).

Er sieht so scheel mich an, als gönn' er mir
den Schatten nicht.

Landmann (für sich).

Geh ich den Strom mehr abwärts? —
Dort aber ist er minder tief — wer weiß,
es könnte mich im Todeskrampf der Sprung
gereuen und die Rettung wäre leicht —

Städter (für sich).

Er steht und murmelt — will er denn nicht weichen?
(laut) He! guter Freund!

Landmann (für sich).

Die städtsche Redensart
Ist mir zuwider. (laut) Nun? was will der Herr?

Städter.

Was dünkt Euch von dem Wetter?

Landmann.

Muß wohl gut seyn,
Weil es den Herrn früh aus der Stadt gelockt.

Städter.

Wie kommt es denn, daß Ihr die Arbeit auf
dem Felde ruhen laßt?

Landmann.

Das trifft sich wohl.

Städter.

Vermuthlich habt Ihr Knechte?

Landmann.

Brauche keine.

Städter.

Und doch ist schon die Saat bestellt?

Landmann.

Vielleicht —
Vielleicht auch nicht. Was kümmerts Ihn?

Städter.

Mein Freund,
Ihr wollt mich nicht verstehn, so muß ich wohl
Mit dürren Worten Euch erklären —

Landmann.

Thut's.

Städter.

Ich hab hier ein Geschäft.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Es ist
in wenigen Minuten abgethan.

Landmann.

So auch das Meine.

Städter.

Doch ich muß dabei
Ganz ohne Zeugen seyn.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Begreift
Ihr nun? Ihr seyd mir hier im Wege.

Landmann.

Ei!
So geht's mir auch mit Ihm.

Städter.

Ich bitte, thut
mir den Gefallen, laßt mich hier allein.
So lang' ich leb' ist dieser Platz noch mein,
drum sei der Herr so gut, mich hier allein zu lassen
Versteht er mich?

Städter.

So bin ich denn verdammt,
in meiner letzten Stunde noch die Menschen
zu hassen!

Landmann (stutzt).

Letzte Stunde?

Städter.

Kurz und gut,
Nehmt diesen Gulden, geht.

Landmann.

O lieber Herr!
Schenk er den Gulden meiner armen Witwe,
so mög' es Gott ihm lohnen!

Städter.

Eurer Witwe?

Landmann.

Anmuthig ist der Weg den Strom entlang.
Versuch' er's nur einmal. Bei jener Ulme
Soll ihm vergönnt seyn wieder umzukehren,
Dann soll er mich hier nicht mehr finden.

Städter.

Welch
ein Eigensinn!

Landmann.

Mag seyn. Ein armer Teufel
hat wenigstens auch seinen letzten Willen.

Städter.

Wohlan! so bleibt! doch Eins versprecht mir: laßt
Euch unbekümmert um mein Schicksal.

Landmann.

Gern.
Hab schon vollauf an meinem eignen.

Städter (wirft Hut und Börse hin).

Da,
Nehmt diesen Beutel — nehmt auch meinen Hut —
Ich brauche beides nun nicht mehr. Lebt wohl.
(will nach dem Strome gehn.)

Landmann.

Was hat Er vor?

Städter (lachend).

Will Eure Fische mästen.

Landmann.

In's Wasser springen? ei, das wollt' ich auch.

Städter.

Ihr? desto besser! kommt! wir springen mit einander.

Landmann.

Sag' Er mir zuvor, warum
Er so sein Leben in die Schanze schlägt?

Städter.

Gleichviel.

Landmann.

Nein, nicht gleichviel. Zwingt Ihn das Unglück,
so bin ich flugs im Tode sein Gefährte;
doch giebt's auch Narren, hab' ich sagen hören,
die sich hängen, wenn das Wetter nebelt.
Wär Er etwa ein solcher Narr, so spräng'
ich lieber doch allein.

Städter.

Ich kann es Euch
mit wenig Worten sagen, was mich treibt,
Rasch aus der Welt zu gehn: die Langeweile,
der Ueberdruß. Ich bin ein reicher Mann,
Genossen hab' ich Alles und erschöpft.
Die Menschen taugen nichts! sie haben mich
Gehätschelt und betrogen. Freundschaft ist
ein leerer Name, Lieb' ein Sinnen-Kitzel;
Die Tugend Eigennutz und Eitelkeit;
die Männer trachten nur nach Gold und Orden,

die Weiber nach dem Schmuck des Körpers, nicht
der Seele; kurz, wer höher steht an Geist
und Herz, der muß herab, der muß so schlecht
Als seine Zeitgenossen werden, oder
in's Wasser springen.

Landmann.

Hat der Herr ein Weib
und Kinder?

Städter.

Nein, ich wußte mich zu hüten;
denn in Romanen nur giebt's Weiber, die
nicht glänzen und nicht herrschen wollen, die,
verzichtend auf den äußern Schimmer, nur
dem Gatten häuslich Glück zu schaffen streben.
Was Wirklichkeit uns liefert, ist ein Zerrbild,
aus Leichtsinn und Gefallsucht componirt.

Landmann.

Das mag wohl in der Stadt so seyn, doch nicht
bei uns. Drum rath' ich ihm: verspar er noch
den bösen Sprung, bis Er versucht, ob nicht
ein braves Weib ihn andres Sinnes mache?

Städter.

Seyd Ihr beweibt?

Landmann.

Ja Herr.

Städter.

Und doch des Lebens müde?
So straft Ihr Lügen Euer eignes Wort.

Landmann.

Nein Herr. Vielmehr, das ist's allein, was mir

den Tod so bitter macht. Hausvater bin ich,
besitz ein vortrefflich Weib und liebe Kinder.

Städter.

Und doch? —

Landmann.

Und eben darum. Mir hat Gott
viel Unglück Schlag auf Schlag gesandt. Ich bin
ein Bettler! Könnt' ich es mit ansehn, daß
die Mutter schmachtet und die Kinder hungern,
so wäre mir das Leben noch nicht feil;
so aber — lieber zehnfach plötzlich sterben,
als täglich in der Herzens-Angst vergehn!
Darum befolg' er meinen Rath, denn ihm
ist noch zu helfen, mir nicht — Gott befohlen!
(will gehn)

Städter.

Halt! guter Freund! Euch wäre nicht zu helfen?
Euch, dem nur Mammon fehlt? da liegt er ja
zu Euren Füßen. Nehmt und wiegt und zählt;
's ist eitel Gold. Warum verschmäht Ihr was
Ich weggeworfen und Euch nützen kann?

Landmann (ihn anstarrend).

Wie Herr?

Städter.

Nicht einmal bücken möcht Ihr Euch
darnach? Wollt lieber sterben als Euch bücken?

Landmann (hebt den Beutel auf).

Gold in dem schweren Beutel?

Städter.

Mehr vielleicht,
als Ihr bedürft.

Landmann.

Ja warlich mehr! und das soll mein — ?

Städter.

Wenn's Euch beliebt. Ihr braucht mir nicht einmal dafür zu danken.

Landmann.

Herr! so hat
Ihn Gott als meinen Engel hergesandt!
O lieber Herr! wer so durch Wohlthun noch
sein Leben schmücken kann, der ist nicht elend.

Städter.

Ja, dieser Augenblick — ich will's gestehn —
er war es werth, um eine Viertelstunde
den Tod mir zu verschieben — hab' ich doch
mein Gold so oft verschwelgt an Undankbare.
Nun aber ist's genug. Lebt wohl! (will gehn.)

Landmann.

Nein, Herr!
Nun lass' ich ihn von dieser Stelle nicht!
Nun klammt' ich mich an ihn wie eine Klette!
Erst muß er Zeuge seyn von meinem Glücke,
muß das Gebet gespeister Kinder hören,
muß ihrer Mutter Freudenthränen sehn,
und wenn ihm dann das Herz im Leibe nicht
verwandelt wird — so mag er gehn und springen.

Städter.

Was soll mir dieses Schauspiel Eures Glückes?
Mir wird es nimmer doch zu Theil.

Landmann.

Warum nicht?

Auch ich verzweifelte — und tief beschämt
Steh' ich nun da —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Die Mutter.

Landmann (ihr entgegen).

Willkommen treues Weib!

Mutter (ohne den Städter zu sehn).

Ach lieber Mann! mit leeren Händen kehr'
Ich heim! denn keines Nachbars hartes Herz
vermochten meine Thränen zu erweichen!
Verliere darum nicht den Muth. Ich will
beim reichen Müller mich als Magd verdingen;
der Mann giebt seinen Leuten Brod vollauf,
und spar' ich mir auch wenig nur vom Munde,
So essen unsre Kleinen sich mit durch.
An jedem Abend komm' ich heim und spinne
Bis Mitternacht, vor fünf Morgens brauch'
ich in der Mühle nicht zu seyn, siehst du,
So bleibt mir für den Schlaf noch Zeit genug.
Am Tage sorgt Marie für das Haus,
indessen du beim Edelmann im Garten
bei leichter Arbeit deine Kräfte schonest.
Gieb acht, so kommt der Winter ohne Noth.
Erübrigen wird unser Fleiß auch wohl
Noch einige Thaler, Gott uns weiter helfen!
Und wenn dich Sorgen quälen — ach! ich will
so lieb, so lieb dich haben! sollst fürwahr
mich immer freundlich sehn und gutes Muthes.

Landmann.

Nun, Herr, was meinet er?

Mutter (den Städter erblickend).

Ach! ein Fremder —

Landmann.

Ist
solch' eine Hausfrau nicht ein Schatz?

Städter.

So nennt
Der Mensch mit Recht das Seltene, denn ach!
wie selten wird ein Schatz gefunden!

Landmann.

Oft
nur darum selten, weil am rechten Orte
man ihn zu suchen nicht verstand. (zu der Frau) Du siehst
mich an mit großen Augen? Bist verwundert,
so ruhig und so heiter mich zu sehn?

Mutter.

Ich danke Gott dafür!

Landmann.

Ja, Gott vor Allen!
der mir den Kleinmuth gnädig hat verziehn!
Dann diesem braven Herrn — dem mußt du danken;
Er ist's, der unsrer Noth ein Ende macht.
Sieh diesen Beutel, schwer mit Gold gefüllt —

Mutter.

O guter Herr! das woll' Euch Gott vergelten
an Weib und Kindern!

Städter.

Ja, wenn ich ein Weib
wie dich — und Kinder hätte —

Mutter.

Bleib' er bei uns.
Im Dorfe giebt's der braven Mädchen viele,
Und — wenn er nicht zu vornehm ist — ich wollt'
ihm rathen blindlings zuzugreifen — Alle
sind besser noch als ich.

Landmann.

Das ist nicht wahr!

Städter.

Da hört Ihr's! nein! mir blüht kein solches Glück!

Achte Scene.

Die Vorigen. Marie (blaß und schwankend).

Marie.

Da, Vater — etwas Geld — es ist nicht viel —
Doch hilft es Euch wohl aus der ersten Noth.

Vater.

Marie! was ist das? wie siehst du aus?

Mutter.

Mein Gott! du bist so bleich — schwankst auf den Füßen?

Vater.

Geschwind! was ist dir wiederfahren? rede!

Marie.

O nichts — mir ist recht wohl — ein wenig matt —

Vater.

Wo kommst du her?

Marie.

Vom Edelhofe.

Vater.

Hast
das Geld gebettelt?

Marie.

Nein.

Vater.

Aus freien Stücken
hat dir der harte Junker nichts geschenkt.

Marie.

Nehmt nur und fragt mich nicht, woher es kam.

Vater.

Marie! nur ein bös Gewissen bleicht
die Wange so —

Marie.

Gott weiß es! mein Gewissen
Ist rein.

Vater.

So rede! ich befehl' es dir.

Marie.

Ihr dürft nicht zürnen — Gott hat mir's geheißen —
Es war ja Kindes-Pflicht.

Vater.

Marie, rede.

Marie.

Es ging mir Eure Noth so tief zu Herzen,
da fiel mir plötzlich ein: Der dicke Junker —
dem öfter bangt, es werd' einmal ein Schlagfluß
ihn treffen und kein Wundarzt nahe seyn,
die Ader ihm zu öffnen — ließ vor kurzem
den alten Philipp in der Kunst die Ader
zu schlagen unterweisen; der begriff
es bald, nur Uebung, meint' er, fehl' ihm noch;
darum versprach er aus des Junkers Beutel
ein hübsch Stück Geld für jeden, der bisweilen

den Arm ihm leihen woll', ein wenig Blut
heraus zu zapfen. Aber Niemand mochte
das Geld verdienen, Alle scheuten sich.
Da hab ich nun die kindsche Furcht besiegt,
bin hingegangen und —

Vater.

Und hast dein Blut
für mich vergossen?!

Marie.

Ja, mein Vater. O
es thut nicht weh. Mir wurde nur dabei
ein wenig schlimm. Es war das Erstemal;
doch Philipp meint, es werde sich schon geben,
und in acht Tagen könnt' ich wieder kommen.

Vater. (Marien in seine Arme schließend).
Geliebtes Kind!

Städter.

Mensch! du bist reich, sehr reich!

Vater. (Weib und Tochter umfassend).
Ich bin es, ja! Marie, bring dein Geld
dem Armen Blinden, der am Wege sitzt,
denn überschwenglich hat mich Gott gesegnet
durch diesen Mann.

Marie.

O Herr! gebt mir die Hand,
mit meinen Thränen laßt mich sie benetzen!

Städter.

Gieb mir die Hand, du schöne, fromme Dirne!
Du wirst ein Weib wie deine Mutter werden.
Hört mich! bedauert mich! — ich kam hieher,

in diesen Wellen meinen Tod zu suchen,
verzweifelnd an den Menschen, die seit Jahren
mein arglos Herz betrogen und verspottet.
Hier endlich fand ich Menschen! ja hier lernt' ich,
es gebe noch ein wahres Glück auf Erden:
Das Glück der stillen, frommen Häuslichkeit.
Ich glaubte reich zu seyn, indem ich Gold
besaß — wie thöricht! — Mann! dir gab
ich meinen Ueberfluß, gieb mir den deinen.

Landmann.

Ach lieber Herr, wie meint er das?

Städter.

Ich bleib'
in eurem Dorfe, kaufe mich hier an,
will Jahr und Tag in Eurer Mitte wohnen,
will mich in Eure Weise schicken, und,
wenn mir's gelingt, daß Ihr mich lieb gewinnt,
so gebt nach Jahr und Tag Marien mir
zum Weibe.

Marie (schlägt die Augen nieder).

Vater und Mutter.

Herr —

Städter.

Ich will kein Herr mehr seyn;
Der Nachbar, der um Eure Tochter freit.
Sie hat ihr Blut verkauft für ihren Vater,
Sie wird ein liebend Weib dem Gatten seyn.

Vater.

Wenn Er des frommen Kindes Herz gewinnt,
so sprech' ich Amen!

Mutter.

Amen

Städter.

Und Marie?

Du schlägst die Augen nieder?

Marie.

Lieber Herr,

jetzt kann ich ihn nicht ansehn, aber wenn
Er bei uns bleibt im Dorfe, nun so wird
es Gott schon fügen.

Städter (schüttelt ihr die Hand).

Habe Dank!

Marie.

O Vater!

Was sagt' ich Euch?

Vater.

Wohl weiß ich's noch: Vertrauen
empfahlst du mir auf Gott! — ich war verblendet —
Geschehe künftig was da woll' — auf ihn
will ich in höchster Noth die Hoffnung bauen!
Denn wo kein Stern in düstrer Nacht mehr schien,
ließ er schon oft dem kindlichen Vertrauen
die Sonne seiner Vaterliebe glühn!

Ende.

Die eifersüchtige Frau.

Lustspiel in zwei Akten

nach dem Englischen.

Personen:

Regierungsrath von Uhlen.
Frau von Uhlen, seine Gattin.
Major von Uhlen, sein Bruder.
Carl von Uhlen, sein Neffe und Mündel.
Hanns von Bosen, ein Landedelmann.
Henriette, dessen Tochter.
Kaspar, ein Reitknecht.
Johann, Bedienter im Uhlenschen Hause.

(Der Schauplatz ein Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erster

Erster Act.

Erste Scene.

Herr und Frau von Uhlen.

Fr. v. Uhlen (mit einem offenen Briefe in der Hand aus ihrem Zimmer tretend). Ich will nichts hören! ich will nicht! ich will nicht!

Hr. v. Uhlen (ihr folgend). Aber mein Schatz —

Fr. v. Uhlen. Es ist doch wahr und bleibt wahr: Sie sind ein abscheulicher Mensch! Sie verrathen mich! Sie verspotten mich! Sie ermorden mich!

Hr. v. Uhlen. Liebe Sophie —

Fr. v. Uhlen. Schweigen Sie! ich bin nicht Ihre liebe Sophie! Sie haben mich nie geliebt!

Hr. v. Uhlen. Warum hätte ich Sie denn geheirathet?

Fr. v. Uhlen. Weil ich ein ehrliches Mädchen war, das Sie nicht bethören konnten, so wie Sie (auf den Brief zeigend) diese bethöret haben.

Hr. v. Uhlen. Diese? nun Gott sei Dank! endlich kommen wir doch zur Hauptsache. Wer ist denn diese?

Fr. v. Uhlen. Schamloser! stellen Sie sich nur, als wüßten Sie nicht einmal wovon die Rede ist.

Hr. v. Uhlen. Aber ich bitte Sie, woher soll ichs denn wissen? Sie fangen einen Brief auf, der an mich gerichtet ist, Sie erbrechen ihn, Sie lesen ihn, Sie lassen mich rufen, Sie sind außer sich — Aber warum? Das erfahre ich nicht — und vielleicht wissen Sie es selbst nicht — und der Brief erklärt mir nichts, denn Sie halten ihn so fest in der Hand, als ob er ein Aal wäre.

Fr. v. Uhlen. Sie sind ein Aal, mein Herr, ein verdammter Aal!

Hr. v. Uhlen. Aber doch kein Zitteraal, denn sonst hätten Sie schon längst einen electrischen Schlag von mir bekommen.

Fr. v. Uhlen. O den hab' ich bekommen! und mein Herz blutet — es verblutet sich.

Hr. v. Uhlen. Wenn ich nur magnetisiren könnte, ich wollte sie calmiren.

Fr. v. Uhlen. Wie? Sie spotten noch?

Hr. v. Uhlen. Nein warlich, es ist mein bitterer Ernst, denn fürwahr die Stunde ist bitter.

Fr. v. Uhlen. Um so süßer werden die Stunden bei dieser seyn.

Hr. v. Uhlen. Süßer — dieser — Sie fangen an in Reimen zu sprechen, aber ohne den Brief kann ich doch nichts zusammen reimen.

Fr. v. Uhlen. In der Unverschämtheit sind die Männer Virtuosen. Ein Regierungsrath, sonst ein ganz rechtlicher Mann; aber wenn es darauf ankommt seine Frau zu betrügen — steht er nicht

da, als ob es zum Erstenmal in seinem Leben wäre, daß ich ihn ertappe?

Hr. v. Uhlen. Sie haben mich ertappt? worauf?

Fr. v. Uhlen. Himmel! verleih mir Geduld! hab' ich Sie nicht vor drei Jahren ertappt, es war der 24. Februar —

Hr. v. Uhlen. Ein ominöser Tag! —

Fr. v. Uhlen. Als ich zum Balle mich ankleiden ließ —

Hr. v. Uhlen. Nun, worauf ertappten Sie mich denn?

Fr. v. Uhlen. Sie haben es wohl vergessen, wie Sie mein Kammermädchen mit Wohlgefallen betrachteten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, das Mädchen war hübsch.

Fr. v. Uhlen. Hab' ich Sie nicht ertappt, als Sie vor fünf Jahren in allen Concerten mit der Frau von Walling plauderten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, sie ist eine geistreiche Frau.

Fr. v. Uhlen. Hab' ich Sie nicht noch neulich ertappt, als Sie Fräulein Westenburg im Mondschein nach Hause führten?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, es hatte geglatteist; ohne mich hätte sie vielleicht ein Bein gebrochen.

Fr. v. Uhlen. Glatteis? o ja, mein Herr, aufs Glatteis gehn Sie gar zu gern.

Hr. v. Uhlen. Hab' ich denn Gänge, die Sie

nicht wissen? empfange ich Besuche, die Sie nicht kennen? muß ich Sie nicht überall begleiten wie Ihr Ridikül.

Fr. v. Uhlen. Ja, wenn man die Männer im Ridikül mit sich herum tragen könnte, das wäre das einzige Mittel sie treu zu erhalten.

Hr. v. Uhlen. Wenigstens bin ich schon in der ganzen Stadt Ridikül geworden.

Fr. v. Uhlen. Bleiben Sie bei der Klinge! sich weiß zu brennen, das verstehn Sie aus dem Grunde. Aber mich täuschen Sie länger nicht. Dieser Brief — Gott sei Dank! ich habe ihn aufgefangen — ich weiß nun wen ich hassen, an wem ich mich rächen muß?

Hr. v. Uhlen. Aber ich weiß es noch immer nicht, und wenn Sie mir nicht bald sagen, wovon die Rede ist, so empfehle ich mich.

Fr. v. Uhlen. So mein Herr? in dieser schrecklichen Stunde wollen Sie mich verlassen?

Hr. v. Uhlen. Weil Ihre Vernunft Sie verlassen hat. Sobald die wieder kömmt, bin auch ich wieder da.

Fr. v. Uhlen. O ich Elende! — wie wird mir — meine Krämpfe — Luft! Luft! (sie fällt in einen Sessel.)

Hr. v. Uhlen. Da haben wirs! geh ich nun, so fällt sie in Ohnmacht. — Liebe, liebe Sophie! beruhigen Sie sich doch.

Fr. v. Uhlen. Ich kann nicht mehr — ich ersticke — (sie läßt den Brief fallen.)

Hr. v. Uhlen (nimmt ihn auf). Nun werde ich doch endlich erfahren — (er besieht die Aufschrift). An Herrn von Uhlen. Die Hand ist eine gute derbe Mannshand. Das hat keine Schöne gekritzelt.

Fr. v. Uhlen. So? Sie spotten meiner noch?

Hr. v. Uhlen. Bewahre der Himmel! Was steht denn in dem fürchterlichen Briefe? (er liest) „Tochter entlaufen" — „durch Sie entführt" — „Schimpf" — „Genugthuung" — „Rache" — „beleidigter Vater" — „Hanns von Bosen."

Fr. v. Uhlen (auffahrend). Nun, mein Herr? (spöttisch) Nun mein Herr? (heftig) Nun, mein Herr?

Hr. v. Uhlen (nachsinnend). Hm! hm! hm! Das ist ein dummer Streich.

Fr. v. Uhlen. Stehn Sie nun da wie ein armer Sünder? hab' ich Sie endlich gefangen?

Hr. v. Uhlen. Der leichtsinnige Bube! ich wollte, ich wäre nie sein Vormund gewesen.

Fr. v. Uhlen. Seht doch wie fein! nun will er mich überreden, sein Neffe habe den saubern Streich begangen.

Hr. v. Uhlen. Aber mein Gott, wie können Sie glauben —

Fr. v. Uhlen. Freilich, freilich.

Hr. v. Uhlen. Sie sehn mich selbst bestürzt —

Fr. v. Uhlen. Sehr natürlich. Sie sind entlarvt. Weil aber der Satan die Seinigen nie verläßt, so hat er Ihnen geschwind den armen Neffen

untergeschoben. Der böse Neffe! der unschuldige Oheim! Pfui mein Herr! Sie häufen Sünde auf Sünde. Meinen Zorn verdienen Sie nicht, nur meine Verachtung. Aber die ganze Stadt soll den Heuchler kennen lernen. Diesen Brief lass' ich drucken! (sie reißt ihn weg) in's Morgenblatt, in's Abendblatt, in die Zeitung für die elegante Welt! — (sie rennt fort)

Zweite Scene.

Uhlen (allein). Das ist zu arg! — Eine so liebenswürdige Frau und doch so unausstehlich! — Eine Blume, auf der eine Spinne kriecht — O du, der Ehemänner erste und nothwendigste Tugend! Geduld! verlaß mich nicht! — Es wird sich geben — es muß sich geben. — Aber mein Neffe — der Unbesonnene! eine ehrwürdige Familie zu beschimpfen — das hätte ich ihm nicht zugetraut.

Dritte Scene.

Uhlen. Der Major und Carl v. Uhlen.

Carl. Guten Morgen, lieber Oheim.

Major. Guten Morgen, Bruder. Ei, wie siehst du aus? schon wieder ein häusliches Donnerwetter? nun so rede doch? was bedeutet die krause Stirn?

Hr. v. Uhlen. Sie bedeutet, daß dieser junge Herr nicht warten kann, bis das Alter meine Stirn mit Runzeln überzieht.

Carl. Ich lieber Oheim?

Hr. v. Uhlen. Schäme dich! Das kann eine böse Geschichte werden.

Carl. Wovon reden Sie?

Hr. v. Uhlen. Die Ehre einer Familie, mein junger Herr, ist kein Fenster, das man einem Philister einwirft, und allenfalls damit abkommt, die Scheiben zu bezahlen.

Carl. Ich verstehe Sie nicht.

Major. Hältst du moralische Vorlesungen jedesmal wenn deine Frau dir eine Gardinenpredigt gehalten?

Hr. v. Uhlen. Mach' es schnell wieder gut.

Carl. Was denn?

Hr. v. Uhlen. Wo ist Fräulein Henriette von Bösen?

Carl. Henriette?

Hr. v. Uhlen. Ohne Umstände, heraus damit!

Carl. Meine geliebte Henriette?

Hr. v. Uhlen. Hast du sie nicht aus ihres Vaters Hause entführt?

Carl. Ich? Henrietten entführt? lieber wollt' ich sterben, als ihren Ruf antasten.

Hr. v. Uhlen. Verstelle dich nicht. Ein Brief ihres Vaters hat mir Alles entdeckt.

Carl. Ein Brief ihres Vaters?

Hr. v. Uhlen. Mich hält er für den Thäter.

Carl. Geschwind, wo ist dieser Brief?

Major. Aha, nun versteh' ich Deine Frau —

Hr. v. Uhlen. Nun ja, du kennst sie.

Major. Pulver auf die Pfanne.

Carl. Den Brief, bester Oheim, den Brief.

Hr. v. Uhlen. Wenn diese Hitze deine Unschuld beweisen soll —

Carl. Verzeihen Sie, ich will Alles beweisen, nur jetzt nicht. Den Brief! den Brief!

Hr. v. Uhlen. Meine Frau hat ihn.

Carl. So eile ich zu ihr. (ab.)

Vierte Scene.

Herr von Uhlen. Der Major.

Hr. v. Uhlen. Seine Lebhaftigkeit macht mich irre. Es wäre doch wohl möglich —

Major. Hat der Bursche wirklich das Fräulein von Bosen entführt?

Hr. v. Uhlen. Ich weiß es nicht, ich glaube es. Auf jeden Fall ist mirs lieb, daß meine Frau von ihm selbst erfährt — vielleicht wird das ihren Argwohn vernichten.

Major. Schon wieder Argwohn! Hast du von der Kammerjungfer dir ein Glas Wasser bringen lassen? oder bist du an's Fenster getreten als ein hübsches Mädchen vorbei ging?

Hr. v. Uhlen. O scherze nicht mit meinem Kummer. Du hörst ja, daß ein Brief die Ursach ist.

Major. Ein Brief? ja das klingt verdächtig. War etwa das Siegel ein Herz vom Pfeil durchstochen? oder sah die Aufschrift aus, als ob die Hühner im frischen Sande herumspaziert wären?

Hr. v. Uhlen. Verdammte Eifersucht!

Major. Ehesegen, häusliche Freuden: Keine Liebe ohne Eifersucht.

Hr. v. Uhlen. Sage vielmehr: Keine Liebe ohne Schwachheit. Ja Bruder, ich bin ein schwacher Mann.

Major. Da liegt eben der Hund begraben. Deine Frau würde eine vortreffliche Frau seyn, wenn du sie nur zu ziehen verständest.

Hr. v. Uhlen. Nimm mirs nicht übel, davon kannst du nicht urtheilen, du Hagestolz, du Herr von Flandern, der seine ganze Weiberkenntniß im Lager und beim Restaurateur gesammelt hat.

Major. Gleichviel. Weiber sind überall Weiber.

Hr. v. Uhlen. Von Zartheit der Empfindung hast du keinen Begriff.

Major. Herrschsüchtig sind sie Alle. Aber mich soll keine unterjochen.

Hr. v. Uhlen. Wenn du eine Frau hättest, die du liebtest —

Major. So würde ich sie vernünftig lieben.

Hr. v. Uhlen. So würdest du auch ihre Schwächen ertragen.

Major. Nun ja, ich bin ein alter Junggesell und lese nicht im Ehestandskatechismus; aber dich und deine Frau weiß ich auswendig. Sie, Feuer und Flamme, eine Pulvermühle; du, auch bisweilen ein Hitzkopf, aber das geht gleich vorüber. Die eheliche Zärtlichkeit rührt die gedämpfte Trommel, und der Herr Bruder läßt seine Truppen abmarschiren, gerade wenn die Reserve vorrücken und den Sieg entscheiden sollte.

Hr. v. Uhlen. Ja, ihr Zorn, der würde sich

wohl einschüchtern lassen; aber dann kommen die Thränen, die Krämpfe, die Ohnmachten — und endlich gar das Maulen! ach Bruder! das Maulen! du weißt nicht, wie das einen ehrlichen Mann mürbe macht.

Major. Ja, wenn du nicht das Herz hast davon zu gehn, und sie nach Belieben maulen zu lassen bis sie es überdrüssig wird. — Versuch es nur einmal. Thue einen Monat hindurch was dir beliebt, und ich wette, sie ist kurirt.

Hr. v. Uhlen. Du hast gut reden.

Major. Ermanne dich! behaupte deine Rechte. Geh aus, wenn es dir gefällt, komm nach Hause, wenn es dir gelegen ist. Laß dich nicht zur Rede stellen, wo du so lange gewesen? Mit einem Worte, zeige, daß du Herr im Hause bist.

Hr. v. Uhlen. Ganz unrecht hast du freilich nicht. Ein Sklave bin ich, dem seine Ketten lieb sind. — Aber es soll anders werden! ich will auch einmal meinen Kopf aufsetzen.

Major. Ich nehme dich beim Wort.

Hr. v. Uhlen. Es wird mich Ueberwindung kosten — sie wird Krämpfe bekommen — es kann bedenkliche Folgen haben —

Major. Krämpfe! ha! ha! ha! Nimm keine Notiz davon. Hast du wohl jemals erlebt, daß sie Krämpfe bekam wenn sie allein in ihrem Zimmer war? Komödienspielerei und weiter nichts.

Hr. v. Uhlen. Du thust ihr Unrecht.

Major. Mach die Probe.

Hr. v. Uhlen. Das will ich Bruder.

Major. Topp!

Hr. v. Uhlen. Wo wirst du heute Mittag speisen?

Major. Im Anker. Es sind frische Austern angekommen.

Hr. v. Uhlen. Austern? desto besser. Ich will nicht länger wie eine Auster in meiner Schale sitzen. Ich will anspannen lassen, will mit dir fahren.

Major. Bravo!

Hr. v. Uhlen. Du sollst sehn —

Major. Noch seh' ichs nicht.

Hr. v. Uhlen. Du zweifelst noch? he! Johann!

(Ein Bedienter tritt ein.)

Hr. v. Uhlen. Sage dem Kutscher, er soll sogleich anspannen. Ich esse heute nicht zu Hause.

Johann. Anspannen, gnädiger Herr?

Hr. v. Uhlen. Ja.

Johann. Ausfahren will der gnädige Herr?

Hr. v. Uhlen. Ja doch, ja.

Johann. Ich meine nur — die gnädige Frau —

Hr. v. Uhlen. Schurke! Thu was ich dir befehle.

Johann. In Gottes Namen. (ab)

Hr. v. Uhlen. Ich will auch einmal meinen Willen haben.

Major. So ists recht.

Hr. v. Uhlen. Unerschütterlich wie ein Fels.

Major. Bravo!

Hr. v. Uhlen. Von Stahl will ich seyn.

Major. Bravissimo!

Hr. v. Uhlen. Von Eisen.

Major. Laß dich nur nicht auf die Thränen-Schmiede bringen.

Hr. v. Uhlen. Besorge nichts! ich will ihr zeigen — weißt du was? jetzt ist sie eben mit Carl'n im Gespräch begriffen, da kann ich meinen Hut unvermerkt wegstehlen.

Major. Ein saubrer Anfang. Wegstehlen? schäme dich! dreist geh hinein und nimm den Hut vor Aller Augen, und wenn sie fragt: Wohin? so antworte keck: ich esse nicht zu Hause, und geh.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, das wäre doch zu hart. Laß sie schelten wenn ich fort bin. Im Anker trinke ich mir ein kleines Rüuschchen, und wenn ich dann nach Hause komme, so hab' ich Courage.

Major. O du Held! ich warne dich.

Hr. v. Uhlen. Laß mich nur machen. (ab.)

Fünfte Scene.

Major (allein). Ja, du wirst was schönes machen. Ohne meinen Beistand ist er verloren. Zwar ist's gefährlich, in Ehehändel sich zu mischen — ich stehe ohnehin nicht in Gnaden bei der Frau Schwägerin — und setzt er es nicht durch, so erleb' ich noch, daß sie mir die Hausthür vor der Nase zuschlägt.

Sechste Scene.

Carl. Der Major.

Carl. Ach bester Oheim!

Major. Nun? was giebts?

Carl. Ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden!

Major. Hast du auch eine eifersüchtige Frau?

Carl. Meine Henriette ist fort!

Major. Spitzbube! und du weißt nicht, wo sie ist?

Carl. Auf Ehre! nein.

Major. Auf Ehre! weißt du was das sagen will?

Carl. Wenn sie meinem Schwur nicht trauen, so glauben sie meiner Verzweiflung!

Major. Also mit einem Andern davon gelaufen?

Carl. Mit einem Andern? nimmermehr! sie ist geflohen, um der verhaßten Verbindung mit dem Herrn von Mückenschwert zu entgehen.

Major. mit dem alten Podagristen?

Carl. Er ist reich wie ein Nabob, und spielt täglich Picket mit ihrem Vater. Das sind seine Verdienste.

Major. Ist denn das Mädchen in der Stadt?

Carl. Das weiß ich nicht. Doch gleichviel! wenn sie nur noch in der Welt ist, so will ich sie finden! (ab.)

Major. So warte doch! überlege doch zuvor. — Da rennt er hin, und ist im Stande, an allen

Straßenecken ausrufen zu lassen: ein Mädchen ist verloren gegangen! wer sie wiederbringt, erhält ein gutes Douceur.

Siebente Scene.

Hr. v. Uhlen. Der Major.

Hr. v. Uhlen. Den Hut habe ich glücklich erwischt. Nun geschwind Bruder! ist der Wagen vorgefahren?

Major. Warum denn so eilig?

Hr. v. Uhlen. Sie möchte kommen. Geschwind! Geschwind!

Fr. v. Uhlen (inwendig). Ausfahren? nicht zu Hause essen? was soll das bedeuten? wo ist euer Herr?

Hr. v. Uhlen. Nun da haben wirs!

Major. Nimm dich zusammen.

Achte Scene.

Frau v. Uhlen. Die Vorigen.

Fr. v. Uhlen. Ich bitte Sie, Herr Gemahl, was haben Sie vor? warum wollen Sie nicht zu Hause essen?

Hr. v. Uhlen. Seyn Sie ruhig, mein Schatz, ich habe Geschäfte mit meinem Bruder.

Fr. v. Uhlen. Und die können Sie hier nicht abthun? das müssen saubere Geschäfte seyn. Aber ich merke schon, bei gewissen Zusammenkünften bin ich überflüssig. Ihre Dienerin, Herr Major! das habe ich Ihnen zu danken.

Major. Nun, Frau Schwester, was ist's denn mehr, wenn der Mann auch einmal nicht zu Hause speist?

Fr. v. Uhlen. Das verstehn Sie nicht.

Major. Sie sitzen ja ohnehin den ganzen Tag einander gegenüber, am Ende wird Euch die Zeit lang, und aus Langerweile zankt Ihr Euch. Lassen Sie ihn gehn, er kommt um so fröhlicher nach Hause.

Fr. v. Uhlen. Herr Bruder, Sie mögen thun was Ihnen beliebt. Ihre Haushälterin muß sich alles gefallen lassen; aber ich —

Hr. v. Uhlen. Mein Kind, der Major ist unschuldig. Es war mein eigner Einfall.

Fr. v. Uhlen. Desto schlimmer!

Hr. v. Uhlen. Ich werde ja bald wiederkommen.

Fr. v. Uhlen. Müssen Sie denn ausgehen?

Hr. v. Uhlen. Ich will ja blos —

Fr. v. Uhlen. Nach der Dame im Briefe laufen, nicht wahr? O ich unglückliches Weib!

Hr. v. Uhlen. Nun, so will ich lieber zu Hause bleiben. Wird Sie das beruhigen?

Major (leise). Schäme dich! sei standhaft!

Hr. v. Uhlen (leise). Sie hat diesen Morgen schon so viel gelitten.

Major (leise). Geh mit oder du bist verloren.

Hr. v. Uhlen (leise). Du siehst ja, sie weint. — Beruhige dich, mein Schatz.

Major. Stahl und Stein! ha! ha! ha!

Hr. v. Uhlen. Ich bleibe bei dir.

Major. Unerschütterlich wie ein Fels, ha! ha! ha!

Fr. v. Uhlen (schluchzend). Die Suppe — ist schon aufgetragen.

Hr v. Uhlen. Nun so komm, laß die Suppe nicht kalt werden.

Fr. v. Uhlen (kalt zum Major). Ists gefällig mit zu speisen?

Major. Nein, Frau Schwester. Der hat sich eine Suppe eingebrockt, die er selbst ausessen mag.

Fr. v. Uhlen. Mir ist so schwindlich — so krampfhaft —

Hr. v. Uhlen. Komm, komm, ich will dich führen. — Ein anderes Mal, lieber Bruder, ein anderes Mal. (beide ab.)

Major (allein). Ha! ha! ha! an dem ist Hopfen und Malz verloren.

Neunte Scene.

Hanns von Bosen. Der Major.

v. Bosen. Ihr Diener, mein Herr.

Major. Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

v. Bosen. Ich bin Hanns v. Bosen, und Sie?

Major. Ich bin der Major v. Uhlen.

v. Bosen. Verwandt mit dem Herrn von Hause?

Major. Sein leiblicher Bruder.

v. Bosen. So können Sie ihm secundiren.

Major. Secundiren? warum das?

v. Bosen. Er muß sich mit mir schießen.

Major. Wodurch hat er Sie beleidigt.

v. Bosen. Er hat mir mein einziges Kind entführt.

Major. Sie irren.

v. Bosen. Zum Teufel nein! ich irre nicht. Vorigen Winter macht' ich einen dummen Streich. Ich pflege deren jährlich zwei oder drei zu machen, und das ist im Grunde nicht viel.

Major. Nein, fürwahr!

v. Bosen. Dieser konnte indessen für ein Dutzend gelten. Ich schickte mein Mädchen zum Karneval in die Stadt, mit einer alten Schwester, die etwas blind auf Einem Auge und etwas lahm auf Einem Fuße ist.

Major. Eine treffliche Duegna!

v. Bosen. Ich dachte: Alles in der Welt geht doch wie Gott will. Verdammtes Karneval! sechs Wochen ist das Mädchen hier gewesen, und hat in den sechs Wochen mehr Böses gelernt, als zuvor in meinem Hause in 16 Jahren.

Major. Die ersten 16 Jahre sind immer weniger gefährlich als die zweiten.

v. Bosen. Da hat sie denn auch die Bekanntschaft des Herrn von Uhlen gemacht, hat heimlich Briefchen mit ihm gewechselt, und ist am Ende mit ihm davon gelaufen.

Major. Mit ihm? woher wissen Sie das?

v. Bosen. Nun, mit wem soll sie denn gelaufen seyn? — In ihrem Schreibtische, den ich diesen Morgen erbrochen habe, fanden sich keine an-

dern Liebesbriefchen, als vom Herrn von Uhlen, oder — wie er sich auch zu nennen pflegt — von dem getreuen Carl. Warte, du sollst mir vor die Klinge!

Major. Stand denn in den Briefen etwas von Entführung?

v. Bosen. Das nicht, aber sie ist entführt. Ich wollte lieber, es hätte recht viel davon in den Briefen gestanden, und sie wäre noch zu Hause.

Major. Aber kann sie denn nicht aus Verzweiflung gewagt haben, allein davon zu gehn?

v. Bosen. Aus Verzweiflung? Herr! Sie müssen sich auch mit mir schießen! Warum soll denn ein Kind verzweifeln in seines Vaters Hause! he?

Major. Man erzählt hier, Sie wollten Ihre einzige Tochter mit dem alten Herrn von Mückenschwert vermählen.

v. Bosen. Nun ja, das will ich, und eben weil dieses Glück ihr bevorstand, begreife ich um so weniger —

Major. Sie nennen das ein Glück?

v. Bosen. Kennen Sie meinen Freund Mückenschwert?

Major. Als er noch gehen konnte, habe ich ihn bisweilen in der Stadt gesehn.

v. Bosen. Ein Mann wie ein Eichbaum.

Major. Aber ein verdorrter.

v. Bosen. Ich weiß was Sie sagen wollen: etwas Podagra, etwas Chiragra und höllische Steinschmerzen.

Major. Braucht folglich eine Krankenwärterin.

v. Bosen. Herr, wofür halten Sie mich? Donner und Wetter! mein blühendes Mädchen eine Krankenwärterin?

Major. Was könnte sie sonst ihm werden?

v. Bosen. Haben Sie von dem Wunderdoktor in Schlesien gehört?

Major. Genannt Richter? o ja!

v. Bosen. Wissen Sie auch, daß mehr als 40,000 Kranke zu ihm gegangen, gehinkt, geritten und gefahren sind?

Major. Leider ja! 40,000 mündige Deutsche.

v. Bosen. Und daß er sie Alle curirt hat?

Major. Nein, das weiß ich nicht.

v. Bosen. Alle frisch und gesund.

Major. Etwa auch Herrn von Mückenschwert?

v. Bosen. Allerdings. Jetzt, indem wir davon reden, muß er schon gesund seyn. Vor acht Tagen hat er sich in einer Sänfte hintragen lassen, denn er konnte weder gehen, noch reiten, noch fahren. Heute erwarte ich ihn mit Extra-Post zurück. Zu Hause steht mein bestes Reitpferd gesattelt. Sobald er ankommt — so habe ichs hinterlassen — soll er sich darauf schwingen, in gestrecktem Galopp hieher reiten und heute Abend Hochzeit machen.

Major. Ja wenn er das kann –

v. Bosen. Gar kein Zweifel. Geben Sie Achtung, er hat wohl gar in Breslau mit geturnt. O ich habe ihn schon vor dreißig Jahren gekannt. Da-

mals war er der erste Tänzer, der beste Reiter, und ich wette, er hat nichts verlernt.

Major. Aber gesetzt den Fall, er käme zurück wie er war?

v. Bosen. Possen! er hat den Glauben mitgenommen, und wer glaubt, der wird gesund.

Major. Aber gesetzt —

v. Bosen. Nun, gesetzt! gesetzt! — wenn er Hände und Füße nicht rühren könnte, so würde ich ihm ja mein Kind nicht geben, das versteht sich am Rande.

Major. Wenn Ihre Fräulein Tochter das gewußt hätte, so wäre sie schwerlich entflohen.

v. Bosen. Meine Tochter glaubt was ich glaube. Sie wußte, daß der flinke Bräutigam heute eintreffen und sie flugs zur Trauung führen würde. Ohne ihren verdammten Bruder säße sie jetzt zu Hause vor dem Spiegel und probirte das Myrtenkränzchen auf dem Kopf. Es hilft ihr aber nichts, daß sie mir den Spuk gemacht; heute Abend ist dennoch die Hochzeit.

Major. Ohne Bräutigam?

v. Bosen. Der kommt als Courier.

Major. Und ohne Braut?

v. Bosen. Die wollen wir schon finden. Lassen Sie mich nur erst ein Wort mit Ihrem saubern Bruder sprechen. Geladene Pistolen führe ich in der Tasche.

Major. Warum glauben Sie aber, daß mein Bruder —? unsere Familie ist groß.

v. Bosen. Heißt er nicht Carl.

Major. Ja so heißt er.

v. Bosen. Nun so ists richtig. Der getreue Carl!

Major. Es könnte ja wohl noch ein anderer Uhlen den Vornamen Carl führen?

v. Bosen Gleichviel. Dem ersten Carl, den ich erwische, jage ich eine Kugel durch den Kopf. War's nicht der rechte, so mag er die Kugel weiter schicken.

Major. Mein Bruder ist ja ein verheiratheter Mann —

v. Bosen. Desto schlimmer! Tausend Sapperment! wo ist er? durch welche dieser Thüren komme ich in sein Zimmer?

Major (für sich). Den Spektakel muß ich verhüten. Der Teufelskerl fände sogleich eine Alliirte an meiner Frau Schwägerin.

v. Bosen. Wenn Sie mirs nicht sagen wollen, so finde ich ihn wohl ohne Sie. (will gehn.)

Major. Gemach, Herr von Bosen. Meine Schwägerin ist krank, und mein Bruder nicht zu Hause.

v. Bosen. So sitze ich hier und warte auf ihn (setzt sich.)

Major. Er pflegt vor Mitternacht nicht heim zu kommen.

v. Bosen. So warte ich bis Mitternacht.

Major. Man könnte nach ihm schicken.

v. Bosen. Schicken Sie.

Major. [Unterdessen —] es ist hoch Mittag — mich hungert.

v. Bosen. Meinen Sie, mich hungerte nicht auch? Sapperment! ich bin den ganzen Morgen geritten, und noch so nüchtern als ein Dachs, der im Frühling zum Erstenmale aus dem Baue kriecht.

Major. Wohlan, so schlage ich Ihnen vor, mit mir im Anker zu speisen. Es sind frische Austern angekommen, und der Wein im Anker ist gut.

v. Bosen. Guten Wein hab' ich selbst im Keller. Aber Austern — die sind auf dem Lande rar.

Major. Seyn Sie mein Gast.

v. Bosen. Aber Ihr Bruder?

Major. Der soll unterdessen avertirt werden.

v. Bosen. Auf Ehre?

Major. Auf Ehre! und wenn wir durch ein paar Flaschen Wein die Grillen vertrieben haben —

v. Bosen. So spielen wir Piket mit Pistolen, wie?

Major. Wenn Sie bis dahin nicht anders Sinnes geworden —

v. Bosen. Ich? anders Sinnes? Da kennen Sie den alten Hanns v. Bosen wenig, der läßt nicht mit sich spaßen. Herr, Sie sollen mir den Knopf an Ihres Bruders Rock bestimmen, auf den ich schießen soll, und was gilt die Wette, ich treffe ihn auf ein Haar? — (im Abgehn mit dem Major) Allen Respekt vor Wellington! aber das sage ich Ihnen: wenn ich in Paris auf ihn geschossen hätte, ich hätte ihn nicht gefehlt.

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Frau von Uhlen (allein). Sehr artig war mein Herr Gemahl bei Tische — sehr freundlich — sehr zuvorkommend — aber das beweist ja eben, daß er sich schuldig fühlt. O wenn die Männer ein gutes Gewissen haben, so sind sie gewöhnlich grob. Je mehr Sünden, je gefälliger, je nachgiebiger. Also ist mein Mann doch wohl ein Spitzbube. Er hat das Mädchen entführt, oder sie ist ihm nachgelaufen; und wenn ich meine, der Herr Regierungsrath säße in seinem Collegium und regierte, so sitzt er bei Fräulein Henrietten von Bosen und spottet in ihren Armen seines unglücklichen Weibes. Den Neffen hat er instruirt — mich hält er für eine dumme Gans — und — (ärgerlich) und ich bin auch dumm, daß ich ihn nicht zu entlarven verstehe! — Ich bin zu hitzig und dadurch verderb' ich Alles. Wenn ichs nur einmal über mich gewinnen könnte, ihm so mit aller Sanftmuth die Sünden heraus zu streicheln. — Ich bin doch auch ein Frauenzimmer, folglich ist Verstellung auch mir angeboren — warum brauche

ich denn meine natürlichen Waffen nicht? — Geduld! ich will sie brauchen. Ich will ihm die Seife so wohlriechend machen, daß er von lauter Lavendelduft benebelt werden soll. — Ich hör' ihn kommen. — Jetzt Mutter Eva, steh mir bei!

Zweite Scene.

Herr von Uhlen. Frau von Uhlen.

Hr. v. Uhlen. War ich doch wirklich auf dem Sofa ein wenig eingeschlummert. Der Schlaf ist doch ein albernes Bedürfniß, vollends wenn man liebt. Da hab' ich nun eine halbe Stunde meines Lebens verloren, die mir bei Ihnen so angenehm verflossen wäre. (küßt ihr die Hand.)

Fr. v. Uhlen. Sie sind sehr liebenswürdig. Aber ich muß Ihnen gestehn — so gern ich auch bei Ihnen bin — heute war es mir erwünscht, ein halbes Stündchen allein zu bleiben. Ich fühlte das Bedürfniß mich zu sammeln, mit mir selbst zu rechten, denn ich war unzufrieden mit mir.

Hr. v. Uhlen. Ei warum?

Fr. v. Uhlen. Sie können noch fragen? mein albernes Benehmen von diesem Morgen —

Hr. v. Uhlen. Es ist vorbei.

Fr. v. Uhlen. Dem Himmel sei Dank! Sie und der Neffe haben mir die Augen geöffnet — und ich schäme mich —

Hr. v. Uhlen. O geliebte Sophie! wenn Sie diesen unseligen Hang zur Eifersucht ganz überwinden könnten, wie glücklich würden wir seyn.

Fr. v. Uhlen. Sie haben Recht; ich will mich zu beherrschen suchen. Im Grunde ists ja lächerlich.

Hr. v. Uhlen. Ja wohl.

Fr. v. Uhlen. Zum Exempel diesen Morgen — war ich nicht ein Kind?

Hr. v. Uhlen. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Fr. v. Uhlen. Sie sind so gut, Sie verzeihen mir leichter als ich mir selbst.

Hr. v. Uhlen. Was verziehe man nicht der Liebe?

Fr. v. Uhlen. Wo ist denn der Neffe geblieben?

Hr. v. Uhlen. Der arme Mensch! er durchrennt die ganze Stadt um das Mädchen zu finden.

Fr. v. Uhlen. Und glauben Sie, er werde ihr auf die Spur kommen?

Hr. v. Uhlen. Ich hoffe es von ganzem Herzen.

Fr. v. Uhlen. Sie hoffen? von ganzem Herzen? wirklich?

Hr. v. Uhlen. Nun ja, hoffen Sie es denn nicht auch?

Fr. v. Uhlen. Ganz gewiß — ich empfinde eine wahre Sehnsucht — Der Neffe will sie ja heirathen, nicht wahr?

Hr. v. Uhlen. Allerdings. Sobald er des Vaters Einwilligung erhält. O er wird sehr glücklich werden, denn es ist ein allerliebstes Mädchen.

Fr. v. Uhlen. Ein allerliebstes Mädchen? Kennen Sie sie denn?

Hr. v. Uhlen. Freilich kenne ich sie. Vorigen

Winter im Karneval war sie einige Wochen hier, da hab' ich sie täglich gesehn.

Fr. v. Uhlen. Täglich? ei wie ging das zu?

Hr. v. Uhlen. Mein Neffe führte mich bei ihrer Tante ein.

Fr. v. Uhlen. Und wo war ich denn?

Hr. v. Uhlen. Erinnern Sie sich doch, Ihr Katarrh —

Fr. v. Uhlen. Ja so mein Katarrh. Allein warum erzählten Sie mir nicht von ihr?

Hr. v. Uhlen. Sie waren damals nicht in der besten Laune. Sie hätten sich vielleicht beunruhigt.

Fr. v. Uhlen. Sehr gütig. Ist sie schön?

Hr. v. Uhlen. Zum Entzücken!

Fr. v. Uhlen. Wirklich? zum Entzücken? und hat sie Geist?

Hr. v. Uhlen. Sehr geistreich. Und dabei so kindlich naif —

Fr. v. Uhlen. Nun das freut mich.

Hr. v. Uhlen. Sie wird unsern Familienkreis unendlich verschönern.

Fr. v. Uhlen. Ganz gewiß.

Hr. v. Uhlen. Wir müssen alles thun, was in unsern Kräften steht, um des Neffen Wünsche zu befördern.

Fr. v. Uhlen. Sie sehen mich bereit.

Hr. v. Uhlen. Wirklich? o Sie sind die Güte selbst, und das macht mir Muth, Ihnen einen Vorschlag zu thun.

Fr. v. Uhlen. Lassen Sie hören.

Hr. v. Uhlen. Wenn Carl seine Geliebte finden sollte, so schickt es sich doch nicht, daß er sie besucht.

Fr. v. Uhlen. Warum denn nicht?

Hr. v. Uhlen. Vermuthlich wohnt sie allein.

Fr. v. Uhlen. Ja so!

Hr. v. Uhlen. Bis sie ihren Frieden mit dem Vater wieder hergestellt hat, kann einige Wochen dauern.

Fr. v. Uhlen. Freilich.

Hr. v. Uhlen. Wie wäre es, wenn wir unterdessen —

Fr. v. Uhlen. Nun? weiter!

Hr. v. Uhlen. Wenn wir sie ins Haus nähmen? Unter Ihrem Schutze würde des Mädchens guter Ruf bewahrt; man schriebe an den Vater und so weiter.

Fr. v. Uhlen (sich kaum noch haltend). Und so weiter — ein sauberes und so weiter!

Hr. v. Uhlen. Wie mein Schatz?

Fr. v. Uhlen (losbrechend). Hat Ihre Unverschämtheit denn gar keine Grenzen?

Hr. v. Uhlen. Wie meinen Sie das?

Fr. v. Uhlen. Ich selbst soll meines Mannes Liebschaften zum Deckmantel dienen!

Hr. v. Uhlen. O weh! ein Rückfall!

Fr. v. Uhlen. Gefangen sind Sie, Herr Gemahl! entlarvt ist der Bösewicht! Ha! ha! ha! Sie dachten sichs recht bequem zu machen. Unter meinen Augen wollten Sie Ihre Liebeleien treiben. Sie hielten mich für eine Gans — aber ich bin ein Falke! — Nun ist Alles klar, Sie haben sich selbst verra-

then. Der Brief betraf Sie! Der Entführer sind Sie! Der Mörder meiner Ruhe sind Sie! und wenn Gerechtigkeit im Himmel ist, so wird es einst am jüngsten Tage heißen: der Verdammte bist Du! (ab.)

Uhlen (allein). Der Erstarrte bin ich! — Ein Falke? nein, ein Falke ist sie nicht; wohl aber ein Geier, der an meinem Herzen nagt. (Er wirft sich auf einen Sessel, stützt den Arm und verbirgt sein Gesicht in der Hand.)

Dritte Scene.

Henriette. Johann. Hr. von Uhlen.

Henriette (im Eintreten). Ist Frau von Uhlen zu Hause?

Johann. Ja.

Henriette. Sei er so gut mich zu melden.

Johann. Ich darf nicht: sie hat so eben befohlen, keinen Menschen zu ihr zu lassen.

Henriette. Ich habe sie sehr nothwendig zu sprechen.

Johann. Sie jagt mich aus dem Dienste.

Henriette. Mein Gott! — ist denn sein Herr zu Hause?

Johann. Da sitzt er. (ab.)

Henriette. Die Angst raubt mir die Sprache. — Herr von Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Was gibts? — Gott! Fräulein Bosen! Sie hier!

Henriette. Ich —

Hr. v. Uhlen (sehr ängstlich). Und in meinem Hause —

Henriette. Das muß Sie allerdings in Erstaunen setzen. Der Schritt, den ich gewagt, ist so seltsam — vielleicht gar zweideutig — verdammen Sie mich nicht, bevor Sie mich gehört haben.

Hr. v. Uhlen. Ich weiß schon. Sie sind dem väterlichen Hause entflohen.

Henriette. Sie wissen schon?

Hr. v. Uhlen. (immer ängstlich nach der Thür seiner Frau blickend). Um einer verhaßten Verbindung zu entgehn —

Henriette. Diesen Abend sollte sie vollzogen werden. Umsonst alle meine Bitten, meine Thränen! was blieb mir übrig? Die Frau unsers Verwalters, eine rechtliche, ehrbare Frau, hatte Mitleid mit mir; sie begleitete mich nach der Stadt. Sie wissen, ich bin verwandt mit der Frau von Berg, zu der wollt' ich flüchten — ach Gott! sie ist vor drei Tagen gestorben! und meine Begleiterin muß heute wieder nach Hause. Soll ich nun allein in einem Wirthshause bleiben? fühlen Sie das Peinigende meiner Lage!

Hr. v. Uhlen (für sich). Und der meinigen!

Henriette. Ich kenne meinen Vater, er ist gut, er wird mir verzeihen. Der Brief, den meine Gefährtin mitnahm, wird ihn rühren — wenn auch nicht gleich — in einigen Tagen wird er zur Besinnung kommen — sein einziges Kind vermissen, sich nach ihm sehnen, es heim führen, und meinem Herzen keinen Zwang anthun.

Hr. v. Uhlen (für sich). Wenn meine Frau jetzt käme —

Henriette. Ihr Neffe liebt mich, ich liebe Ihren Neffen; darum muß ich in dieser Lage ihn meiden. Aber außer ihm kenne ich Niemanden in der Stadt als Sie. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Stellen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin vor; sprechen Sie für mich, daß sie mir erlaube, einige Tage in ihrem Hause zu verweilen.

Hr. v. Uhlen. In meinem Hause?

Henriette. Nur ein Plätzchen, wo ich weinen und beten kann.

Hr. v. Uhlen. Mein Fräulein — so gern ich Sie aus dieser Verlegenheit retten wollte — aber in meinem Hause — das geht nicht — fürwahr das geht nicht — es gibt Familienverhältnisse —

Henriette. Die ich respektiren werde.

Hr. v. Uhlen. Ich zweifle nicht — aber — weiß Gott, es geht nicht!

Henriette (in Thränen ausbrechend). Mein Gott! was soll denn aus mir werden!

Hr. v. Uhlen. Sie weinen? — ich bitte Sie, weinen Sie nicht! — (für sich) solchen Thränen widerstehe wer da kann. (laut) Ihnen muß allerdings geholfen werden — wenn ich nur gleich wüßte wie? — lassen Sie mich einen Augenblick darüber nachsinnen.

Vierte Scene.

Frau von Uhlen. Die Vorigen.

Fr. v. Uhlen (aus ihrem Zimmer tretend). Himmel! ein Frauenzimmer!

Hr. v. Uhlen. Ich muß auf einen bequemen Ort für Sie denken.

Fr. v. Uhlen (für sich). So?

Henriette. Welcher Ort kann bequemer seyn als Ihr eignes Haus?

Fr. v. Uhlen. Freilich!

Hr. v. Uhlen. Mein liebes Fräulein, Sie wissen nicht —

Fr. v. Uhlen. Sein liebes Fräulein!

Hr. v. Uhlen. Die Familienverhältnisse, deren ich erwähnte, betreffen meine Frau. Sie hat eine unglückliche Gemüthsart — sie ist zur Eifersucht geneigt.

Fr. v. Uhlen. Doch wohl nicht ohne Grund?

Henriette. Mein Betragen, Herr v. Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Und wenn ihr Betragen so tadellos wäre, als das der heiligen Kunegunde —

Henriette. Sie dürfen ihr ja nur sagen, daß Ihr Neffe —

Hr. v. Uhlen. Vergebens. Ihr Vater hat an mich geschrieben —

Henriette (hastig). Er hat geschrieben?

Hr. v. Uhlen. Meine Frau hat den Brief gelesen — und sogleich auf mich bezogen. Mein Neffe mußte ihr selbst betheuern — aber sie glaubte weder ihm noch mir.

Fr. v. Uhlen. Und thut sehr wohl daran.

Henriette. Meine Lage ist schrecklich!

Hr. v. Uhlen. Beruhigen Sie sich, ich werde dennoch für Sie sorgen; werde nicht weit von

hier eine kleine Wohnung für Sie miethen, von der kein Mensch etwas erfahren soll, auch nicht mein Neffe, und am wenigsten meine Frau.

Fr. v. Uhlen. Allerliebst!

Hr. v. Uhlen. Ich werde es möglich zu machen suchen, daß ich täglich einige Stunden bei Ihnen zubringe, bis —

Fr. v. Uhlen (plötzlich zwischen beide tretend). Bis ich ertappt werde.

Hr. v. Uhlen. Alle Wetter! meine Frau!

Fr. v. Uhlen. Warum das schöne Fräulein nicht hier im Hause behalten? das wäre doch bequemer.

Hr. v. Uhlen. Mein Kind —

Fr. v. Uhlen. Ihr Kind? ja freilich halten Sie mich für ein Kind.

Henriette. Gnädige Frau —

Fr. v. Uhlen. Sehr gnädig muß ich allerdings seyn, Mademoiselle, weil ich meine Leute nicht zusammenrufe.

Hr. v. Uhlen. Mäßigen Sie sich doch, es ist das Fräulein v. Bosen.

Fr. v. Uhlen. Eine eigne kleine Wohnung von einem Ehemanne gemiethet, schickt sich das für ein Fräulein?

Henriette. O Gott!

Hr. v. Uhlen. Ihre künftige Nichte, meines Neffen Geliebte —

Fr. v. Uhlen. Kommen Sie mir schon wieder mit Ihrem Neffen? hab' ich es etwa nicht mit angehört,

wie schlau Sie es eingefädelt haben? Alles soll auf Carl'n geschoben werden. Haben Sie mir nicht selbst vor wenigen Minuten den unverschämten Vorschlag gethan, die Mademoisell ins Haus zu nehmen? Das war mit ihr verabredet. Vermuthlich zählte sie schon ganz sicher auf meine Einwilligung, und ist nun selbst gekommen.

Henriette. Ich bin vernichtet!

Hr. v. Uhlen. Vom Bedienten können Sie hören, daß Sie nach Ihnen gefragt.

Fr. v. Uhlen. Nach mir? nun da bin ich. Sehr verbunden, Mademoisell, für Ihren gütigen Besuch, allein er ist schon viel zu lang.

Henriette. Ich gehe —

Hr. v. Uhlen. Bleiben Sie. —

Fr. v. Uhlen. Das fehlte noch! Gehn Sie, Mademoisell, ehe ich vergesse was ich — nicht Ihnen — sondern mir selbst schuldig bin.

Hr. v. Uhlen. Seyn Sie vernünftig. Sie soll bleiben.

Fr. v. Uhlen. Keine Minute länger.

Hr. v. Uhlen. Eine Minute, eine Stunde, einen Tag, eine Woche, einen Monat, ein ganzes Jahr soll sie bleiben! Zum Henker, Madam, wenns mir beliebt, soll sie Zeitlebens bleiben!

Fr. v. Uhlen. Was ist das!?

Henriette. Um Gotteswillen! lassen Sie mich gehn! ich bin in Todesangst!

Hr. v. Uhlen. Fürchten Sie nichts! nun will ich Herr im Hause seyn.

Fünfte Scene.

Hanns von Bosen. Die Vorigen.

v. Bosen (indem er die Thür öffnet). Richtig! da ist sie.

Henriette. Mein Vater! (sie wird ohnmächtig)

Hr. v. Uhlen (sie in seinen Armen auffangend). Sie fällt in Ohnmacht! Klingeln Sie! holen Sie Wasser — Eau de Cologne —

Fr. v. Uhlen. In seinen Armen! in meiner Gegenwart! das geht zu weit!

v. Bosen (zu Henrietten eilend). Mein Kind! mein einziges Kind! Herr! wenn sie stirbt, so steck' ich ihr Haus in Brand!

Hr. v. Uhlen. Ruhig, ruhig, Ihr unvermutheter Anblick hat sie heftig erschüttert. Sie kommt schon wieder zu sich.

v. Bosen. Henriette!

Henriette. Mein Vater!

v. Bosen. Böses Kind! liebes Kind! ungerathenes Kind! Deinem alten Vater davon zu laufen! Aber ich wußte wohl, daß ich hier dich finden würde.

Fr. v. Uhlen. Da haben wirs! er wußte das. Bösewicht! eines ehrlichen Mannes einziges Kind zu verführen —

v. Bosen. O er soll es büßen, so wahr ich Hans von Bosen bin!

Fr. v. Uhlen. Recht mein Herr.

Hr. v. Uhlen. Sie irren mein Herr.

v. Bosen. Hab' ich ihre Liebesbriefchen etwa nicht gefunden?

Fr. v. Uhlen. Seine Liebesbriefchen! da haben wirs!

Henriette. Mein Vater, diese Briefe —

v. Bosen. Schweig!

Hr. v. Uhlen. Sie sind nicht von mir.

v. Bosen. Sind das etwa auch nicht ihre Arme, in denen das Mädchen lag, als ich herein trat?

Hr. v. Uhlen. Sollt' ich sie denn zu Boden stürzen lassen?

Fr. v. Uhlen. Wollten Sie nicht eine eigne Wohnung für sie miethen?

Hr. v. Uhlen. Ja aber —

v. Bosen. Donner und Wetter! ein Hinterstübchen für Fräulein Bosen!

Hr. v. Uhlen. Nur so lange bis —

Fr. v. Uhlen. Bis ich im Grabe läge, nicht wahr?

v. Bosen. Ich fodere Genugthuung!

Hr. v. Uhlen. Sie verwechseln mich mit meinem Neffen.

Fr. v. Uhlen. Er lügt! ich habe ihn ausdrücklich sagen hören, sein Neffe solle nichts erfahren.

Hr. v. Uhlen. Weil die Schicklichkeit —

Fr. v. Uhlen. Heimlich wollte er sie besuchen.

Hr v. Uhlen. Weil Ihre Unvernunft —

v. Bosen. Herr! mich machen Sie nicht zum Narren. Ihre heimlichen Briefe, und nun das Mädchen in Ihrem Hause, ist das nicht klar wie der Tag?

Hr. v. Uhlen. Nein! nein! nein!

Fr. v. Uhlen. Können Sie noch läugnen?

Hr. v. Uhlen. Ja! ja! ja!

Fr. v. Uhlen. Nein! nein! nein!

v. Bosen. Hab' ich keine Augen?

Fr. v. Uhlen. Hab' ich keine Ohren?

Hr. v. Uhlen. Wenn Sie Ohren haben, so hören Sie mich!

Fr. v. Uhlen. Ich brauche nichts mehr zu hören!

v. Bosen. Ich will nichts mehr hören, als Pistolen-Knall.

Fr. v. Uhlen. Ich schicke zu einem Advokaten, ich klage auf Scheidung —

v. Bosen. Das haben Sie nicht nöthig, denn ich schieße ihn todt.

Fr. v. Uhlen. Nein, mein Herr, überlassen Sie mir die Rache! ich nehme Gift! er soll mich sterben sehn! (ab.)

Hr. v. Uhlen. Werden Sie mich endlich zum Worte kommen lassen?

Henriette. Nicht Sie, Herr von Uhlen, mich lassen Sie reden, mich den Weg zu dem Herzen meines Vaters suchen.

v. Bosen. War dein Entlaufen ein Weg zu meinem Herzen?

Henriette. Vergebung, mein Vater! ich war meiner Sinne nicht mächtig. Ergriffen von dem einzigen Gedanken, in wenigen Stunden in ein verhaßtes Joch geschmiedet zu werden, und den auf ewig zu verlieren, den ich liebe —

v. Bosen. Hast du aller Scham entsagt? einem Ehemanne nachzulaufen!

Henriette. Nicht doch, mein Vater, dieser nicht —

v. Bosen. Sind Sie nicht Herr von Uhlen!

Hr. v. Uhlen. Ja.

v. Bosen. Carl von Uhlen!

Hr. v. Uhlen. Ja.

v. Bosen. Dein getreuer Carl!

Henriette. Aber nicht dieser.

v. Bosen. Welcher denn?

Sechste Scene.

Carl. Der Major. Die Vorigen.

Henriette (auf Carl'n zeigend). Dieser!

Carl. Himmel! meine Henriette! (er eilt auf sie zu.)

v. Bosen (dazwischen tretend). Gemach, junger Herr!

Carl. Wer sind Sie, mein Herr?

Henriette. Er ist mein Vater!

Carl. Sie der Vater meiner Henriette? O lassen Sie mich den Augenblick ergreifen, um mit der ganzen Inbrunst meiner Liebe Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.

v. Bosen. Herr, nun muß ich fragen, wer Sie sind?

Hr. v. Uhlen. Er ist mein Neffe und Pathe, Carl von Uhlen, ein braver Jüngling, reich und angesehen.

Major. Der getreue Carl.

v. Bosen. So so! Das ist ein Anderes. (Zu Uhlen) Da hab' ich Ihnen Unrecht gethan — wir schießen uns nicht. Aber der junge Herr da — reich und angesehn mag er seyn, doch brav? mit nichten. Er hat mein Kind entführt. (Zu Carl) Wir schießen uns.

Henriette. Mein Vater, Sie haben Ihre Henriette stets wahrhaft gekannt: bei der Asche meiner Mutter! er wußte nichts von meiner Unbesonnenheit.

v. Bosen (stutzt). Bei der Asche deiner Mutter? Mädchen! wenn du diesen Schwur leichtsinnig thätest —

Henriette. So treffe mich Ihr Fluch!

v. Bosen. Nun wohl, ich glaube dir; du allein bist die Strafbare. (Zu Carl) Wir schießen uns auch nicht.

Major. Sondern wir umarmen uns, und sprechen: da nimm sie hin.

v. Bosen. Nein Herr Major, so sprechen wir nicht. Ihre Familie ist gut; der junge Mensch mag auch wohl gut seyn; und hätte ich früher alles so gewußt — je nun, wer weiß was geschehen wäre. Aber nun ists zu spät, ich habe mein Wort gegeben. Ein Wort ein Mann.

Henriette. Wie, mein Vater?

v. Bosen. Der Bräutigam muß jeden Augenblick eintreffen.

Major. Mit Extrapost aus Schlesien.

v. Bosen. Auf meinem Braunen als Courier.

Carl. Zuvor muß er mich todt schießen.

v. Bosen. Das kann geschehn.

Henriette. Mich muß er einsperren.

v. Bosen. Das kann auch geschehn.

Major. Ich denke, mein Fräulein, Sie haben nichts zu fürchten. Herr v. Mückenschwert bekommt Sie nur, wenn er gesund und frisch aus Schlesien zurück kehrt. So hat Ihr Vater mir gesagt.

v. Bosen. So hab' ich gesagt.

Henriette. Ach der fatale Wunderdoktor! er macht ja alle Menschen gesund.

v. Bosen. Gönnst du deinem Nebenmenschen die Gesundheit nicht einmal?

Henriette. Von ganzem Herzen! nur ohne mich —

Johann tritt ein. Draußen steht ein Reitknecht, er begehrt mit dem gnädigen Herrn von Bosen zu sprechen.

v. Bosen. Aha! was gilts, der Bräutigam ist angekommen. Wenn er mir nur meinen Braunen nicht zu Schanden geritten hat.

Major. Ich verassecurire Ihren Braunen.

v. Bosen. Laß den Burschen herein kommen. In der Stadt sind die Menschen ungläubig bis sie es mit Händen greifen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Caspar.

v. Bosen. Willkommen Caspar! nun? wie ists ergangen?

Caspar. O recht gut.

v. Bosen. Ist dein Herr gesund?

Caspar. Es thut ihm kein Glied mehr weh.

v. Bosen (zum Major). Na? was hab' ich gesagt?

Major. Das wäre der Teufel!

v. Bosen. Erzähle doch.

Caspar. Hinwärts nach Schlesien ging es verzweifelt langsam.

v. Bosen. Freilich, in einer Sänfte —

Caspar. Die Träger hatten zu schleppen.

v. Bosen. Desto schneller wird es heimwärts gegangen seyn?

Caspar. Sapperlot! das will ich meinen.

v. Bosen. Wie lange wart Ihr dort?

Caspar Nicht länger als drei Tage.

v. Bosen. Und in der kurzen Zeit —

Caspar. Schon am ersten Tage fühlte mein Herr sich weit besser.

v. Bosen. Bravo!

Caspar. Der Wunderdoktor hat ihn gestrichen —

v. Bosen. Da warf er die Krücken weg?

Caspar. Und ließ sich unter beiden Armen führen.

v. Bosen. Nun? am zweiten Tage?

Caspar. Da hat der Wundermann ihn wieder gestrichen.

v. Bosen. Und da ließ er sich nicht mehr führen?

Caspar. Nein, er legte sich.

v. Bosen. Und am dritten Tage —?

Caspar. War er mausetodt.

Uhlen, Carl und der Major. Ha! ha! ha!

Henriette. Gott sei Dank — hätte ich fast gesagt.

v. Bosen. Wie? er ist gestorben?

Caspar. Sanft und selig.

v. Bosen. Alle Teufel! ich habe sein Wort.

Caspar. Er läßt recht sehr um Verzeihung bitten, daß er gestorben ist.

v. Bosen. Treff ich ihn dort, so muß er sich mit mir schießen.

Caspar. Wenn der gute Herr sein Chiragra dort nicht los wird, so kann er den Hahn nicht spannen.

v. Bosen. Aber weißt du auch gewiß, daß er gestorben ist?

Caspar. Ei das wäre ein großes Unglück, wenn er noch lebte.

v. Bosen. Warum?

Caspar. Dann hätten wir ihn ja lebendig begraben!

v. Bosen. Also begraben ist er schon?

Caspar. Sechs Fuß tief.

v. Bosen. Nun, so verleih' ihm Gott eine sanfte Ruhe!

Henriette. Amen!

v. Bosen. Aber dem Wunderdoktor brech' ich den Hals!

Caspar. O es waren mit uns zugleich wohl noch 7000 Kranke zugegen, Alt und Jung, Vornehm und Gering.

v. Bosen. Und was geschah mit diesen?

Caspar. Sie wurden gestrichen.

v. Bosen. Und gesund?

Caspar. Wenigstens sind sie nicht gleich gestorben.

Major. Bester Herr von Bosen, Sie sehen, der Himmel selbst hat sich ins Mittel geschlagen, um eine väterliche Uebereilung wieder gut zu machen.

Henriette (bittend). Verzeihung! Gnade!

Carl (bittend). Ich brauche nicht erst nach Schlesien zu reisen.

Hr. v. Uhlen. Glauben Sie mir, er ist ein braver Junge.

v. Bosen (nach einer Pause zu Carl). Wollen Sie ein Gut in meiner Nähe kaufen?

Carl. O ja.

v. Bosen. Sind Sie ein Liebhaber von der Jagd?

Carl. O ja.

v. Bosen. Spielen Sie auch Picket?

Carl. O ja.

v. Bosen. Na, so nehmen Sie sie hin.

Hr. v. Uhlen. Gott sei Dank! nun wird meine Frau doch endlich aus ihren bösen Träumen erwachen.

Major. Wie Bruder? noch immer Gewitterwolken am Ehestandshimmel?

Hr. v. Uhlen. Wärst du eine Viertelstunde früher gekommen, du hättest einer Scene beigewohnt —

v. Bosen. Das muß ich bezeugen. Die Frau hat den Teufel im Leibe.

Major. O Bruder, so laß die Gelegenheit dir nicht entschlüpfen, ihr eine derbe Lektion zu geben.

Hr. v. Uhlen. Verdient hat sie freilich —

Major. Drum rasch an's Werk! jetzt oder nie! — Ich setze voraus, daß wir heute so en famille beisammen bleiben?

v. Bosen. Ich bin's zufrieden, wenn nur die Frau vom Hause —

Major. Sie soll geschmeidig werden.

Hr. v. Uhlen (zu Bosen). Glauben Sie, mein Herr, sie ist im Grunde doch eine gute und auch vernünftige Frau.

Major. Nun ja, bis auf die streitigen Punkte. Carl, führe unsere lieben Gäste unterdessen in den Speisesaal. Ich klopfe wenn es Zeit ist. Dann erscheine mit deiner Henriette Arm in Arm.

Carl. Arm in Arm! von Herzen gern.

v. Bosen. Ich habe einmal den lustigen Schuster spielen sehen, der verstand das Ding. (v. Bosen, Henriette, Carl und Caspar ab.)

Achte Scene.

Herr von Uhlen. Der Major.

Major. Bruder, wenn du dießmal zu Kreuze kriechst, so bist du ein verlorner Mann.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, ich will nicht zu Kreuze kriechen. Aber was soll ich denn thun?

Major. Laß sie rufen, lies ihr männlich den Text.

Hr. v. Uhlen. Soll ich nicht lieber zu ihr gehn?

Major. Beileibe nicht! Du bist der Mann, der beleidigte Mann.

Hr. v. Uhlen. Es ist wahr, ich bin beleidigt!

Major. Und beschimpft.

Hr. v. Uhlen. Durch kränkenden Argwohn beschimpft!

Major. Nun, wenn du das fühlst, warum handelst du nicht?

Hr. v. Uhlen. Ja, ja, ich will handeln — he! Johann! — du sollst sehn, wie ich mit ihr umspringen werde. — (zu dem Bedienten, der hereingetreten.) Johann, sage meiner Frau, ich ließe recht sehr bitten, sie möchte doch die Güte haben, sich einen Augenblick her zu bemühen.

Major. Allerliebst! — Johann, sage, der Herr habe befohlen — hörst du? befohlen — sie solle sich augenblicklich hier einfinden.

Johann. Wohl. (ab.)

Hr. v. Uhlen. Aber Bruder, ist das nicht zu hart? ein Ehemann soll doch nicht grob seyn?

Major. Freilich nur im Nothfall.

Hr. v. Uhlen (ängstlich). Und du meinst, der Nothfall sei vorhanden?

Major. Ha! ha! ha! ich meine du bist auf gutem Wege, wieder von Stahl zu werden, wie diesen Morgen.

Hr. v. Uhlen. Nein, nein, du hast Recht — der Nothfall ist da. Du sollst dein blaues Wunder sehn.

Johann kommt zurück.

Hr. v. Uhlen. Nun, was hat sie gesagt?

Johann. Sie könne nicht kommen, sie sei krank.

Hr. v. Uhlen. Hörst du Bruder? sie ist krank. Da muß ich doch geschwind —

Major. Nicht von der Stelle!

Hr. v. Uhlen. Ich will nur durchs Schlüsselloch —

Major. Schäme dich! ich kann den Husarenkrieg nicht leiden.

(Inwendig wird geklingelt.)

Hr. v. Uhlen. Hörst du, sie klingelt.

Major. Laß sie klingeln.

Johann. Ich soll das Kammermädchen rufen.

Major. Du sollst sie nicht rufen.

(Stärkeres Klingeln)

Hr. v. Uhlen. Sie klingelt aber schon wieder. Ich kann sie doch nicht hülflos sterben lassen?

Major. Sie wird nicht sterben.

Hr. v. Uhlen. Johann mag hingehen.

Major. Johann soll hier bleiben. (leise) Bruder, deine Ehre, die Ruhe deines Lebens —

Hr. v. Uhlen. Du hast recht, ich bin standhaft.

(heftiges Klingeln.)

Hr. v. Uhlen. Höre nur, sie klingelt immer heftiger.

Major. Was gilts, nun kommt sie selbst.

Hr. v. Uhlen. Geh mir nur nicht von der Seite.

Major. Ich sehe ja wohl, daß du einen Secundanten brauchst — horch! jetzt wirft sie ihre Thür mit Ungestüm zu. Der Feind ist im Anmarsch. Johann, entferne dich. (Johann ab.)

Hr. v. Uhlen. Es ist mir doch ein bischen ängstlich zu Muthe.

Major. Sieg oder Tod!

Hr. v. Uhlen (nimmt sich zusammen). Sieg oder Tod!

Neunte Scene.

Frau von Uhlen. Die Vorigen.

Fr v. Uhlen. Ich dächte, Herr Gemahl, wenn Sie nur noch einen Funken Menschlichkeit besäßen, so wären Sie gekommen meine Leiden zu mildern. Aber ich sehe wohl, Ihre Liebe ist erloschen — eine Andere hat Ihr Herz mir entrissen — nun, ich will gelassen bleiben — ich will mich nicht ereifern — Sie wünschten mich aus dem Hause, das ist klar — Ich komme Ihren Wünschen zuvor — ich gehe — ja ich gehe —

Hr. v. Uhlen. Ei warum, mein Schatz? wir haben Gäste. Ich hoffe, Sie werden die Honneurs an meiner Tafel machen, wie es einer freundlichen Wirthin geziemt.

Fr. v. Uhlen. Bitterer Spott! ich soll mit verweinten Augen mich an die Tafel setzen?

Hr. v. Uhlen. Ja mein Schatz, das sollen Sie.

Major (leise). Bravo!

Fr. v. Uhlen. Ich soll wohl gar Ihrem schönen Fräulein die Leckerbissen vorschneiden?

Hr. v. Uhlen. Ja mein Schatz, das sollen Sie.

Major (leise). Bravissimo.

Fr. v. Uhlen. Welch ein Ton mit mir! mein Herr, daraus wird nichts. Lieber verlass' ich Ihr Haus auf der Stelle.

Major (leise). Sprich, sie soll gehn.

Hr. v. Uhlen (mit Ueberwindung). Nach Belieben, Madam, nach Ihrem Belieben.

Fr. v. Uhlen. So? — ei ja doch! das wäre Ihnen erwünscht; dann könnten Sie schalten und walten, daß Gott erbarm! Aber ich will bleiben! ich will doch sehn —

Hr v. Uhlen. Nun so bleiben Sie und sehen Sie.

Fr. v. Uhlen. Ich bin die Frau und will mein Haus regieren!

Hr. v. Uhlen. Das sollen Sie, sobald Sie erst sich selbst regieren können. So lange aber die

Vernunft ein Fremdling in ihrem Kopfe, die wahre Liebe ein Fremdling in Ihrem Herzen ist, so lange werden Sie erlauben, daß ich das Haus regiere. (leise zum Major). War's so recht?

Major. Ganz vortrefflich.

Fr. v. Uhlen. Wach' ich oder träum' ich? Sie unterstehen sich, mir zu sagen —

Hr. v. Uhlen. Warum nicht? Lange genug habe ich mir von Ihnen die abgeschmacktesten Dinge sagen lassen. Ich habe alles mit Geduld ertragen, in der Hoffnung durch Liebe Sie zur Vernunft zu bringen. Leider war Alles vergebens! und wenn meine Geduld von Eisendraht geflochten wäre, sie hätte zerreißen müssen. Drum bin ich fest entschlossen, mein Haus mir nicht länger zur Hölle machen zu lassen.

Fr. v. Uhlen. Sie wollen mir imponiren? umsonst mein Herr! ich kenne meine Rechte. Mein Haus will ich reinigen, die Thür verschließen, kein Gast soll über meine Schwelle treten —

Hr. v. Uhlen. Zum Henker Madam! und ich will offne Tafel halten; ich will Karten in der ganzen Stadt herum schicken — Thee und Spiel und Souper in Uhlens Hause — Jedermann soll willkommen seyn! und ich will Jedermann besuchen; will mich nicht länger einsperren.

Major (leise). Bravissimo!

Fr. v. Uhlen. Das ist zu arg! Hören Sie, Herr von Uhlen —

Hr. v. Uhlen. Ich will nichts hören.

Fr. v. Uhlen. Ich muß Ihnen sagen —

Hr. v. Uhlen. Sie sollen mir nichts mehr sagen.

Fr. v. Uhlen. Wie? Sie wollen mich nicht einmal mehr reden lassen?

Hr. v. Uhlen. Nicht eher bis Sie vernünftig reden.

Fr. v. Uhlen (weinend). Ungeheuer! Sie wollen mich unter die Erde bringen.

Hr. v. Uhlen. Nein Madam, ich will mich aber nicht von Ihnen unter die Erde bringen lassen.

Fr. v. Uhlen. Zu viel! — mein Herz will brechen — es bricht —

Hr. v. Uhlen (leise). Bruder, sie fällt in Ohnmacht.

Major (leise). Ums Himmelswillen kehre dich nicht daran.

Fr. v. Uhlen (sehr matt). Sie können mich sterben sehn?

Hr. v. Uhlen. Wenn Sie sterben, so ists Ihre eigne Schuld.

Fr. v. Uhlen (springt auf). Barbar!

Hr. v. Uhlen. Ei, noch so rüstig troz der Ohnmacht?

Fr. v. Uhlen (weinend). Nun auch noch Spott? ich werde mich rächen!

Hr. v. Uhlen. Trallalleralleralala!

Fr. v. Uhlen. Die Gesetze sollen mich schützen!

Hr. v. Uhlen. Trallalleralleralala!

Fr. v. Uhlen. Verspottet — verhöhnt — (sie sinkt auf den Sessel) ich kann nicht mehr!

Hr. v. Uhlen (leise). Ists nun genug?

Major. Ich denke, ja.

Hr. v. Uhlen. Die Ohnmachten hab' ich ihr abgewöhnt — aber die Thränen — ich muß dir sagen Bruder, die Thränen —

Major. Nur noch einige Minuten sei standhaft.

Fr. v. Uhlen (schluchzend). Es mag seyn, daß ich zu weit gegangen — aber verstoßen — ganz verstoßen —

Hr. v. Uhlen. Bruder, jetzt laß mich zu ihr.

Major. Jetzt erst den Knalleffekt. Kinder kommt heraus!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. von Bosen. Carl und Henriette (die Arm in Arm vor Frau v. Uhlen treten).

Major. Nun, Frau Schwester, wenn dieser Anblick Sie nicht beschämt —

Fr. v. Uhlen (sie anstarrend). Was ist das?!

Major. Ein Brautpaar.

v. Bosen. Ja, gnädige Frau, wir waren beide im Irrthum. Ihr Mann ist unschuldig.

Fr. v. Uhlen. Unschuldig? — ists möglich! — und ich —

Hr. v. Uhlen. Und du?

Fr. v. Uhlen (hebt bittend und beschämt die Hände zu ihm auf.)

Hr. v. Uhlen (die Arme ausbreitend). Versteh ich deine Pantomime recht?

Fr. v. Uhlen. Nicht in deine Arme, zu deinen Füßen — (sie will sich ihm zu Füßen werfen.)

Hr. v. Uhlen. Nein in meine Arme! (er drückt sie an sein Herz.)

Fr. v. Uhlen. Die Reuige — Bekehrte —

Hr. v. Uhlen. Gott sei Dank!

Major. Reuig? das sehen wir; aber bekehrt? wirds auch von Dauer seyn?

Fr. v. Uhlen. Wenigstens von der Dauer meines Lebens.

Hr. v. Uhlen. Nun, so bist du wieder die Freude meines Lebens!

(Der Vorhang fällt.)

Verlegenheit und List.

Lustspiel in drei Acten

frei bearbeitet nach Contretems sur Contretems,
von Pigault le Brun.

Personen:

Der Landrath von Wiesel, aus Pommern.
Carl von Wiesel, sein Neffe, unter dem Namen von Wolf.
Wind, dessen Kammerdiener.
Frau von Lenzen, eine junge Witwe.
Rose, ihr Kammermädchen.
Stephan Krips, ein Wucherer.
Ein Hausmeister.
Ein Polizei-Commissair.
Ein Schneider.
Polizei-Wache u. s. w.

Der Schauplatz ist in Wien, in einem Hotel garni, ein gemeinschaftlicher Saal, rechts das Zimmer der Frau von Lenzen, links das Zimmer des jungen Herrn von Wiesel, die Mittelthür führt auf die Straße.

Erster Act.

Erste Scene.

Rose und Frau von Lenzen.

Rose (mit einem weißen Kleide auf dem Arme, tritt durch die Mittelthür ein, geht nach der Thüre rechts, besinnt sich, schleicht nach der Thüre links, horcht ein wenig und guckt dann durch das Schlüsselloch).

Fr. v. Lenzen (aus ihrem Zimmer rechter Hand tretend). Rose! was machst du da?

Rose. Ich gucke ein wenig durchs Schlüsselloch.

Fr. v. Lenzen. Schäme dich! bliebst du darum so lange weg?

Rose. Ich habe die Falten aus Ihrem Negligee gebiegelt. Auf Reisen wird Alles so verdrückt.

Fr. v. Lenzen. Ist der Wagen angespannt?

Rose. O der steht immer bereit.

Fr. v. Lenzen. Ich will ein wenig in den Prater fahren.

Rose. Aus Langerweile?

Fr. v. Lenzen. Wenn ich so wie du mich amüsiren könnte —

Rose. Sie meinen das Schlüsselloch?

Frau v. Lenzen. Was hast du denn gesehn?

Rose. Einen jungen hübschen Menschen, der Sie liebt.

Fr. v. Lenzen. Sage vielmehr: der mich seit vier Wochen angafft.

Rose. Und seufzt!

Fr. v. Lenzen. Das nennst du Liebe?

Rose. Wie nennen Sie es denn?

Fr. v. Lenzen. Galanterie.

Rose. Ich wette, es ist mehr.

Fr. v. Lenzen. Meinetwegen.

Rose. So gleichgültig? — (schalkhaft). Der junge Mensch ist zwar nicht schön —

Fr. v. Lenzen. O, hübsch ist er allerdings.

Rose. Auch eben nicht geistreich —

Fr. v. Lenzen. O, dumm ist er warlich nicht.

Rose. Aber an Gelde scheints ihm zu fehlen.

Fr. v. Lenzen. Geld! Geld! das würde ihn nicht liebenswürdiger machen.

Rose. Freilich, Sie sind eine reiche Wittwe, brauchen nicht auf Geld zu sehn.

Fr. v. Lenzen. Will ich denn überhaupt an ihn sehn?

Rose. Ich weiß nicht, ob Sie wollen, aber ich meine, Sie sollten.

Fr. v. Lenzen. Meinst du?

Rose. Wenn er von Stande ist —

Fr. v. Lenzen. Von Stande! wie albern! war ich denn von Stande, als mein seliger Mann mich wählte?

Rose. Sie waren freilich nur eine Bürgerliche, aber 16 Jahr alt und sehr schön. Mit diesen beiden Eigenschaften ist man immer von Stande. Der Zufall führte den reichsten Pommerschen Edelmann nach Wien, er sah Sie — entbrannte für Sie — heirathete Sie — führte Sie nach Pommern — war so artig, bald zu sterben, und nicht nur seinen alten Namen, sondern auch seine alten Thaler Ihnen zu hinterlassen.

Fr. v. Lenzen. Nun? was weiter?

Rose. Jetzt sind Sie 19 Jahr und noch immer sehr schön — da wäre es doch wohl ganz natürlich —

Fr. v. Lenzen. Wenn ich wieder heirathete?

Rose. Allerdings.

Fr. v. Lenzen. Es hat keine Eile.

Rose. O gnädige Frau! wenn man liebt und geliebt wird, muß man keine Stunde zaudern. Man bestiehlt sich selbst.

Fr. v. Lenzen. Werde ich denn geliebt?

Rose. Fragen Sie Ihren Spiegel.

Fr. v. Lenzen. Und liebe ich denn?

Rose. Fragen Sie Ihr Herz.

Fr. v. Lenzen. Ich kenne ihn ja kaum.

Rose. Alles spricht für ihn.

Fr. v. Lenzen. Du sprichst für ihn, das hör' ich wohl. Du scheinst ein ganz besonderes Interesse an ihm zu nehmen?

Rose. Je nun, ich wills nicht leugnen. Sein Kammerdiener Wind —

Fr. v. Lenzen. Ein ominöser Name.

Rose. O es giebt auch Passatwinde, auf die der Schiffer sich verlassen darf.

Fr. v. Lenzen. Und du möchtest dein Schifflein ihm anvertrauen?

Rose. Doch nur wenn Sie die Witwen-Flagge vor seinem Herrn senken; denn von Ihnen weich' ich nicht.

Fr. v. Lenzen. So bist du noch weit vom Hafen.

Rose. Hat nicht Ihr Oheim selbst gesagt, Sie müßten wieder heirathen? und bald?

Fr. v. Lenzen. Mein Oheim? der Wucherer! rede mir nicht von ihm. Ich schäme mich seiner Verwandtschaft, und hab' ihm die Thür gewiesen. Ja, um ihn los zu werden, bin ich ausgezogen. Jetzt, dem Himmel sei Dank! weiß er nicht wo ich wohne.

Rose. Einem reichen Oheime die Thür zu weisen! sich vor ihm zu verstecken! die einzige Erbin —

Fr. v. Lenzen. Ich mag sein Sündengeld nicht. Er meinte wohl, ich wäre in meine Vaterstadt gekommen aus Sehnsucht ihn wieder zu sehn? — Gott sei Dank! ich brauche ihn nicht. Hier wird er uns schwerlich finden.

Rose. Auch wohl nicht suchen.

Fr. v. Lenzen. Desto besser. Ich werde übler Laune, wenn ich nur an ihn denke. Geschwind frische Luft! (ab.)

Zweite Scene.

Rose allein. Eine junge reiche Witwe ist doch ein glückliches Geschöpf! halb Mädchen, halb Frau; darf Ansprüche machen wie ein Mädchen, und die Freiheit genießen wie eine Frau. — Ja, wenn wir ewig jung blieben — verrückt müßten wir seyn wenn wir Männer nähmen, aber ein Mann ist ein Nothpfennig, ein Sparpfennig; wenn die Jugend und Schönheit ausgegeben sind, so zehrt man von der ehelichen Liebe. — Und wo könnte meine gnädige Frau besser als hier diesen Nothpfennig einwechseln? In Pommern gibts mehr Gänse als Männer; aber in Wien — man darf nur gegen Mittag auf dem Kohlmarkt spazieren, so hat man das Aussuchen. (will gehn.)

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind. Röschen! mein allerliebstes Röschen!

Rose. Hast du mich behorcht?

Wind. Pfui! bei dir hab' ich keine Ohren, wohl aber hundert Augen zu wenig.

Rose. Um mich wie Argus zu bewachen.

Wind. Um alle deine Reitze mit Einem Blicke zu umfassen.

Rose. Ich kenne deine Augen schon, es sind Schmetterlinge.

Wind. Ja vormals —

Rose. Das soll wohl heißen: ehe du mich erblickt?

Wind. Leider bin ich in dich verliebt wie — wie —

Rose. Nun, wie denn?

Wind. Wie Siegwart in Marianen, wie Werther in Lotten, wie Ferdinand in Louisen.

Rose. Ei der Tausend! du hast auch gelesen!

Wind. In deinen Augen laß mich lesen.

Rose. Nun? was steht denn darin?

Wind (ihr in die Augen guckend). Viel Schalkheit — etwas Bosheit — und wenn ich das Blatt umwende — ein wenig Liebe.

Rose. Meinst du?

Wind. So mein' ich, und von Rechtswegen. Es ist nicht genug, Mamsell, einem armen Teufel den Kopf zu verrücken —

Rose. Was mehr?

Wind. Man muß ihn auch heirathen.

Rose. Ich heirathe keinen Verrückten.

Wind. O in der Ehe gibt sich das allmählig. Wenn man erst vier Wochen aus Einer Schüssel miteinander gegessen hat —

Rose. Hast du denn aber auch eine Schüssel, in der es etwas zu essen gibt?

Wind (für sich). Ja, da haperts! frisch gelogen!

Rose. Du machst eine Pause?

Wind. Weil ich fürchte, daß ein Sparpfennig von 1000 Gulden dir zu wenig scheinen möchte.

Rose. 1000 Gulden, je nun —

Wind. Aber es wird dabei nicht bleiben. Mein

Herr ist schenerös — (für sich) hat keinen Heller. (laut) Und ich habe auch Hoffnung bei der Accise angestellt zu werden.

Rose. Zeige mir deine Hand.

Wind (streckt die Hand aus).

Rose. Ich meine die Accise-Hand.

Wind (macht die Hand krumm).

Rose. Recht so. Dein Examen hast du bestanden. Nun sollst du wissen, daß ich auch mein Schäfchen im Trocknen habe.

Wind. Ohne Zweifel ein Merino?

Rose. Meine Herrschaft ist so gut, so freigebig —

Wind. Und wenn sie meinen Herrn heirathet, so machen wir alle viere gemeinschaftliche Kasse.

Rose. Ja wenn —

Wind. Gibts noch Bedenklichkeiten?

Rose. Man muß sich doch erst näher kennen.

Wind (für sich). O weh!

Rose. Dein Herr scheint etwas auf dem Herzen zu haben?

Wind. Auf dem Herzen? Weiter nichts als seine Liebe. Aber im Kopfe — seine Güter in Tyrol sind bisher so schlecht verwaltet worden —

Rose. Hat er Güter?

Wind. Freilich! sie liegen auf dem Brenner, nicht weit vom Rheinfall bei Schafhausen. Nun will er ein Schloß bauen mit der Aussicht auf den Genfer-See. Der Plan geht ihm schon lange im Kopfe herum.

Rose. Unsere Güter liegen in Pommern, da ist die Aussicht freilich nicht die beste; aber es wächst ein herrlicher Weizen dort.

Wind (für sich). Unser Weizen blüht.

Rose. Die Pommerschen Güter könnte man verkaufen.

Wind. Weg damit!

Rose. Besitzt sein Herr die Zeichnung von seinem Schlosse am Genfer See?

Wind. O mit Zeichnungen können wir schon dienen.

Rose. Nun so sage ihm, er soll gelegentlich sie meiner Herrschaft zeigen. Eine schöne Gegend entflammt die Einbildungskraft.

Wind. Die gnädige Frau darf nur befehlen, wir liefern Berg und Thal.

Rose. Wenn eine hübsche Meierei bei dem Schlosse wäre, die könnten wir bewirthschaften.

Wind. O da ist eine herrliche Meierei! du sollst sie gemalt sehn. Da sind Schafe bei Hunderten und üppige Wiesen, Alles gemalt.

Rose. Wirklich? eine Meierei! — ich fange an dich recht hübsch zu finden. Täglich frische Butter. Süßen Rahm und Wolle so weiß als dieses Negligee. Potz Tausend! gut, daß ich daran denke. Wir verplaudern hier die Zeit. Ich muß das Negligee noch garniren. Es ist vielleicht bestimmt, am Genfer-See zu lustwandeln. Auf Wiedersehn, mein lieber Wind! Wind! Wind! Dem Himmel sei Dank, daß du vom Winde nichts weiter als den Namen hast. (ab).

Vierte Scene.

Wind allein. Geh nur, du wirst bald genug erfahren, daß ich meinem Namen Ehre mache. Wind heiss' ich, und von Luft soll ich leben, das halte der Henker aus! — Mein Herr lebt von der Liebe — Sehr wohl. Verliebt bin ich auch, aber jedes Ding hat seine Zeit. Wenn Salomo bei der Tafel saß, so dachte er nicht an's hohe Lied.

Aus Pommern ist die schöne Frau — gern hätte ich gefragt, ob sie unsern Pommerschen Oheim, den Brummbär, kennt? aber ich fürchte meinen Herrn zu verrathen, denn sicher hat der Alte ihm kein Loblied gesungen — man sollte meinen, es habe dem jungen Herrn geahnt, als er einen falschen Namen sich zulegte, daß eine Dame aus Pommern kommen würde.

Fünfte Scene.

Carl von Wiesel. Wind.

Carl. Nun, Wind, wie stehen unsere Sachen?

Wind. Windig.

Carl. Meine Gläubiger —

Wind. Sind Alle auf den Beinen.

Carl. Gute Beine werden sie brauchen, denn Sie müssen noch lange laufen.

Wind. Wenn Sie es nur nicht dahin bringen, daß wir sitzen müssen.

Carl. Fortuna wird nicht immer spröde seyn.

Wind. So ein junger Herr und so eine alte Dame! ist das erlaubt die Spröde zu spielen!

Carl. Ich habe freilich nichts als meine hübsche Figur und Schulden.

Wind. Ein schönes Vermögen.

Carl. Dumme Streiche hab' ich mitunter auch gemacht —

Wind. Ich darf meinem Herrn nicht widersprechen.

Carl. Aber dumme Streiche entehren nicht.

Wind. Wer wäre auch sonst geehrt?

Carl. Kurz, ich verliere den Muth nicht.

Wind. Aber ich verliere meine dicken Backen, meinen runden Bauch.

Carl. Wenn meine Gläubiger bezahlt seyn wollen, so müssen Sie mir selbst behülflich werden.

Wind. Bis jetzt waren Sie noch ziemlich höflich, nun fangen Sie aber an grob zu werden. Ich muß täglich die ganze Kraft meines Genie's aufbieten, um die bellenden Hunde zu beschwichtigen. Noch heute, der Juwelier — der packte mich auf der Straße. Mit dem Menschen war kein Auskommen. Zum Glück streifte ein Schornsteinfeger seinen hellgrauen Rock, es gab einen schwarzen Fleck, und während er den auswischte, lief ich davon. Wenn Sie seine Rechnung etwa verlegt haben sollten, hier ist eine Kopie.

Carl. Bleib mir damit vom Halse.

Wind. Zum Glück kennt er unsere neue Wohnung nicht.

Carl. Und der Hausmeister ist bestochen.

Wind. Aber man muß doch dann und wann

hinaus auf die Straße? und Gott weiß wie es zugeht, sobald ich nur die Nase zur Thür hinaus stecke, so stoßt sie an eine Gläubigernase. Zwar in solchen Scharmützeln bleibt sie gewöhnlich Sieger; aber es gibt noch eine Gattung von Nasen, vor der ich allen Respekt habe: das sind die Polizei-Nasen.

Carl. O man kann der Polizei auch Nasen drehen.

Wind. Nur nicht von Wachs. Im Vertrauen, gnädiger Herr, es ist bereits ein Verhaftsbefehl gegen mich vorhanden.

Carl. Gegen dich?

Wind. Das nimmt Sie Wunder? Sind Sie nicht dem Herrn Rospigli 600 Gulden für Chokolade, Liqueur und wohlriechende Wasser schuldig?

Carl. Was geht das dich an?

Wind. Habe ich ihm nicht weiß machen müssen, Sie hätten mir das Geld schon längst gegeben, aber ich hätte es im Spiele verloren?

Carl. Weil es sich für mich nicht schickte, eine solche Kleinigkeit schuldig zu bleiben.

Wind. So? aber schickt es sich denn für mich, statt Ihrer in Arrest zu wandern? — Der Kerl hat meinen Wechsel.

Carl. Sei unverzagt, am Ende vergelt' ich dir Alles.

Wind. Wann?!

Carl. Hab' ich nicht die herrlichsten Aussichten?

Wind. Wo?

Carl. Mein Pommerscher Oheim —

Wind. Der Sie nie gesehen.

Carl. Allein er kennt mich doch.

Wind. Ja aus Rechnungen.

Carl. Er ist steinreich.

Wind. Und steinhart.

Carl. Es ist wahr, er hat mich enterbt —

Wind. Der Barbar!

Carl. Ich frage den Henker nach seinem Gelde, wenn er nur seine Liebe mir nicht entzogen hätte.

Wind. Wir brauchen sein Geld nothwendiger als seine Liebe.

Carl. Ich reise zu ihm.

Wind. Per pedes?

Carl. Nicht doch, in dem schönen Reisewagen der Frau von Lenzen.

Wind. Mit Amors Vorspann.

Carl. Sie ist mir gut, sie kann das nicht verbergen.

Wind. Aber wenn wir sie heirathen wollen, so müssen wir ihr doch wenigstens sagen, wer wir sind? jetzt weiß sie ja nicht einmal Ihren rechten Namen?

Carl. Der Name thut nichts zur Sache.

Wind. Erlauben Sie, gar oft wird nur der Name geheirathet. Um Ihre Gläubiger, die Spürhunde, von der rechten Fährte abzubringen, haben Sie aus einem Wiesel sich in einen Wolf verwandelt, aber wie lange wird das helfen?

Carl. Ein Tag hat 24 Stunden, und in Einer Stunde kann sich vieles ändern.

Wind. Und der saubere Herr Stephan Krips, mit dem Sie nun in Ihrer neuen Wohnung Geschäfte machen —

Carl. Nun, was hast du gegen diesen Krips?

Wind. Solche Spitzbuben —

Carl. Ehrliche Leute borgen mir nicht.

Wind. Wenn Frau von Lenzen denn einmal hier gewahr würde —

Carl. Der Hausmeister läßt ihn nur herauf, wenn wir sicher sind, nicht überrascht zu werden.

Wind. Der Hausmeister ist ein dummer Teufel. Am besten, gnädiger Herr, wir heirathen frisch drauf los, packen die junge Frau, mit sammt dem allerliebsten Kammermädchen, bei Nacht und Nebel in den schönen Wagen, und gehn auf Reisen.

Carl. Du hast Recht. Das warme Eisen soll man schmieden.

Wind. Dreißig oder vierzig Meilen von hier können wir sie wieder sitzen lassen.

Carl. Schurke! wofür hältst du mich?

Wind. Für einen Mann von Welt.

Carl. Ich liebe Frau von Lenzen, und wenn sie mir ihre Hand reicht, so bin ich entschlossen, sie glücklich zu machen.

Wind. Nun ja, nur nicht lange.

Carl. So lange ich lebe.

Wind. Ein Philister-Glück.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (noch hinter der Scene). Ich will aber hinein! ich weiß, er ist zu Hause.

Carl. Was war das?

Wind. Die sonore Stimme des edlen Herrn Krips.

Carl. Schaff' ihn mir vom Halse. (geht auf sein Zimmer.)

Wind. Ja, das ist bald gesagt. Mit einem Schurken hat er mich regalirt, und am Ende ists doch immer mein Genie, das ihn aus der Patsche ziehen muß. (Er setzt sich, stellt sich in Gedanken vertieft, und zählt an den Fingern.)

Krips (eintretend). Mich abweisen? Tausend Sapperment!

Wind. 5, 10, 15, 20, — ganz recht, 25,000 Gulden haben wir gestern ausgezahlt — in 4 Wochen nehmen wir 32,000 Gulden ein — davon erhält der brave Herr Krips 4000 — Kleinigkeit! wenn die Lumperei vollends bezahlt ist, so sind wir keinen Heller schuldig, und unsere 80,000 Gulden jährliche Einkünfte — Ah sieh da, Herr Krips! ich dachte so eben an Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Der Herr von Wolf, mein gnädiger Herr, ist Ihnen noch eine Lumperei schuldig.

Krips. Eine Lumperei von 4000 Gulden.

Wind. Richtig.

Krips. Die Zeiten sind schwer.

Wind. Wären Sie vielleicht in Verlegenheit? mein Gott, warum sagten Sie das nicht früher?

Krips. Zwanzig Mal bin ich hier gewesen.

Wind. Ei wann denn, verehrter Freund?

Krips. Der Hund vom Hausmeister hat mich zwanzig Mal abgewiesen.

Wind. Der Dummkopf.

Krips. Es schien als habe er Befehl dazu.

Wind. Es ist wahr, mein Herr ist seit einigen Tagen sehr beschäftigt, hat sich alle Besuche verbeten, ausgenommen die von seinen lieben Gläubigern. Gestern war großer Zahlungstag, und wenn Sie gestern gekommen wären —

Krips. So wäre ich bezahlt worden?

Wind. So wie Alle übrige. Sie sind ein ehrlicher Mann, ein billiger Mann, mein Herr hält große Stücke auf Sie.

Krips. Gehorsamer Diener.

Wind. Man hat ihm zwar in's Ohr geraunt, Sie hätten sich so allerlei verlauten lassen, von Wechselarrest und dergleichen, allein er glaubt das nicht. Mein Freund Krips, hat er gesagt, ist nicht capabel —

Krips. Nach Umständen, Musie Wind. Kann ich seinen Herrn sprechen?

Wind. Warum?

Krips. Weil ich wissen muß, wenn ich bezahlt werde.

Wind. Das können Sie von mir erfahren: in vier Wochen.

Krips. Vier Wochen und wieder vier Wochen!

Wind. Unter uns, mein Herr verheirathet sich.

Krips. Mit einer reichen Frau?

Wind. Mit einer Goldmine.

Krips. Wann?

Wind. Morgen vielleicht. Aber wenn Sie Lärm machen — freilich, bezahlen wird man Sie immer; aber Sie könnten meinem Herrn schaden, und Sie wissen ja wohl: wer Böses thut ohne Vortheil —

Krips. Der ist ein Narr.

Wind. Und Herr Krips ist kein Narr.

Krips. Bin's nie gewesen.

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ger. Diener. Finde ich ihn endlich!

Krips. Was will der Mensch?

Wind. Der kommt nicht zu meinem Herrn, der kommt zu mir. (für sich) Verdammter Hausmeister!

Ger. Diener. Wenn er nicht auf der Stelle zahlt, so habe ich Ordre ihm ein anderes Quartier anzuweisen.

Wind. Wegen lumpiger 600 Gulden?

Ger. Diener. Die der Italiener Rospigli zu fordern hat.

Wind. Darum will der Herr mich arretiren?

Ger. Diener. Darum.

Wind. Hat er denn kein Herz im Leibe?

Ger. Diener. Im Leibe, o ja. Doch außer dem Leibe braucht unser Eins die Herzen nicht.

Wind. Egoist!

Ger. Diener. Herr! schimpf' er nicht!

Wind. Das ist kein Schimpf, denn wir sinds Alle.

Ger. Diener. Kurz und gut: kann er zahlen?

Wind. Ja ja! nur einen Augenblick Geduld. (er zieht Krips bei Seite) Bester Herr Krips! mein väterlicher Freund! Ihnen will ich beichten.

Krips. Na, was solls geben?

Wind. Ich habe vor einigen Monaten einen dummen Streich gemacht.

Krips. Was geht das mich an?

Wind. Ich habe gespielt und verloren.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Alles ging zum Teufel! auch die 600 Gulden, die für den Herrn Rospigli schon abgezählt waren.

Krips. Dumme Streiche!

Wind. Zu geschehenen Dingen soll man das Beste reden.

Krips. In Gottes Namen, red' er, was ihm beliebt.

Wind. Wenn Sie mir beistehen wollten —

Krips. Warum nicht?

Wind. O Sie edler Freund!

Krips. Ich will mit dem Manne sprechen.

Wind. Mit der Zunge?

Krips. Womit denn?

Wind. Der hat nur Ohren für Metall.

Krips. So kann ich meine Worte sparen.

Wind. Wenn Sie das Geld mir leihen wollten —

Krips. Paperlapapp!

Wind. Nur bis Morgen.

Krips. Nicht einmal bis vorgestern.

Ger. Diener. Nun? wirds bald?

Wind. Gleich! gleich! (zu Krips) Der Kerl wird mich ins Gefängniß schleppen —

Krips. Meinetwegen.

Wind. Mein Herr haßt das Spiel, er wird mich aus dem Dienste jagen.

Krips. Meinetwegen.

Wind. Und gerade in einem Augenblicke, wo große Summen bestimmt waren, einen Schmuck für die Braut zu kaufen.

Krips. He! wie war das?

Wind. Betrachten Sie diese Liste. (Er zeigt ihm des Juweliers Rechnung.)

Krips. Der Henker! da ist etwas zu verdienen.

Wind. Viel zu verdienen.

Krips. Und sein Herr kauft baar?

Wind. Alles baar.

Krips. Aber er hat ja kein Geld?

Wind. Verzeihen Sie, bester Herr Krips, ich habe Sie hintergangen. Mein Herr hat allerdings Geld, allein Sie wissen wohl, ein paar Tage vor der Hochzeit braucht man viel. Sie sehen nun, wozu es bestimmt ist. Morgen empfängt mein Herr die Aussteuer, und übermorgen bezahlt er Sie. Nichts ist leichter, als in diese Rechnung noch eine Kleinig-

keit

keit von 600 Gulden einzuschieben; wenn Sie nur die Gefälligkeit haben wollten —

Krips. Mein lieber Mosje Wind, das Geld —

Wind. Ich weiß, das Geld ist rar.

Krips. Teufelmäßig rar! ich zahle selber zehn und ein halb Procent.

Wind. Ich stelle einen Wechsel auf 700 Gulden.

Krips. Zahlbar bei Präsentation?

Wind. Das versteht sich.

Krips. Und die Summe wird hier eingerechnet, ohne daß sein Herr es merket?

Wind. Ich bin sein Schatzmeister, mit mir rechnet er nie.

Krips. Na so schreibe er den Wechsel.

Wind (setzt sich eilig und schreibt).

Krips (zum Gerichts-Diener). Lasse der Herr die Forderung mich sehn.

Ger. Diener. Da ist sie.

Krips. Chokolade? Liqueur? — schämt er sich nicht, einen ehrlichen Mann so hart zu behandeln?

Ger. Diener. Ich habe meine Ordre.

Krips. Mit 400 Gulden ist der ganze Bettel bezahlt.

Ger. Diener. Was bliebe dann für mich übrig!

Krips. Also hat er doch gewisse Instruetionen? nehm' er 500 Gulden und trolle er sich.

Ger. Diener. Ich nehme nicht, und trolle mich nicht.

Krips. Nun so arretir' er den armen Teufel, der nichts hat. Doch besser 500 Gulden als garnichts.

Ger. Diener. Freilich wohl.

Krips. Im Arrest muß er noch gefüttert werden.

Ger. Diener. Freilich wohl.

Krips. Und am Ende muß er ihn doch laufen lassen.

Ger. Diener (nach einer Pause). Her mit dem Gelde.

Krips. Er liefert mir dagegen die Papiere.

Ger. Diener. Da sind sie.

Krips (gibt ihm Banconoten). Und hier das Geld. Sein Diener.

Ger. Diener. Großen Dank. (ab.)

Wind. Scharmanter Herr Krips, hier ist mein Wechsel.

Krips (nachsehend). Alles in gehöriger Ordnung. gibt ihm die eingelösten Papiere) Da, zerreiss' er seine Sünden.

Wind. Seyn Sie auf ewig meiner Dankbarkeit versichert.

Krips. Auf ewig? das wäre zu viel gefodert. Nein, so unbillig denk' ich nicht. Wir wollen die Sache weit kürzer abthun. Sein Herr will einen Schmuck kaufen?

Wind. Ganz recht.

Krips. Einen completten Schmuck?

Wind. Halsband, Ohrgehänge und so weiter.

Krips. Für baares Geld?

Wind. Klingende Münze.

Krips. Wohlan, ich habe einen Schmuck für ihn.

Wind (erschrickt). So?

Krips. Einen prächtigen Schmuck!

Wind (für sich). Der Satan hat mich erwischt. (laut) Wenn er nur nicht zu theuer ist.

Krips. Wenn ich baares Geld sehe, lass' ich mit mir handeln.

Wind. Sehr wohl, aber — Herr Krips —

Krips. Aber Mosie Wind, mein Schmuck soll gekauft werden. Versteht er mich?

Wind. Ich verstehe.

Krips. Er ist ja seines Herrn Schatzmeister.

Wind. Freilich, aber mein Gewissen —

Krips. Find' er sich mit seinem Gewissen ab, oder ich mache Lärm.

Wind (für sich). Verdammter Wucherer! (laut) Allerliebster Herr Krips —

Krips. Allerliebster Mosie Wind, sein Herr ist mir schuldig — und Er ist mir schuldig — zwei Wechsel hab' ich — der Eine ist verfallen — der andere wird nächstens verfallen — ich liebe das Geld, besonders mein Geld, und find' ich einen Schalk, der mich drum prellen will, so mach' ich keine Umstände mit ihm, versteht er mich?

Wind. O was die Deutlichkeit betrifft —

Krips. Ich gehe den Schmuck zu holen. Er kostet 6000 Gulden.

Wind. Nur?

Krips. Keinen Heller mehr, aber auch keinen Heller weniger. Zähl' er unterdessen das Geld nur auf, und ohne Widerrede, versteht er mich? (ab.)

Achte Scene.

Wind allein. Galgenstrick! diesmal ist er feiner gewesen als ich. — Nun, Genie, ermanne dich! laß dir nicht nachsagen, daß so ein gemeiner Beutelfeger dir dein Geschütz vernagelt habe. — Ach! wenn jetzt der Pommersche Oheim wie ein deus ex machina erschiene!

Neunte Scene.

Rose und Wind.

Rose. So eben steigt die gnädige Frau aus dem Wagen.

Wind. Für meinen Herrn der Sonnen-Wagen.

Rose. Sie hat unvermuthet einen alten Freund angetroffen.

Wind. Doch nicht einen alten Freund, der noch jung ist?

Rose. Keinesweges. Ein verdrüßlicher Sechziger aus Pommern.

Wind. Ei! aus Pommern?

Rose. Da ist mir eben auch so Einer auf der Treppe begegnet. Kam er von Euch?

Wind. Wer?

Rose. Der edle Herr Krips?

Wind. Kennst du ihn?

Rose. Ein wenig. Aber ich drehte den Kopf bei Seite, und er hat mich nicht erkannt.

Wind. Er sieht aus wie ein Spitzbube.

Rose. Und macht seiner Physiognomie Ehre.

Wind. Macht Frau von Lenzen etwa Geschäfte mit ihm?

Rose. Woher weißt du denn, daß er Geschäfte macht?

Wind (gleichgültig). Er ist gekommen meinem Herrn seine Dienste anzubieten; aber uns bethört er nicht. Gott sei Dank! wir brauchen ihn nicht.

Rose. Desto besser für Euch.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Der Landrath von Wiesel.

Fr. v. Lenzen (im Eintreten). Ich bin sehr erfreut Sie angetroffen zu haben. Ich lebe hier so einförmig. Besuchen Sie mich doch ja recht oft.

Landrath. Wenn Sie mirs erlauben, so bringe ich gern die Stunden bei Ihnen zu, die ich meinen Geschäften abmüßigen kann.

Fr. v. Lenzen. Wen könnt' ich lieber sehn, als meinen alten lieben Nachbar, den braven Landrath von Wiesel?

Wind (für sich). Von Wiesel? doch nicht unser Oheim?

Fr. v. Lenzen. Den Freund meines verstorbenen Gemahls. Wir werden uns mancher frohen Tage erinnern, die wir an den Ufern der Ostsee miteinander verlebt haben.

Landrath. Das wollen wir.

Fr. v. Lenzen. Damals ließ ich mir nicht träumen, daß wir einst in Wien uns treffen würden. Was für Geschäfte führen Sie hieher?

Landrath. Ich habe hier einen lüderlichen Nef-

sen, und bin gekommen, wo möglich zu verhüten, daß er die Familie nicht entehre.

Fr. v. Lenzen. Vermuthlich noch sehr jung?

Landrath. 24 Jahr.

Fr. v. Lenzen. Freilich, in dem Alter sind unsere jungen Herren noch nicht vernünftig.

Landrath. Donner und Wetter! er soll es werden.

Fr. v. Lenzen. Sie sind erzürnt auf ihn?

Landrath. Hab' ich etwa Unrecht? Sein Vater stirbt, er hat nichts, ich nehme mich seiner an, ich setze ihm einen anständigen Jahrgehalt aus, er bringt das Geld in drei Monaten durch. Ich mache ihm väterliche Vorstellungen, er lacht mich aus. Ich enterbe ihn, er treibts wie zuvor, betrügt am Morgen Jeden, der ihm borgen will, und läßt am Abend sich wiederum von jedem Glücksritter prellen. Am Ende wurde mir das zu toll. Ich entschließe mich kurz und gut, komme nach Wien, lasse ihn zwischen vier Mauern sperren, und fahre dann flugs wieder nach Pommern.

Wind (für sich). O weh!

Fr. v. Lenzen. Sie sollten doch zuvor den Weg der Güte versuchen.

Landrath. Hab' ich ihn nicht versucht? An dem ist Hopfen und Malz verloren. Ein Wildfang, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe, dessen ich blos um meines geliebten Bruders willen mich annehme —

Fr. v. Lenzen. Vielleicht ist er in böse Gesellschaft gerathen?

Landrath. So ists gnädige Frau. Mein Correspondent meldet mir, daß ein spitzbübischer Kammerdiener die Ursach seines Verderbens ist.

Wind (für sich). Jetzt kommt die Reihe an mich.

Landrath. Hundertmal hab' ich meinem Neffen befohlen, den Schurken fortzujagen, allein vergebens!

Rose (zu Wind). Der Mann spaßt nicht.

Wind. So hör' ich.

Landrath. Aber ich setze ihn bei Wasser und Brot, den saubern Mosje Wind.

Fr. v. Lenzen und Rose zugleich. Wind?

Landrath. So heißt der Schelm.

Fr. v. Lenzen. Ei da steht er ja.

Wind. Was befehlen die gnädige Frau?

Landrath. Dieser da? He! Spitzbube! wo ist mein Neffe?

Wind. Ihr Neffe, gnädiger Herr?

Landrath. Du kennst ihn wohl nicht einmal? Wo ist Carl von Wiesel?

Wind. Ich entsinne mich. Der junge Herr von Wiesel hat mir öfter gesagt, daß er so glücklich sei, einen verehrungswürdigen Oheim zu besitzen, und ich habe längst gewünscht —

Landrath. Mich zu sehn? ich zweifle sehr. Nun, wirds bald? wo ist mein Neffe?

Wind. Gnädiger Herr, das weiß ich nicht.

Landrath (hebt den Stock auf).

Wind. Ich habe freilich in Diensten des Hrn. von Wiesel gestanden, aber jetzt diene ich dem Hrn.

von Wolf, einem sehr lieben, würdigen jungen Herrn, der die Ehre hat, der Nachbar der gnädigen Frau und von ihr gekannt zu seyn.

Fr. v. Lenzen. Das ist wahr.

Landrath. Warum hast du meinen Neffen verlassen?

Wind. Weil — weil — darf ich in Gegenwart der gnädigen Frau mich expliciren?

Fr. v. Lenzen. Rede frei.

Wind. Nun, weil ihr Neffe wirklich ein leichtsinniger Herr ist, der mir Dinge zumuthete, die sich mit meinem Gewissen nicht vertrugen.

Landrath. Du wärst also kein so großer Spitzbube als man mir geschrieben hat?

Wind. Fragen Sie nur das liebe Mamsellchen da.

Rose. Ja, Herr Landrath, ich verbürge mich für ihn.

Landrath. Und wer verbürgt sich denn für dich?

Fr. v. Lenzen. Sie ist ein braves Mädchen.

Landrath. Aber ich begreife doch nicht —

Wind. Sehr natürlich, gnädiger Herr. Ich habe an Ihren Correspondenten auf Befehl meines Herrn so manche Impertinenz ausrichten müssen —

Landrath. Der Bursche macht mir das so wahrscheinlich —

Wind (mit bewegter Stimme). Verleumdung ist doch ein schreckliches Ungeheuer! ich armer Mensch, der nichts besitzt als seine Ehrlichkeit, werde auf

200 Meilen weit verleumdet — bei einem solchen Ehrenmanne — muß mich Spitzbube, Schurke und so weiter tituliren, und mein ehrliches Herz zerreißen lassen! O gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Landrath. Der arme Teufel thut mir leid. Er hat Recht. Man sollte nie eher urtheilen, bis man selbst geprüft hat. — Nun, nun, weine nicht. Es war so böse nicht gemeint. Da, nimm diesen Beutel.

Wind. Was soll mir der Beutel? meine Ehre —

Landrath. Nun nimm nur. Der Beutel ist eine Ehrenerklärung.

Wind. Ach wenn das ist —

Landrath. Nun sage mir aber auch, wo ich meinen Schelm von Neffen finde?

Wind. Als ich ihn verließ, wohnte er auf dem Graben in der goldnen Flöte.

Landrath. Ich weiß, da hat er gewohnt, weil er aber nicht bezahlen konnte, hat ihn der Wirth aus dem Hause geworfen.

Wind (bei Seite). Richtig. (laut) Wo er jetzt wohnt, weiß ich nicht. Man müßte sich bei Leuten erkundigen, denen er schuldig ist.

Landrath. Und die sind?

Wind. Der Schuster, der Schneider, der Speisewirth, der Juwelier, der Uhrmacher, der Fiacre —

Landrath. Alle Hagel! bist du bald fertig?

Wind. Der Tuchhändler, der Seidenkrämer, der Stiefelwichser —

Landrath. Halt! halt!

Wind. Die Wäscherin, der Trödler, der Bartputzer —

Landrath. Genug! genug!

Wind. Wenn Sie so befehlen, sonst könnte ich noch eine Weile fortfahren. Da nun die Herren Gläubiger selten ihre Schuldner aus den Augen verlieren, so dürften Ew. Gnaden nur — sieh da, ich habe die Adressen noch Alle, vermuthlich wollen der gnädige Herr bezahlen, und so liefere ich diese Papiere sämmtlich in ihre Hände. O eilen Sie, den armen Verirrten vom Untergange zu retten!

Landrath. Wer sagt dir, daß ich zahlen will?

Wind. Ist das nicht Ihre edle Absicht?

Landrath. Zum Teufel nein!

Wind. So können Sie sich auch die Mühe sparen, dero Neffen einsperren zu lassen; die Herren A bis Z werden schon selbst dafür sorgen.

Landrath. Ich muß von alle dem mich näher unterrichten. Auf Wiedersehn, gnädige Frau. (ab.)

Fr. v. Lenzen (ihm nachrufend). Ich erwarte Sie zum Thee. — Rose, folge mir. (ab.)

Rose. Ich habe für dich gezittert, aber du bist ein ehrlicher Kerl, dafür muß ich dich küssen. (Sie küßt ihn und hüpft fort.)

Wind allein. Bravo, mein lieber Wind! ein voller Beutel und ein Kuß. So gehts in der Welt. Wäre ich wirklich ein sogenannter ehrlicher

Kerl, was gilts, ich stände da mit leerer Tasche und trocknem Munde.

(Ende des ersten Acts.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Carl und Wind.

Wind. Fort müssen wir, und zwar noch heute.

Carl. Ach Wind! mein Herz ist mir so schwer!

Wind. Ein Glück, daß die Postmeister die Herzen nicht wiegen können, sonst müßten wir gleich ein Pferd mehr bezahlen.

Carl. Unzeitiger Scherz!

Wind. Ja wohl ist nicht zu scherzen. Zwar, einen Wechsel hat Herr Krips eingelöst, dagegen will er aber mit des Teufels Gewalt uns seinen Schmuck verkaufen. Er wird kommen, er wird Lärm machen, Frau von Lenzen wird es hören, wir werden wie ertappte Schulknaben vor ihr stehn, und dann gute Nacht reiche Heirath!

Carl. Wo bleibt dein Genie? man muß dem Krips eine Nase drehn.

Wind. Ich habe ihm schon so viele gedreht,

daß er nicht mehr stille halten will. Und dann ihr Oheim, der die weite Reise gemacht hat, um Sie einzusperren.

Carl. Er wirds nicht thun. Mein Vater hat mir oft gesagt, er sei mürrisch, aber gut.

Wind. Wenn aber ein Donnerwetter am Himmel steht, so geht man doch nicht muthwillig spazieren?

Carl. Ich kann mich von dem schönen Weibe nicht trennen.

Wind. Es gibt Weiber überall.

Carl. Es gibt nur Eine Frau wie diese.

Wind. Daß Gott erbarm! Empfindsamkeit! nun sind wir verloren!

Carl. Wo sollten wir auch hingehn?

Wind. Gleichviel, wir werden überall sicherer seyn als hier.

Carl. Ohne Geld können wir nicht reisen, ohne Geld kommen wir auch nicht aus dem Hause. Hier habe ich noch Credit. Mein Oheim weiß nicht, daß ich ihm so nahe bin. Will ich ihn vermeiden, so renne ich meinen Gläubigern in die Klauen. Das wäre noch schlimmer.

Wind. Leider ist viel Wahres in Ihren Noten zu meinem Text.

Carl. Auch hab' ich nun einmal das Unglück, zum Erstenmale in meinem Leben wahrhaft zu lieben. Ich will mich ihr zu Füßen werfen, ihr meinen Namen, meine dummen Streiche entdecken, ihre Verzeihung erflehn —

Wind. Entdecken Sie nur ihren Namen, so weiß sie Alles übrige.

Carl. Und wird durch ihre Hand mich zum soliden Menschen machen.

Wind. Ja, wenn sie den Verstand verloren hat. — Doch ich sehe schon, ich predige tauben Ohren. Versuchen Sie Ihr Heil, nur, ums Himmelswillen! sagen Sie ihr nicht Alles auf Einmal. Ihren Namen, Ihre Schulden erfährt sie früh genug.

Carl. Aber sie muß doch wissen —

Wind. Freilich muß sie wissen, denn sie muß zahlen. Aber es gibt Dinge, die man wohl seiner Frau, doch nie einer Geliebten vertraut. — Sie kommt! — noch einmal warne ich Sie! ein Thor, der sein Herz auf den Lippen trägt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Fr. v. Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Sieh da, Herr Nachbar! warum sieht man Sie so selten?

Carl. Gnädige Frau — seit ich das Glück habe Sie zu kennen — bin ich so schüchtern geworden —

(Wind und Rose treten etwas zurück.)

Fr. v. Lenzen. Sie waren es also nicht immer?

Carl. Ich war — was ich nicht mehr bin!

Fr. v. Lenzen. Nun, was Sie waren, gilt mir gleich, doch was Sie sind wünschte ich zu wissen.

Carl. Ich bin ein Unglücklicher, der Sie nicht ungestraft gesehn hat.

Fr. v. Lenzen. In welchem Complimenten-Büchlein steht die Phrase?

Carl. Der Verfasser dieses Büchleins ist ein Knabe, dessen Mutter Sie zu hassen scheinen.

Fr. v. Lenzen. Vielleicht traue ich ihr nur nicht recht.

Carl. O wenn ich reden dürfte, ohne Sie zu erzürnen —

Fr. v. Lenzen. Reden Sie wahr, so hör' ich's gern.

Carl. Ach, Alles was ich sagen könnte — haben Sie es nicht schon längst in meinen Augen gelesen?

Fr. v. Lenzen. Das klingt ja fast wie ein Geständniß?

Carl. Ich schweige und zittre —

Fr. v. Lenzen (nach einer Pause). Auch wenn ich schweige — und lächle?

Carl. O gnädige Frau! dieses Lächeln gibt mir Muth. Ja, ich liebe Sie unaussprechlich! und wenn ich hoffen dürfte —

Fr. v. Lenzen. Mein Herr, Sie sind mir nicht zuwider, denn sonst würde ich Sie nicht anhören — wohl gar aufmuntern. Aber noch steht eine Wache vor meinem Herzen — keine bloße Ehrenwache — sie heißt Vernunft —

Carl. Und diese Wache?

Fr. v. Lenzen. Ruft: wer da! — wenn man

einen Menschen lieben soll, so muß man doch wissen, wer er ist.

Carl. Sie wollen mich kennen!

Fr. v. Lenzen. Ganz.

Carl. Und versprechen mir Nachsicht?

Fr. v. Lenzen. Wenigstens bin ich aufgelegt dazu.

Carl. Auch wenn ich Ihnen gestehen müßte —

Fr. v. Lenzen. Was?

Carl. Daß meine Lage — meine Umstände —

Fr. v. Lenzen. Ich verstehe, Sie sind nicht reich?

Carl. Ich kann Ihnen nichts anbieten, als mein Herz.

Rose (zu Wind). Spitzbube! das Schloß am Genfer-See —

Wind. Wir haben es diesen Morgen verkauft.

Fr. v. Lenzen. Fahren Sie fort.

Carl. Ich bin von guter Familie.

Fr. v. Lenzen. Das gereicht Ihrer Familie zum Lobe.

Carl. Ein früh verwaister Jüngling — ganz sich selbst überlassen —

Fr. v. Lenzen. Weiter?

Carl. Was Wunder, wenn er strauchelt —

Fr. v. Lenzen. Ich verstehe.

Carl. Ich habe manche Thorheit begangen —

Fr. v. Lenzen. Die Sie zu bereuen gesonnen sind?

Carl. O ich habe Sie schon bereut, und schwöre —

Fr. v. Lenzen. Schwören Sie nicht! Es ist mir sehr schmeichelhaft, Ihnen Bußgedanken eingeflößt zu haben; doch Sie werden gestehn, daß es sehr leichtsinnig von mir wäre, auf eine so schnelle Bekehrung meines Lebens Glück zu bauen.

Carl. Können Sie zweifeln, daß —

Fr. v. Lenzen. Ich zweifle nicht an ihrer Aufrichtigkeit in diesem Augenblicke, auch will ich ohne Ziererei bekennen, daß ich Sie liebenswürdig finde. Aber, mein Herr, die Wache vor meinem Herzen steht noch immer fest; sie ruft hinein: berathe dich mit der Freundschaft, ehe du der Liebe dich öffnest! Ich besitze einen alten, geprüften Freund, der soll entscheiden. Bis dahin verlassen Sie mich. Denn Alles, was ich Ihnen noch sagen könnte, würde Ihnen nur weh thun, oder mich compromittiren.

Carl. Ich gehorche mit beklommenem Herzen! O es wäre hart, wenn ich durch meine Offenheit Sie verlieren müßte! (ab mit Wind.)

Fr. v. Lenzen (ihm nachsehend). Eben diese Offenheit hat dich mir noch lieber gemacht, aber —

Rose. Sie wollen den Herrn von Wiesel zu Rathe ziehn?

Fr. v. Lenzen. Das will ich.

Rose. Ach! wenn schon die Liebe ein Aber hat — die kalte Freundschaft wird deren hundert finden.

Fr. v. Lenzen. Ich werde sie hören und wägen.

Rose. Auf welcher Wage?

Fr. v. Lenzen. Die Vernunft in der einen Schale, das Herz in der andern. (ab.)

Rose. O dann weiß ich schon, wohin das Zünglein sich neigt.

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind (steckt den Kopf durch die Thür). Röschen! bist du allein?

Rose. Ja, Mosje Wind, ich bin allein, und bleibe allein, sogar wenn du zugegen bist.

Wind. Ich bin also Niemand?

Rose. Du bist ein Wind, nichts weiter, höchstens ein Blasebalg.

Wind. Und du hast noch vor Kurzem meine Ehrlichkeit belohnt.

Rose. Das ärgert mich eben, daß ich dem Windbeutel einen Kuß gegeben habe.

Wind. O solche Schulden zahlen wir gleich zurück. (Er will sie umarmen.)

Rose. Packe dich fort zu deinen Schafen auf dem Brenner am Genfer-See. (ab.)

Wind. Da haben wirs! ein förmlicher Korb. Das kommt von der verdammten Aufrichtigkeit! mundus vult decipi, sagt der berühmte Kant, oder hätte es doch sagen sollen.

Vierte Scene.

Carl und Wind.

Wind. Belieben Sie nur heraus zu treten, gnädiger Herr, und freuen Sie sich Ihres saubern Werkes. Unsere schönen Luftschlösser hat der Teufel geholt. Wären Sie mir gefolgt.

Carl. Mein Herz riß mich hin.

Wind. So fragen Sie nun auch Ihr Herz, was wir anfangen sollen?

Carl. Fürwahr, ich weiß es nicht.

Krips (draußen). Ich lasse mich aber nicht abweisen!

Wind. Nun ja, das fehlte noch.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Krips.

Krips (im Hereintreten). So ein Vieh von Hausmeister —

Carl. Sieh da, unser lieber Herr Krips.

Krips. Lieb hin, lieb her, Sie wissen, warum ich komme.

Carl. Geschwind einen Stuhl für meinen Freund Krips.

Krips. Ist nicht vonnöthen. Gute Freunde stehen auch wohl. Sie wollen heirathen, Sie brauchen Schmuck, hier ist Schmuck. Betrachten Sie ihn, und bezahlen Sie ihn.

Carl. Allerdings — ich höre, daß Sie einen Schmuck zu verkaufen haben.

Krips. Der Handel ist schon gemacht mit Ihrem Schatzmeister.

Carl. Erlauben Sie, mein Juwelier hat mir versprochen —

Krips. Hat Ihr Juwelier Ihnen Geld geborgt?

Carl. Nein.

Krips. Folglich müssen Sie von mir kaufen.

Carl. Sie haben Recht — wohlan es sei. Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Carl. Bringe die Sache mit dem Herrn Krips ins Reine.

Wind. Wollten Sie nicht lieber selbst —

Carl. Du verstehst dich besser auf Diamanten.

Wind. Ihr Geschmack muß hier entscheiden.

Carl. Ich verlasse mich auf den deinigen.

Krips. Unnützes Geschwätz! ich merke wohl, Sie wollen mich zum Narren halten —

Carl. Ei bewahre!

Krips. Sie wollen mich, wie einen Federball, aus einer Hand in die andere spielen; aber daraus wird nichts! Tausend Sapperment! die Wechsel sind in meiner Tasche.

Carl. Herr Krips, Sie machen viel Spektakel.

Krips. Für mein Geld.

Wind. Schreien Sie nur nicht so!

Krips. Ich schreie für mein Geld.

Wind. St! die Braut wohnt da drüben.

Krips. So? um so ärger will ich schreien!

Wind. Wir wollen ja ihren Schmuck kaufen, ins Teufels Namen!

Carl. Ja, ja, bestimmen Sie nur die Zahlungstermine.

Krips. Termine? nichts da! baar Geld lacht.

Carl. Ich habe keinen baaren Heller.

Krips. Possen!

Carl. Auf Ehre.

Wind. Ach gnädiger Herr, leugnen Sie nur nicht länger. Herr Krips weiß schon —

Carl. Was weiß er?

Wind. Daß Sie bei Gelde sind, und daß Sie Hochzeitgeschenke dafür kaufen wollen. Ich habe ihm Alles ganz ehrlich gestanden.

Carl. Hast du? — ja — dann muß ich freilich auch bekennen —

Krips. Endlich.

Wind. Im Vertrauen, Herr Krips, mein gnädiger Herr wollte bei dem Juwelier Brummer kaufen, der zwar kein so ehrlicher Mann als Sie, aber auch nicht so theuer ist.

Krips. Ei, ei, Herr von Wolf! einen so aufrichtigen Freund als mich hintan zu setzen —

Carl. Aus Oekonomie, bester Herr Krips.

Wind. Was ist zu thun? Wir dürfen diesen Ehrenmann doch nicht kränken.

Carl. Thu was du willst, du hast meine Vollmacht.

Wind. Nun, so nehmen Sie hier Ihr Taschenbuch. Es sind gute Papiere genug darin. (für

sich: Mahnbriefe und Lausbeo's). Auf 100 Louisdor mehr oder weniger wird es Ihnen ja nicht ankommen.

Carl. Du kennst ja mich und meine Papiere.

Krips. Sie haben da einen recht braven Burschen in Ihrem Dienste. Ein recht liberaler Bursche.

Carl. Weil das Geld ihm wenig kostet. Mich haben Sie durch Ihre Ungezogenheit empört.

Wind. Es ist wahr, Herr Krips, Sie haben uns angefahren, als ob wir Abenteurer wären.

Krips. Ist so meine Gewohnheit. Bitte zu excusiren. Wir ehrliche Handelsleute werden so oft betrogen —

Wind. Das mag seyn. Wir aber sind auch ehrliche Leute, ganz so ehrlich als Sie selbst, und lassen uns dergleichen nicht gefallen.

Krips. Nun, nun, ich bitte tausendmal um Vergebung.

Wind. Wir kein Geld! 80,000 Gulden jährlicher Einkünfte, und kein Geld!

Krips. Freilich, ich war eine Art von Esel —

Carl. Ein Grobian!

Wind. Ein Rindvieh!

Krips. Ja ja, es kommt mir fast so vor.

Wind. Nun, wenn Sie das erkennen — Zeigen Sie her den Schmuck. (Krips gibt ihm das Schmuckkästchen.)

Carl (für sich). Ich bin doch neugierig, wie er das anfangen wird.

Wind. Herr, das sind Antiquitäten, trübe Steine, in Klumpen von Silber gefaßt.

Krips. Um so dauerhafter, mein lieber Mosje Wind.

Wind. Wie viel wollen Sie dafür haben?

Krips. 6000 Gulden unter Brüdern werth.

Wind. Und wenn man Ihnen die Hälfte bietet?

Krips. Keinen Kreutzer weniger, auf mein Gewissen!

Wind. Wie hoch halten Sie ihr Gewissen?

Krips. Ei ei, Mosje Wind!

Wind. Wir sind keine Kenner. Wer steht uns dafür, daß die Steine echt sind?

Krips. Zeige er den Schmuck einem Kunstverständigen.

Wind. Das will ich auch. Unser nächster Nachbar ist ein Juwelier.

Krips. Ich gehe mit.

Wind. Ei freilich, ich könnte ja mit dem Schmucke davon laufen, nicht wahr?

Krips. Ei wer denkt daran?

Wind. Doch, doch. Nur heraus mit der Sprache. — Nun, sind Sie fertig.

Krips. Zu seinen Diensten.

Wind. Ihr Taschenbuch, gnädiger Herr, habe ich Ihnen abgeliefert.

Carl. Hier ist es.

Wind. Nun so kommen Sie, Herr Krips. (halb für sich) Der Juwelier Brummer ist zwar bestellt — kann unterdessen kommen — seine Waare ist wohlfeiler — auch geschmackvoller — und mein Herr hat

das Geld in Händen — doch wer weiß — Allons Herr Krips.

Krips (der ihn lauernd behorchte). Ja ja, ich komme schon. (Thut einige Schritte und besinnt sich wieder.)

Wind. Nun? was zaudern Sie noch?

Krips. Ich bedenke so eben — wenn ich mitginge, so möcht' es scheinen, als traute ich ihm nicht —

Wind. Wenn ich es aber selbst verlange —

Krips. Nein, nein, ich bleibe hier.

Wind. Ihr Vertrauen ist mir sehr schmeichelhaft, aber —

Krips. Und gesetzt, Mosje Wind wäre ein Spitzbube — bewahre mich der Himmel vor solchem Gedanken! — aber posito er liefe davon; so wage ich nichts dabei. Dem gnädigen Herrn hab' ich meinen Schmuck vertraut, der gnädige Herr muß mir dafür haften. (für sich) Das Taschenbuch darf ich nicht aus den Augen lassen.

Wind. Ich soll also wirklich allein gehn?

Krips. Ohne alles Bedenken.

Wind. Nun, ich bin gleich wieder hier. (ab.)

Sechste Scene.

Carl und Krips.

Carl (für sich). Was Teufel hat er vor?

Krips. Der gnädige Herr haben da einen recht braven, verständigen Diener.

Carl. Und treu wie Gold.

Krips. Er ist Ihr Schatzmeister, Ihr Verwalter?

Carl. Er ist mein Freund.

Krips. Ja ja, das muß er auch seyn, da Sie so ein Taschenbuch ihm anvertrauen.

Carl. Wenn er es verlangte, so würde ich ihm Alles schenken, was in dem Taschenbuche sich befindet.

Krips. Freilich, für einen so reichen Herrn ist das eine Kleinigkeit — aber ich wette, für unser Einen enthält es große Summen.

Carl. O ja, ziemlich große.

Krips. Wenn ich rathen dürfte —

Carl. Wer wehrt es Ihnen?

Krips. So ein 20,000 Gulden mögen wohl darin seyn.

Carl. Ungefähr.

Krips. Ungefähr! da haben wir den reichen Mann, der nicht einmal weiß, was er hat.

Carl. In meinem Alter rechnet man nicht gern.

Krips. Und wollen sich vermählen?

Carl. Da ich Majoratsherr bin, so muß ich wohl.

Krips. Mit einer alten reichen Witwe?

Carl. Mit einer jungen, schönen, reichen Witwe.

Krips. Ei ei! Sie sind ein Schooskind der Fortuna. (will ihm ganz höflich das Taschenbuch aus der Hand nehmen; Carl zieht es jedesmal weg und nimmt es in die andere Hand.)

Krips. Fürwahr, in Ihrem Alter ist man sel-

ten so enthaltsam, 20,000 Gulden in ein Taschenbuch zu verschließen.

Carl. Wenn man keine Leidenschaften hat, so ist wenig Verdienst dabei.

Krips (den Versuch wiederholend). Man kann freilich auf der Stelle jede Spekulation entriren —

Carl. Allerdings, das ist sehr angenehm.

Krips. Die liebe Jugend weiß nur selten Vortheil davon zu ziehen. Ich zum Exempel, wenn ich so viel Geld in meinen Händen hätte — (wiederholt den Versuch).

Carl. Sie würden herrliche Geschäfte damit machen.

Krips. Dürft' ich bitten — es ist so angenehm, gute Papiere zu durchblättern, wenn sie Einem auch nicht angehören —

Carl. Ein schlechter Zeitvertreib.

Krips. Der gnädige Herr könnten mir allerdings einen bessern Zeitvertreib gewähren, wenn Sie mir indessen die elenden 4000 Gulden bezahlten.

Carl (für sich). O weh! (laut) Wir thun nachher mit Eins die Rechnung ab.

Krips. Ei warum? Sie würden zählen, ich würde empfangen, und so verginge die Zeit.

Carl (bei Seite). Er setzt mich in eine verdammte Verlegenheit.

Krips (bei Seite). Seine Weigerung scheint mir nicht natürlich.

Carl. Sie sind verzweifelt aufs Geld erpicht, mein lieber Herr Krips.

Krips (der immer unruhiger wird). Ja lieber Gott, im Alter bleibt Einem nichts anders übrig.

Carl (um abzulenken). Sind Sie auch verheirathet?

Krips. Seit 20 Jahren.

Carl. Haben ohne Zweifel auch liebe Kinderchen?

Krips. Nichts hab' ich, als eine leichtsinnige Nichte, die aber nichts von mir wissen will.

Carl. Das ist abscheulich.

Krips. Ist hochmüthig geworden, weil sie einen reichen Edelmann in Pommern geheirathet hat.

Carl. In Pommern? ei!

Krips. Jetzt ist sie hier.

Carl. Wo?

Krips. Gott weiß! sie hat ihre Wohnung verändert. Indessen, wenn ich sie suchen wollte —

Carl. Wie heißt sie denn?

Krips. Frau von Lenzen.

Carl. Frau von Lenzen?

Krips. Hätte sie ihr Kapital in meine Handlung gesteckt, so hätte ich ihr drei Procent gegeben, und sie zur Erbin eingesetzt. Nun aber soll sie nicht so viel von mir erben, als in diesem Taschenbuche enthalten ist. (will es hastig wegnehmen.)

Carl (es rasch wegziehend). Nicht mehr als billig.

Krips. Der Mosie Wind bleibt sehr lange aus.

Carl. In der That.

Krips (gezwungen lachend). Hä! hä! hä! — ich denke — hä! hä! hä! ich denke —

Carl. Nun, was denken Sie denn?

Krips. Ihr Schatzmeister könnte sich wohl eine kleine Neckerei mit mir erlaubt haben. Wie, wenn er das Taschenbuch ausgeleert hätte, ehe er es Ihnen zurück gab? hä! hä! hä! wenn er mit meinem Schmucke und Ihrem Gelde zugleich durch die Lappen gegangen wäre?

Carl. Das wäre allerdings sehr spaßhaft. (für sich) Ich steh auf Nadeln.

Krips (nach dem Taschenbuche greifend). Wir können uns sogleich überzeugen —

Carl (es wegziehend). O ich bin nicht unruhig.

Krips. Aber ich bin ganz verflucht unruhig, und ich bitte —

Carl. Herr Krips, ich liebe die argwöhnischen Leute nicht. (Er steckt das Taschenbuch ein.)

Krips. Lieben Sie mich oder hassen Sie mich, das gilt mir gleichviel. Aber mein junger Herr, mir wird die Sache immer gewisser, und wenn Sie mit Ihrem Bedienten nicht unter Einer Decke spielen —

Carl. Schurke!

Krips. Nach Belieben, aber heraus mit dem Taschenbuche!

Carl. Ich will nicht.

Krips. Sie wollen nicht? — Diebe! Diebe! ich bin verrathen! ich bin bestohlen! ich bin ermordet!

Siebente Scene.

Wind. Die Vorigen.

Wind. Was zum Henker soll der Lärm bedeuten?

Krips. Da ist mein Mörder, ich hole die Polizei!

Wind. In Gottes Namen. Was soll sie denn?

Krips. Wo ist mein Schmuck?

Wind. Hier.

Krips. Und seines Herrn Geld?

Wind. In meiner Tasche.

Krips. In seiner Tasche?

Wind. Ja ja, in meiner Tasche. Kann der Herr lesen? (Er hält ihm Banconoten vor die Augen.)

Krips. Ah!

Carl (für sich). Ich begreife nicht —

Krips. So hab' ich tausendmal um Vergebung zu bitten —

Carl. Bemühen Sie sich nicht, Sie können doch Niemanden beleidigen.

Krips. Sehr gütig. Aber Mosie Wind ist an Allem Schuld. Warum sagte er denn, das Geld wäre in dem Taschenbuche?

Wind. Weil ich meinem Herrn einen Spaß machen wollte.

Carl. Er hat mir tüchtig zugesetzt.

Wind. Pfui! wer wird so mißtrauisch seyn?

Carl. So interessirt —

Wind. So wucherisch —

Carl. So grob —

Wind. So albern —

Carl. So impertinent —

Krips. Ich bitte, meine Herren, ich bitte —

Wind. Wir halten Ihnen die Leichen-Predigt.

Carl. Mach fort, Wind, schließe den Handel mit ihm ab, und laß ihn laufen.

Wind. Die Steine sind gut, aber man findet sie rasend theuer.

Krips. So wahr ich der alte ehrliche Krips bin, ich verkaufe sie nur, weil ich Geld brauche. Ich verschenke sie halb.

Wind. Was meinen Ew. Gnaden?

Carl. Es ziemt mir nicht, mit diesem Menschen lange zu feilschen.

Krips. Sehr wahr, gnädiger Herr; so ein armer Hund wie ich bin —

Wind. Nun, da nehmen Sie 3000 Gulden, den Rest in zwei Tagen zahlbar.

Krips. In zwei Tagen? mit nichten! auf der Stelle —

Wind. So nehmen Sie Ihren Schmuck zurück. (reicht ihm das Kästchen.)

Krips. Nur nicht so hastig!

Wind. Wir sind nun einmal nicht anders.

Carl (schreibt unterdessen einen Wechsel).

Wind. Nun? wirds bald? — aufs Geld sehn wir nicht, aber Langeweile soll man uns nicht machen.

Krips. Lieber Mosje Wind, er hatte ja da mehr als 3000 Gulden?

Wind. Ei ja doch! wir sollen uns um seinetwillen wohl ganz ausgeben? hat man denn nicht mehr zu kaufen als Schmuck, wenn man sich vermählt?

Carl. Du merkst wohl, der Herr will uns den letzten Heller von der Seele pressen, und uns nachher wieder Geld leihen zu 20 Procent.

Wind. Auf acht Tage.

Carl. Hier ist mein Wechsel auf 3000 Gulden, zwei Tage nach Sicht. Will der Herr den nicht nehmen, so lass' er es bleiben, und pack er sich fort.

Krips. Aus besonderer Hochachtung für Ew. Gnaden —

Carl. Wind, zahl' ihm seine 4000 Gulden und hole mir den Juwelier.

Krips. Nicht doch, ich bin bereit —

Wind. Nun da, Ihr Geld.

Carl. Und hier der Wechsel.

Wind. Und damit Gott befohlen!

Krips (die Banconoten durchblätternd, für sich). Meine Auslage hab' ich wieder, mit dem übrigen kann ich schon ein paar Tage warten. (laut) Alles richtig. Ew. Gnaden sind doch nicht ungehalten auf mich?

Carl. Allerdings, recht sehr.

Krips. Das würde mir auf der Treppe das Herz abdrücken!

Carl. Nun ich verzeihe Ihnen, um Sie nur los zu werden.

Krips. Und erhalten mir Dero Kundschaft?

Wind (ihn fortstoßend). Das wird sich finden.

Krips. Lieber Mosje Wind, ich werde erkenntlich seyn.

Wind. So gebe mir der Herr meinen Wechsel von diesem Morgen.

Krips. Ich habe das Wechselchen nicht bei mir.

Wind. So hol' ihn der Teufel! (er wirft ihn hinaus.)

Achte Scene.

Carl und Wind.

Carl. Ha! ha! ha! ha! ha!

Wind. Ja, lachen Sie nur, Sie haben das Lachen wohlfeil.

Carl. Und du nicht auch?

Wind. Rechnen Sie den Aufwand für nichts, den mein Genie gemacht hat?

Carl. Und rechnest du meine Dankbarkeit für nichts?

Wind. Ihre Stimme hat kein Metall, wie wir Sänger zu sagen pflegen. — Da sind noch 1000 Gulden zu Ihrer Disposition.

Carl. Wie Teufel bist du zu dem Gelde gekommen?

Wind. Ein Jude von meiner Bekanntschaft —

Carl. Hat auf deinen Wechsel dir geliehen?

Wind. Warum nicht gar!

Carl. Auf dein bloßes Wort?

Wind. So dumm ist er nicht.

Carl. Worauf denn?

Wind. Auf den Schmuck.

Carl. Du hast ihn versetzt?

Wind. Verkauft.

Carl. Aber das Kästchen —

Wind (es umwendend). Das ist leer.

Carl. Mosje Wind!

Wind. Gnädiger Herr!

Carl. Das ist ein Spitzbuben-Streich.

Wind. Zu Ihrem Vortheil.

Carl. Wenn du mich zuvor gefragt hättest —

Wind. Dazu war ja keine Zeit.

Carl. Ich habe keinen Theil daran.

Wind (bei Seite). Das Geld hat er aber eingesteckt.

Carl. Wenn Frau von Lenzen das wüßte — wenn mein Oheim es erführe —

Wind. Ihr Oheim will Sie ohnehin einsperren. Ein lustiger Streich mehr oder weniger. —

Carl. Mein Gewissen —

Wind. Bah! bah!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Hausmeister.

Hausmeister. Lieber Herr, ich kann die Leute nicht bändigen.

Carl. Wen?

Hausmeister. Erst ist da der Schneider, dem Sie 600 Thaler schuldig sind —

Carl. Hat der Spürhund meine Wohnung doch ausgewittert?

Hausmeister. Und dann der alte Herr, der heute die junge Dame besuchte —

Carl. Mein Oheim!

Hausmeister. Der schimpft und tobt gewaltig.

Carl. Wind, was fangen wir an?

Wind. Wir schließen uns ein.

Hausmeister. Sie wollen die Thüren sprengen. (zu Wind) Der Schneider spricht, er wäre ein Spitzbube.

Wind. Façon de parler.

Carl. Ich rette mich. (ab.)

Hausmeister. Ich habe mich gar nicht sehen lassen. Meine Frau schwatzt noch mit ihnen, und ich bin unterdessen herauf geschlichen, um den Spektakel anzumelden.

Wind (ihn in seines Herrn Zimmer stoßend). So pack dich da hinein, damit sie wenigstens nicht merken, daß wir einverstanden sind. — (allein) Nun ist guter Rath theuer. He da! Königin Unverschämtheit! laß alle deine Truppen ausrücken!

Zehnte Scene.

Der Landrath, der Schneider und Wind.

Schneider. Ew. Gnaden können mirs glauben, der Wind weiß sicher wo Ihr Neffe steckt.

Landrath. Er hat mir zugeschworen —

Schneider. Es ist der ärgste Spitzbube auf Gottes Erdboden.

Wind (keck vortretend). Wer darf sich unterstehen, so von einem ehrlichen Kerl zu sprechen?

Schneider. Aha da ist er! nun soll er uns nicht entwischen.

Wind. Ihm entwischen? wer denkt daran?

Schneider. Wo ist der junge Herr von Wiesel?

Wind. Was geht das mich an? wenn ich einem Herrn aus dem Dienste gehe, so bekümmere ich mich weiter nicht um ihn.

Schneider. So? er dient wohl nicht mehr bei ihm?

Wind. Nein.

Schneider. Bei wem denn?

Wind. Bei dem Herrn von Wolf.

Schneider. Wo ist denn der Herr von Wolf? ausgegangen? nicht wahr? wo ist sein Zimmer?

Wind. Hier.

Schneider. Ich geh hinein.

Wind (tritt vor). Mit welchem Rechte?

Schneider. Nach Wechselrecht.

Wind. Herr von Wolf ist Ihm nichts schuldig.

Schneider. Nein, aber Herr von Wiesel. Ihr Beide waret für einander geschaffen, und habt Euch sicher nicht getrennt.

Wind. Dieser Herr wird ihm sagen —

Schneider. Dieser Herr kommt aus Pommern, und weiß nicht, wie fein hier die Spitzbuben sind.

Landrath. O so leicht betrügt man mich doch nicht.

Schneider. Ich sehe wohl, Sie kennen un-

sere jungen Herren nach der Mode nicht. Hier wechselt man die Namen wie die Fracks.

Wind (für sich). Satanskerl.

Schneider. Melde er mich, oder ich gehe ungemeldet.

Wind. Nehm' er sich inacht, Impertinenzen leidet der Herr von Wolf nicht.

Landrath (zum Schneider). Mein Freund, es wäre doch wohl möglich —

Schneider. Was meinen Sie! der Schuft hätte schon längst seinen Herrn gerufen, wenn ich im Irrthum wäre.

Wind (bei Seite). Bestie!

Landrath. Höre, Wind, es ist hohe Zeit, daß du dich rechtfertigst.

Wind (für sich). Ich verliere den Kopf. (laut) Nun wohl, ich werde meinen Herrn herausrufen, er soll Sie beschämen. Sie sollen Maul und Nase aufsperren — (bei Seite) wenn wir zum Fenster hinausgesprungen sind; weiter bleibt uns nichts übrig.

(ab.)

Schneider. Haben Sie wohl bemerkt, wie er verlegen war?

Landrath. Ja ja, es kam mir auch so vor. Wenn er aber doch die Wahrheit gesagt hätte — das würde mich in eine sehr unangenehme Lage mit diesem Fremden setzen.

Schneider. In Pommern sind die Leute noch ehrlich, und folglich auch leichtgläubig. Aber in Wien — o ich kenne die Pfiffe und Kniffe. Nadel und Scheere will ich verwetten, daß Ihr Neffe hier ist.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Wind. Der Hausmeister in einem seidnen Schlafrocke.

Wind. Nun, da ist mein Herr. (leise zum Hausmeister) Rede kein Wort, verbeuge dich nur. (laut) Seine Gnaden lassen sich herab zu erscheinen, um einen ehrlichen Dienstboten zu rechtfertigen, gegen den sich heute Alles verschworen hat.

Schneider (verblüfft). Nein, das ist er nicht.

Landrath. Zum Teufel nein! mein Neffe ist ja kaum halb so alt. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr, Sie gestört zu haben —

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath. Ich suche einen Neffen, der mich zu Tode ärgert, und wenn Sie den Wildfang kennten, so würden Sie meine Uebereilung sehr natürlich finden.

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath (halb für sich). Der Mann ist sehr höflich.

Hausmeister. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halts Maul!

Schneider. Der Herr ist ein Fremder, ich hab' ihn verleitet, an mir ist es um Verzeihung zu bitten. Allein fürwahr, wo dieser Mosje Wind sich zeigt, da ist der Verdacht nicht zu verargen.

Wind. Er will mich meinem neuen Herrn verdächtig machen? mir mein ehrliches Stück Brod rauben? ist das recht?

Landrath. Nein, das ist nicht recht. Der

Bursche kann sich allerdings über uns beklagen. (zu dem Schneider) Sie allein sind schuld an dem fatalen quid pro quo, (zu dem Hausmeister) und ich bin so betreten —

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath (leise zu Wind). Warum spricht dein Herr kein Wort?

Wind. Weil er verdammt hitzig ist. Er nimmt sich zusammen.

Landrath (zum Schneider). Mit Ihnen mag er's ausmachen.

Wind (zum Hausmeister). Gehn Sie nur wieder hinein, gnädigster Herr. Meine Unschuld ist erwiesen.

Landrath. An uns ist es zu gehn, und Ihnen nicht länger beschwerlich zu fallen.

Hausmeister (verbeugt sich).

Landrath. Nochmals bitten wir, das Vorgefallene zu vergessen. (er geht, der Hausmeister begleitet ihn ehrerbietig) Wie? Sie wollen sogar die Güte haben, uns zu begleiten?

Hausmeister. Meine Schuldigkeit —

Wind (leise). Halts Maul!

Landrath. Sie beschämen mich. Keinen Schritt weiter. (ab mit dem Schneider.)

Wind. Ha! ha! ha! Siehst du nun, daß das Kleid den Mann macht? — Jetzt zieh deine alte Jacke wieder an, empfange dein Geld, und hilf

uns über Hals und Kopf aus dem verfluchten Hause ziehn. (beide ab, indem sie um den Vortritt complimentiren.)

(Ende des zweiten Acts.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau von Lenzen. Der Landrath. Rose.

Landrath. Diesmal glaubte ich allerdings meinen Neffen erwischt zu haben. Der Satan von Schneider schien seiner Sache so gewiß —

Rose. Ach Herr Landrath! ein Wiener junger Herr ist ein Quecksilber-Kügelchen; man kann den Finger drauf drücken, und es entschlüpft Einem doch.

Landrath. Hast du Erfahrungen gemacht?

Rose. In allen Ehren.

Landrath. Ich war in einer schrecklichen Verlegenheit, als der fremde Mann erschien. Mein Neffe hätte vor mir nicht dümmer da stehn können, als ich vor dem Fremden stand.

Fr. v. Lenzen. Und Ihr Schneider —

Landrath. Der sucht jetzt eine andere Spur. Er will die Polizei zu Hülfe nehmen. Ich denke, er wird auch keine Mühe sparen; denn nur wenn er mir sichere Nachricht bringt, bezahl' ich ihm seine sündige Rechnung.

Fr. v. Lenzen. Das beste Mittel ihn zu spornen. Sie sind also in diesem Augenblicke unbeschäftigt?

Landrath. Ich verdaue meine Galle, das ist mein ganzes Geschäft.

Fr. v. Lenzen. Dann ist der Augenblick nicht günstig, für eine fremde Angelegenheit Ihre Theilnahme in Anspruch zu nehmen — und doch bedarf ich Ihres freundschaftlichen Rathes.

Landrath. Er steht zu Diensten.

Fr. v. Lenzen. Ich habe Ihnen etwas wichtiges zu vertrauen —

Landrath. Viel Ehre.

Fr. v. Lenzen. Ich bin noch jung —

Landrath. Das Geheimniß kann Ihnen Jedermann an der Nase ansehn. Ja, ich will Ihnen noch mehr sagen: Sie sind auch hübsch und reich.

Fr. v. Lenzen. Der Witwenstand —

Landrath. Macht Ihnen Langeweile?

Fr. v. Lenzen. Man steht so allein in der Welt.

Landrath. So steh' ich schon seit 60 Jahren.

Fr. v. Lenzen. Ja, Sie sind ein Mann —

Landrath. Und Sie ein Frauenzimmer, folglich?

Fr. v. Lenzen. Ein junger liebenswürdiger Mensch. —

Landrath. Will Sie heirathen?

Fr. v. Lenzen. So ists.

Landrath. Und Sie wollen nicht?

Fr. v. Lenzen. Das hängt von Umständen ab.

Landrath. Lassen Sie hören.

Fr. v. Lenzen. Ihr guter Rath —

Landrath. Werden Sie Ihn auch befolgen?

Fr. v. Lenzen. Ich glaube, ja.

Landrath. Nun, so heirathen Sie keinen jungen Menschen. Die jungen Leute müssen jetzt den Staat regieren, und haben keine Zeit an ihre Frauen zu denken. Nehmen Sie einen reifen, gesetzten Mann, einen ehrbaren Philister. Mich zum Exempel.

Fr. v. Lenzen. Sie spaßen.

Landrath. Nur zur Hälfte.

Fr. v. Lenzen. Sie haben den Herrn von Wolf gesehn?

Landrath. Leider, ja.

Fr. v. Lenzen. Was halten Sie von ihm?

Landrath. Hm! nichts besonderes.

Fr. v. Lenzen. Eine angenehme Gestalt.

Landrath. Sehr gemein.

Rose. Oho! er ist doch schön gewachsen?

Landrath. Das kann seyn. Ich hab' ihn nur im Schlafrocke gesehn.

Fr. v. Lenzen. Freilich noch sehr jung.

Landrath. Keinesweges.

Fr. v. Lenzen. Aber geistreich.

Landrath. Das kann ich nicht beurtheilen. Er hat kein Wort gesprochen. — Also wieder auf meinen Neffen zu kommen —

Fr. v. Lenzen. O lassen Sie uns zuerst das Kapitel vom Herrn von Wolf beendigen.

Landrath. Nun denn, ohne Umstände. Sie halten ihn für jung, für schön, für geistreich? ich habe nichts von Alle dem gesehen. Natürlich hab' ich unrecht, und damit holla!

Fr. v. Lenzen. Gewiß haben Sie Unrecht. Sie waren verdrüßlich, verlegen —

Landrath. Kann seyn, und was weiter? Kennen Sie seine Sitten? sein Vermögen? seine Familie?

Fr. v. Lenzen. Seine Sitten — die mögen freilich bis jetzt —

Landrath. Ausschweifend gewesen seyn, was thuts? Sie werden ihn bessern, nicht wahr?

Fr. v. Lenzen. Ich schmeichle mir, die Liebe werde ihn bekehren.

Landrath. Ei das versteht sich, und sein Vermögen?

Fr. v. Lenzen. Er hat nichts.

Landrath. Und seine Familie?

Fr. v. Lenzen. Ist gut.

Landrath. So sagt Er. Und nun das Resultat: der Herr von Wolf hat Ihnen nichts weiter anzubieten, als die Verdienste seiner Familie, wenn sie anders welche hat. — Nein, gnädige Frau, das ist nichts für Sie.

Fr. v. Lenzen. Sie beurtheilen ihn streng.

Landrath. Weil ich nicht verliebt bin.

Fr. v. Lenzen. Mir scheint es doch —

Landrath. Ja ja, ich weiß wohl was Ihnen scheint. Gestehn Sie aufrichtig: Sie haben mich um Rath gefragt, als Sie bereits entschlossen waren, nur dem Rathe Ihres Herzens zu folgen. Hier bin ich überflüssig; muß wieder hinaus und sehn, ob der Schneider ein guter Spürhund gewesen ist. Zur Gratulation finde ich mich wohl wieder ein. (will gehn, kehrt noch einmal um) Schöne Frau, Sie sind doch nicht bös auf mich?

Fr. v. Lenzen. Warum?

Landrath. Weil ich Ihnen nicht nach dem Munde gesprochen habe.

Fr. v. Lenzen. Wären Sie dann mein Freund?

Landrath. Recht so! ich bin es. Auf Wiedersehn. (ab.)

Zweite Scene.

Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Er mag wohl Recht haben, die Augen hatten das Herz verführt, und das Herz den Kopf. Zum Glück ist der dumme Streich nur halb gemacht. Ich kann noch mit Ehren zurücktreten — und ich thue es.

Rose. Wirklich?

Fr. v. Lenzen. Es ist vorbei. Rede mir nicht mehr von diesem Wolf.

Rose. Nun, wenn der Wolf den Laufpaß erhält, so mag der Wind hinter ihm her fahren.

Fr. v. Lenzen. So gar leicht wird es mir nicht.

Rose. Mir auch nicht.

Fr. v. Lenzen. Aber ich bin entschlossen! (ab.)

Rose. Ich auch!

Dritte Scene.

Wind und Rose.

Wind (heraustretend für sich). O weh! die Luft ist hier nicht rein.

Rose (ihn erblickend für sich). O weh! das Schicksal will mich prüfen.

Wind (für sich). Ich muß suchen sie fortzuschaffen. (laut) He da!

Rose (weggewendet). Was gibts?

Wind. Warum schaust du mich denn nicht an?

Rose. Weil ich verdrüßlich bin.

Wind. Ein verdrüßliches Frauenzimmer ist ein fatales Frauenzimmer.

Rose (spöttisch). So? also bin ich fatal?

Wind. Nimms nicht übel, ich bin freimüthig.

Rose. Wie der jetzige Berliner?

Wind. Du! schimpfe nicht!

Rose. Eben so fade, eben so platt. Von allen Schafen, die Mosie Wind mir versprochen, ist nur ein Schafskopf übrig geblieben.

Wind. Jetzt krieg' ich Courage! Mamsell Rose, mit uns ists aus.

Rose. Wirklich?

Wind. Mamsell Dorn solltest du heißen.

Rose (mit der Pantomime des Kratzens). Nimm dich inacht, die Dornen ritzen.

Wind. Herr und Diener brechen feierlich mit Dame und Kammerkätzchen.

Rose. Unverschämter!

Wind. Wir haben Betrachtungen angestellt. Das Heirathen ziemt uns nicht. In den Jahren, die dem Genuß gewidmet sind, muß man keine Fesseln tragen. Du kannst das Alles von Wort zu Wort deiner Herrschaft hinterbringen.

Rose. Warte Bursche! das werd' ich dir nicht vergessen.

Wind. Drum sag' ichs dir eben.

Rose. Die gnädige Frau soll Zeuge seyn.

Wind. Meinetwegen der Notarius.

Rose. Ein allerliebster Schlingel, dem ich die Ehre anthat —

Wind. Ereifere dich doch nicht! es möchte scheinen, als ob mein Verlust dir zu Herzen ginge.

Rose. Dein Verlust? ha! ha! ha! solche Taugenichtse liegen auf allen Straßen.

Wind. Sie stehn aber nicht auf, wenn du vorbeigehst.

Rose. Ich möchte dich hängen sehn.

Wind. Nun ists richtig, du betest mich an.

Rose. Freilich, und ich will dir auf der Stelle den Beweis davon geben. Paff! (sie gibt ihm eine Ohrfeige) Ihre Dienerin Herr Wind! (sie macht ihm einen tiefen Knix und geht ab.)

Vierte Scene.

Wind. Gleich darauf **Carl** und der **Hausmeister** mit einem Mantelsack auf der Schulter.

Wind noch allein. Ein Andenken auf die Reise. Thut nichts. Bin ich sie doch los geworden. Das Feld ist frei. — Geschwind, gnädiger Herr! der Augenblick ist günstig, benutzen wir ihn. — Wo ist der andere Mantelsack?

Hausmeister. Auch schon gepackt.

Wind. Er wird nicht schwer zu tragen seyn. (holt ihn aus dem Zimmer.)

Carl (für sich). Mußt' ich zum Erstenmale die Liebe fühlen, um die Geliebte auf ewig zu meiden!

Wind. Fort! fort! seufzen wollen wir, sobald wir in Sicherheit sind.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. **Krips.** Ein **Polizei-Commissair** mit Wache.

Krips (die Thür öffnend). Hab' ichs nicht gesagt, sie wollen sich skisiren?

Wind. Alle Wetter! (läßt den Mantelsack fallen.)

Krips (zu Carl). Aha mein Herr! Sie kaufen Schmuk, verkaufen ihn wieder mit 40 Procent Verlust, und machen sich dann aus dem Staube?

Carl (für sich). Welch' ein Schimpf!

Wind. Aus dem Staube machen? Herr! was wollen Sie damit sagen?

Krips. Ihr wollt wohl noch leugnen? was bedeuten die Mantelsäcke?

Wind (zum Hausmeister). Sind wir hier im Hause etwas schuldig?

Hausmeister. Keinen Heller.

Wind. Nun, Herr Krips, wo steht geschrieben, daß ein Fremder seine Wohnung nicht wechseln darf?

Krips. Wo steht geschrieben, daß ein Fremder mich bestehlen darf?

Wind. Bestehlen?! Herr Commissair, ich nehme Sie zum Zeugen, bestehlen hat er gesagt. Wir fodern gerichtliche Satisfaction.

Commissair. Wenn er's nicht beweisen kann.

Wind. Wir haben für 6000 Gulden ihm seine Diamanten abgekauft, wir haben die Hälfte baar bezahlt, auf die andere Hälfte Wechsel ausgestellt, die noch nicht verfallen sind; nun frage ich: heißt das stehlen?

Commissair. Herr Krips, wenn es sich so verhält —

Krips. Er ist ein abgefeimter Spitzbube.

Commissair. Haben Sie verkauft?

Krips. Leider!

Commissair. Die Hälfte empfangen?

Krips. Freilich, aber —

Commissair. Und für den Rest mit Wechseln sich begnügt?

Krips. Ja, aber —

Commissair. Die noch nicht fällig sind?

Krips. Nein, ins Teufels Namen!

Commissair. Nun, worüber klagen Sie denn?

Krips. Potz alle Wetter! verkauft man denn

mit 40 Procent Verlust, wenn man gesonnen ist, seine Schulden zu bezahlen?

Wind. Wenn wir uns ruiniren wollen, was geht das Sie an?

Carl (für sich). Ich möchte vor Scham in die Erde sinken.

Commissair. Herr Krips, Sie haben mich sehr unnöthig hieher bemüht; denn gesetzlich haben Sie vor der Hand hier nichts zu fodern.

Krips. Sehr wohl. Erst nach zwei Tagen ist der große Wechsel zahlbar. Allein es finden sich da in meiner Tasche noch ein paar kleinere —

Wind (bei Seite). Satan!

Krips. Den Einen, von 4000 Gulden, hat der junge Herr unterzeichnet —

Carl (für sich). Ich bin verloren!

Krips. Den Andern, von 600, sein windiger Waffenträger —

Wind (bei Seite). Dürft' ich dir den Hals umdrehen!

Krips. Beide sind fällig, wie Sie sehn.

Wind. Aber noch nicht protestirt.

Krips. Arretiren Sie, mein Herr, arretiren Sie!

Commissair. Ohne Protest kein Wechselarrest.

Krips. Ich war ja eben auf dem Wege —

Commissair. So setzen Sie Ihren Weg fort, und requiriren mich alsdann. (will gehn.)

Krips. Wie! Sie wollen gehn?

Commissair. Vor der Hand hab' ich hier nichts weiter zu thun.

Krips. Und unterdessen sind die Vögel ausgeflogen, und mein Geld ist zum Teufel! Herr! ich lasse Sie nicht fort!

Commissair. Sind Sie rasend?

Krips. Ja, ich bin rasend, wenn man mein Geld mir nehmen will! Herr! ich habe nichts als mein Geld! mein Geld ist mein Herz! mein Geld ist meine Seele! Retten Sie mir mein Geld, oder ich gebe Ihnen auf den Kopf Schuld, daß Sie mit den Beutelschneidern unter einer Decke spielen.

Commissair. Das geht zu weit! arretirt ihn!

Wind. Bravo!

Krips. Was? mich arretiren? mich helfen Sie bestehlen und mich arretiren Sie?

Commissair. Ich will Sie Respekt lehren. Führt ihn ins Gefängniß.

Wind. Da gehört er hin.

Krips. Holla! he! gnädige Frau! die Sie da wohnen — und vielleicht auch nicht da wohnen — gnädige Frau Braut, wenn Sie wirklich existiren, kommen Sie mir zu Hülfe! es ist Ihr eigner Vortheil! holla! he!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Frau von Lenzen. Rose.

Fr. v. Lenzen. Mein Gott, welch' ein Lärm!

Carl (für sich). Möchte doch das Haus über mir zusammen stürzen! (er schlüpft in sein Zimmer.)

Krips. Alle Teufel! meine Nichte!

Fr. v. Lenzen. Sie? Herr Krips?

Wind. Eine Erkennungs-Scene.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Landrath.

Landrath. Was geht hier vor? man hört den Spektakel schon auf der Straße. Polizei mit Wache? — Frau von Lenzen bestürzt? — Herr von Wolf verkleidet, mit einem Mantelsack auf der Schulter?

Fr. v. Lenzen. Herr von Wolf verkleidet? wo?

Landrath. Da steht er ja.

Rose. Das ist ja der Hausmeister.

Hausmeister. Ja, ich bin der Hausmeister.

Wind. Esel!

Landrath. Ei! ei! ei! — so? so? so? — jetzt versteh ich. Herr Polizei-Commissair, nehmen Sie doch geschwind den Spitzbuben beim Kragen. (auf Wind deutend.)

Fr. v. Lenzen (zum Commissair). Erklären Sie mir vor allen Dingen —

Wind. Verleumdung! schwarze Verleumdung!

Krips (zum Commissair). Entschuldigen Sie, mein Herr —

Commissair. Stille! stille! bin ich denn hier im Tollhause?

Fr. v. Lenzen. Ich hoffe, Sie werden mich anhören.

Commissair. Mit dem größten Vergnügen.

Landrath. Ich bitte um Gerechtigkeit gegen diesen Schelm.

Commissair. Die soll Ihnen werden.

Wind (von den Häschern ergriffen). Laßt mich los! man erstickt mich provisorisch.

Krips. Haltet fest, sonst entwischt er euch.

Commissair. Stille! ich kann doch nicht Allen zugleich antworten. Gnädige Frau, worin kann ich Ihnen dienen?

Fr. v. Lenzen (auf Krips deutend). Ich wünsche zu wissen, was dieser Mann verbrochen, der mein Verwandter ist?

Commissair. Ihr Verwandter, gnädige Frau, ist ein —

Fr. v. Lenzen. Was er ist, weiß ich schon.

Commissair. Er hat Diamanten verkauft, die sind wieder verkauft worden; der Zufall hat gewollt, daß man ihm selbst sie angeboten, er hat sie erkannt, die Käufer der Spitzbüberei beschuldigt, und die Polizei requirirt. Ich bin gekommen, habe entschieden, mein Spruch ist dem Herrn mißfällig, er hat mich injuriirt, ich habe ihn arretiren lassen — Sie interessiren sich für ihn, und ich verzeihe ihm. Jetzt wissen Sie Alles. (zu seinen Leuten) Laßt ihn los.

Krips. Sehr wohl, aber mein Geld —

Commissair. Stille! (zum Landrath) Jetzt zu Ihnen, mein Herr.

Landrath. Ich bin der Landrath von Wiesel aus Pommern —

Commissair. Und suchen Ihren Neffen, das weiß ich schon. Die Polizei ist von Allem in Kenntniß gesetzt worden, und ich werde nichts verabsäumen ihn zu entdecken.

Landrath. Dieser Schurke hat ihm gedient, behauptet aber ihn verlassen zu haben; um mich davon zu überzeugen, verlangte ich seinen neuen Herrn zu sehen, da hat er mir den alten Schlingel in einem seidnen Schlafrocke vorgeführt —

Hausmeister (wirft den Mantelsack ab, und schleicht davon).

Fr. v. Lenzen. Nun begreif' ich Ihr Urtheil über den Herrn von Wolf.

Krips. Der ist auf sein Zimmer entschlüpft.

Commissair. Er soll erscheinen.

Wind. Ich werd' ihn rufen.

Landrath. Halt Spitzbube! du sollst mich nicht zum zweiten Male bethören.

Commissair. (zu Einem seiner Leute) Holt den Fremden heraus.

Achte Scene.

Die Vorigen. Carl. Gleich darauf der Schneider.

Carl. Mein Herr, ich erscheine freiwillig, um mein verdientes Schicksal zu tragen.

Commissair. Wie nennen Sie sich —

Carl. Ich heisse —

Schneider (hastig eintretend). Alle meine Mühe ist vergebens! (Carl'n erblickend.) Alle Wetter! da steht er ja!

Landrath. Wer?

Schneider. Ihr Neffe.

Fr. v. Lenzen (bei Seite). Ich erhole mich!

Landrath (im ersten Augenblick mit wilder Bewegung gegen Carl'n). Der!? — (ein Blick auf den reuig Dastehenden entwaffnet ihn, und er brummt in sich hinein) Meines einzigen Bruders Sohn!

Krips. Werden Sie für ihn bezahlen?

Landrath (nimmt sich zusammen). Endlich find' ich den saubern jungen Herrn, um meinen ganzen Zorn, meine gerechte Wuth an ihm auszulassen!

Fr. v. Lenzen (leise zu dem Landrath). Nun mein Freund? ist das eine gemeine Physiognomie?

Landrath (leise). Ach Gott! er ist ja meinem seligen Bruder wie aus den Augen geschnitten.

Carl. Zu ihren Füßen bester Oheim —

Landrath. Zu meinen Füßen? — ja, liege nur — in meinen Armen solltest du liegen, meine Arme standen dir offen, und nun wirft die Schuld dich zu meinen Füßen.

Wind (bei Seite). Die Schuld nicht, aber die Schulden.

Carl. Hören Sie meine Rechtfertigung.

Landrath. Rechtfertigung! du bist wohl auch in gewissen himmlischen Zeichen geboren?

Wind. Ach ja gnädiger Herr! warum soll denn das Schicksal nicht auch in der Comödie regieren?

Landrath. Schweig! (zu seinem Neffen) und du rede!

Carl. Ich war noch so jung als mein Vater starb — es ist so gefährlich in diesem Alter sein eigner Herr zu werden — das berauschte mich — im Rausch verschmäht' ich ihren Rath, und Sie — über-

ließen mich meinem Schicksal! — o hätten Sie damals wie jetzt gehandelt! wären Sie selbst gekommen mich zu retten — nimmer würde ich vom Pfade der Ehre und Tugend gewichen seyn!

Landrath. Seht doch! am Ende habe ich seine dummen Streiche gemacht.

Fr. v. Lenzen. Je nun, beim Licht besehn —

Landrath. Ja ja, nehmen Sie nur auch noch seine Partei. Aber erlauben Sie mir — so hübsch Sie auch sind, so werden Sie mich doch nimmermehr überreden, daß schwarz weiß ist.

Fr. v. Lenzen. Sie sollen mir auch nur glauben, daß es grau ist.

Carl. Theuerster Oheim! ich vertraue nur auf Ihre Güte, die größer ist, als meine Schuld.

Landrath. Güte muß auf Vernunft sich gründen, sonst taugt sie nichts.

Carl. Nun ja, auf meine Vernunft.

Landrath. Auf deine? ein schönes Fundament!

Carl. Sie schlummerte bis heute, nun ist sie plötzlich erwacht.

Landrath. Aber noch schlaftrunken, nicht wahr? wir wollen ihr zwischen vier Mauern Zeit lassen, munter zu werden.

Carl. Auch das, lieber Oheim! ich unterwerfe mich ohne Murren. Sperren Sie mich ein! bestimmen Sie die Dauer meiner Strafe, nur verstoßen Sie mich nicht! Lassen Sie mir zum mindesten die Hoffnung, einst durch unbescholtnen Wandel Ihre Liebe wieder zu gewinnen.

Landrath (leise zu Fr. v. Lenzen). Zum Henker, gnädige Frau, so lesen Sie ihm doch auch ein wenig den Text.

Fr. v. Lenzen (leise). Es fehlt mir an Kraft.

Landrath. Nun wo soll ich sie denn hernehmen?

Commissair. Ich sehe mit Vergnügen, daß ich hier überflüssig bin. Der Oheim zürnt, der Neffe bereut, und ich glaube mehr an die Natur als an die Polizei. (verbeugt sich und geht.)

Schneider. (zum Landrath) Hochdero versprachen —

Landrath. Morgen halte ich Wort.

Schneider. Unterthänigster — (ab.)

Krips. Und wer wird mich denn bezahlen?

Fr. v. Lenzen. Ich, mein Herr.

Alle. Sie?

Krips. Aha! ich merke wohl, Sie wollen den jungen Menschen heirathen, Ihr schönes Geld ihm an den Hals werfen, seine Sottisen wieder gut machen —

Landrath. Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß ich allein hier das Recht habe Vorwürfe zu machen.

Krips. O ja, wenn Sie seine Schulden bezahlen.

Landrath. Wissen Sie denn schon was ich thun will? Da die gnädige Frau sich für den Burschen interessirt — (nach einer Pause mit Heftigkeit) Ja! ja! ich werde bezahlen! und gern bezahlen!

— Steh auf! — ich müßte glauben, du seyst der verworfenste Mensch, wenn ich, nach Allem was vorgegangen, deine Reue nicht für aufrichtig hielte. — Einst hat mein Bruder mich aus dem Feuer gerettet, jetzt will ich ihm vergelten, und seinen Sohn aus dem Feuer retten. Umarme mich!

Carl. Nimmer sollen Sie bereuen —

Krips. Also darf man gratuliren zu der thörichten Verbindung?

Fr. v. Lenzen. Gehn Sie, mein Herr! ich bin unabhängig.

Krips. O ja, ich gehe. Mich sehn Sie nie wieder. Ich bin ein reicher Mann, ich enterbe Sie! ich will noch reicher werden, und will so lange leben, bis Sie Alles durchgebracht haben, und dann will ich mich zu tode lachen! (ab.)

Landrath. Lassen Sie die Herings-Seele laufen. Wie stehts, liebe Freundin? Den Namen hat der Herr von Wolf verändert, besitzt aber sonst noch alle die Eigenschaften, die Sie so gütig waren an ihm zu finden.

Fr. v. Lenzen. Lassen Sie uns nichts übereilen. Ihr Neffe ist allerdings liebenswürdig, aber —

Landrath. In der Welt ist nichts ohne Aber. Die Bekehrung, meinen Sie, ist noch gar zu frisch.

Fr. v. Lenzen. Meinen Sie das nicht auch?

Landrath (schalkhaft). Wer sagte mir denn heute, man fühle sich wohl im Stande einen Wildfang zu fesseln?

Fr. v. Lenzen. Weiblicher Uebermuth.

Carl. Nein, gnädige Frau, nur Gefühl ihres Werthes. Nur an Ihrer Hand werde ich meines guten Oheims Liebe, und die Achtung vor mir selbst wieder gewinnen.

Wind (leise zu Rose). Nur an deiner Hand —

Rose. Laß mich zufrieden!

Landrath. Sehen Sie, wie leicht es Ihnen wird, ein Wunder zu bewirken. Sie dürfen nur die Hand ausstrecken.

Fr. v. Lenzen (die Hand reichend). Nun da —

Carl (die Hand mit Entzücken ergreifend). Ich bin gerettet!

Wind (zu Rose). O rette mich doch auch!

Rose. Vom Galgen, nicht wahr?

Landrath. Anspannen! nach Pommern fahren! auf dem Lande leben! die großen Städte sind offne Gräber für die Jugend!

Carl. Und für die Liebe!

Fr. v. Lenzen. Und für das häusliche Glück!

(Der Vorhang fällt.)

Die Frau vom Hause.

Ein Lustspiel.

(Unvollendet.)

Personen.

Hamster.
Frau Hamster.
Rosalie, ihre Tochter.
Minette, ihre Nichte.
Lieutenant Flammberg.
Treuhund.
Quecke, ein Gutsbesitzer.
Hanns Quecke, sein Sohn.
Der Kutscher.
Der Hausknecht.
Die Köchin.

Erster Act.

Ein Zimmer in Hamsters Hause.

Erste Scene.

Minette
(am Tische sitzend vor einem Haufen alter Brief-Couverte, ist eingeschlafen).

Rosalie (tritt herein).

Ich glaube gar du schläfst Minette?

Minette (erwachend und gähnend).

Kein Wunder. Ein schöner Lebenslauf!
Mit langer Weile gehen wir zu Bette,
Mit langer Weile stehn wir auf.

Rosalie.

Wir sind allein, so laß uns schwatzen.
Was seh' ich! Briefe?

Minette.

Nur leere Couverts.
Ich soll die Siegel herunter kratzen;
Ein Zeitvertreib für Geist und Herz.

Rosalie.

Wozu?

Minette.

Ei! alle diese Siegel —
Nichts geht verloren hier im Haus —
Schmilzt die Mamma in einem Tiegel.
Und macht sich neue Stangen daraus.

Rosalie.

Sehr wirthschaftlich.

Minette.

Das muß man sagen,
Sie weiß und calculirt haarscharf,
Wie viel zur Noth ein leerer Magen
In vier und zwanzig Stunden bedarf.

Rosalie.

Sie ist meine Mutter, darum schweige.

Minette.

Sehr wohl, ich kenne meine Pflicht
Und tanze gern nach jeder Geige,
Nur hungern kann ich nicht.
Noch gestern Abend die Wassersuppe,
Zehn graue Erbsen schwammen drin;
Das ist ein Souper für eine Puppe,
Ists meine Schuld, daß ichs nicht bin?
Und wenn ich aus Erinnerung schöpfe,
Da schweben vor den Augen mir,
Egyptens fleisch-gefüllte Töpfe!
Vor Wehmuth weinen möcht' ich schier!
Die gute Tante, die Sie erzogen
Am Ufer der geliebten Spree,
Hat uns das Brod nicht zugewogen,
Gab nicht Eichorien statt Kaffee.

Rosalie (seufzend).

Sie starb.

Minette.

Ja leider mußte sie sterben!
Zwar noch im Tode wollte sie
Ihr ganzes Vermögen auf uns vererben —

Rosalie.

Das ist geschehn.

Minette.

Ja, aber wie?
Kaum sind bepackt wir angekommen,
So hat die Frau Mamma sogleich
Die Erbschaft in Beschlag genommen.
An leeren Koffern sind wir reich.

Rosalie.

Geduld! wenn Flammbergs Lieb' und Treue
Durch Trennung keinen Wechsel litt,
So darf ich hoffen, daß aufs neue
Mein Glücksstern aus der Wolke tritt.

Minette.

Ja doch! man weiß schon, wie sie lieben,
Die lustigen Herrn vom Militär.
Er hat ja nicht einmal geschrieben,
Noch weniger kam er selbst hieher.
Geschworen? Pah! die Herren halten
Mit großer Strenge ihr Ehrenwort,
Doch Liebes-Schwüre, wenn Herzen erkalten?
Der Rauch geht mit der Flamme fort!

Rosalie.

Willst du den Glauben an ihn zerstören?

Bin ich doch kaum vier Wochen hier;
Er zog zu Felde mit feindlichen Heeren —
Wie konnt' er schreiben? wie käm' er zu mir?

Minette.

Warum denn nicht? es geht im Kriege
Oft wunderlich und hastig zu,
Und Mars verschafft durch seine Siege
Der Venus oft ein Rendezvous.
Man sagt, es soll auf wenig Meilen
Ein Corps von feindlichen Truppen stehn,
Ist er dabei, so wird er eilen
Die Herz-Geliebte wieder zu sehn.

Rosalie.

Er mußte mir schwören sein Leben zu schonen.

Minette.

Es ist ja nur eine offne Stadt
Und keine Festung, die wir bewohnen;
Der ganze hochlöbliche Magistrat
Geht ihm beim ersten Schuß entgegen,
Und wir, wir wollen die Blumen streun.

(Es wird inwendig geklingelt.)

O möchte heute noch sein Degen
Aus diesem Kerker uns befrein!

(Es wird abermals geklingelt.)

Was mag das hastige Klingeln bedeuten?
Ich muß doch hören was sich begab.
Mamma pflegt selten zweimal zu läuten,
Sie nutzt nicht gern die Klingel ab. (sie geht ab.)

Zweite Scene.

Rosalie allein.

Ists ein Verbrechen ihn zu lieben,
Weil er im feindlichen Heere ficht?
Sein Nam' ist mir ins Herz geschrieben,
Die Politik versteh' ich nicht.
Man schwatzt von Freiheit und von Ehre,
Wir fragen: ob das Herz gewinnt?
Denn unser Vaterland ist Cythere,
Wo Freund und Feind willkommen sind.

Dritte Scene.

Minette. Rosalie.

Minette.

Da haben wirs! ein neues Wunder!
Mamma wird sterben.

Rosalie (hastig).

Ist sie krank?

Minette.

Nicht doch, sie war noch nie gesunder.
Sie schluckte gestern einen Trank,
Einst für den seligen Koch verschrieben;
Zwar fehlt ihr nichts, die Wangen blühn,
Doch war die Hälfte übrig geblieben,
Die wegzuwerfen bedenklich schien.
Wie wohl man sich darnach befinde,
Rühmt' sie mir eben als probat,
Allein ich habe ganz andere Gründe,
Zu glauben daß ihr Ende naht.

Sie will tractiren! so wahr ich lebe!
Ein Schmaus in dieser theuren Zeit!
Daß Gott mir meine Sünden vergebe!
Da ist doch wohl der Tod nicht weit?

Rosalie.

Mamma tractiren? welche Gründe?

Minette.

Auch diese kenn' ich leider schon!
Ich soll sogleich das Hausgesinde
Hieher berufen zur Instruction.
Sie mögen vor der Hand nur wissen:
Es kommt ein Bräutigam. Ja, ja,
Er steckt schon hinter den Coulissen,
Eh' wirs vermuthen ist er da. (ab.)

Rosalie allein.

Minette! höre doch! was soll das heißen?
Ein Bräutigam? von dem mir nichts bewußt?
Fürwahr, sie stieß ein kaltes Eisen
Mit diesem Wort in meine Brust!
(sie sieht ihren Vater kommen.)
Mein Vater! der soll mir erklären —
Gewiß auch schützen wird er mich.

Vierte Scene.

Rosalie. Hamster.

Rosalie.

Guten Morgen, mein Vater! was muß ich hören?

Hamster.

Was mußt du hören meine Tochter, sprich.

Rosalie.

Mein Bräutigam soll heute kommen.

Hamster.

Dein Bräutigam? so?

Rosalie.

Ist das denn wahr!

Hamster.

Ich habe noch nichts davon vernommen.

Rosalie.

Sie nicht? das wäre wunderbar.

Hamster.

Wer ist er denn?

Rosalie.

Sie muß ich fragen.

Hamster.

Mich Kind? da kommst du unrecht an.
Mir pflegt dergleichen man nicht zu sagen.

Rosalie.

Sie sind doch Vater, Herr und Mann?

Hamster.

Das Herr seyn ist gar oft beschwerlich,
Das Mann seyn gilt nicht viel im Haus;
Die stolzen Titel sind entbehrlich,
Was kommt am Ende dabei heraus?
Ich streite nicht gern mit Frauenzimmern,
Zufrieden, wenn mein Pfeifchen glüht,
Mag mich um das nicht gern bekümmern,
Was in der Haushaltung geschieht.

Rosalie.

Der einzgen Tochter Glück auf Erden
Ist keine ökonom'sche Pflicht.

Hamster.

Du wirst von mir gesegnet werden,
Das ist genug, mehr fodre nicht.

Rosalie.

Mit Einem Wort: ich muß bekennen —
Ich liebe einen andern schon.

Hamster.

In Gottes Namen.

Rosalie.

Ich will ihn nennen.

Hamster.

Wozu?

Rosalie.

Ihr künftiger Schwiegersohn?

Hamster.

Ist mir willkommen, nota bene!
Wenn meine Frau ihn acceptirt.
Mir wird die Wahl der Schwiegersöhne
Gelegentlich notificirt.

Rosalie.

Das heißt Ihr Ansehn schlecht bewahret.

Hamster.

Von solchen Grillen bin ich fern;
Denn, Kind, wer mir die Sorgen erspart,
Dem lass' ich auch die Ehre gern.

Rosalie.

So bin ich verloren! so muß ich sterben!

Hamster.

Ach Possen! ich weiß wie sich das gibt.
Ich kam um deine Mutter zu werben,

Da war sie auch schon längst verliebt.
Was halfs? sie mußte sich drein ergeben.
Ohnmächtig wurde sie am Altar!
Und sieh, doch führen wir ein Leben,
Wie unser erstes Eltern=Paar.
Der arme Teufel, den ich vertrieben,
Um den deine Mutter oft geweint,
Schien plötzlich sie nicht mehr zu lieben,
Und wurde dagegen mein bester Freund.
Drum sei du immerhin getroster,
Es gibt sich alles in der Welt.

Rosalie.

Auch Liebe? nein! ich geh' in ein Kloster! (ab.)

Fünfte Scene.

Hamster allein.

Da wäre sie selbst am meisten geprellt.
Im Menschenleben gibt es zwei Epochen,
Die Eine der Phantasie, die Andre der Wirklichkeit;
Wer in der ersten sich ließ unterjochen,
Der hat es in der zweiten oft bereut.
Die Erste nur ein Jugend=Reich der Träume,
Da ist das Herz in Ahnung aufgelöst,
Bis in der zweiten plötzlich an die Bäume,
Die man Schlagbäume nennt, der Kopf sich stößt.

Sechste Scene.

Hamster. Frau Hamster.

Hamster (für sich).

Da kommt mein Schlagbaum.

Fr. Hamster.

Da steht die Schnecke!

Schlug nicht die Uhr schon achte? wie?
Sie sollten für meine Hausapotheke
Schafgarbe sammeln in aller Früh.

Hamster.

Mein Schatz, ich hab' es nicht vergessen,
Allein ich bin ein wenig matt.

Fr. Hamster.

Wovon?

Hamster.

Das gestrige Abendessen —
Es bleibt unter uns — ich war nicht satt.

Fr. Hamster.

Man muß am Abend den Magen schonen.

Hamster.

Doch gestern Mittag —

Fr. Hamster.

Paperlapapp!

Hamster.

Mein Schatz, zwei Lerchen für drei Personen
Das schien mir doch ein wenig knapp.

Fr. Hamster.

Pfui! schämen Sie sich! wer wird denn immer
An's Essen denken? das ist so gemein!
Vom Essen wird der Mensch nur dümmer.

Hamster.

Doch besser dumm als hungrig seyn.

Fr. Hamster.

Was Ihnen heilsam ist, versteh' ich;

Sie wären ein Kind des Todes, wenn —

Allein was seh' ich! mein Gott, was seh' ich!

Hamster.

Nun, nun, mein Schatz, was sehn Sie denn?

Fr. Hamster.

Da soll man nicht in Ohnmacht fallen!

Ein Loch im Schlafrock! Thalers groß!

Hamster.

Es ist ein Funken darauf gefallen

Aus meiner Pfeife, der Deckel war los:

Ich merkte gar nichts von dem Brande,

Bis mir es so verdächtig roch,

Da schnuppert' ich an meinem Gewande,

Und siehe da hatt' ich schon das Loch.

Fr. Hamster.

Den neuen Schlafrock zu verbrennen!

Sie Unglücks=Mann, ist das mein Lohn?

Hamster.

Er ist nicht eben neu zu nennen,

Ich trag ihn zwanzig Jahre schon.

Fr. Hamster.

Was sind denn lumpige zwanzig Jahre?

Da sehn Sie dieses stoffne Kleid,

Das trug meine Mutter am Altare,

Und noch erregts Bewundrung, Neid,

Sie aber, Sie heilloser Verschwender —

Zum Bettelstabe bringts mich noch! —
Sie gucken immer nur in den Kalender
Und lassen brennen Loch bei Loch.

Hamster.

Nu! nu! mein Schatz —

Siebente Scene.

Minette. Der Kutscher. Die Köchin. Der Hausknecht. Die Vorigen.

Minette.

Da bring' ich sie Alle,
Den Kutscher, die Köchin, den Hausknecht auch.

Fr. Hamster.

Es wäre kein Wunder, wenn die Galle
Mir plötzlich hemmte der Zunge Gebrauch.

Hamster (für sich).

Dafür ist mir nicht bang.

Fr. Hamster.

Ihr Leute!
Man putz' und fege das ganze Haus,
Denn Morgen, oder vielleicht noch heute,
Gibts einen großen, prächtigen Schmaus.

Der Kutscher.

Gott sey gedankt, daß wirs erleben!

Die Köchin.

Ist in zehn Jahren nicht geschehn.

Der Kutscher.

Da wirds einmal zu essen geben!

Der Hausknecht.

Und auch zu trinken Brüderchen.

Fr. Hamster.

Welch' abgeschmacktes Raisonniren!
Stimmt Eure Lüsternheit herab.
Meint Ihr, ich wolle Euch tractiren?

Der Kutscher.

Es fällt doch auch für uns was ab.

Fr. Hamster.

Da haben wirs! in Küch' und Keller
Legt das Gesindel sich auf die Mast,
Und nimmt und nascht von jedem Teller,
Und trinkt und schluckt mehr als der Gast.
Daraus wird nichts! denn hört, ich jage
Den fort, der solch' ein Handwerk treibt.
Wir essen selber noch vierzehn Tage
Und länger von dem was übrig bleibt.

Die Köchin.

Worin soll ich die Speisen kochen?
Da gebt mir einen guten Rath,
Denn meine Töpfe sind alle zerbrochen,
Kaum Einer hält sich noch im Draht.

Fr. Hamster.

Zerbrochen!?

Die Köchin.

Seid Ihr drob verwundert?
Das selige Herrlein wurde getauft —
Es war im Frühjahr 1800 —
Da habt Ihr den letzten Topf gekauft.

Fr. Hamster.

Man muß vom Nachbar Töpfe borgen.
Wer kauft in solcher theuren Zeit?

Jetzt wollen wir den Tisch besorgen,
Die Tafel ordnen.

Die Köchin.

Ich bin bereit.

Fr. Hamster.

Es darf durchaus an gar nichts fehlen.

Die Köchin.

Da laßt mich sorgen. Gebt nur Geld.

Fr. Hamster.

Man muß die leckersten Speisen wählen.

Die Köchin.

Sehr wohl, ich bitte nur um Geld.

Fr. Hamster.

Und an der Zurichtung nichts sparen.

Die Köchin.

Laßt mich nur machen, aber Geld —

Fr. Hamster.

Geld! Geld! und immer Geld! Barbaren!
Ihr wißt, daß mir das Wort mißfällt.
Es ist gar keine Kunst zu nennen,
Wenn man nur Alles mit Geld erzwingt.

Die Köchin.

Das Küchenfeuer will nicht brennen,
Wo nicht der Thaler am Herde klingt.

Fr. Hamster.

Das ist die Sprache von Euch Leuten,
Ihr braucht nur immer den vollen Sack.
Man kann mit Wenigem viel bestreiten,
Allein mit Kunst und mit Geschmack.
Ich würde zu Kartoffeln rathen,

Die haben wir noch vom vorigen Jahr,
Man kann sie schmoren, kochen, braten,
Sie liefern Käs' und Butter sogar.
Auch Kuchen, zu des Festes Ehre,
An Kraftmehl sind Kartoffeln reich;
Man brennt daraus auch schöne Liqueure,
So hat man Speis' und Trank zugleich.
Und kurz! wie ich immer zu sagen pflege:
Sie sind einer fürstlichen Tafel Zier.
Und damit geh sie ihrer Wege!
Es darf nichts fehlen, das sag' ich ihr!

Die Köchin.

Sehr wohl. Kartoffeln sollt Ihr haben,
Als Supp', als Braten, als Dessert. (ab.)

Fr. Hamster.

So danken wir Gott für seine Gaben,
Und unsre Gäste verdauen nicht schwer —
(zu dem Kutscher)
Nun, Kutscher, höret, was ich sage:
Ihr scheint mir eine ehrliche Haut,
Drum werd' an diesem Ehrentage
Der Kellerschlüssel Euch anvertraut.

Der Kutscher.

Dazu mögt Ihr wohl Jeden wählen,
Und wenn er auch ein Galgenstrick wär.
In Eurem Keller ist nichts zu stehlen,
Kaum ist mein Haberkasten so leer.

Fr. Hamster.

Es ist kein Keller für einen Prasser,
Doch Neigen stehn da noch vom Wein,

Die füllt mir vollends auf mit Wasser,
So werden die Gäste fröhlich seyn.
Viel trinken ziemt nur frostigen Dichtern,
Im Rausch vergißt der Mensch oft Blut,
Ehrbare Gäste bleiben nüchtern.

Der Kutscher.

Nun ja! für Schwindel steh' ich gut. (ab.)

Fr. Hamster.

Ihr, Hausknecht, weicht mit keinem Schritte
Von Eurem Posten an der Thür.
Es ist eine löbliche deutsche Sitte
An vielen Orten und auch hier,
Daß, wenn die Gäste sich satt gegessen,
Beim Weggehn sie fein blank und baar
Das zu bezahlen nicht vergessen,
Was freilich zu Hause wohlfeiler war.
Da stehn die Bedienten mit krummen Händen,
Und stecken für sich das Trinkgeld ein!
Bei mir soll man so nicht verschwenden,
Was Ihr bekommt — hört Ihr? — ist mein.
So wird viel Zank und Streit vermieden,
Die losen Reden, die Ihr führt,
Wenn Ihr die Gäste, — unzufrieden
Mit Eurem Trinkgeld, critisirt.
Laßt Euch an Eurem Lohne genügen;
Und werdet Ihr, trotz Eurer Pflicht,
Um einen Heller mich betrügen,
So treff' Euch Gottes Strafgericht!

Hausknecht (brummend).

Ich mein', es hat mich schon getroffen,
Als mich der Teufel hierher geführt. (ab.)

Fr. Hamster.

Von dir, Minette, will ich hoffen,
Du werdest, wie es sich gebührt,
Das Ganze überschaun und lenken,
Den Kaffe kochen zu rechter Zeit,
Die Tassen fein halb voll nur schenken,
Nicht überladen mit Süßigkeit.
Begehrt ein dreister Gast noch Zucker,
So magst du scherzend ihm vertraun,
Daß Negersklaven, arme Schlucker,
Im Schweiß des Angesichts ihn baun.
Wird man die Speisen vom Tische räumen,
Und die Bouteillen mit Resten von Wein,
O Kind! da mußt du nicht versäumen
Von Argus hundert Augen zu leihn!
Der Wein wird wieder zusammen gegossen,
Und, wie in Spanien längst geschah.
In Einen Topf die Speisen verschlossen,
Das gibt eine Olla potrida.

Minette.

Sie wissen doch, nach jetziger Sitte
Wird gegen Abend auch Thee begehrt?

Fr. Hamster.

Ach Kind! den Thee hat uns der Britte
Zu unserm Verderben trinken gelehrt!
Den lieben Nächsten zu verlästern,
War freilich immer der Gebrauch;
Doch hatten wir sonst nur Kaffeschwestern,
Jetzt hat der Thee sein Kränzchen auch!
Nun, nun, den Meinigen soll man loben.

Ich muß dir sagen, den kauf' ich nie,
Aus jedem Laden hol' ich Proben —
Die hab' ich umsonst — und mische sie.
Du nimmst von dem, den, unverschlossen,
Zum Trocknen ich aufs Fenster trug.

Minette.

Der ist schon zweimal aufgegossen?

Fr. Hamster.

Thut nichts, er ist noch stark genug.
Gib acht, wird etwa Rum begehren
Zum Thee ein unverschämter Gast,
So mußt du gar nicht darauf hören,
Die neue Mod' ist mir verhaßt.
Der Rum ist theuer und auch schädlich,
Steigt nur zu Kopf' und macht ihn schwer.
Jetzt geh, sei wachsam, flink und redlich
Und — rufe meine Tochter her.

Minette (ab).

Fr. Hamster (zu ihrem Manne).

Sie aber werden nicht vergessen,
Dem Alter ziemt die Mäßigkeit:
Wenn Sie von Einer Schüssel essen,
So ist das löblich und gescheit.
Und lassen Sie das Nöthigen bleiben,
Daß ungenirt der Fremde sei.
Brodkugeln drehn, die Krume zerreiben,
Ist eine gottlose Spielerei.
Mit Gottes Gaben sich werfen und necken
Ist Sünd' und schlecht' Oekonomie;
Und machen Sie mir keine Flecken
Aufs reine Tischtuch, hören Sie?

Hamster.

Mein Schatz, wer wird denn bei uns speisen?

Fr. Hamster.

Rosaliens Bräutigam.

Hamster.

So, so!

Fr. Hamster.

Er kommt noch heute.

Hamster.

Wie mag er heißen?

Fr. Hamster.

Davon hernach. — Jetzt apropos!
Ich habe Rosalien rufen lassen,
Ihr zu verkünden was sie soll.
Die Mädchen machen bisweilen Grimassen,
Ihr Kopf ist von Romanen voll,
Drum nehm' ich sie in die Herzensklemme
Des mütterlichen Unterrichts:
Gehn Sie indessen und suchen Schwämme,
Die schmecken gut, und kosten nichts.

Hamster.

Sehr wohl, mein Schatz, doch ich verstehe
Mich auf die giftgen Pilze schlecht.

Fr. Hamster.

Sie müssen's lernen.

Hamster.

Nun, ich gehe,
Und sterben wir Alle — mir ists auch recht. (ab.)

Achte Scene.

Fr. Hamster allein.

Mir auch, denn ist der Mensch gestorben,
So ist er aller Sorgen quitt;
Nur Schade! was er auf Erden erworben,
Das nimmt er unter die Erde nicht mit.
Vom Bettler bis zum Potentaten
Mit Schaudern Jeder vom Sarge spricht,
Allein gepolstert mit Ducaten
Wär' auch ein Sarg so übel nicht.

Neunte Scene.

Rosalie. Frau Hamster.

Rosalie (schüchtern).

Minette kam mir anzusagen —

Fr. Hamster.

Ganz recht. Du sollst — tritt näher, Kind —
Dein Ehrenstündlein hat geschlagen:
Heirathen sollst du.

Rosalie.

So geschwind?

Fr. Hamster.

Merk auf! in nuce will ich lehren,
Das heißt zu Deutsch, in einer Nuß,
Warum eine Jungfrau in allen Ehren
Ein Thier, das Mann heißt, nehmen muß.
Gott schuf die Welt vor alten Zeiten,
Zuletzt vom Mann' ein Exemplar;
Und das schien freilich anzudeuten,
Daß Gott schon etwas müde war.

Denn als er sein Geschöpf beaugte,
Da fehlte dies, da fehlte das,
Und an dem ganzen Manne taugte
Nur eine einzge Ribb' etwas.
Die wurd' ihm auch noch weggenommen,
Und eine Frau daraus gemacht,
So sind wir später zwar gekommen
Allein geschaffen mit mehr Bedacht;
Und zu der Frau'n gerechtem Lobe
Bemerkt man auf den ersten Blick:
Der Mann war nur ein Stück zur Probe,
Wir aber sind das Meisterstück,
Begabt, gerüstet mit allen Waffen,
Die uns Natur und Kunst verleihn.
Die Männer wurden nur geschaffen,
Gleichsam ein roher Klotz und Stein,
Daß wir an dem die Kräfte üben,
Vor Allem das Regierungstalent.

Rosalie.

Ich meinte sonst, wir müßten sie lieben?

Fr. Hamster.

Nun ja, was man so lieben nennt.
Es kann uns mancherlei gefallen,
Es läuft uns mancherlei ins Netz,
Doch lieben wir uns selbst vor Allen,
Das ist das erste Naturgesetz.
Die Männer sind aus der Art geschlagen,
Sie maßen jetzt gar viel sich an,
Drum soll ein kluges Mädchen fragen:
Wer ist denn nun der beste Mann?

Doch wohl nicht der, der viel zu denken,
Wohl gar zu handeln sich erlaubt?
Die Zügel selbst versucht zu lenken
Und sich den Herrn der Schöpfung glaubt?
Nein, Kind, so ists noch nie gelungen.
Den wähle, wenn du weise bist,
Der noch, wie sichs gebührt, durchdrungen
Von seiner wahren Bestimmung ist;
So eine von den Pantoffel-Seelen,
Die unser Joch fein stille trägt,
Und auf den Knieen, gleich Kameelen,
Empfängt, was man ihm auferlegt;
Der, das Decorum zu bewahren,
Im Schlafrock nie dein Zimmer betritt,
Und, will die Frau spazieren fahren,
Den Kutscher fragt: nimmt sie mich mit?

Rosalie.

Ich sollte einen Mann mir nehmen
Der böser Laune Ziel und Spiel?
Da müßt' ich vor der Welt mich schämen,
Das wär' ein lästiges Gefühl.

Fr. Hamster.

Gefühl? vor allen Dingen fühle,
Daß Geld das große Triebrad ist,
Durch welches Wasser auf jede Mühle
Im dürrsten Sommer sich ergießt.
Nur Geld, mein Kind, schwellt alle Segel,
Geld adelt auch den Antichrist!
Da nun der Ehstand in der Regel
Ein immerwährender Kriegsstand ist,

Im Krieg' ein ganzes Volk in Masse
Nicht ohne Geld zu siegen vermag,
So nimm vor allen Dingen die Kasse
Gleich nach der Hochzeit in Beschlag.
Es wird nur leeres Stroh gedroschen,
Wo einer Frau die Kasse fehlt,
Und sie dem Manne jeden Groschen
Nicht ängstlich in die Tasche zählt.
Fein knapp gehalten die Eheherren.
Nur ja kein Klubb, kein Kaffehaus!
Nur immer bedacht sie einzusperren,
Sonst schlagen sie hinten und vorn hinaus.
O daß im Codice Carolino
Kein Strafgesetz die Klubbs verbeut!
Denn wisse, Kind, so ein Casino
Ist stets ein Grab der Häuslichkeit.

Rosalie.

Es sorge die Gattin, sollt' ich meinen,
Daß Freud' im Hause man nicht vermißt,
Und daß der Gatt' im Kreis der Seinen
So Klubb als Karten gern vergißt.

Fr. Hamster.

Dann haben die Männer oft wunderliche,
Liebhabereien und Begehr,
Sie kaufen Bücher, Kupferstiche,
Und was dergleichen Zeugs noch mehr.
Ist Alles unnütz, Alles eitel,
Ein Buch bleibt immer nur Papier;
Drum halte du den Knopf auf den Beutel
Und kaufe Leinewand dafür.

Er sei der Weise in der Tonne,
Dem genügte schon die hohle Hand;
Genieße du indeß die Wonne
Von einem Schrank voll Leinewand.
O welch' ein köstlicher Schmuck der Wände,
Wenn Schrank bei Schrank weit auf sich thut,
Wo Stück bei Stück der Fleiß der Hände
Aus Holland und Westphalen ruht!
Was sind dagegen bedruckte Blätter
Mit todtem Weisheits-Kram gefüllt?
Die dicken bestaubten Bücherbreter
In graue Tobackswolken verhüllt?
Am Schreibtische möge der Mann verrosten
Man lass' ihn lesen so viel er will,
Doch ohne Bücher, denn Bücher kosten
In unsern Tagen gar zu viel! —

So folge nun der Mutter Lehren,
Und zapple nicht im Ehstands-Netz,
Und laß dich nicht so leicht bethören
Durch ein empfindelndes Geschwätz!
Der beste Mann soll der dich dünken,
Der, still und fromm, nicht brummt, nichts sorgt,
Sich mäßig verhält in Essen und Trinken,
Viel schläft und, wenn er wacht, gehorcht.

Rosalie.

Ach liebe Mutter! ich müßte verschmachten,
Hätt' ich ein Murmelthier gewählt!
Denn kann ich meinen Mann nicht achten,
So bleib' ich lieber unvermählt.

Fr. Hamster.

Ei seht doch! welch' ein Ketzer-Glaube!
Doch mit den Jahren, wo bleibt der Trotz?
Willkommen ist der Mann mit der Haube,
Gleichviel, ob Engel oder Klotz.
Genug Mamsellchen, hast du Ohren,
So leihe der Vernunft Gehör;
Ich habe dir einen Mann erkoren,
Jung, reich und dumm — was willst du mehr?
So Einer steht nicht an jeder Ecke.
Ich kenn ihn zwar nicht von Person,
Wohl aber den Vater, den alten Quecke,
Den hört' ich rühmen vor Jahren schon.
Zwar nannt' ihn einst die Welt Kornjude;
Das galt ihm gleich, er zahlte baar;
Klein fing er an mit einer Bude,
Jetzt hat er ein prächtiges Comptoir.
Jetzt wird kein Spott ihn mehr belasten
Und stammt er auch von Abraham,
Hat man das Geld nur erst im Kasten,
So fragt Niemand woher es kam;
Denn immer besitzen reiche Leute
Verstand und Tugend, Herz und Geist.
Kurz, ich erwarte den Sohn noch heute,
Vorgestern ist er abgereist.
Geh Kind, du kennst nun meinen Willen —

Rosalie.

Ach Mutter!

Fr. Hamster.

Und wirst gehorsam seyn.

Rosalie.

Ich darf — ich kann ihn nicht erfüllen!
Denn ach! mein Herz ist nicht mehr mein! (ab.)

Fr. Hamster allein.

Ihr Herz? Pah! Declamationen!
Wir stehn nicht auf dem Theater hier.
Man geb mir nur ein paar Millionen,
So kauf' ich alle Herzen dafür. (ab.)

(Ende des ersten Acts.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Rosalie. Minette.

Rosalie.

O sprich, Minette, wie wird das enden?

Minette.

Mit einer Heirath auf jeden Fall.
Wir wollen die Seufzer nicht verschwenden
Wie eine klagende Nachtigall.
Uns führt, trotz stürmischem Gewässer,
Gott Amor seinem Hafen zu.

Rosalie.

Die Mutter kommt nicht —

Minette.

Desto besser!

Rosalie.

Der Vater schläft —

Minette.

Angenehme Ruh!

Rosalie.

Der junge Quecke —

Minette.

Ging zum Teufel.

Rosalie.

Sein Vater —

Minette.

Packt schon wieder ein.

Rosalie.

Und wo bleibt Flammberg?

Minette.

Ohne Zweifel
Wird er jetzt auch nicht müßig seyn.
Er tummelt sich auf dem Zauber-Rosse,
Trabt lustig wenn der Gaul auch stößt,
Wir sitzen in einem Feen-Schlosse
Und warten bis man uns erlöst.

Rosalie.

Dein Schloß liegt mitten in einer Steppe,
Vor der dem kühnsten Wandrer graut.

Minette.

Ich höre Stiefeln auf der Treppe —
Ein Säbel klappert — aufgeschaut!

Zweite Scene.

Flammberg. Die Vorigen.

Flammberg.

Da bin ich wieder.

Minette.

Schon lang' erwartet.

Flammberg.

Es gab zu thun, es galt Verstand;
Doch nun ist Alles abgekartet,
Mein Oheim ließ mir freie Hand,
Ich mache dem Feind ein wenig bange,
Ich darf ihm auch ein Näschen drehn,
Wenn ich die schöne Braut erlange,
So will er durch die Finger sehn.

Rosalie.

Nur keine Gewalt, nur Alles schicklich.

Flammberg.

Ein wenig Angst, die schadet nicht.
Es preis' am Ende Mamma sich glücklich
Wenn sie den Segen über uns spricht.

Rosalie.

Wo ist sie?

Flammberg.

Ihres Zornes Feuer
Hat nach dem Herzen mir gezielt,
Doch manches kleine Abenteuer
Hat ihre Glut schon abgekühlt.
Am Markte stand ein Korb mit Nüssen,
Den streifte sie und warf ihn um,
Und hat ihn richtig bezahlen müssen,

Da machte schon der Schmerz sie stumm.
Kavallerie zog durch die Straßen,
Da ward ihr Kleid bespritzt, durchnäßt;
Beim General sie vorzulassen,
Ward ihr ein Trinkgeld abgepreßt;
Heimkehrend fängt es an zu regnen,
Da trifft sie gar das Mißgeschick,
Dem Artillerie-Train zu begegnen,
Sie kann nicht vorwärts, nicht zurück,
An einer Lafette bricht eine Schraube,
Da macht die ganze Colonne Halt!
Indessen der Regen von ihrer Haube
Den Nacken hinunter fein naß und kalt —

Rosalie.

Geschwind den Regenschirm, Minette!

Flammberg.

Zu spät, sie folgt mir auf dem Fuß.

Minette.

Und über uns kommt nun, ich wette,
Die Traufe von dem Regenguß.

Dritte Scene.

Frau Hamster. Die Vorigen.

Fr. Hamster.

Ei sieh! noch immer hier?

Flammberg.

Zu dienen.

Fr. Hamster.

Jetzt aber bring' ich Ihren Paß,
Den Laufpaß nemlich bring' ich Ihnen.

Rosalie.

Ach liebe Mutter! Sie sind so naß —

Fr. Hamster

Was kümmerts dich? — Eine Sauve-Garde
Schickt mir der General ins Haus;
Ein Kerl mit einer Hellebarde,
Der treibt mir hier die Teufel aus.

Rosalie.

Die Kleider wechseln sollten Sie eilig —

Fr. Hamster.

Halt's Maul! ich komme vom General,
Viel kosten wird die Garde freilich,
Dafür verkauf ich deinen Shawl.

Rosalie.

In Gottes Namen! nur verkälten
Soll meine gute Mutter sich nicht.

Fr. Hamster.

Halt's Maul! und sollt's ein Fieber gelten,
Ich frirt' und thue meine Pflicht.
Wer Zucker will vor Fliegen bewahren
Und Mädchen vor den jungen Herrn,
Der muß an Riegel und Schloß nicht sparen
Und auch das Schlüsselloch versperr'n.

Flammberg.

Ein Mann ist aber nicht gefährlich,
Wenn er es treu und ehrlich meint?

Fr. Hamster.

Wo sind die Männer treu und ehrlich?
Ein Mann ist niemals was er scheint.
Das Spielwerk ihrer Phantasien

Oft fodern sie es mit großem Geschrei,
Und haben sie endlich es erschrieen,
I nu, dann brechen sie es entzwei.
Nicht Liebe macht die besten Ehen;
So manches Paar ist mir bekannt,
Dem erst nach langen Herzens-Wehen
Der Hymenstempel offen stand;
Nun hing der Himmel voll Geigen und Flöten,
Doch Flitterwochen sind bald vorbei;
Auf unserm jämmerlichen Planeten
Gibt's keine Ehestandspolizei,
Der Mann beginnt herum zu streichen,
Das junge Weibchen bleibt allein,
Und muß, Ariadnen zu vergleichen,
Umsonst nach ihrem Theseus schrein;
Auf kahlen Felsen Gott befohlen
Saß die Prinzessin Lobesan,
Und kam nicht Bachus sie zu holen,
Sie säße noch im Ocean.
Drum ist die weiseste der Lehren,
Daß man aufs baare sieht und hält;
Denn muß die Frau den Mann entbehren,
I nu, so bleibt ihr doch sein Geld. (ab.)

Minette.

Man soll kein Gift aus Rosen saugen,
Doch leider ists nur allzuwahr,
Daß schon die Liebhaber wenig taugen,
An Männern ist kein gutes Haar.

Flammberg.

Denkt auch Rosalie so trübe?

Minette.

Die hat sich aufs Gefühl beschränkt.
Das ist ja eben in der Liebe
Das Unglück, daß man gar nicht denkt.

Rosalie.

Minette will zur Unzeit scherzen.

Minette.

Hab' ich denn etwa Unrecht? wie?
Die Liebe hat einen Pallast im Herzen,
Ein Lustschloß in der Phantasie:
Da spinnt sie ihre goldnen Netzchen,
Doch wo Vernunft den Scepter hält,
Besitzt sie nicht das kleinste Plätzchen —
Herz — Phantasie — sind ihre Welt!

Flammberg.

Und eine schöne Welt, voll Blüten!

Minette.

Die wolle der Himmel gnädiglich
Vor Wurm und Mehlthau stets behüten!

Flammberg.

Das wird Er.

Rosalie.

Schweig, du ärgerst mich.

Vierte Scene.

Hanus Quecke. Die Vorigen.

Flammberg.

Sieh da, mein tapferer Recrute
Mit Ober- und Untergewehr tritt ein.

Hanns.

Was tapfer! mir ist erbärmlich zu Muthe,
Ich soll hier eine Saufgarde seyn.

Minette.

Ha! ha! die Wahl ist gut getroffen.

Hanns.

Ich sage schlecht. Hanns Quecke hat
In seinem Leben nicht gesoffen.

Flammberg.

Glück auf zur ersten Heldenthat!

Hanns.

Ein armes Menschenkind so zu quälen —

Flammberg.

Wie lautet die Ordre? laß doch sehn.

Hanns.

Da wo der Herr Lieutnant es befehlen,
Da soll ich gleichsam Schildwach stehn,
Und thu ich das nicht unverdrossen,
So stellt man mich vor's Kriegs-Gericht —
Am Ende werd' ich gar erschossen,
Ach Gott! das überleb' ich nicht!

Minette.

Es stirbt ja nur der Leib hienieden,
Die Seele fährt ins Himmelreich.

Hanns.

Laßt mir nur den Leib zufrieden,
Die arme Seele schenk' ich Euch.

Flammberg.

Pfui braver Quecke! du solltest dich schämen.
Nur frischen Muth, es wird schon gehn.

Du hast nichts weiter in Acht zu nehmen
Als hier vor dieser Thür zu stehn,
Und keinen da hinein zu lassen,
(bei Seite) Hier gilt nur Amors Entreebillet,
(laut) Und macht dir Einer zu viel Grimassen
So zeig ihm nur das Bayonett.

Hanns.

Wenn's weiter nichts ist, Potz Todtengräber!
Wer nicht linksum die Nase schwenkt,
Den kitzl' ich zwischen Lung' und Leber,
Daß er Zeitlebens an mich denkt.

Flammberg (zu Rosalien).

So folge mir nun auf dein Zimmer.

Rosalie.

Wir beid' allein? es wird schon Nacht.

Flammberg.

Wir haben Mondenschein —

Rosalie.

Desto schlimmer!

Flammberg.

Wir werden von diesem Helden bewacht.

Rosalie.

Das gäb' am End' ein Hohngelächter.

Flammberg.

Nur freundlich kosen wollen wir,
Minette sei unser Ehrenwächter,
Der Bräutigam steht vor der Thür.

Rosalie.

Wohlan! (zu Minetten) Du gehst mir nicht von der Seite.

Minette.

Ich schütze der Unschuld Heiligthum.

Flammberg.

O tapfrer Quecke! du wirst heute
Dir Ruhm erwerben, ew'gen Ruhm!

(Alle dreie ab in Rosaliens Zimmer.)

Fünfte Scene.

Hanns Quecke allein.

Ei ja, wenn's eine Bratwurst wäre,
Doch das verdammte Bayonett —
Was hat denn unser Eins von der Ehre?
Die macht mir keinen Hammel fett.
Schlafmützen sind besser als Pickelhauben,
Eine Kugel ist kein Zwirnsknaul,
Es fliegen nimmer gebratne Tauben,
Wohl aber Kugeln einem ins Maul.
Da steht und brummt so eine Kanone
Und eh' sich unser Einer bückt,
Hat sie mit ihrer eisernen Bohne
Mir schon ein Beinchen abgezwickt.
Gibt endlich, nach langem Blutgeschröpfe,
Der Friede bessern Zeitvertreib,
So regnet's Kränze auf die Köpfe,
Doch keine Suppe in den Leib. —

Man soll stets hinter dem Feinde laufen
Und niemals vor ihm, das ist dumm;
Man soll sich schießen, schlagen, raufen
Und nicht einmal recht wissen warum;
Man soll marschiren, im Kothe patschen

Und hungern — das ist nichts für mich —
Horch! war mir's doch als hört' ich klatschen —
Ich glaube gar sie küssen sich?
Ei nun, das soll mich nicht betrüben,
Das bringt mich vor kein Kriegs-Gericht;
Klatscht ihr nur immer nach Belieben,
Von einem Kusse stirbt man nicht.

Sechste Scene.

Hamster. Der alte Quecke. Hanns Quecke.

Quecke.

Mein werther Herr Doctor, laßt Euch sagen,
Ihr seid auf einer falschen Spur:
Zu Kreuze kriechen und Kreuze tragen,
Das macht die Weiber schlimmer nur.
Denn ihre Köpfe —

Hamster.

Die sind freilich —

Quecke.

Sind, wie beim Flachs, nur Ueberfluß,
Weshalb man fleißig und getreulich
Sie durch die Hechel ziehen muß,
Auf daß die Köpfe herunterspringen,
Dann spinnt sichs erst zu Leinewand,
Drum sorge man vor allen Dingen
Für gute Hecheln im Ehestand.
Drauf los gehechelt frisch und freudig,
So lange noch ein Köpfchen dran,
Das macht am Ende so geschmeidig,
Daß man's um Finger wickeln kann.

Hamster.

Das Hecheln würde mir schlecht bekommen,
Ich sitz in meinem Kämmerlein
Und habe mir eine Frau genommen,
Um aller Sorgen quitt zu seyn.
Die Suppe Mittags auf dem Tische,
Das Meerschaumköpfchen niemals leer,
Ein Gläschen Bier, das mich erfrische,
Was will der Mensch? was braucht er mehr?
Ist ein Minister denn gescheiter,
Der sich am Ruder lang ergötzt?
Am Ende weiß er doch auch nichts weiter
Als daß er sich in Ruhe setzt.
Folglich, Herr Quecke, so klug und weise,
Als so ein Herr am Ende wird,
Hab ich den Wagen zur Lebens-Reise
Gleich anfangs klüglich angeschirrt.

Quecke.

Also Frau Hamster lenket den Wagen?
Die Reise wird nicht ergötzlich seyn:
Früh fahrt Ihr aus mit leerem Magen
Und Abends kehrt ihr hungrig ein.
Das nennt Ihr Glück? das nennt Ihr Ruhe?

Hamster.

Je nun, es rollt nicht immer fort,
Doch Jeden drücken seine Schuhe,
Den Einen hier, den Andern dort.

Quecke.

Nun meinetwegen! ich kann schweigen,
Was kümmerts mich, wie's um Euch steht?

Nur Einmal solltet Ihr doch zeigen
Die männliche Autorität.
Ich war bei meinem Advocaten,
Der spricht: was Tante Lobesan
Der Nichte vermacht — zehntausend Ducaten —
Das geht die Frau Mamma nichts an;
Sogleich damit herauszurücken
Sey schuldig — meint der Advocat —
Wenn, mit dem Brautkranz sich zu schmücken,
Die Mamsell Tochter beschlossen hat.

Hamster.

Hört! meiner Frau Geld abzupressen —
Sie zählt sich zu dem Hamster-Geschlecht —
Das hält verzweifelt schwer — indessen,
Wenn's Euch gelingt, mir ists auch recht.

Quecke.

Mit Richters Hülfe wird's gelingen.

Hamster.

Ich höre zu und schweige still.

Quecke.

Wir müssen nur vor allen Dingen
Die Tochter fragen, ob sie will?

Hamster.

Fragt sie, ich habe nichts dagegen.

Quecke.

So zeigt mir nur ihr Zimmer.

Hamster.

Hier.

Quecke.

Potz tausend! da steht je mit Flint' und Degen

Mein liebes Hänschen vor der Thür,
So barsch als woll' er den Goliath morden.

Hanns.

Hört Vater, sprecht mit Höflichkeit;
Ihr seht, ich bin ein Hanns geworden,
Drum laßt das Hännschen nun bei Seit.

Quecke.

Nu, nu, wie doch im Kopf der Nagel
Sich gleich zur Uniform gesellt!
Was machst du da?

Hanns.

Potz alle Hagel!
Ich bin als Saufgarde hergestellt.

Quecke.

Sey ruhig, du wirst nicht länger stehen,
Als deiner Braut belieben mag.
Ich will so eben zu ihr gehen
Und wir bestimmen den Hochzeittag.
Dann lösen wir dich mit ihren Ducaten,
Und für der geizigen Mutter Groll
Wird auch die Zeit schon Mittel rathen —
(Er will hinein.)

Hanns (hält ihm das Bayonett vor).

Drei Schritt vom Leibe!

Quecke.

Bist du toll?

Hanns (schluchzend).

Das Herz will mir im Leibe brechen —

Quecke.

Du greinst? hat dich der Alp gedrückt?

Hanns.

Ich muß ja meinen Vater erstechen.

Quecke.

Du mich erstechen? bist du verrückt?

Hanns.

Herzliebster Vater laßt Euch sagen:
Mein Bayonett, kommt Ihr zu nah,
Muß ich durch Eure Ribben jagen.

Quecke.

Durch meine Ribben!

Hanns.

Ja Papa.

Quecke.

Soll ich mich ärgern? oder lach' ich?

Hanns.

Der Lieutenant ist bei meiner Braut.

Quecke.

Und den bewachst du?

Hanns.

Den bewach' ich.

Quecke.

Du bist ein Esel!

Hanns.

Nicht so laut!
Wollt' ich den Ungehorsam wagen,
So schössen sie mich todt, ja mich!
Und gehts doch einmal an den Kragen,
Potz Miekchen! lieber Ihr als ich.

Quecke.

Und wenn der Lieutenant unterdessen
Mit deinem Mädchen Arm in Arm —

Hanns.

Na, na, er wird sie auch nicht fressen.

Quecke.

Du bist ein Kerl, daß Gott erbarm!
Wie eine chinesische Pagode!
Bist auch, wie der, zum Pantoffel verdammt;
Da ärgert sich unser Einer zu Tode!
Hol Euch der Teufel allesammt! (ab.)

Hamster.

Wozu die alten Fechter=Streiche?
Pantoffel hin, Pantoffel her,
Es lebt im ganzen deutschen Reiche
Kein Mann, der nicht auch drunter wär,
Zwar lassen's die Weiber nicht immer spüren,
Ihr Wille scheint des Gatten Wahl,
Doch die den Pantoffel mit Sanftmuth führen,
Das sind die schlimmsten mannichmal.

Siebente Scene.

Frau Hamster. Die Vorigen.

Fr. Hamster.

Aha! schon ist versprochnermaßen
Die Sauve=Garde aufmarschirt.

Hamster (bei Seite).

Die wird in die Posaune blasen,
Wenn sie erfährt was hier passirt.

Fr. Hamster.

Nun darf sich Niemand unterfangen!
Der Lieutenant räumte schon den Platz.

Hamster.

Er ist zu unsrer Tochter gegangen.

Fr. Hamster.

Wie! was! in's Zimmer?

Hamster.

Ja mein Schatz.

Fr. Hamster.

Das litten Sie? wohl gar ihr Wille?
Er war schon bei ihr als ich kam.

Fr. Hamster.

Und dieser Maulaff —

Hamster.

Stille! stille!
Es ist Rosaliens Bräutigam.

Fr. Hamster.

Was? Musje Quecke?

Hanns.

Fein ehrerbietig!

Fr. Hamster.

Was will der Musje Quecke hier?

Hanns.

Mamma, ich bin eben nicht hochmüthig,
Doch den Musje verbitt' ich mir.

Fr. Hamster.

Ei seht doch! wirklich? darf man fragen
Was denn Herr Quecke geworden ist?

Hanns.

Das will ich der Frau Mamma wohl sagen:
Ein Brand-Raketen-Artillerist.

Fr. Hamster.

Und diesen Helden aus der Scheune
Gibt man als Sauve-Garde mir?
Es läuft ja vor dem Spindelbeine
Nicht eine Katze von der Thür.
Den soll ich bezahlen? den soll ich füttern?
Nicht einen Bissen schimmlicht Brod!

Hanns.

Es hat doch mit den Schwieger-Müttern
Ein Jeder seine liebe Noth.

Fr. Hamster.

Ist das nicht um sich todt zu lachen?
Hanns Dampf, der Bräutigam, steht da,
Den Nebenbuhler zu bewachen.

Hanns.

Nun hab' ichs satt, Frau Schwiegermamma.

Fr. Hamster.

Den Unfug will ich bald zerstören.
Fort da! (sie will ihn wegschieben.)

Hanns (mit eingelegtem Bayonett.)
Halt! halt! es wird nichts draus.

Fr. Hamster.

Was? Mensch! er will mir wohl verwehren
Mein eignes Zimmer? mein eignes Haus?

Hanns.

Im Dienste treibt man kein Gespötte.
Es ist ja nicht mein Eigensinn;
Ich läge ja lieber in meinem Bette,
Als daß ich hier Saufgarde bin.
Meint Ihr, man dürfe raisonniren,

Wenn man den Rock trägt? spart die Müh,
Denn ich, Hanns Quecke, muß Ordre pariren.

Fr. Hamster.

Und diese Ordre, wie lautet sie?

Hanns.

Wer sich erdreistet diese Schwelle
Betreten zu wollen, Mann oder Weib,
Dem stößt die Schildwach auf der Stelle
Das spitze Ding da in den Leib.

Fr. Hamster.

Der Kerl ist rasend.

Hanns (flennend).

Ach Gott! ich hasse
Kein Kind, und tödte keine Maus,
Doch eh' ich mich erschießen lasse,
Ermord' ich lieber das ganze Haus.

Fr. Hamster.

Soll ich auf meine Tochter lauern,
Bis ihr zu kommen von selbst gefällt?

Hanns.

Es wird ja auch nicht ewig dauern,
Es endigt Alles in der Welt.

Hamster.

Ha! ha! ha! ha!

Fr. Hamster.

Was soll das Gelache?

Hamster.

Ist das denn nicht belachenswerth?
Die Mutter holt sich eine Wache,
Damit die Tochter ungestört —

Fr. Hamster.

Sie sind ein Narr, mit Ehren zu melden.

Hamster.

Nu nu, mein Schatz —

Fr. Hamster.

Ich möchte vergehn!

Hamster.

Soll auch die Preßfreiheit nicht gelten,
So kann doch Lachfreiheit bestehn.

Achte Scene.

Die Vorigen. Treuhund als Requisitions-Commissair.

Treuhund.

Wird hier gelacht? nichts hör' ich lieber.
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Der, ging' es zehnmal drunter und drüber,
Beim zehnten Mal noch lachen kann.
Das Lachen ist eine Gottes-Gabe,
Und soll ich sterben nach meinem Sinn,
So trage man mich einst zu Grabe,
Weil ich vor Lachen geborsten bin.

Fr. Hamster.

Ei was! es gibt hier nichts zu lachen
Wer ist der Herr? was will der Herr?

Treuhund.

Ich will es kurz und deutlich machen:
Ich bin ein Requisitions-Commissair.
Wo sich zum Geben die Herzen verstocken,

Da red' ich den Leuten manierlich zu;
Ich heiße Dawu — nur nicht erschrocken!
Ich bin ja nicht der große Dawu,
Der im Erwürgen und im Plündern
Als einen Meister sich bewies,
Und der den Kreisen wie den Kindern
Die Augen nur zum Weinen ließ.
Der heldenmüthige Namensvetter,
Mir bleibt er unerreichbar groß!
Ich fluche nur ein Donnerwetter,
Wo Er gleich mit Kartätschen schoß.
Dolch war sein Blick und Gift sein Odem,
Gepanzert gegen die Menschlichkeit,
So setzt' er sich auf deutschem Boden
Ein Denkmal für die Ewigkeit.
Bei fremden Leiden gräßlich kühler
War nie ein Herz in Menschenbrust!
Ich bin nur sein unwürd'ger Schüler
Und meiner Schwachheit mir bewußt.
Jetzt hab' ich höflichst anzudeuten:
Das Lazareth ist hergebracht;
Da fehlt es nun an guten Leuten
Zur Kranken-Pflege bei Tag und Nacht.
Ein kleiner Typhus hat sich ergeben,
Ansteckend trotz dem Essigrauch,
Macht kurzen Prozeß mit Menschenleben,
Die Kranken sterben — die Wärter auch.
Drum soll ich der Madam berichten,
Man ladet ins Spital sie ein,
Um zu erfüllen alle Pflichten
Von einem edlen Frauen-Verein.

Fr. Hamster.

Nun höre mir Einer den patzigen Affen!
Was kümmert mich der Frauen-Verein?
Ich habe nichts damit zu schaffen!
Ich werde keine Närrin seyn.
O ja, sie haben mit großen Phrasen
Mich auch bereden wollen dazu,
Ich schickte sie heim mit langen Nasen,
Ich liebe mein Geld und meine Ruh.
Gibts Ehre dabei zu erwerben,
So will ich nicht im Wege stehn,
Und wollen sie alle am Fieber sterben,
Ich kann's in aller Demuth sehn.

Treuhund.

Ich soll Sie aber requiriren,
Sie werden das Wörtchen wohl verstehn;
Man holt die Leute mit Grenadieren
Im Fall sie nicht gutwillig gehn.

Fr. Hamster.

Was? mich? eine Dame? mit Grenadieren?

Treuhund.

Die Ehrenwache kostet kein Geld.

Fr. Hamster.

Ich werde meinen Mann substituiren.

Treuhund.

Der wird beim Schanzen angestellt.

Fr. Hamster.

So will ich meine Tochter schicken.

Treuhund.

Die ist zu jung.

Fr. Hamster.

Ich bin zu alt.

Treuhund.

Sie werden im Alter Lorbeeren pflücken.

Fr. Hamster.

Wer kann mich zwingen?

Treuhund.

Die Gewalt.

Fr. Hamster.

Das wollen wir sehn!

Treuhund.

Ich bin noch nicht fertig.
Nun mach' ich Nummero zwei bekannt:
Das Lazareth ist gegenwärtig
Sehr schlecht versehn mit Leinewand;
Wir brauchen Scharpie, wir brauchen Binden,
Auch wird nach Hemden stark gefragt;
Das Alles würd' ich bei Ihnen finden,
Hat in der Stadt man mir gesagt.

Fr. Hamster.

Bei mir?

Treuhund.

Sie hätten große Schränke
Und Kisten voller Leinewand,
Die requiriren wir zum Geschenke
Und segnen Ihre wohlthätige Hand.

Fr. Hamster.

Und sollte der Henker Euch Alle holen,
Nicht einen Faden geb' ich heraus.

Treuhund.

Ich thue nur was mir befohlen,
Ich breche auf — und räume aus.

Fr. Hamster.

Dafür steht dieser wackerer Geselle
Als meine Sauve=Garde da.

Hanns.

Ne, ich bewache nur die Schwelle
Zu meiner Braut, Frau Schwieger=Mamma.

Fr. Hamster.

Der Dummkopf ließe hier sengen und brennen.

Treuhund.

Da sehn Sie nun, es bleibt keine Wahl.

Fr. Hamster.

Ich mich von meiner Leinewand trennen?
Nein lieber sterb ich im Hospital!
Soll mir ein Geier die Leber verzehren?
Ich fodr' Euch vor das jüngste Gericht!
Gemahl und Tochter kann ich entbehren,
Doch meine Leinewand geb' ich nicht!

Treuhund.

Wenn Sie im Ernst gesprochen hätten,
So gäb' es wohl ein Mittel noch
Die schöne Leinewand zu retten —

Fr. Hamster.

Heraus damit!

Treuhund.

Sie würden ja doch
In den Verlust sich leichter fügen,
Käm's nur auf Mann und Tochter an?

Wir wollen uns mit der Hälfte begnügen,
Wir nehmen die Tochter, Sie behalten den Mann.

Fr. Hamster.

Was soll das heißen?

Treuhund.

Das soll heißen:
Der Lieutenant, der Rosalien liebt,
Ist leicht und fröhlich abzuspeisen,
Wenn man sie ihm zur Gattin gibt,
Er ist des Herrn Marschalls Neffe,
Ein Wort von ihm, so wirkt er aus,
Daß keine Zumuthung mehr treffe
Sie und Ihr hochgeehrtes Haus.

Neunte Scene.

Flammberg. Rosalie. Minette. Die Vorigen.

Flammberg.

Das zu verbürgen, bin ich erbötig.

Fr. Hamster.

Ei seht doch! aber ich will es nicht.

Flammberg.

Wohlan! die Leinewand ist nöthig,
Herr Commissär, thut Eure Pflicht.

Treuhund.

Sehr wohl: Wir brauchen, gut gemessen,
500 Ellen zur Scharpie.

Fr. Hamster.

Seyd Ihr vom Teufel ganz besessen?
Soll ich denn nackend bleiben? wie?

Treuhund.

Mit Hemden kommen wir leichter zum Ziele,
300 Ellen sind ausgemacht.

Fr. Hamster.

Meint Ihr, ich hätte die Weberstühle
Von ganz Westphalen in meinem Pacht?

Treuhund.

Nun noch zu Binden 200 Ellen,
Summa Summarum 50 Stück.

Fr. Hamster.

Die kann er beim Teufel sich bestellen,
Er Grobian! Er Galgenstrick!

Treuhund.

Hartnäckig sind die lieben Damen,
Die Schlüssel her! nach Kriegs-Gebrauch!

Fr. Hamster.

Ich fall' in Ohnmacht —

Treuhund.

In Gottes Namen.

Fr. Hamster.

Ich sterbe —

Treuhund.

Meinetwegen auch.

Fr. Hamster.

Der reißt die Seele mir aus dem Leibe,
Der meine Leinewand mir nimmt!

Flammberg.

Der letzte Lappen Ihnen verbleibe
Sobald Ihr Mund mein Glück bestimmt.

Fr. Hamster.

Von solchem Glück die wahre Quelle,
Nach der gesucht wird, kenn ich schon:
Geb' ich das Mädchen, so folgt auf der Stelle
Noch eine zweite Requisition.
Man kennt die Herren Krippen-Reiter;
Die Erbschaft wird beliebig seyn,
Aussteuer, Brautschmuck und so weiter,
Ein Hochzeitschmaus noch obendrein.

Flammberg.

Ich unterschreibe mit meinem Blute,
Nichts will ich als Rosaliens Hand.
Auch schick ich sogleich von meinem Gute
Zehn Stück der feinsten Leinewand.

Fr. Hamster.

Wie? Leinewand?

Treuhund (leise zu Minette).

Sie ist gewonnen.

Fr. Hamster.

Die schenken Sie mir?

Flammberg.

Von Herzensgrund.

Fr. Hamster.

Wird denn so fein bei Ihnen gesponnen?

Flammberg.

Man spinnt acht Ellen aus dem Pfund.

Fr. Hamster.

Acht Ellen? ei das läßt sich hören.

Rosalie.

Geliebte Mutter! Sie willigen ein?

Fr. Hamster.

Inu, man muß kein Glück zerstören.
Acht Ellen — das ist wirklich fein. —
Und sonst wird man nichts requiriren?

Flammberg.

Der schönen Tochter Herz allein.

Fr. Hamster (auf Treuhund zeigend).

Und dieser Herr wird abmarschiren?

Flammberg.

Er wird Verlobungs-Zeuge seyn.

Fr. Hamster (zu Rosalien).

Nun so empfange meinen Segen,
Der kostet nichts, den schenk' ich dir.

Rosalie.

Wir werden Sie im Alter pflegen.

Fr. Hamster.

Sehr wohl, doch zahl' ich nichts dafür.

Hamster.

Vergeßt nur nicht den alten Vater,
Daß er die Hände zusammen legt;
Ihr wißt, ein Lustspiel auf dem Theater
Sich immer so zu enden pflegt.

Treuhund.

Zwei Liebende, die auf Rosen wallen,
's ist eine wahre Götterschau!
Das Requiriren hat mir gefallen,
Ich requirire mir auch eine Frau. (er faßt Minetten.)

Fr. Hamster.

Die steht ihm herzlich gern zu Diensten.
(bei Seite) Da kömmt mir wieder Eine vom Brod.
(laut) Sie ist erfahren in Schneiderkünsten;
(bei Seite) Und essen kann sie — du lieber Gott!

Minette.

Mein Freund, um Herzen zu requiriren,
Zeigt man von Amor ein Patent.

Treuhund.

Du darfst nur meine Augen studiren,
So deutlich spricht kein Pergament.

Minette.

Die Augen sind leichtsinnige Schwätzer,
Drum von der Lüge niemals fern.

Treuhund.

Still! still! die Zunge spielt den Ketzer,
Allein das Herz glaubt dennoch gern.

Minette.

Nun topp! Dein Schnurrbart hat überwunden,
Lieb und Respect mir eingeflößt.

Rosalie (zu Flammberg).

Ich dein!

Flammberg.

Du mein!

Treuhund.

O selige Stunden!

Minette.

O fröhliche Zukunft!

Hanns (schreit).

Abgelöst.

Flammberg.

Recht Bursche! geh dein Feld zu bauen,
Ich löse dich ab! Marsch ins Quartier!
Nur Unschuld, Liebe und Vertrauen
Sind künftig Sauve-Garde hier.

Hanns.

Und meine Braut?

Flammberg.

Die läßt dich grüßen
Und gibt dir heim zu gehn den Rath.

Hanns.

Ich werde mich auch nicht drum erschießen
Nun kenn' ich die Weiber.

Minette.

In der That?

Hanns.

Liebäugeln können sie und schwatzen
Und pfeifen wie ein Stigelitz;
Doch sind sie alle nur falsche Katzen!
Da lob' ich mir den alten Spitz.

(er wirft die Waffen von sich und geht).

Fr. Hamster.

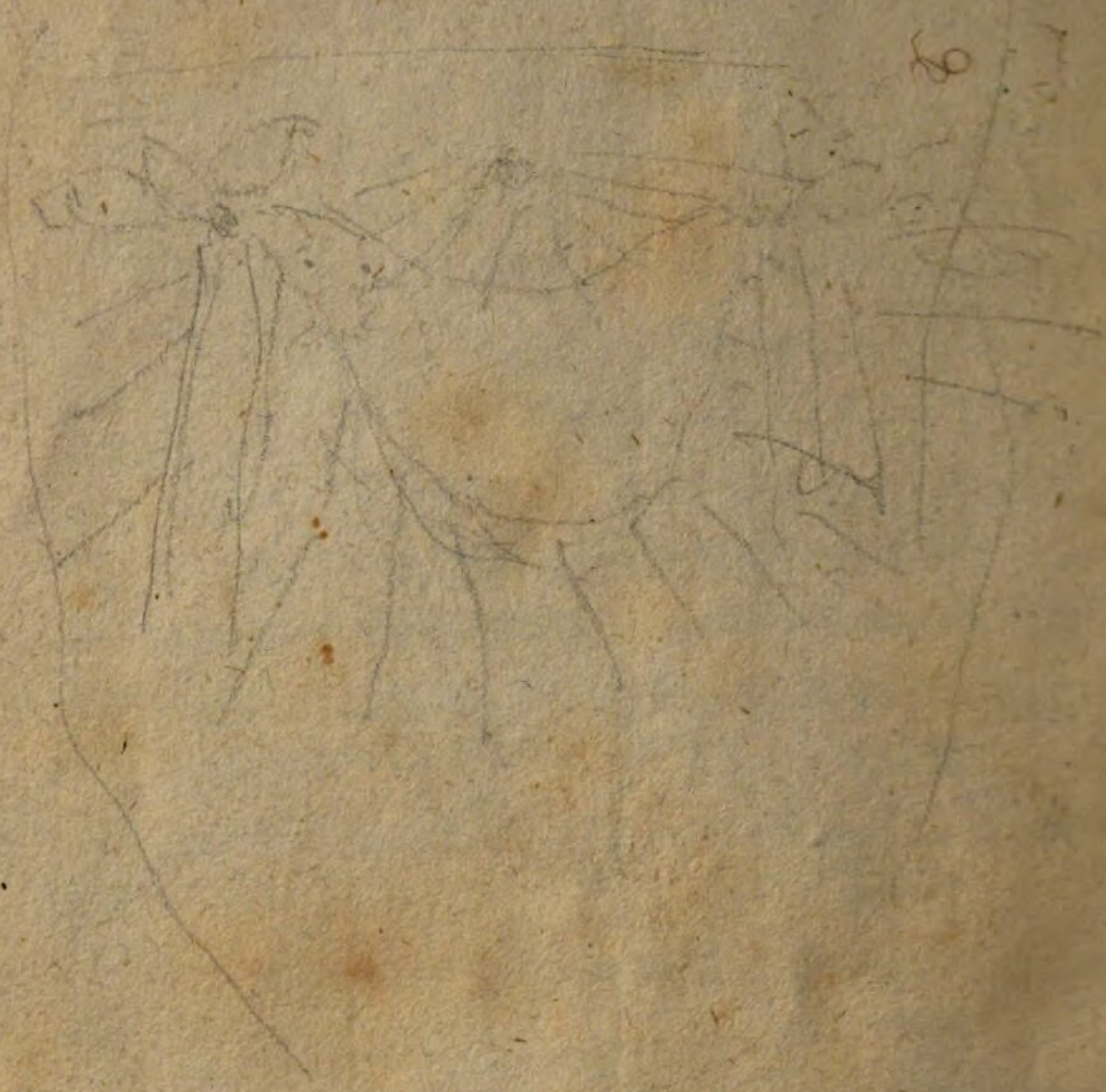
Nun Kinder, wenn es nicht spät schon wäre,
So gäb' ich Euch eine Tasse Thee —
Doch lieber noch eine gute Lehre,
Empfangt sie statt des Souper:
Merkt Euch! um Thaler zu gewinnen,
Muß man mit Pfennigen beginnen,
Denn wer die Pfennige verschmäht,
Von guter Wirthschaft nichts versteht.

Verachtet stets den eitlen Prahler,
Der nur Ducaten wiegt und kennt;
Aus Pfennigen werden Groschen und Thaler,
Die Pfennige sind das Fundament:
Wer, um die Mühe zu verkürzen,
Nur schafft, daß Gold sich häufen mag,
Sieht oft den Haufen zusammen stürzen,
Weil nicht im Grunde der Pfennig lag.
Nur langsam, mühsam und beharrlich,
So kann ein Bettler nach seiner Art
Sich Schätze sammeln, denn reich ist wahrlich!
Wer täglich Einen Pfennig spart.

Inhalt.

	Seite
Die Verkleidungen. Posse in zwei Acten.	1
Der fürstliche Wildfang oder Fehler und Lehre. Lustspiel in zwei Acten. .	77
Die Rosenmädchen. Komische Oper in drei Acten, nach Théaulon. . . .	125
Die Selbstmörder. Drama in Einem Act.	211
Die eifersüchtige Frau. Lustspiel in zwei Acten.	239
Verlegenheit und List. Lustspiel in drei Acten.	293
Die Frau vom Hause. Lustspiel (unvollendet.)	369

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG



9

Kotzebue, August <<von>>,

Dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung

Bd.: 9

Stuttgart (1822)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3968 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260824-6